Asc. 5524 r

<36622298510014
S
<36622298510014
Bayer. Staatsbibliothek

Das Buch

von der

Nachfolgung Christi,

verfasset

von

Thomas von Kempis.

Nebst

Morgen-, Meß- und Abend-Andachten.

Franziskaner-Convent BIBLIOTHEK Eggenfelden.

Passau.
Bei Friedrich Pustet.
1829.

52
BS div
Ta | 71 | 86

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Indem man gegenwärtiges Buch dem christlichen Leser übergibt, wird bemerkt: es enthält

1. Morgen-, Meß- und Abend-Andachten;
2. die vier Bücher von der Nachfolgung Christi.

Erstere sind wörtlich abgedruckt aus dem vortrefflichen Gebetbuche des Hochwürdigen Herrn Hofpredigers Hauber. (Fünfte Auflage. München bei Lindauer, 1828.)

Die vier Bücher von der Nachfolgung Christi aber sind der wörtliche Abdruck der Uebersetzung derselben von dem Hochwürdigsten Herrn Bischof von Germanikopolis und Coadjutor des Bisthums Regensburg von Sailer. (Fünfte Auflage. München, 1828.)

Beide Abdrücke wurden veranstaltet nach zuvor erhaltener Bewilligung.

Der Zweck des Buches ist: den unbemittelten, aber doch gründliche Erbauung suchenden Christen das köstliche Buch von der Nachfolgung Christi um den möglichst wohlfeilsten Preis in die Hand geben zu können.

Möge es dem Herrn gefallen, Seinen Segen reichlich darauf zu legen, damit so das wahre, lebendige, innere und werkthätige Christenthum in den Herzen der Menschen erweckt, genährt und für Zeit und Ewigkeit befestiget werde!

Dies wünschet aus ganzem Herzen, und um dies bittet zu unserm treuen Gott und Heilande für sich und alle Leser dieses Buches

der Herausgeber.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Tägliche Andachten
eines
katholischen Christen.

Morgenandacht.

Beim Erwachen.

Es segne mich mein Gott und Vater, und wasche und reinige mich mit dem Blute Jesu, und heilige mich durch die Gnade des heiligen Geistes! Amen.

Beim Anziehen und Waschen.

O Gott! dieß Kleid erinnert mich an das Kleid der Unschuld, mit dem unsere ersten Eltern vor ihrer großen Sünde bekleidet waren. Sie hatten ein köstliches Kleid des Friedens, der Liebe Gottes und der Seligkeit.

O barmherziger Gott! Du hast uns dieses reine Kleid der Unschuld, das unsere Stammeltern im Paradiese schon verloren hatten, in deinem Sohne Jesus Christus wiedergebracht. — Zieh es meiner

Seele an; denn der irdische Leib ist es jetzt nicht werth; aber wenn die Auferweckungsstimme vom Himmel herab ertönt, dann wirst du ihn als einen unverweslichen, geistigen Leib, mit deiner Herrlichkeit bekleidet, aus dem Grabe hervorrufen; das glaube und hoffe ich nach deinen Worten.

Wie ich mich jetzt äußerlich mit Wasser wasche, also, lieber Gott! wasche du mein Herz und meine Seele mit dem Blute des Lammes Jesus Christus, auf daß ich vor dir rein sey, als dein Kind dir wohlgefalle, und einen Ekel und Abscheu bekomme an aller Falschheit, Unreinigkeit, Lüge, Hoffart, Geiz, Neid, Zorn und an allem, was dir, o Gott, mißfällig ist.

Fasse mich in deine Arme als dein liebes Kind, und gib mir deine Gnade, daß auch ich dich innig umfasse mit den Armen des Glaubens und der vertrauenden Liebe.

O Gott, heiliger Geist! laß mich einhergehen und wandeln in deiner Kraft. Dein heiliger Engel, den du mir zum Schutze gegeben hast, leite mich durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

Lieber Vater! ich lobe und preise dich für diese Nacht, die du mich hast überleben lassen, und danke dir für diesen Tag, den mir deine Güte wieder geschenkt hat.

Laß das rechte göttliche Leben, das aus dir ist, durch die Gnade des heiligen Geistes in mir neu

werden, damit nicht ich lebe, sondern Christus in mir. Laß mich im Glauben des Sohnes Gottes stets erneuert werden, damit ich als eine Pflanze der Gerechtigkeit grüne, blühe, und lebendige Früchte trage, die dir wohlgefällig und meinem Nächsten nützlich und heilsam sind.

Ich übergebe mich dir aufs neue, mein Vater! mache mit mir, was dir wohlgefällt. Reinige, heilige und bewahre mich, daß ich ein rechtschaffener Christ werde, und ein lebendiges Mitglied der heiligen Kirche Gottes, über welcher Friede und Barmherzigkeit waltet. Ich begehre keine andere Ehre, als deine Kindschaft; keinen andern Reichthum, als die Gerechtigkeit Jesu Christi; keine andere Wonne und Lust, als die gnadenreiche Inwohnung des heiligen Geistes. — Auch für mein Leibliches wirst du sorgen: denn du hast gesagt: Ich will dich nicht als Waise lassen, noch versäumen.

Eifrig und standhaft will ich aber auch mit deiner väterlichen Gnade mitwirken. Von ganzem Herzen will ich den Müssiggang, als den Anfang aller Laster, verabscheuen und fliehen; freudig und aus Liebe zu dir will ich die Arbeiten und Geschäfte verrichten, die du mir heute anweisest; und wenn Ungeduld, Verzagtheit oder Unzufriedenheit mit meinem Stande meine Seele beunruhigen sollte, so will ich mit kindlicher Ergebung zu dir, o himmlischer

Vater! aufblicken, meinen Willen mit dem deinigen vereinigen, alle Mühe und Arbeit dir aufopfern, und mich auf den großen Feierabend freuen, an welchem ich in die Freude des Herrn eingehen werde, wenn ich als ein guter und getreuer Knecht mit den empfangenen Talenten und Kräften hausgehalten habe.

Deine Barmherzigkeit breite sich aus über alle Menschen, und deine Güte über alle deine Geschöpfe. Sey du selbst eine ewige Vergeltung allen denen, die mir Liebe beweisen. Meine Beleidiger sieh mit erbarmenden Augen an, und vergib ihnen, gleichwie ich ihnen von Herzen vergebe.

Alle meine Verwandten lege ich in deine Vaterarme. Alle Vorsteher der heiligen katholischen Kirche, alle Obrigkeiten und Unterthanen empfehle ich dir, mein Gott! ach, sieh an den elenden Zustand in allen Ständen. Mache dich auf, und hilf uns, daß deine Ehre gerettet werde, und das gottlose Wesen ein Ende nehme. — Hilf Armen und Elenden, die zu dir schreien. — Gib den Verstorbenen die ewige Ruhe, und laß ihnen leuchten das ewige Licht, welches ist Jesus Christus, unser Gott und Heiland. Amen.

Himmlischer Vater! ich bezeichne meine Stirne mit dem heiligen Kreuze, zum Zeichen, daß ich dir all' meine Gedanken übergebe. Schenk' mir einen lebendigen Glauben.

O lieber Heiland, Jesus Christus! ich bezeichne meinen Mund mit dem heiligen Kreuze, zum Zeichen, daß ich dir meine Zunge übergebe, damit sie bewahrt werde vor allen sündhaften Reden. Schenk' mir allzeit freudige Hoffnung. O Gott, heiliger Geist! ich bezeichne mein Herz mit dem heiligen Kreuze, zum Zeichen, daß ich dir alle meine Begierden, Wünsche und Neigungen übergebe. Schenk' mir deine göttliche Liebe.

Heilige Maria, Mutter Gottes, und ihr Engel und Heilige alle, bittet für mich armen Sünder, jetzt und in der Stunde meines Absterbens! Amen.

Meßandacht.

(Aus den Schriften des gottseligen Thomas von Kempis.)

1. Barmherzigster Vater! sieh herab von deinem Heiligthume, — vom hohen Himmel — auf dieses Opfer, das dir so sehr angenehm ist; sieh herab auf dieses heiligste Opfer deines Eingebornen, das er selbst für uns vor deinem Angesichte darbringt. Er selbst ist der Hohepriester — und er selbst legte sich auf den Kreuzaltar hin, um für das Leben der Welt geopfert zu werden. Um dieses heilbringenden Opfers willen sey heute mir Sünder gnädig! Sey nicht unerbittlich gegen mich Schwachen und Hinfälligen, der ich, meiner Sünden we-

gen, nicht würdig bin, gen Himmel zu schauen, und nicht mehr verdiene, daß mich die Erde trage. Ach, ich habe dich oft beleidigt, indem ich frech und unbesonnen wider deine Gebothe handelte, redete und dachte. Darum wäre es billig, wenn du über mich zürnen, und die ganze Natur sich wider mich empören würde. Denn es ist billig, daß die Natur dem nicht diene, der dich beleidiget und hintangesetzt hat. Aber allmächtiger Gott — du Gott des Trostes! erbarme dich meiner! Sieh, Reue und Schmerz zerknirschet mein Innerstes. Erbarme dich dessen, der aus Nichts erschaffen, und in Sünden geboren, als gebrechlicher Mensch abermal in Sünden fiel.

Schone meiner, o Herr! und gehe mit mir nicht zu Gericht. Vergib dem verschwenderischen Sohne, der jetzt von dem Elend der Sünde zurückkommt, und im Staube liegend vor dem Throne deiner Herrlichkeit, vom frühen Morgen bis in die späte Nacht deine Barmherzigkeit anfleht, so lange anflehet, bis der Gnadenthau und der Segen des himmlischen Trostes herabfällt in das Erdreich meines Herzens, das schon verdorret, und von meiner Sündenlast in den Staub gedrückt ist. Um deiner selbst willen neige dein Ohr zu mir, und erhöre mein Flehen. Verherrliche in mir deine Barmherzigkeit, die Alle beseliget, die auf dich hoffen. Nur um deiner Güte willen, nicht meiner Verdienste wegen

II

(wenn ich doch welche haben sollte), wirst du dich an mir verherrlichen. Verdienste kann ich dir keine vorhalten, als die deines liebsten Sohnes, der für uns am Kreuze starb, um die Sünden Aller durch sein Leiden zu tilgen.

2. Gütigster Vater! erinnere dich seiner unschätzbaren Liebe, wie er sein Leben dem Tode preisgab, um seinem Volke das Leben zu retten. Er schonte sich in keinem Stücke, um der Schuldigen ewig zu schonen. — Erinnere dich seines bittersten Leidens. Welchen Leiden, welchen Unbilden unterzog er sich! Wie hatte er Mühe, von der Krippe an, und Leiden aller Art, bis zu seinem Hinscheiden am Kreuze! Sein vergossenes Blut schrie um Versöhnung der Kinder mit dem Vater. Er machte aus Feinden Freunde, und nahm Flüchtlinge zu Söhnen auf.

Heiligster Vater! ich stelle dir heute die Zeichen der Leiden deines Eingebornen vor, und vereinige damit unser Flehen und die Fürbitte aller seligen Blutzeugen, die Jesus in seinem Leiden nachgefolget sind, und freudig um seines Namens willen den Martertod erduldet haben. — Sieh seine Todesangst und seinen blutigen Schweiß. Die Backenstreiche und Geißeln, die Dornenkrone und den Purpurmantel, die Nägel und das Kreuz, und die Lanze, welche das allerliebevollste Herz durchstach. — Diese Zeichen des Leidens waren der kostbare

Schmuck und die königliche Fahne, womit dein Eingeborner hervortrat, die feindlichen Mächte der Hölle zu besiegen. Diese Waffen waren es, wodurch der Tod zerstört, und das Menschengeschlecht wieder hergestellt wurde. Um dieser herrlichen Siegeszeichen wegen, Vater! verzeihe mir meine Sünden, und erbarme dich meiner! — Sie sollen mir seyn ein Schild wider alle Sünden, und eine Schutzwehr wider alle Versuchungen. Dein bitteres Leiden und Sterben, o Jesus! sey der heiligste Gegenstand meiner Liebe, und der süßeste Trost meiner Seele.

3. Heiligster Vater! nimm dieß dir so angenehme Opfer deines Sohnes — für uns an. Du selbst hast es dir vorbereitet, damit es das Opfer der ewigen Versöhnung sey, und unendlich hinreiche zur Tilgung aller unserer Sünden. Nimm aber mit diesem Opfer zugleich auch mich Unwürdigen an. O dies göttliche Opfer ist das heiligste und kostbarste! Täglich wird es dir durch die Hände der Priester mit heiliger Ehrfurcht für die Lebendigen und Abgestorbenen dargebracht. Dieses Opfer sey daher die Quelle des Segens für mich und Alle, die meinem Gebete empfohlen sind, und deren Bedürfnisse und Glauben du kennst. Ihr Flehen und der Wohlgeruch ihrer Andacht steige bis zu deinem Throne empor, und ihnen wirke mit zum ewigen Heile die unaussprechliche Kraft dieses Geheimnisses, das der Mensch eben darum, weil du es ein=

gesetzt hast, nicht durchforschen, sondern mit Andacht verehren, mit inniger Huldigung anbeten, fest glauben, und bis an's Ende der Welt erneuern soll.

O unendlich kostbares, unendlich wohlgefälliges Opfer! das dir, ewiger Vater! dein einiger Sohn für uns darbrachte, indem er selbst das wahre, Eine, vollkommene Opfer wurde; er, der allein der unbefleckte, heilige und ganz sündenfreie Priester war, und nicht nöthig hatte, erst für sich selber zu beten und zu opfern, sondern nur einmal starb als Mittler für uns Todesschuldige, die wir nichts hatten, und in der ganzen Schöpfung nichts fanden, das wir für unsere Sünden hätten erstatten können.

Nun verzweifle ich nicht mehr; und nimmer, so oft mein Gewissen gegen meine obgleich aufrichtigen Vorsätze und eifrigen Bestrebungen, wieder wund werden sollte, werde ich aufhören, Heilung zu hoffen. Denn ich habe gefunden die Quelle, zu der ich gehen darf, um mich rein zu waschen: ich habe gefunden den Arzt, zu dem ich zurückeile, um wieder geheilt zu werden. Ich weiß, wo meine Hoffnung und all mein Trost ist; die Leiden und Wunden Jesus sind die überfließende Quelle meines Heiles, der ewig unerschütterliche Grund meiner Hoffnung.

Meine Seele preise deinen Namen für diese unermeßlichen Wohlthaten, die mir von deiner gütigsten Vaterhand zuflossen. Diese Wohlthaten müssen mein Herz stets entzünden, dir und deinem

geliebten Sohne allen nur möglichen Dank zu erwiedern.

4. Heiliger Vater! wie soll ich aber nur anfangen, da ich in mir nichts Würdiges finde, das ich für deine Gnaden dir darbringen könnte? Ich weiß zwar wohl, du bedarfst unserer Geschenke nicht, aber doch hast du daran Wohlgefallen, wenn du weißt, daß sie aus Liebe und reiner Huldigung dir dargebracht werden. Hätte nur Jemand Herz genug, sich dir vollkommen, und ohne Wankelmuth zu schenken, wahrhaftig, du würdest dafür dich selbst entgegen geben, und das Wort, welches dem Munde Jesus, unsers Hauptes, entfloß, ginge in Erfüllung: „Gebet, so wird euch gegeben." Würdigst du dich nun, meine kleine Gabe anzunehmen, so opfere ich dir mich selbst, und überlasse deiner Anordnung Seele und Leib mit gänzlicher Zuversicht. Auch auf meinen eigenen Willen — die größte Gabe, die ein Mensch geben kann, verzichte ich von dieser Stunde an auf immer ganz bereitwillig, wie dein geliebter Sohn, Jesus Christus, unser Herr, seinen Willen dir heimstellte, damit er durch seine Selbstverläugnung uns das Heil erwerben, und seinen getreuen Nachfolgern in dem kurzen aber sinnvollen Worte den Kern seiner Lehre geben möchte: „Vater nicht wie ich will, sondern wie du willst; dein Wille geschehe!"

5. Durch dein holdes Beispiel ermuntert, und

von deinem Geiste angetrieben und gestärkt, gebe ich mich dir von neuem hin, und beurlaube mich von Allem, was die Welt Böses und Eitles hat. Alle schnöden Gelüste verabscheue ich von Herzen; Satans Werke und Eingebungen verachte ich; mit Allem, was ich bin und habe, weihe ich mich deinem heiligen Dienste. Die Tage meines Lebens durch getreue Erfüllung meiner Pflichten heiligen, Eins mit dir seyn, — das ist mein Wunsch, und das größte Geschäft, woran ich von diesem Augenblicke an meine Hand lege.

Um deinen Willen vollkommener Genüge zu leisten, bin ich bereit, den meinen zu verläugnen durch wahren Gehorsam, den ich dir in meinen Obrigkeiten und Vorgesetzten zu erweisen schuldig bin; denn ihnen gehorchen, heißt dir gehorchen. Ich beuge mich unter ihre Hand, und gehorche, wenn es mich auch schwer ankommt, ihnen willig aus Liebe zu dir. Das thue ich als ein Wiedergeborner in Christo, der sich, obgleich Gottmensch, demüthig unter die Hände seiner menschlichen Eltern, seines Täufers, und sogar unter die Hände seiner Feinde beugte. Selbst den Rath und die Ermahnungen von meines Gleichen werde ich (soferne Klugheit und Ordnung dasselbe gestatten), mit Herzens-Demuth und zärtlicher Liebe befolgen; warum sollte ich das nicht thun, da ich sie gerne für weiser und besser halte, als ich bin.

6. Du kennest meine Unvollkommenheit, und ich klage mich mit Kindersinn vor dir, meinem Vater, an, daß meine Seele noch voll Wunden ist. Im Gefühle der Zerknirschung bitte ich dich um die nothwendigen Mittel zur vollkommenen Genesung. Deine gütigste Vaterhand heilet ja jede Wunde und stärket die Ohnmacht; möge sie sich auch von mir Armseligen nicht abziehen! Amen.

Es segne mich der allmächtige Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist! Amen.

Abendandacht.

Es segne mich der dreieinige Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist! Amen.

Ich lobe und preise deinen heiligen Namen, daß du mich erhöret, und nicht verschmähet hast mein Gebet, daß ich heute in der Morgenstunde vor dein heiliges Angesicht gebracht habe. — Zwar ist mir deine wunderbare Güte wegen meiner Kurzsichtigkeit noch größtentheils verborgen; darum kann ich dich nicht so völlig und kräftig loben, als ich's schuldig bin, ja als ich's durch deine Gnade wünsche und verlange.

Doch preise ich dich mit meinen Lippen, so viel ich das mit deiner Gnade vermag, sowohl für die erkannten als unerkannten Wohlthaten, bis ich einst

dahin gelange, daß ich sie alle erkennen, und dich selbst von Angesicht zu Angesicht schauen werde.

Weil ich nun da bin, will ich dich insbesondere preisen für das liebe Kreuz, welches du mir täglich als einem Jünger Christi auflegst, damit meine Seele von den Lüsten dieser Welt weg, und zu dir hingewöhnet werde.

Nun ist die Last dieses Tages überwunden, und so — ein Schritt nach dem andern von diesem mühseligen Pilgerleben zurückgelegt, und wir sind wieder näher gekommen der ewigen Herrlichkeit.

Indessen hast du, lieber Vater, Geduld mit uns, und vergibst uns täglich und reichlich all' unsre Sünden. Darum habe ich auch freien Zutritt zu dir in dem Blute Jesu, welches mich abgewaschen und gereiniget hat von allen meinen Sünden. — Wie groß ist deine Liebe, daß du mich aus Gnade schon jetzt in der Hoffnung selig gemacht hast! Mein Vater! ich lasse diese Hoffnung nicht fahren, obwohl ich meine Gebrechen und Untugenden erkenne. — Du weißt, daß es meines Herzens Verlangen ist, völlig davon befreit zu werden, und daß mich deßwegen dieser sterbliche Leib am meisten drückt, weil ich von ihm gehindert werde, mich recht aufzuschwingen zu dir, und mich völlig mit dir zu vereinigen.

Doch, laß mir nur diese Gnade wiederfahren, mein Vater! daß mein Christenthum thätig sey im

Werke, und daß ich deine Gnade nicht vergebens empfange zu meinem täglichen Wachsthum im Guten.

Laß mich nun ruhen, lieber Vater! ich lege mich in deine Arme. Schließ' du meine Augen zu durch deine Vaterliebe, und bleib' während des Schlafes vereiniget mit meinem Geiste, daß der Satan nichts über mich vermöge. Denn du bist ja der Hüter und Wächter Israels, der nicht schläft noch schlummert. Du wollest meinen Leib und meine Seele, und Alles, was du mir gegeben hast, gnädiglich behüten und bewahren; dann dich auch erbarmen aller meiner Brüder, Freunde und Feinde, der Lebendigen und der Verstorbenen. Laß sie der Früchte meines armen Gebetes mitgenießen.

Endlich öffne am Morgen meine Augen zu einem neuen Leben, und erfülle meinen Mund aufs Neue mit deinem Lobe, damit ich dich so lange preise, und dir zur Ehre lebe, bis herankommt der Abend dieses zeitlichen Lebens, nach welchem ich mich so herzlich sehne, und du mich ins Grab zur Ruhe legest, und mich wieder auferweckest an dem rechten Ruhe- und Freudentag deiner Kinder, da mir die Sonne ewig nicht mehr untergehen wird; sondern wo ich in ewiger Wahrheit und Klarheit vor dir, Allerheiligster! leben werde. Amen.

Von der

Nachfolgung Christi.

Erstes Buch.

Ermahnungen, die denen, welche ein frommes, geistliches Leben führen wollen, heilsam seyn können.

Erstes Hauptstück

Folge Christo nach, und lerne verschmähen, alle Eitelkeiten der Welt.

1. Wer Mir nachfolget, der wandelt nicht im Finstern, spricht der Herr. Dies sind Worte aus dem Munde Christi, die uns Muth einsprechen, seinem Leben treu nachzuleben, wenn wir wahrhaftig erleuchtet, und von aller Blindheit des Herzens geheilet werden wollen. Wir sollen also unser erstes Geschäft daraus machen, in dem Leben Jesu Christi (Tag und Nacht) zu forschen.

2. (Denn) die Lehre Christi übertrifft ohne Ausnahme alles, was die Heiligen gelehret haben und wer den Geist Christi hätte, der müßte in ihr ein verborgenes Himmelbrod finden. Da geschieht es aber, daß viele das Evangelium oft hören, und da-

bei fast ohne alle Rührung des Herzens bleiben, weil ihnen (die Haupt sache), der Geist Christi fehlet. Wer die Lehre Christi, in ihrer Fülle, kennen lernen, und daran Geschmack finden will, der muß mit allem Ernste darauf dringen, daß sein ganzes Leben gleichsam ein zweites Leben Jesu werde.

3. Was nützt es dir doch, über die Dreieinigkeit hochgelehrt streiten zu können, wenn du die Demuth nicht hast, ohne die du der Dreieinigkeit nicht anders als mißfällig seyn kannst? Wahrhaftig, hohe Worte machen den Menschen nicht heilig und gerecht: ein Leben, voll Tugend, das macht uns bei Gott angenehm. Es ist mir ungleich lieber, Reue und Leid im zerschlagenen Herzen zu empfinden, als aus dem Kopfe eine schulgerechte Erklärung geben zu können, was sie sey. Hättest du die ganze Bibel und die Sprüche aller Weisen im Gedächtnisse, hättest aber dabei die Liebe Gottes — seine Gnade nicht im Herzen: wozu hülfe dir all jenes, ohne dieses Einzige? O! Eitelkeit der Eitelkeiten — alles ist Eitelkeit, außer Gott lieben, und ihm allein dienen. Das ist die höchste Weisheit (sein Herz zu göttlichen Dingen erheben), und durch Verschmähung der Welt zum himmlischen Reiche hindurchdringen.

4. Also ist es Eitelkeit, vergängliche Reichthümer sammeln, und darauf seine Hoffnungen bauen. Also ist es Eitelkeit, nach hohen Ehrenstellen trach-

ten, und sich gern obenan setzen. Also ist es Eitelkeit, sich den Lüsten des Fleisches überlassen, und nach Freuden jagen, die uns einst die empfindlichsten Strafen zuziehen werden. Also ist es Eitelkeit, nur immer wünschen, das man lange lebe, und sich wenig darum bekümmern, daß man fromm lebe. Also ist es Eitelkeit, das Auge stets hinheften auf das gegenwärtige, und nie hinausblicken auf das kommende Leben. Also ist es Eitelkeit, sein Herz an das hängen, was so schnell (und unaufhaltsam) vorübereilet, und nicht dorthin eilen, wo ewige Freude wohnet.

5. Erinnere dich doch oft an den Spruch des Weisen: Das Auge kann sich nicht satt sehen, nicht satt hören das Ohr. Reiß also dein Herz von den sichtbaren Gütern los, und erhebe es zu den unsichtbaren. Denn, die ihrer Sinnlichkeit blind folgen, beflecken ihr Gewissen, und verlieren die Gnade Gottes.

Zweites Hauptstück.

Sey geringe in deinem Auge.

1. Es ist dem Menschen natürlich, viel wissen wollen: aber noch so viel wissen, und dabei den Herrn nicht fürchten — wozu nützt es doch? Wahrhaftig, besser ein demüthiger Landmann, der seinem Gott dienet, als ein stolzer Weltweiser, der

sich (und den Weg seines Heils) außer Acht läßt, und dafür die Laufbahnen der Sterne mißt. Wer sich, nach der Wahrheit, erkennt, der ist wohl geringe und schlecht in seinem Auge, und kann keine Freude daran haben, daß ihn die Menschen loben. Hätte ich die Wissenschaft aller Dinge in der Welt, und fehlte mir nur das Eine: die Liebe: was nützte mir all das Wissen vor Gott, der mich nach meinem Thun richten wird?

2. Laß ab von der überspannten Wißbegier: denn es ist viel Zerstreuung und viel Trug dabei. Die viel wissen, wollen auch den Schein haben, daß sie viel wissen, und hören es gern, wenn man von ihnen sagt: Sieh! das sind weise Männer! Es gibt so viele Dinge in der Welt, deren Erkenntniß der Seele wenig oder nichts einträgt. Und auf etwas anders sinnen, als was das Heil der Seele fördern hilft — dazu gehört, wahrhaftig, ein großes Maß von Thorheit. Viel Worte machen — das stillet den Hunger der Seele nicht. Aber gut seyn und recht thun — das ist das rechte Labsal für unser Gemüth, und ein reines Gewissen schafft uns große Zuversicht von Gott.

3. Je mehr du weißt und je besser du's einsiehst, desto strenger wirst du darüber gerichtet werden, wenn dein Leben nicht gerade um so viel heiliger seyn wird, als deine Einsicht besser war. Darum trag du den Kopf deßhalb nicht höher, weil

du irgend eine Kunst oder Wissenschaft besitzest. Eben dies, daß dir so viel Erkenntniß gegeben ist, soll dich mehr furchtsam als stolz machen. (Denn sie ist es eben, die dich verdammt, wenn du nicht heiliger lebest, als andere, die deine Erkenntniß nicht haben.) Wenn es dir in den Kopf steigen will, daß du so viele Dinge weißt und so gründlich verstehst: so denke dabei, daß es noch ungleich mehrere Dinge gebe, von denen du nichts weißt und nichts verstehest. (Und wenn du dich in den hohen Einbildungen von deiner Weisheit verstiegen haben solltest): so steige eilig wieder herunter und bekenne lieber deine Unwissenheit. Wie magst du dich auch nur über einen einzigen Menschen erheben? Wozu dies? Es werden doch noch viele in der Welt seyn, die gelehrter sind, und das Gesetz besser verstehen, als du, (oder wenigstens besser erfüllen, als du). Willst du etwas Rechtes lernen und wissen, so lerne die große Kunst, gern unbekannt zu seyn, und dich für nichts halten zu lassen."

4. Sich selbst nach der Wahrheit erkennen, und nach Verdienst verachten können, das ist die erhabenste Wissenschaft, das die heilsamste Lection für mich und dich und uns alle. Aus sich nichts machen, und andere gern für besser und höher achten als man selber seyn mag — das ist große Weisheit und Vollkommenheit. Und sähest du einen andern öffentlich sündigen, oder einen schweren Fall

thun: so halte dich deßhalb nicht für besser als ihn. Denn sieh! du weißt ja nicht, wie lange du selbst noch im Guten feststehen werdest. Brechlich sind wir alle, aber brechlicher als du, sey in deinem Auge keiner.

Drittes Hauptstück.

Von der Lehre der Wahrheit, oder: geh zur Wahrheit selbst in die Schule.

1. Selig, den die Wahrheit durch sich selbst unterweiset, nicht durch Bilder, die verschwinden, nicht durch Worte, die verschallen! Selig, dem sie sich offenbaret, wie sie ist! Denn unser Meinen trügt uns oft, und unser Sinn reicht nicht weit. Was nützt es uns denn, daß wir uns den Kopf zerbrechen über Dinge, die verborgen und dunkel sind, und uns verborgen und dunkel bleiben dürfen, ohne daß wir deßhalb, am Tage des Gerichtes, zur Strafe können gezogen werden? Es ist eine große Thorheit, daß wir Dinge, deren Erkenntniß uns nützlich oder gar nothwendig ist, außer Acht lassen, und dafür Dinge, die bloß unsere Neugier reizen, und uns dabei noch schaden können, so mühsam erforschen! Da heißt es recht: Augen haben, und nicht sehen!

2. Und, was liegt uns denn am Ende daran, daß wir all das wissen, was die Schulen von den Gattungen und Geschlechtern der Begriffe zu

sagen wissen? Dem das ewige Wort zu Herzen redet, der machet sich von vierlerlei Meinungen los. Es kommt doch alles von einem Worte her, und alle Dinge zeugen im Grunde nur von einem Worte, und dies Eine Wort, ist dasselbe Wort, das im Anfang war, und itzt auch zu uns redet. Ohne dieses Wort — findest du keinen gesunden Verstand und kein wahres Urtheil. Wer das Eine in allem finden, wer alles auf das Eine zurückführen, wer in Einem alles sehen kann, der mag ruhigen, festen Sinn behalten, und den schönen Frieden in Gott — nie verlieren. O, Wahrheit — Gott! mach mich Eins mit dir — in ewiger Liebe! Wie oft ekelt mir doch darob, so mancherlei zu lesen und zu hören! Denn Alles, wonach mein Herz verlangt, ist in dir allein. Schweigen sollen alle Lehrer, stille seyn alle Geschöpfe vor deinem Angesichte: Rede du allein zu mir!

3. Je mehr ein Mensch Eins mit sich, und einfältig in seinem Innersten geworden ist: desto mehrere und höhere Dinge lernet er ohne sonderliche Mühe verstehen; denn das Licht des Verstandes fällt alsdann, bei ihm, von oben ein. Ein Geist, der rein, einfältig und feststehend in seinem Innersten geworden ist, wird auch durch die mancherlei Geschäfte des Lebens nicht zerstreuet; denn er thut außer sich alles zur Ehre seines Gottes, und arbeitet in sich, all den geheimen Gesuchen der

Eigenliebe auf immer Feierabend zu geben. Was hindert und plaget dich doch mehr — (als du dich selbst), als die Neigung deines Herzens, die noch ihr volles, ungetödtetes Leben hat? Der gute Mann, der sich seinem Gott geweihet hat, (und deßhalb der Gottgeweihte heißt) ordnet zuerst im Inwendigen alles, was er hernach im Aeußern zu Stande bringen soll. Nicht ihn zieht das, was er thut, dahin, wo ihn die sündhaften Neigungen haben wollen, sondern er zieht und lenkt die Neigungen dahin, wo sie das Gesetz der gesunden Vernunft haben will. Wer hat wohl einen heißern Kampf zu bestehen als der, welcher mit sich selbst im Streite liegt, um sich zu besiegen? Und dies sollte unser eigentliches Geschäft auf Erde seyn: sich selbst überwinden, und täglich mehr Stärke über sich gewinnen — täglich im Guten vorwärts schreiten, (das ist die Bestimmung des Menschen auf Erde.)

4. Alle Vollkommenheit des Lebens hat ihr Unvollkommenes, und all unser, noch so lichthelles Forschen hat sein Dunkel. Demüthiges Erkennen deiner selbst führet dich sicherer zu Gott, als tiefes Graben nach Wissenschaft. Zwar muß man weder das gelehrte Wissen, noch das gemeine Erkennen einer Sache lästern. Denn es ist ein gutes Ding um das Wissen und Erkennen, und es gehört in Gottes große Haushaltung herein. Aber ein Gewissen ohne Mackel und ein Leben voll Tugend ist ohne Ver-

gleich mehr werth, als alles Wissen und Erkennen. Und gerade deßhalb, weil den meisten Menschen das Vielwissen mehr am Herzen liegt als das Rechtleben, gerade deßhalb gerathen sie auf so viele Irrwege, und schaffen mit all ihrem Wissen und Wissenwollen fast keine oder nur geringe Frucht.

5. O, wenn sie so rastlos daran arbeiteten, hier Laster auszurotten, dort Tugenden zu pflanzen, wie sie sich müde studieren, um ihres Gleichen ein neues Räthsel aufgeben zu können: ich denke, es würde nicht so viel Unrecht auf Erde, nicht so viel Aergerniß in dem Volke, nicht so viel Zuchtlosigkeit in den Klöstern seyn. So viel liegt helle da: am Tage des Gerichtes wird man uns nicht fragen, was wir gelesen, sondern was wir gethan haben; nicht fragen, wie schön wir gesprochen, sondern wie fromm wir gelebt haben. Sage mir doch, wo sind itzt alle jene Herren und Meister, die du ehemals als große oder gelehrte und gewaltige Lehrer auf ihren Kanzeln oder in ihren Schriften gekannt hast? Auf ihren Pfründen sitzen nun andere, und ich weiß nicht, ob diese an ihre Vorgänger noch denken mögen. So lange sie lebten, meinte man wohl, sie wären etwas Großes: aber nun liegen sie in tiefer Vergessenheit.

6. O, wie schnell ist die Herrlichkeit der Welt dahin! Hätten sie ihr Leben mit ihrer bessern Erkenntniß in Uebereinstimmung gebracht, o, dann

hätten sie recht studirt und recht gelesen. Wie viele stürzet doch ihr eitles Wissen, daß sie in aller Welt umhertreibt, in das Verderben — weil sie sich's so gar wenig angelegen seyn lassen, Gottes Willen zu thun! Und, weil sie lieber groß, als demüthig seyn wollen, so werden sie in ihren Gedanken vollends — eitel, lauter Nichts. Es ist doch nur wahrhaft groß, der große Liebe hat. Er ist nur der wahrhaft groß, der in seinen Augen klein ist, und alle Gipfel der Weltehre — für nichts halten kann. Es ist nur der wahrhaft weise, welcher alles Irdische für Auskehricht hält, um Christum zu gewinnen. Es ist nur der wahrhaft und wohl gelehrt, der seinen eigenen Willen verläugnet, und Gottes Willen vollbringt.

Viertes Hauptstück.

Sey vorsichtig in allem, was du thust.

1. Glaube nicht jedem Worte, und traue nicht jedem Geiste. Prüfe vielmehr alles Vor- und Eingeben, denn die Prüfung ist nothwendig, und prüfe es, wie vor Gott, mit aller Achtsamkeit und Beharrlichkeit. Prüfe, denn, leider! wir glauben, und reden von andern weit lieber Böses als Gutes! so gar schwach sind wir. So nicht der vollkommene Mann. Er glaubt nicht jedem, der (Altes oder Neues) zu Markte bringt. Denn er kennt den

schwachen Sinn der Menschen, und weiß wohl, wie sie zum Bösen so geneigt, und im Reden so brechlich sind.

2. O, es ist große Weisheit, nicht so vorschnell und wie in blinder Hitze — handeln, auch nicht so fest und unbeugsam auf eignem Sinn und Dünkel bestehen. Auch das ist Weisheit, und jedes Menschenwort für wahr halten, und was man etwa gehöret und geglaubet hat, nicht sogleich nacherzählen, und in fremde Ohren übertragen. Suche dir einen Mann aus, der gewissenhaft und weise ist, und sein Rath sey dir heilig in allem! Geh lieber zu dem bessern Manne in die Schule, als zu deinem Eigendünkel. Gutseyn, Frommleben, das macht weise vor Gott, und gibt einen bewährten Sinn. Je demüthiger und Gott ergebner, desto weiser bist du, und ruhiger in allem.

Fünftes Hauptstück.

Wie man die heiligen Schriften lesen solle.

1. Wahrheit muß man in den heiligen Schriften suchen — Wahrheit, nicht Beredsamkeit. Die heilige Schrift soll in dem nämlichen Geiste gelesen werden, in dem sie verfasset worden. Es muß dir, bei dem Schriftlesen, weit mehr um das Heilsame der Lehre, als um das Feine des Ausdruckes zu thun seyn. Und ein Buch, das noch gemein und

kunstlos, dabei aber mit Salbung geschrieben ist, sollst du so gern lesen, als ein anderes, in dem alles tief gedacht (und fein ausgedrückt) ist. Nie soll dich das Ansehen eines Schriftstellers irre machen; nie sollst du darauf Acht haben, ob die großen Gelehrten ihn für ihres Gleichen halten oder nicht. Denn die Liebe zur reinen Wahrheit, und nur diese Liebe, soll dich zum Lesen treiben. Frage nicht lange, wer das gesagt habe, sondern sieh nur immer auf das, was da gesagt werde.

2. Denn die Menschen (die heut lehren) sind morgen nicht mehr; aber die Wahrheit des Herrn, die bleibt ewig. Und der Herr redet auf mancherlei Weise zu uns, ohne alles Ansehen der Person. Was uns im Schriftlesen so oft im Wege steht, das ist unsre Neugier. Wir wollen da noch grübeln und begreifen, wo wir weiter nichts, als vorbeigehen sollten. Wenn dich das Lesen wirklich besser machen soll: so lies mit Demuth, mit Einfalt, mit aller Treue gegen die erkannte Wahrheit, und laß dich die eitle Lust, ein großer Schriftgelehrter zu heißen, nicht anfechten. Frage gern, und höre schweigend, was die heiligen Männer lehren. Laß es dich auch nicht verdrießen, auf die Gleichnißreden der Alten zu horchen. Denn (es liegt Verstand darin, und) sie sind nicht umsonst da.

Sechstes Hauptstück.

Von ungeordneten Neigungen.

1. Sobald irgend eine Begierde des menschlichen Herzens aus der Ordnung tritt, so ist Unfriede im Hause — der Mensch uneins mit sich. Der Hochmüthige und der Geizige haben nie eine Ruhe; wer aber die wahre Demuth und die rechte Armuth des Geistes besitzt, der hat einen unerschöpflichen Reichthum des Friedens in sich. Wer sich noch nicht ganz abgestorben ist, der ist schnell versucht und schnell überwunden; jede Kleinigkeit, und das *nichtswertheste* Ding von der Welt wirft ihn zu Boden. Wer noch schwach am Geiste ist, noch unter dem Gebothe des Fleisches steht, noch von dem Hange zu sinnlichen Dingen gemeistert wird, für den ist es ein schweres Stück Arbeit, sich von irdischen Begierden ganz und auf immer los zu machen. Deßhalb macht er ein finsteres Gesicht, wenn er sich selber etwas Angenehmes versagen soll, und bricht leicht in Zorn aus, wenn ihm ein Anderer Widerstand thut.

2. Sobald er aber seine Lust befriediget hat, so straft ihn das Gewissen auf der Stelle, und die Hand dieses Richters liegt schwer auf ihm. Denn er hat nun seine Leidenschaft befriedigt, und diese Befriedigung kann ihm nicht im geringsten ver-

hülflich seyn zum Frieden, den er gesuchet hat. Also nicht dadurch, daß du deinen Begierden wie ein Knecht nachgibst, sondern dadurch, daß du ihnen, (wie ein gebietender Herr) Widerstand thust, findest du den wahren Frieden des Herzens. Kein Friede also in einem Herzen, das dem Gesetze des Fleisches dienet, oder in äußerlichen Dingen Ruhe suchet, sondern nur in dem Menschen ist Friede, welcher dem Gesetze des Geistes dienet und das heilige Feuer auf seinem Herde nicht ausgehen läßt.

Siebentes Hauptstück.

Laß keine eitle Hoffnung und keine stolze Einbildung in dein Herz.

1. Wer auf Menschen oder auf andere Geschöpfe seine Hoffnung bauet, der bauet in die Luft. Schäme dich nicht, aus Liebe zu Jesus, andern Menschen zu dienen, und laß dich gern für arm und geringe in dieser Welt ansehen. Vertraue nicht auf dich selbst, (denn auch du bist ein Geschöpf), sondern Gott allein sey es, auf dem alle deine Hoffnungen ruhen! Thu, was du kannst, und Gott wird deinem guten Willen freundlich beistehen, (und thun, was du nicht kannst). Vertraue nicht auf deine Wissenschaft, noch auch auf den feinen, listigen Kopf irgend eines Menschen. Setze vielmehr dein ganzes Vertrauen auf die Gnade Gottes, der den Demüthi-

gen Hülfe sendet, und die, welche frevelhaft auf ihre eigene Macht trauen, zu demüthigen weiß, daß sie ihre Ohnmacht fühlen müssen.

2. Suche deinen Ruhm nicht im Reichthum, wenn du reich bist, nicht in Freunden, wenn du mächtige Freunde hast; sondern dein Gott, der uns alles darreicht, was wir haben, und über allen andern Gaben, sich selbst noch geben will, dein Gott sey auch dein Ruhm! Laß die Größe oder Schönheit deines Leibes dich nicht aufblähen; denn sieh! eine geringe Krankheit zerstöret ihn, und verwandelt alle Schönheit in Häßlichkeit. Laß auch darüber, daß du etwa so viel Geschicklichkeit und Scharfsinn besitzest, kein eitles Wohlgefallen in dir aufkommen. Denn sieh! sobald du dir selbst wohlgefällst, so mißfällst du Gott, dem alles zugehört, was du von Natur Gutes hast.

Achte dich nicht für besser als andere; denn sonst möchtest du im Auge Gottes noch viel schlechter seyn als andere; und Gottes Auge kann nie unrecht sehen, sieht, was im Menschen ist. Erhebe dich auch nicht über andere um deiner guten Werke willen; denn Gott richtet anders als die Menschen. Ihm mißfällt oft, was dem Menschen wohlgefällt. Und wenn du auch wirklich etwas Gutes in dir hast, so darfst du doch von andern das Bessere denken, um deine Demuth (diese Stütze aller übrigen Tugenden), fest und sicher zu stellen. Wenn

du dich allen nachsetzest, das schadet dir nicht. Aber sehr schädlich kann es für dich werden, wenn du dich auch nur einem Einzigen vorsetzest. Wo Demuth, da ist steter Friede; wo aber Stolz, da ist Eifersucht, Zorn, (und eine ganze Hölle von Unruhe).

Achtes Hauptstück.

Umgang und Vertraulichkeit.

1. Oeffne dein Herz nicht vor jedem Auge, sondern suche dir einen Mann aus, der den Herrn fürchtet und wahrhaft weise ist, und diesen mache zu deinem Vertrauten in allem, was dir anliegt. Sey nicht oft bei Jünglingen und Fremden. Schmeichle den Reichen nicht, und erscheine nicht gern vor den Großen. Geselle dich lieber zu denen, die sich durch Einfalt und Demuth, durch Andacht, Züchtigkeit und Sittsamkeit deinem Herzen empfehlen, und rede mit ihnen von Dingen, die erbauen. Flieh den vertraulichen Umgang mit einem Weibe, und begnüge dich damit, das ganze fromme Frauenvolk dem Herrn zu empfehlen. Der vertraute Umgang mit Gott und seinen Engeln sey immer der liebste Wunsch deines Herzens, und deßhalb meide du den unnöthigen Umgang mit Menschen.

2. Liebe muß man gegen alle im Herzen haben, aber Vertrautseyn mit jedermann — das tauget nichts. Oft leuchtet eine ungekannte Person

in der Ferne, durch das Licht des guten Rufes sehr helle; aber, wenn sie vor dir dasteht, da verliert sich der Glanz in deinem Auge (und die gerühmte Person verliert, sobald sie gesehen wird). Manchmal glauben wir, es würden andere große Freude daran haben, daß wir in ihre Gesellschaft träten. Allein, sobald sie unser zuchtloses Betragen wahrnehmen, so haben sie mehr Mißfallen an unsern Fehlern, als Wohlgefallen an ihrer Bekanntschaft mit uns.

Neuntes Hauptstück.

Gehorsam und Unterwürfigkeit.

1. Es ist nichts Geringes, im Gehorsam stehen, unter einem Obern leben, und nicht sein eigner Herr seyn. Es ist auch ungleich sicherer, Unterthan seyn, als Obrigkeit. Aber, viele sind unterthan, mehr weil sie müssen, als weil sie, aus dem Triebe der Liebe, wollen. Und diese haben Plage über Plage, und jede Kleinigkeit ist für sie groß genug, daß sie darüber murren. (O, daß sie das rechte Geheimniß der Freiheit verständen!) Nie, nie werden sie die wahre Freiheit des Geistes erlangen, bis sie sich, um Gottes willen, und von ganzem Herzen, ihrer Obrigkeit werden unterworfen haben. (Armer Mann!) Du magst da- oder dorthin laufen —

du findest doch nirgend Ruhe, als im demüthigen Gehorsam unter der Regierung deines Obern. Zwar denkst du oft: wenn ich an diesem oder jenem Orte lebte! Aber diese Einbildung und dieser Wechsel des Wohnortes hat schon viele getäuschet — täuschet auch dich!)

2. Es ist wahr, jeder lebet gern nach seinem Sinn, und neiget sich zu denen, die mit ihm Einerlei Sinn haben. Aber, wenn Gott in unsrer Mitte wohnet, so werden wir, um den Frieden zu erhalten, uns oft gedrungen fühlen, unsre eigne liebste Meinung daran zu geben. Wer ist doch so weise, daß er alles weiß, und alles wie es ist, vollständig weiß? Darum traue in keiner Sache zu viel auf deine Einsicht, sondern höre gern, was andere Leute davon denken. Ist deine Meinung gut, und du stehest doch, um Gottes willen, davon ab, und folgest einem andern: so wirst du ungleich mehr Nutzen davon haben, als wenn du deinem eignen Kopfe gefolget wärest.

3. Es ist ein wahres Wort, und ich habe es oft sagen hören: es sey ungleich sicherer, sich rathen lassen als andern Rath geben. Es mag wohl auch dein Urtheil hie und da richtig seyn; aber, wenn du gar nie nachgeben willst, auch da nicht, wo dir vernünftige Gründe zum Nachgeben rathen, so ist es ein sicheres Zeichen, daß du ein eitler Thor, und ein steifer, unbeugsamer Kopf bist.

Zehntes Hauptstück.

Flieh unnöthiges Geschwätz und leere Wortmacherei.

1. Laß, so viel es von dir abhängt, dich nicht in das Getümmel der Welt hinein ziehen. Denn sieh! weltliche Händel, in die du dich einmischest, beschweren den Geist, (der für etwas Besseres geschaffen ist,) und beschweren ihn, wenn du auch gleich eine gerade, wohlmeinende Absicht dabei hast. Ach! die Eitelkeit beflecket so schnell — den schwachen, und nimmt so schnell gefangen — den freien Sinn des Menschen. Ich wünschte, daß ich öfter geschwiegen hätte, nicht unter Menschen gewesen wäre. Aber, warum reden wir denn so gern, und schwatzen miteinander, da wir doch sehr selten ohne alle Befleckung des Gewissens zum Stillschweigen zurückkehren? Deßwegen reden wir so gern miteinander, weil wir in der Unterredung, einer bei dem andern, Trost und Erquickung suchen, und dem Herzen, das mit so vielen Gedanken gepresset ist, gern Luft machen möchten. Und was wir lieben und wünschen, oder was uns drückt und drängt, davon reden, daran denken wir gern.

2. Aber leider! eitel und fruchtlos ist gar oft all unser Sinnen und Reden. Denn dieser äußere Trost, den wir uns selbst schaffen, verbauet uns den innern, denn nur Gott geben kann. Darum laßt

uns wachen und beten, damit die Zeit nicht ungebraucht dahin fließe. Darfst du reden, und nützt es zu reden, nun so bring auf die Bahn, was zur Erbauung dient. Aber, weil wir von Jugend auf gewohnt sind zu thun, was nichts tauget, und immer zu wenig auf unsern Fortgang im Guten bedacht sind, eben darum sind wir in Bewahrung der Zunge so äußerst nachlässig. Dadurch soll aber nicht geläugnet werden, daß ein geistreiches Gespräch über Angelegenheiten des Geistes das geistliche Leben kräftig fördere, besonders, wenn Menschen Eines Sinnes und Eines Geistes in Gott, als ihrem Mittelpunkte, sich vereiniget haben.

Eilftes Hauptstück.

Wie man Friede in sich haben, und besser werden könne.

1. Wir könnten viel Ruh' und Friede haben, wenn wir uns Kopf und Herz nicht so sehr martertern mit dem, was andere reden und thun, und was doch unser Gewissen gar nicht berühret. Wie kann der lange im Frieden leben, der sich so gern in fremde Geschäfte mischet, der von außen so viele Anlässe (zur Unruhe) aufsuchet, der sich so selten oder nur flüchtig in sich sammelt? Selig, die die rechte Ein=

falt des Herzens besitzen, denn sie werden viel Friede haben!

2. Warum sind doch einige Heilige zu einer so reinen Vollkommenheit, und zu einer so hohen Beschauung der Wahrheit empor gekommen? Deßwegen, weil sie sich von allen irdischen Begierden loszumachen strebten; deßwegen konnten sie mit ihrem innersten Gemüthe Gott allein anhängen, und frei und Eins mit sich — in sich bleiben. (Wir haben zwei Feinde, die einander fleißig in die Hände arbeiten, und sich darin vereinigen, daß sie uns keine Ruhe lassen), die Leidenschaften in uns, die dem armen Herzen so viel zu schaffen geben, und die vergänglichen Dinge außer uns, die dasselbe Herz in steter Bewegung halten, und von einer Empfindung zur andern jagen. Wir erkämpfen auch selten über Ein einziges Laster einen vollkommenen Sieg, und es fehlt uns durchaus an dem heiligen Eifer, täglich besser zu werden; deßhalb bleiben wir immer so lau, oder werden gar kalt.

3. Wären wir uns selbst ganz abgestorben; wäre unser Innerstes nicht im Geringsten (in das geheime Spiel der Neigungen) verflochten und darin befangen: o, dann könnten auch wir göttliche Dinge inne werden, und von der himmlischen Beschauung der Wahrheit — hier schon einen Vorgenuß bekommen. Das größte, oder lieber, das einzige

Hinderniß sind wir selbst: wir sind nicht frei von Leidenschaft und Lüsternheit, und haben nicht Muth genug, die schöne Bahn der Heiligen zu betreten. Es darf nur eine kleine Plage an unsrer Thür anklopfen: sogleich ist all unser Muth dahin, und wir sehen uns wieder nach menschlichen Tröstungen um, (die uns, statt wahrhaft zu trösten, nur noch mehr plagen).

4. Hätten wir den entschloßnen Muth, wie tapfre Kriegsmänner im Schlachtfelde zu stehen: schnell würden wir die Hülfe des Herrn über uns vom Himmel kommen sehen. Denn Er will denen, die streiten und auf seine Gnade trauen, so gewiß Hülfe senden, als gewiß Er uns Anlaß zum Streite werden ließ, damit wir siegen lernen sollten. Wenn wir unsre Fortschritte im Guten nur immer in jene äußerlichen Uebungen setzen: so wird unsre Andacht bald zu Ende seyn. An die Wurzel müssen wir die Axt anlegen, damit wir einmal von den ungeordneten Neigungen rein werden, und einen ungetrübten Seelenfrieden bekommen mögen.

5. Wenn wir in jedem Jahre nur Ein Laster ausrotteten, so würden wir bald vollkommene Männer werden. Aber itzt zeigt sich nicht selten das Gegentheil: wir müssen es (zu unserer Schande) gestehen, daß wir in den erstern Tagen unsrer Bekehrung besser und reiner waren, als wir itzt, nach vielen Jahren nicht sind. Der Eifer im Guten, und

das Gute selbst sollte mit jedem Tage in uns zunehmen; und itzt wird es schon als eine große Seltenheit angesehen, wenn Jemand nur noch einen Funken des ersten Eifers in sich erhalten konnte. Wenn wir uns (in Bekämpfung unsrer Neigungen) nur anfangs ein wenig Gewalt anthun möchten: so würde in der Folge alles noch einmal so leicht und mit Freude gethan seyn.

6. Es ist schwer, wider seine Angewöhnung handeln; aber noch schwerer, wider seinen eigenen Willen — angehen. Doch, wenn du geringe, leichte Hindernisse nicht heben magst: wie wirst du große, schwere Hindernisse aus dem Wege schaffen? Thu deinen Neigungen Widerstand, gleich in ihrem Entstehen, und mache dich durch frühe Entwöhnung von aller bösen Angewöhnung los, damit aus einer geringen Beschwerniß nicht nach und nach eine größere werde. O könntest du begreifen, wie viel du selbst an innerm Frieden gewinnen, und was für große Freude du andern bereiten würdest, wenn du von ganzem Herzen gutseyn und rechtthun möchtest: o, ich denke, du würdest mehr Sorgen darauf wenden, stets neue Fortschritte in dem Leben des Geistes zu machen.

Zwölftes Hauptstück.

Trübsal nützt uns viel.

1. Daß uns Dinge begegnen, die uns lästig

und durchaus zuwider sind, das ist, für uns selbst, sehr gut. Denn sie treiben den Menschen, der aus seinem Herzen flüchtig gegangen ist, wieder in sein Herz zurück, daß er es fühlen lerne: ich bin hier nicht in meinem Vaterlande, und daß er seine Hoffnung auf kein Gut dieser Welt gründe. Es ist gut, daß wir Widersprüche erfahren, daß die Menschen nicht gut, und auch recht böse von uns denken und reden, ob wir gleich recht thun, und im Rechtthun gute Absichten haben. Denn das sichert unsre Demuth, und bewahrt uns vor dem Zauberdunst der eiteln Ehre. Gerade zur Zeit, wo uns die Menschen auf öffentlichem Markt für schlechte Leute ausschreien, und uns nichts Gutes mehr zutrauen, gerade da werden wir weit mehr als sonst gedrungen, Gott, als den Einen Zeugen, der unser Innerstes kennt, aufzusuchen.

2. Eben deßwegen sollte der Mensch sich ganz an Gott, und so fest an Gott allein anhalten, daß er nicht nöthig hätte, viel Trost bei den Menschen zu suchen. Wenn ein Mensch, der sich eines guten Willens bewußt ist, geplagt und angefochten, oder von bösen Gedanken umhergetrieben wird: dann leuchtet es ihm helle ein, und heller als sonst, daß ihm Gott — unentbehrlich sey, und daß er ohne Ihn (den Alleinguten,) nichts Gutes thun könne. Dann fühlt er nichts als Traurigkeit, dann seufzet und betet er in der heißen Angst seines Herzens

dann wird er seines Lebens überdrüßig, und sähe es gern, daß der Tod käme, und die Bande des Leibes lösete, und ihn zu Christus heimbrächte. Dann lernt er wohl verstehen, daß vollkommene Sicherheit und vollkommener Friede hier in diesem Lande nicht zu haben sey.

Dreizehntes Hauptstück.

Widersteh den Versuchungen zum Unrecht.

1. So lange wir auf dieser Erde leben, können wir nicht wohl ohne Trübsal und Versuchung durchkommen, wie es bei Job heißt: Des Menschen Leben auf Erde ist eitel Kampf und Plage. Deßhalb soll jeder, bei allem, was ihn zum Bösen reizen kann, sorgsam und im Gebete wachsam seyn, damit der Teufel nicht Raum gewinne ihn zu hintergehen; denn dieser Feind schläft nicht, sondern geht umher und suchet, wen er nicht verschlinge. Es ist kein Vollkommner so vollkommen, kein Heiliger so heilig, daß er nicht manchmal zum Bösen versuchet werde. Und: ein Mensch seyn und hienieden von allen Versuchungen frei bleiben, das ist schlechterdings nicht möglich.

2. Doch eben die Versuchungen verschaffen dem Menschen nicht selten große Vortheile, wenn sie ihm gleich noch so lästig und beschwerlich seyn sollten. Denn (sie thun ihm den dreifachen Dienst,) sie demüthigen, sie reinigen, sie unterwei-

sen ihn in mancherlei Gutem. Alle Heiligen mußten sich durch viel Trübsal und Anfechtungen durchkämpfen, und sind eben nur in dieser großen Kampfschule so gut und groß geworden. Die aber in den Versuchungen nicht aushalten mochten, sind von Gott abgefallen, und (als unprobhåltiges Gold) verworfen worden. Es ist kein Stand so heilig, kein Ort so geheim, wo Versuchung oder Trübsal nicht Eingang fånden.

3. Der Mensch ist nie ganz sicher vor Versuchungen — so lange er hier lebet. Denn wir tragen den Keim der Versuchung in uns selber, weil wir Fleisch vom Fleische geboren sind. Ist eine Versuchung oder Trübsal überstanden, so kommt eine zweite der ersten oft auf dem Fuße nach; und zu leiden — gibt es für uns immer etwas. Denn das große Gut unsrer Seligkeit ist uns verloren gegangen. Viele wollen den Versuchungen aus der Schule laufen, und fallen, im Laufen, noch tiefer hinein. Durch das Davonlaufen allein können wir nicht überwinden: Geduld und Demuth — die machen uns stärker als alle unsre Feinde.

4. Wer, nur so von außen, den Versuchungen aus dem Wege geht, und nicht an die Wurzel in sich die Axt anleget, der richtet im Grunde wenig aus — denn die Versuchungen werden nur desto schneller wieder an ihn kommen, und die letzten Dinge dann ärger als die ersten seyn. Nach und

nach, in Geduld und Langmuth, wirst du gestützt auf Gottes Hülfe, leichter überwinden, als wenn du mit Ungestüm und mit steifem Sinne gegen den Feind augingest. Bist du wirklich in Versuchung, so frage um Rath bei denen, die dir rathen können; ist aber dein Bruder in Versuchung, so kehre ja nicht die rauhe Seite gegen ihn heraus, (mild, gelinde, sanft sey dein Blick, dein Wort, deine Geberde); sinne darauf, wie du ihn ermuntern, trösten könnest, und thu ihm alles, wie du wünschest, daß er dir thäte, wenn du an seiner Stelle wärest.

5. Die Unbeständigkeit des menschlichen Gemüthes, und das geringe Zutrauen zu Gott — ist der Anfang aller Versuchungen zum Bösen. Denn wie ein Schiff ohne Steuermann von den Wellen hin und her getrieben wird: so wird ein schwacher Mensch, der seinen Vorsatz verlassen, (und das Vertrauen zu Gott verloren hat), von allerlei Versuchungen hin und her geworfen. Das Feuer prüft das Eisen, die Trübsal den Gerechten. Oft wissen wir selbst nicht, was wir können: Aber die Versuchung macht es uns offenbar, was wir sind. (Wir wissen nicht, was wir können, aber so viel wissen wir:) Wachen, wachen müssen wir, besonders im Anfange der Versuchung. Denn, wenn der Feind nicht zur Thür herein gelassen, sondern noch vor der Thürschwelle bei dem ersten Anklopfen zurückgeschlagen wird: so hat es mit dem vollkommnen

Siege nicht mehr so viel Schwierigkeit. Daher jemand sagte: Laß den Arzt gleich im Anfange der Krankheit rufen; ist einmal die Krankheit durch längere Zeit übermächtig geworden, so kömmt alle Arznei zu spät. (Wie mit Krankheiten, so mit Versuchungen; sie nehmen unvermerkt zu.) Anfangs ist es ein einfacher Gedanke, der dich angreift; hernach kommt eine lebhafte, mächtige Einbildung dazu; zur Einbildung gesellet sich die Lust; zur Lust die Begierde; itzt sagt der Wille, Ja (— und die Sünde ist vollbracht.) So nimmt der Feind nach und nach die ganze Festung ein, wenn man ihm nicht gleich anfangs Widerstand thut. Und je länger du säumest, Widerstand zu thun, desto schwächer wirst du, desto übermächtiger dein Feind.

6. Einige haben im Anfange ihrer Bekehrung große Versuchungen auszuhalten, andere am Ende ihrer Laufbahn. Wieder andere haben ihr ganzes Leben durch hart zu kämpfen. Einige werden von den Versuchungen schonend und fast freundlich behandelt . . . alles nach der Weisheit und Güte der heiligen Vorsehung, die den Stand und das Vermögen der Menschen wäget, und alles zum Heile der Auserwählten vorher bestimmet.

7. Darum müssen wir, wenn wir versucht werden, den Muth nicht sinken lassen, sondern mit neuem Eifer zu Gott flehen, daß Er uns in aller

Trübsal zu Hülfe kommen, und nach dem Worte des Apostels Paulus, den Gang der Versuchung lenken und uns einen Ausweg schaffen wolle. Laßt uns also, bei jeder Trübsal und Versuchung, im Gefühle unsers Elendes, unser Herz erniedrigen unter die allmächtige Hand Gottes. Denn er wird die Demüthigen erretten und erhöhen.

8. Versuchungen und Trübsale sind der Prüfstein, der den ganzen Werth des Menschen, und besonders seine Fortschritte im Guten, entscheidet; sind die Feuerprobe, die der Tugend neuen Werth verschaffet, und das verborgene Gute an das Tageslicht hervorzieht. Wenn der Mensch nichts hat, das ihn drücket und beschweret, dann ist es nichts Großes, andächtig und brünstig im Geiste seyn. Aber, in den Tagen der Trübsal geduldig seyn und sich in Geduld festhalten können, (das ist groß,) das läßt große Fortschritte in allem Guten hoffen. Es gibt auch Menschen, die zur Zeit noch vor großen Versuchungen bewahret, und doch in den täglichen, kleinen Gefechten oft überwunden werden, damit sie aus den geringen Niederlagen Demuth lernen, und einst in großen Versuchungen nicht zuviel auf sich trauen mögen, indem sie bei kleinen Angriffen so viele Schwächen haben blicken lassen.

Vierzehntes Hauptstück.

Richte nicht, erlaube dir kein frevelndes Urtheil.

1. Kehre deinen Blick einwärts, und hefte ihn auf dich selber, auf dein Innerstes, und erkühne dich nicht zu richten, was andere thun. Denn wer andere gern richtet, der arbeitet erstens: umsonst, verfehlt zweitens: die Wahrheit öfter als er sie trifft, und versündiget drittens sich leichter als er glaubt. Wer aber sich selbst erforschet, sich selbst richtet, der arbeitet immer mit Segen (findet die Wahrheit in sich, und sündiget nicht). Wie unser Herz gegen eine Sache gestimmt ist, so urtheilt unser Verstand von derselben Sache. Den geraden, wahren Anblick der Dinge verlieren wir gar leicht, weil wir uns selbst mehr lieben, als die Wahrheit. (Die Meisten dürfen den geraden Anblick der Dinge nicht erst verlieren, denn sie haben ihn nicht, und können ihn nicht haben, weil sie sich nicht nur mehr lieben, als die Wahrheit, sondern weil sie sich über alles lieben, und die Wahrheit — gar nicht.) Wäre Gottes Wohlgefallen immer der einzige Zielpunkt unsers Herzens, so könnten uns die unangenehmen Eindrücke von außen nicht so leicht aus der Fassung bringen.

2. Aber bald zieht uns etwas in uns, das wir

selbst nicht wahrnehmen, bald kommt etwas von außen dazu, und zieht uns mit fort. Viele suchen in allem, was sie suchen, nur sich selbst, aber sie merken es nicht, daß sie nur sich selbst suchen. Sie glauben wohl auch, innern, festen Frieden zu haben — so lange alles nach ihrem Sinn und Wunsche geht. Wenn sich aber die Sache gegen ihren Willen dreht, so sind sie im Augenblicke mit sich entzweiet, und hängen den Kopf. Und, weil doch jeder Mensch seinen eignen Kopf, und jeder Kopf seine eigene Meinung hat: so entstehen auch unter Freunden und Bürgern, unter Ordensleuten und selbst unter den Andächtigen, leider! oft genug, Mißverstand und Zwietracht.

3. Alter Angewöhnungen können wir uns nur mit äußerster Mühe entwöhnen, und Niemand sieht es gern, daß man ihn weiter führet, als sein Auge reicht. Wenn du dich mehr auf deine Einsichten und Uebungen stützest, als auf die Kraft Jesu Christi, der alles unterthan seyn soll: so wirst du selten und spät genug zur wahren Erleuchtung des Geistes gelangen können. Denn es ist Gottes Wille, daß wir uns Ihm in allen Dingen vollkommen unterwerfen, und uns, auf den Flügeln der flammenden Liebe, über den engen Kreis unsrer eignen Einsichten sollten erheben lassen.

Fünfzehntes Hauptstück.

Von den Werken, die aus Liebe geschehen.

1. Böses thun — darfst du um keines Menschen willen, und wenn du die ganze Welt gewinnen könnest. Aber aus Liebe zu deinem Nächsten, der Hülfe nöthig hat, darfst du hie und da ein gutes Werk kühn und frei unterlassen, oder vielmehr das geringere in ein besseres verwandeln. Denn, wenn du deinem Nächsten zu Hülfe kommst, so wird dadurch das gute Werk nicht zerstöret, sondern in ein besseres verwandelt. Ohne innere Liebe ist alles äußere Thun — nichts nütze. Was aber aus Liebe geschieht, das ist groß, das bringt große Frucht, so gering und ungeachtet es im Auge des Menschen immer seyn mag. Denn auf der Wage Gottes wiegt das, was dich zum Thun treibt, ungleich mehr, als die That selber.

2. O, wer viel Liebe hat — der hat viel gethan. Wer eines recht thut, hat viel gethan. Wer lieber dem gemeinen Wesen als seinem Eigenwillen dienet, hat (viel und) wohl gethan. Oft scheint es Liebe zu seyn, was uns treibt und drängt, und ist doch eitel Fleisch und Blut. Denn natürliche Zuneigung, Eigenwille, Hoffnung der Wiedervergeltung, Trieb zur Bequemlichkeit — mischen sich fast immer in unsere guten Werke.

3. Wer die wahre, vollkommene Liebe hat, der suchet in keiner Sache — sich selbst; nur die Ehre seines Gottes will er in allen Dingen befördert sehen. Er sieht auch keinen Menschen scheel an; denn er jagt nach keiner Freude, die nur er für sich, und kein anderer mit ihm genießen könnte. Auch ist das, was ihm Freude macht, nicht er selbst; sondern hoch über alle Güter, und über sich selbst schwingt sich sein Geist hinauf, und will nur in Gott selig seyn. Er schreibt keinem Geschöpfe etwas Gutes zu, sondern führt alles Gute ungetheilt, und so ganz, wie es von Gott kam, wieder auf Gott zurück. Denn Gott ist ihm die Brunnenquelle, aus der alles Gute quillt, und Gott ist ihm der Endpunkt, in dem alle Heilige Ruhe finden und den höchsten Genuß, der sie selig machet. O, wenn jemand aus uns nur ein Fünklein der wahren Liebe in sich hätte, er würde sich des lebendigen Gefühles nicht erwehren können, daß alles Irdische voll Eitelkeit sey!

Sechzehntes Hauptstück.

Fremde Fehler, die man nicht verbessern kann, muß man tragen.

1. Was der Mensch an sich und andern nicht verbessern kann, das muß er mit Geduld tragen, bis es Gott anders macht. Denke nur, daß

es so vielleicht besser sey, indem es wenigstens beihelfen kann, deinen Sinn zu bewähren, und dich in der Geduld zu üben, ohne welche unsre guten Werke nicht sonderlich viel Gutes in sich haben. Indeß mußt du doch bei allem, was dir so im Wege liegt und du nicht heben kannst, zu Gott bitten, daß Er dir zu Hülfe komme, und du mit stillem, sanftem Gemüthe tragen lernest, was sich nicht ändern läßt.

2. Hast du deinen Nachbar ein- oder zweimal ermahnet, und mit deiner Ermahnung nichts ausgerichtet: so laß dich mit ihm in keinen Zank ein, sondern stelle die ganze Sache Gott anheim, daß sein Wille geschehen, und seine Ehre in allen seinen Dienern befördert werden möge. Denn er weiß ja auch das, was böse ist, zum Guten umzulenken. Lerne Geduld haben mit fremden Fehlern, und alle Schwachheiten, wie sie immer heißen, tragen. Denn sieh! du hast auch viel an dir, was andere tragen müssen. Du kannst aus dir selbst nicht den Menschen schaffen, den du gern aus dir machen möchtest: wie wirst du denn einen andern nach deinem Sinn und Gefallen umschaffen können? Wir sähen es gern, daß die andern keine Fehler hätten, aber unsre eignen, die lassen wir ungebessert.

3. Wir sähen es gern, daß andere in strenge Zucht genommen würden; an uns aber soll die strenge Zucht keine Hand anlegen dürfen. Wir haben

großes Mißfallen daran, daß andern so vieles, was sie wider die Ordnung begehren, gestattet werde, und können es nicht leiden, daß nur das Geringste, das wir haben wollen, uns versaget werde. Wir wünschen, daß andere durch schärfere Verordnungen im Zaume gehalten würden, und können es nicht ertragen, daß unsre Freiheit nur im Geringsten beschränket werde. Da wird's denn offenbar, wie selten wir unsern Nächsten mit demselben Auge ansehen, mit dem wir uns anschauen. Und, wenn alle Menschen um dich her vollkommen wären, was hätte denn einer von dem andern, für die Sache Gottes, zu leiden?

4. Nun aber, für dieses Leben, hat es Gott so und nicht anders geordnet, daß einer die Bürde des andern solle tragen lernen. Denn ohne Fehler — ist keiner, keiner ohne Bürde, keiner sich selbst genug; keiner weiß sich in allem selbst zu rathen; einer muß den andern tragen, einer den andern trösten, stützen, unterweisen, ermahnen. Wie groß aber die Stärke deines Geistes sey, das wird durch die Schwachheit deines Nächsten, die dich plaget und drücket, nur mehr an den Tag gebracht, als sie schon war. Denn die Gelegenheiten machen den Menschen nicht erst schwach und brechlich, sondern sie zeigen nur, wie schwach und brechlich er schon war und ist.

Siebenzehntes Hauptstück.

Von dem Leben der Kloster- und Ordensleute.

1. Noch in vielen Dingen mußt du deinen Eigensinn brechen lernen, wenn du anders in Fried und Eintracht mit andern leben willst. Es ist nichts Kleines, in Gemeinen ohne Widerred und Klagen leben, und darin bis zum Tode aushalten, ohne sich selbst untreu zu werden. Wohl dem, der in irgend einem Kloster heilig lebet, und sein Leben selig endet! Willst du im Guten festen Fuß gewinnen und immer vorwärts wandeln: so mußt du dich stets als einen Fremdling, als einen Pilger auf Erden ansehen. Willst du ein gottseliges Leben führen, so mußt du es, um Christus willen, leiden können, daß man dich als einen Wahnsinnigen ausschreie.

2. Denn das Ordenskleid am Leibe und ein geschorner Kopf — die thun's nicht. Aber Sinn und Wandel umgeändert, und alle böse Neigungen in sich ertödtet haben — das macht den Ordensmann. Wer in Klöstern etwas anders sucht, als Gott allein, und das Heil seiner Seele, der wird nichts finden, als Plag' und Herzeleid. Es kann auch mit deinem Frieden keinen Bestand haben, wenn du dich nicht mit der untersten Stelle begnügen, und für den Geringsten kannst ansehen lassen.

3. Zu dienen bist du gekommen, nicht zu herrschen. Ueberleg es doch einmal: leiden und arbeiten ist dein Beruf, nicht Müßiggang und thörichtes Geplauder. Das Klosterleben ist eigentlich ein Glutofen, darin der Mensch, wie das Gold im Feuer, geprüfet wird. Wer sich nicht, aus Liebe zu Gott, von ganzem Herzen demüthigen kann, der wird nicht lange darin aushalten — (sondern den Feuerofen verlassen und frischere Luft suchen.)

Achtzehntes Hauptstück.

Von den Beispielen der Heiligen, die vor uns gelebt haben.

1. Schau hin — auf die lebendigen Beispiele der heiligen Väter, in denen die wahre Vollkommenheit und Gottseligkeit lichthell geschienen hat, und du wirst sehen, wie alles, was wir thun, so wenig und fast gar nichts sey. Ach, was ist unser Leben, wenn wir uns mit ihnen vergleichen! In Hunger und Durst, in Frost und Blöße, in Müh und Plage, im Wachen und Fasten, in heiligen Gebeten und Betrachtungen, in mancherlei Verfolgung und Schmach — haben die Heiligen, die wahren Freunde Christi, diesem ihrem Herrn gedienet.

2. O, wie viele und schwere Leiden haben die Apostel, die Blutzeugen, die Bekenner des Herrn, die heiligen Jungfrauen, und alle andere, die den

Fußstapfen Jesu Christi muthig nachgegangen sind, ausgestanden! Denn sie konnten dies zeitliche Leben großmüthig daran geben, um einst das ewige dafür in Besitz zu nehmen. Die heiligen Väter in der Einöde, wie strenge und losgerissen von aller Eitelkeit der Erde — lebten sie nicht! Wie anhaltend und schwer waren nicht die Versuchungen zur Sünde, in denen sie mannhaft ausgedauert haben! Wie oft wurden sie nicht von dem unsichtbaren Feinde geplaget! Wie viele und glühende Gebete opferten sie nicht dem Herrn! Wie strenge war nicht ihre Enthaltsamkeit, wie groß ihr Wetteifer im Guten zuzunehmen, wie heiß der Kampf, den sie zur völligen Besiegung der Sünde bestanden haben! Wie rein und wie gerade — die Richtung ihres Herzens zu Gott! Der Tag ward der Handarbeit, und die Nacht dem heiligen Gebete gewidmet; doch auch, zur Zeit, da die Hand arbeitete, dauerte das stille Gebet des Geistes ununterbrochen fort.

3. Nützlich ward alle Zeit zugebracht; aber auch die längste Zeit, in der sie mit Gott Umgang hatten, war ihnen doch immer zu kurz. Die Süßigkeit, die sie in der heiligen Beschauung Gottes durchströmte, war manchmal so groß, daß sie darüber vergaßen, dem Leibe die nothdürftige Erquickung zu verschaffen. Allem, was Reichthum, Würde, Ehre, Freundschaft, Verwandtschaft heißt, hatten sie den Scheidebrief gegeben, und wollten

nichts mehr von der Welt haben, als kaum die bloße Nothdurft des Leibes, und auch diese dem Leibe reichen zu müssen, war ihnen oft bitter und schmerzhaft.

4. Sie waren also arm an irdischen Gütern, aber sehr reich an Gnade und Tugend; dürftig im Aeußern, aber im Innern voll Gnade und göttlicher Tröstung; abgewandt von der Welt, aber Gottes nächste Verwandte und trauteste Freunde; in ihrem eignen Auge nichts, und in dem Auge der Welt verachtet, aber in dem Auge Gottes köstlich und theuer, (als seine liebsten Kinder). Wahre Demuth war ihr Grund und Boden, auf dem sie standen, einfältiger Gehorsam ihr Leben, Liebe und Geduld ihr Wandel; daher kam es denn, daß sie mit jedem Tage im Geiste zunahmen, und große Gnade fanden — bei Gott. Sie sind allen Ordensleuten (allen Gottesverehrern,) als Beispiele aufgestellt, und sie sollten uns weit mehr zum Eifer im Guten spornen, als die Zahl der Lauen (und der Kalten) zur Erweiterung der Zucht verführen können.

5. O, wie mächtig war der Eifer der Ordensleute in den ersten Tagen ihrer heiligen Stiftungen! Wie groß die Andacht im Gebete, wie rastlos die Begierde, einander auf der Bahn der Tugend vorzulaufen! wie blühend die Zucht, der Gehorsam und die Ehrerbietung — unter der Regel ihres Meisters! Die Fußstapfen, die sie uns hinterlassen

haben, bezeugten es noch, daß es heilige und vollkommene Männer waren, die so tapfer gekämpfet und die Welt so glücklich unter die Füße gebracht haben. Itzt hält man den schon für einen großen, seltenen Mann, der nur kein Gebot übertritt, und das Widrige, das ihm etwa aufstößt, geduldig trägt.

6. O, des lauen und nachlässigen Wesens in unserm Berufe! So frühe haben wir die erste Liebe verloren, so lau und träge sind wir geworden, daß wir schon Ueberdruß und peinliche Arbeit darin finden — uns auch nur durch dies Leben hindurch zu schleppen. O, daß doch dein Eifer, besser zu werden, sich nicht ganz in den Todesschlaf legte, nachdem du so viele Beispiele gottseliger Menschen mit deinen Augen gesehen hast!

Neunzehntes Hauptstück.

Von den Uebungen der Gottseligkeit.

(Für alle Christen in und außer den Klöstern.)

1. Das Leben des Gottseligen muß mit allen Tugenden gezieret seyn, damit er im Innern genau das sey, was er im Aeußern zu seyn scheinet. Und nicht nur das: Es soll in seinem Innern noch weit mehr Gutes seyn, als im Aeußern erscheinet. Denn der uns in das Innere schauet, ist Gott, zu dem wir überall in tiefster Ehrfurcht aufschauen, vor dessen Angesicht wir überall rein,

wie die Engel wandeln sollen. Jeden Tag sollen wir unsre erste Entschließung erneuern, und uns zu neuem Eifer erwecken lassen, als wenn wir uns erst heut zu Gott bekehrt hätten; jeden Tag sollen wir zu ihm rufen: Steh du, lieber Herr und Gott, steh du mir bei — in meinem Vorhaben und in deinem heiligen Dienste! Stärke du mich, daß ich heut einmal recht anfange; denn alles, was ich bisher gethan habe, ist nichts.

2. Wie unser Vorsatz, so ist der Lauf unsrer Besserung. Und wer immer noch besser werden will, darf nie träge — muß immer sehr fleißig seyn. Wenn nun aber der, welcher einen starken Vorsatz gefasset hat, doch wieder im Guten schwach wird: was muß aus dem werden, der sich selten oder nur so halb, (noch schwankend zwischen Wollen und Nichtwollen,) etwas Gutes vorsetzet? Es geschieht indessen auf mancherlei Weise, daß wir unserm Vorsatz untreu werden, und selten können wir auch nur eine geringe Uebung im Guten unterlassen, ohne uns selbst Schaden zu thun. Die Gerechten wollen übrigens in ihren Vorsätzen lieber unter dem Regiment der Gnade als unter dem Einflusse ihrer eignen Weisheit stehen. Gott allein ist es auch, auf den sie stets vertrauen in allem, was sie unternehmen. Denn, der Mensch denkt's, aber Gott lenkt's. (Laufen wollen mag der Mensch,) aber das Laufen selbst — steht nicht immer in seiner Gewalt.

3. Wenn du deine Andachtsübung hie und da aus gottseligen Absichten, oder um deinen Brüdern nützlich zu seyn, unterlässest: so kannst du den Faden, den du abgebrochen hast, leicht wieder anknüpfen. Aber, wenn du aus Ueberdruß oder aus Nachlässigkeit von deinen Uebungen abgehest: so ist es schon sehr gefehlt, und du wirst es bald empfinden müssen, daß es dir auch geschadet habe. Wir dürfen wohl nach all unserm Vermögen vorwärts trachten: wir werden doch oft genug, bei noch so geringen Anstößen, zurückbleiben. (Unsre Vorsätze sollen aber nie ins Allgemeine laufen, sondern) sie müssen immer auf etwas Bestimmtes gerichtet seyn, und vor allen gegen das, was sich als das mächtigste Hinderniß uns in den Weg gelegt hat. Unser Inneres und Aeußeres sollen wir strenge durchforschen und gewissenhaft ordnen; denn das Innere und Aeußere — wenn es genau erforschet und wohl geordnet ist, hilft uns, auf dem Wege zum Guten, weiter fort.

4. Wenn du dich nicht immer in dir sammeln (oder vielmehr dich nicht immer in dir fest halten) kannst: so sammle dich doch hie und da, (je öfter, je besser,) wenigstens einmal im Tage, am frühen Morgen, oder am Abende. Am Morgen erwecke dich zu einem guten Vorsatz; am Abende durchforsche deinen Wandel, wie den Tag über deine Gedanken, deine Worte, deine Handlungen, beschaffen gewesen

seyen; denn vielleicht hast du darin öfter wider Gott und wider deinen Nächsten gesündiget. Rüste dich, wie ein Kriegsmann, gegen die tückischen Angriffe des Teufels. Besiege den unbezähmten Gelust nach Speis und Trank, und du wirst dir dadurch den Sieg über die Lust des Fleisches schon gar sehr erleichtert haben. Sey nie ganz müßig, sondern lies, oder schreib, oder bete, oder betrachte, oder arbeite etwas zum Nutzen der Gemeine. Doch bei leiblichen Uebungen mußt du besonders vorsichtig zu Werke gehen; es sind nicht alle solche Uebungen allen Menschen im gleichem Maße anzurathen.

5. Was nicht gemeinsame Uebung ist, das stelle andern nicht zur Schau aus. Denn was besonders und für dich allein ist, das will, um deiner eigenen Sicherheit wegen, im Stillen geübet (geheim gehalten) seyn. Du mußt aber deßhalb nicht träge zu gemeinsamen, und vorschnell zu besonderen Uebungen werden. Erst, wann du die Pflichten, welche du mit andern gemein hast, genau und treu erfüllet hast, dann gehörst du ganz dein, und magst, wann noch Zeit vorräthig ist, dich dem Triebe deiner besondern Andacht überlassen. Es taugt nicht jede Uebung für alle Menschen, und nicht alle Menschen für Eine Uebung. Diese ist jenem, jene diesem — angemessener. Auch sind, nach Unterschied der Zeit, einige Uebungen anziehender für uns, als andere; einige an Festtagen, andere

an gemeinen Tagen schmackhafter. Anderer Uebungen bedürfen wir in den Stunden der Versuchung, anderer in den Tagen des Friedens und der Ruhe. Andere Gedanken sind uns willkommen, wenn uns ein Herzeleid die Flügel bindet, andere, wenn wir in Freude vor dem Herrn sanft dahinschweben.

6. An den vornehmsten Festtagen des Jahres sollen unsre guten Uebungen neues Leben gewinnen, und die Fürbitten der Heiligen mit mehr Inbrunst angeflehet werden. Unsre guten Entschließungen sollten immer so, von einem Feste zum andern hin, gefaßt werden, gerade als wenn wir das nächste Fest nicht mehr auf Erde, sondern in dem Himmel begehen, und daselbst schon den ewigen Festtag (mit allen Freunden Gottes) mitfeiern würden. Eben deßwegen sollten wir uns auf die Tage der öffentlichen Andacht sorgsam vorbereiten; sollten sie mit mehr Andacht zubringen; sollten alles Gute, das uns obliegt, weit genauer in Ausübung bringen — als an andern Tagen, indem es uns zu Gemüth seyn sollte, daß wir in Kurzem den Lohn für unser Tagewerk von dem Herrn empfangen werden.

7. Und, wenn der Herr den Zahltag für uns weiter hinausschiebt, so dürfen wir nur denken: wir wären zum Feste noch nicht hinlänglich geschmückt gewesen, noch nicht würdig an der großen Herrlichkeit Theil zu nehmen, welche zur be-

stimmten Zeit sich an uns offenbaren wird: wir müßten uns also zum Heimgange noch besser vorbereiten. O, selig, sagt der frohe Bothschafter Lukas, selig der Knecht, den der Herr bei seiner Ankunft wird wachend finden! Ich sage: Er wird ihn mit Vollmacht über alle seine Güter setzen.

Zwanzigstes Hauptstück.

Sey gern einsam und stille.

1. Suche dir oft eine schickliche Zeit aus, wo du bei dir selbst, ganz allein, zu Hause seyn kannst. Und wenn du so ganz allein, bei dir selbst zu Hause, bist: so überdenk das Gute, das du von der Hand Gottes empfangen hast. Entzieh dich all dem, was nur deine Neugier reizet. Lies und wieder lies in solchen Büchern, die, statt deine Gedanken nach allen vier Winden zu zerstreuen, vielmehr dein Herz in dir sammeln, und das gesammelte zu Gefühlen der Reue aufschließen. Wenn du dich von dem unnöthigen Geschwätze, dem eiteln Umherlaufen, und dem geistlosen Jagen nach neuen Zeitungen losmachtest: so würdest du Zeit genug übrig haben, heilsamen Betrachtungen abzuwarten. Die größten Heiligen sind dem geräuschvollen Umgange mit andern, so viel sie konnten, ausgewichen, und es war ihnen weit lieber, Gott im Stillen zu dienen.

2. Jemand sagte sehr wahr: So oft ich unter

Menschen gewesen bin, war ich, beim Heimgehen, weniger Mensch. Dies erfahren wir fast immer, wenn wir uns müde schwatzen. Es ist leichter, nichts reden, als reden und nicht fehlen. Es ist leichter, sich im Hause verborgen halten, als sich außer dem Hause rein bewahren. Wer also zum innern, geistlichen Leben gelangen will, der muß sich, mit Jesus, von der Volksmenge entfernen. Niemand kann sicher auf dem Markte sich sehen lassen, der nicht gern ungesehen — daheim bleibt. Niemand kann sicher den Mund zum Reden aufthun, als der ihn gern wieder schließt und geschlossen hält. Niemand kann sicher obenan stehen, als der gern untenan steht. Niemand kann sicher befehlen, als der gelernt hat — gehorsam seyn.

3. Niemand hat sichere Freude, als der das Zeugniß des guten Gewissens für sich hat. Und selbst diese Sicherheit war bei den größten Heiligen immer mit einer Fülle von Gottes-Furcht vereint. Und obgleich ihre großen Tugenden und ihre Gnade bei Gott im hellen Glanze vor den Augen der Menschen leuchteten: so nahm doch ihre Wachsamkeit und Demuth deßhalb nicht im geringsten ab. Nicht so die Gottlosen: ihre Sicherheit entspringt aus Stolz und vermessenem Vertrauen, und endet mit dem (schrecklichsten) Selbstbetruge. Lieber, versprich dir doch in diesem Leben keine volle Sicherkeit, wenn dich gleich die Nachbarn für einen

guten Ordensmann oder andächtigen Einsiedler halten, (und schon bei lebendigem Leibe auf den Altar setzen).

4. Nicht selten sind gerade die, welche im Auge der Menschen die besten waren, in die größte Gefahr gerathen, weil sie mit zu großem Vertrauen auf sich selber ruheten. Deßwegen ist es für viele nützlicher, daß sie von Versuchungen nicht gänzlich frei bleiben, sondern öfter noch davon angriffen werden; denn sonst möchten sie sich in das täuschende Gefühl der Sicherheit einwiegen lassen, oder in stolzen Einbildungen sich verlieren, oder den Zügel abwerfen, und nach äußern Tröstungen laufen. Wie rein und ruhig würde der sein Gewissen erhalten, welcher keiner vergänglichen Freude nachjagen, und mit der Welt nichts mehr zu thun haben möchte! Und, wer Muth hätte, alle eitle Sorge abzuschneiden, nur an das zu denken, was heilsam und göttlich ist, und sein ganzes Vertrauen auf Gott zu setzen, der müßte in einer unaussprechlichen Fülle des Friedens und der Ruhe wohnen.

5. Es ist denn noch kein Mensch einer himmlischen Tröstung werth, der sich nicht zuvor in der Schule der heiligen Zerknirschung fleißig geübet hat. Soll dein harter Sinn zerschlagen, dein verschlossenes Herz wieder aufgeschlossen werden: so geh in deine Kammer, und laß den Tumult der Welt nicht herein, wie die Schrift sagt: In euern

Schlafkammern redet mit euern Herzen, eis sie wund und weich werden. In der Zelle wirst du wieder finden, was draußen verloren geht. Wenn du oft darin bist, so wirst du gern darin seyn; wenn du aber selten darin bist, so wirst du nicht ohne Gram und Ueberdruß darin seyn können. Gewöhne dich, gleich im Anfange deiner Besserung, die Zelle fleißig zu hüten; dann wird sie nach und nach eine liebe Freundin deines Herzens und deine liebliche Tröster in werden.

6. Stille- und Ruhigseyn — das bringt die andächtige Seele im Guten weiter; das lehret sie, die Geheimnisse der Schrift verstehen; das schließt ihr Bäche von Thränen auf, mit denen sie sich alle Nächte wäscht und reiniget, damit sie mit ihrem Schöpfer desto vertraulicher umgehen könne, je weiter sie sich von dem Getümmel der Welt entfernet hat. Wer sich also von seinen Bekannten und Freunden entfernet, zu dem nahen sich Gott und die heiligen Engel. Besser, zwischen vier Mauern verborgen seyn, und für sein Heil sorgen, als auf dem Markte Wunder thun, und dabei sein Heil versäumen. Es ist an einem Klostermanne lobenswerth, selten ausgehen, sich nicht gern sehen lassen, und anch andere nicht sehen wollen.

7. Wozu willst du auch sehen, was du nicht haben darfst? Sieh, die Welt vergeht, und alle Lust der Welt mit ihr! Die Sinnlichkeit locket dich

zum Ausgehen; aber, wenn das Stündchen vorüber ist, was bringst du denn wieder nach Hause, als ein beschwertes Gewissen, und ein zerstreutes Herz? Ein heiteres Ausgehen zeuget oft ein trübes Heimgehen, und ein lustiger Abend einen traurigen Morgen. So ist's mit jeder Lust des Fleisches. Sie geht sanft und kosend ein, aber zuletzt beisset und tödtet sie. Was wolltest du auch anderswo sehen, das du im Grunde nicht zu Hause sähest? Sieh da Himmel und Erde, und alle Elemente, denn daraus ist doch alles gemacht!

8. Sage mir, kannst du anderswo etwas sehen, das in seiner Gestalt recht lange festen Stand hielte unter der Sonne? Du glaubst vielleicht, du wirst deine Begierde zu sehen, durch Sehen doch noch befriedigen können, aber du täuschest dich, und magst es nicht erreichen. Wenn du alle sichtbare Dinge sehen könntest, was wäre es denn anders, als ein eitles Sehen, (das deinen Hunger nach dem Unvergänglichen schon gar nicht stillen könnte)? Lieber! Erhebe deine Augen in die Höhe zu Gott — und bete für deine Sünden und Versäumnisse. Das Eitle laß dem Eiteln, du aber forsch und sinne — in dem Gesetze des Herrn Tag und Nacht. Schließ deine Thür hinter dir zu, und lade Jesum, deinen Geliebten, zu dir. Bleib bei Ihm in der Zelle; denn draußen wirst du nirgend so viel Friede finden. Wärest du nicht hinausgegangen, und hättest

dir durch die neuen Zeitungen den Kopf nicht warm machen lassen: dein Herz wäre nicht so geschwind um seine Ruhe gekommen. Seitdem du jeden Tag neues und wieder neues hören willst, schleicht sich fast immer mit den Neuigkeiten neuer Unfriede in dein Herz.

Einundzwanzigstes Hauptstück.

Das zerschlagene, reuevolle Herz des Menschen — ein großer Segen.

1. Willst du im Guten vorwärts schreiten, so bewahre dein Herz in der Furcht Gottes, und sey nicht — zu frei, das heißt: behalt deine Sinne in guter Zucht, und überlaß dich nicht der thörichten Freude. Kehre dich lieber einwärts, und laß dein Herz, im Anblicke deiner Sünde, recht wund und weich werden; denn auf dem Wege wird die Andacht gefunden. Ein wundes, zerschlagenes Herz schließt uns einen reichen Schatz des Guten auf, den aber ein zuchtloses, leichtfertiges Leben schnell wieder vertändelt. Es ist zu verwundern, daß ein Mensch, der sein Umherirren außer dem Vaterlande, und die vielen Gefahren, die seine Seele umgeben, zu Herzen fasset, in dieser Welt jemal recht froh werden kann.

2. Aber ach! der Leichtsinn unsers Herzens und die Unachtsamkeit auf unsre Gebrechen ist so

groß, daß wir das Elend unsers Geistes nicht einmal empfinden, sondern oft noch lachen können, wo wir billig weinen sollten. Es ist doch keine wahre Freiheit, und keine wahre Freude zu finden, außer in der Furcht Gottes und in einem guten Gewissen. O, selig, wer alles, was ihn hindert und zerstreuet, von sich werfen, und sein Herz in sich sammeln kann, daß es aufthauet zur heiligen Reue! Selig, wer von sich stößt — alles, was sein Gewissen beflecken oder drücken kann! Streit wie ein Mann! Gewohnheit wird nur durch Gewohnheit überwunden. Wenn du die Leute gehen und das ihre thun lassen kannst: so werden sie dich auch gehen, und das Deine thun lassen.

3. Laß fremde Dinge nicht zu nahe an dein Herz kommen, und verwickle dich nicht in die Geschäfte der Großen. Es ist Einer, über den du stets vor allen andern ein wachsames Auge haben, und dem du, zuerst unter allen deinen Lieben, zu Herzen reden sollst, und der Eine bist du. Daß dir die Menschen ihre Gunst entziehen, das soll dich nicht traurig machen. Aber, das laß dir zu Herzen gehen, daß du nicht immer so gut und so vorsichtig wandelst, wie ein Knecht Gottes und ein andächtiger Ordensmann wandeln soll. Es ist dem Menschen oft nützlicher und immer sicherer, daß er nicht sonderlich viel Freuden auf Erden zu genießen habe, besonders sinnliche. Daran aber, daß uns der

göttliche Trost, (das himmlische Wohlseyn des Geistes) mangelt, oder nur selten zu verkosten gegeben wird, daran sind wir selber schuld, und die Schuld besteht darin, das wir uns um das, was unser Herz wund und des göttlichen Friedens empfänglich machen kann, nicht viel bekümmern, und dem, was nur eitle und äußerliche Freuden gewähren mag, nicht mannhaft genug Abschied geben.

4. Erkenne es nur, daß du des göttlichen Trostes unwürdig bist, und daß du vielmehr Trübsal und Plage verdienet hast. Ist das Herz eines Menschen von Reu und Leid durchdrungen und wie zermalmet, so ist ihm die ganze Welt weiter nichts als — Last und Bitterkeit. Ein guter Mann findet zum Trauern und Weinen immer Stoff genug. Er mag sich oder seinen Nachbar ins Auge fassen: so hat er bald so viel eingesehen, daß Niemand, ohne Trübsal und Herzeleid, leben kann. Und je strenger er mit sich selbst zu Gerichte geht, desto mehr Ursache zu trauern, begegnet ihm überall. Den tiefsten Herzensstich geben uns, nach dem Gesetze der Gerechtigkeit, unsere Sünden und Laster, in denen wir so tief begraben liegen, daß wir uns sehr selten, zum Anblick himmlischer Dinge, erschwingen können.

5. Möchtest du öfters an deinen nahen Tod, als an die (vielleicht bloß erträumte) Länge deines Lebens denken: ich glaube, du würdest das große

Werk deiner Besserung mit mehr Eifer treiben. Möchtest du die Strafen der Sünde, die in der Hölle oder in dem Zustande der Reinigung auf den Sünder warten, zu Herzen fassen: ich glaube, du würdest alle die Mühe und Schmerzen (die mit der wahren Bekehrung verbunden sind, gern aushalten, und der strengste Ernst würde dir nicht zu strenge seyn. Aber, weil wir uns dies alles nicht an's Herz kommen lassen, weil wir die Schmeicheleien dieser Erde noch viel zu lieb haben, darum bleiben wir immer so kalt und träge, (daß wir für Wahrheit und Gerechtigkeit keinen Fuß aufheben mögen.)

6. Oft ist es wahrer Mangel an Geisteskraft, daß wir über ein geringes Ungemach des Leibes so bittre Klagen hören lassen. So flehe denn in Demuth zu Gott, daß er dir den Geist der heiligen Reue in dein Herz gebe, und sprich mit dem Propheten: Speise mich, o Herr, mit Thränenbrod, und tränke mich mit Zährentrank — im großen vollen Maße.

Zwei und zwanzigstes Hauptstück.

Von Betrachtung des menschlichen Elends.

1. Sey, wo du willst, und wende dich, wohin du immer willst; wenn du dich nicht zu Gott hinwendest, so bist du überall — ein elender Mensch.

Warum wirst du doch sogleich uneins mit dir, wenn die Sachen einen andern Gang nehmen, als du wünschtest? Wo ist doch der Mensch, dem alles nach seinem Sinne geht? Ich nicht und du nicht und kein Mensch auf Erde, kann alles nach seinem Sinne haben. Kein Mensch ist ohne Plage und Trübsal auf Erde, kein einziger, er sey König oder Papst. Und, was meinst du, wer ist wohl unter allen Menschen am besten daran? Sicherlich nur der, welcher gut und groß genug ist, für Gott (für die Sache Gottes) etwas leiden zu können.

2. Da klagen denn die Schwachen und Unmündigen, und derer sind viele: „Sieh; dieser läßt sichs recht wohl seyn, ist reich und groß und mächtig, und steht überall oben an!" (Wozu aber diese Klage?) Schau du nur mit festem Blick auf die Güter des Himmels hin, und du wirst klar sehen, daß alle Güter der Erde — die rechten Güter des Menschen nicht seyn können. Sie sind ja so veränderlich, und mehr Plagen, als Güter, indem sie ihre Besitzer wahrhaft plagen — mit tausend Furchten und Sorgen. Das macht doch die Seligkeit des Menschen nicht aus, daß er an zeitlichen Gütern mehr hat als er bedarf. Genug für ihn, wenn er so zwischen Noth und Ueberfluß durchkommen kann. Recht betrachtet, ist es doch ein Elend, auf Erde leben. Und gerade für den, der mehr nach dem heiligen Gesetze seines Geistes leben will, ge-

rade für den hat dieses Leben auch mehr Bitterkeit als für andere, denn er fühlt es mehr, als andere, und sieht es heller ein, was es für ein schwaches und brechliches Ding — um einen Menschen in diesem Leben sey. Essen, trinken, wachen, schlafen, ruhen, arbeiten und den übrigen Bedürfnissen der körperlichen Natur hingegeben seyn — das ist doch alles nur Plage, und keine geringe Plage für einen Menschen, der den Umgang mit Gott bereits gekostet hat, und nun gern unabhängig von allem Drucke der Natur und rein von aller Sünde seyn möchte.

3. Wahrhaftig! die Bedürfnisse des Leibes drücken in diesem Leben den innern Menschen, (das ist den Geist des Menschen, der nur im Geistlichen Ruhe finden kann,) und der Druck ist groß. Darum bat ein Prophet, der von all seiner Angst und Noth gern frey gewesen wäre: Herr rette Du mich von diesem Druck. Aber, wehe, denen, die ihr Elend nicht einmal erkennen, und zweimal wehe denen, die dieses elende und brechliche Leben noch lieben können! Es fehlt nicht an Leuten, die, ob sie sich gleich nur den nothdürftigsten Unterhalt, und diesen kaum mit Handarbeit oder mit dem Bettelstab erobern können, doch mit ihrem ganzen Herzen so fest an diesem Leben hängen, daß sie auf Gottes Reich gern Verzicht thun würden, wenn sie nur ewig hier bleiben — (ewig elend seyn,) könnten.

4. O, des Unsinns! O, des Unglaubens!

So tief, so tief kann ein Mensch in dem Schlamme der Erde versinken, daß er nur mehr für das Irdische Sinn und Verstand behält! Am Ende wird es den Unseligen wohl noch schwer auf die Seele fallen, wie so gar und nichtig all das war, was sie (als ihr höchstes Gut,) geliebet haben. Ganz anders die Heiligen Gottes und alle andächtige Freunde Jesu! Sie sahen nicht auf das, was dem Fleische schmeichelte, noch was in ihrem Zeitalter glänzte, sondern all ihr Hoffen und Trachten war aufwärts gerichtet — zu dem, was gut ist und gut bleibt — ewig. Ja, aufwärts, gen Himmel, zu dem bleibenden und unsichtbaren Gut des Menschen, flog all ihr Verlangen, damit sie nicht etwa von der Liebe zu dem, was sichtbar und vergänglich ist, möchten ergriffen und zur Erde herab gezogen werden.

5. Lieber Bruder, nichts, nichts soll dir die Zuversicht aus dem Herzen stehlen können, daß auch du noch, in dem wahren Leben des Geistes, weiter kommen werdest. Noch ist Zeit und Stunde da. Aber warum immer so gezögert, und das Wichtigste von heut auf morgen verschoben? Steh auf, und fang in dem Augenblick an, und sprich zu dir: Itzt ist es Zeit zum Arbeiten, Zeit zum Streiten, itzt hat die Stunde geschlagen — zu meiner Besserung! Ist dir nicht wohl zu Muthe, und kommt eine Plage über dich: nun, das ist für dich eben

die rechte Zeit, dich eines bessern, seligen Lebens würdig zu machen. Du mußt noch zuvor durch Feuer und Wasser hindurchdringen, ehe du deinen Fuß in das Land der Erquickung wirst setzen können. Und, wenn du dir selbst nicht, mit Gewalt, Widerstand thust: so wirst du deine Sünde nie besiegen. Leider, so lange wir in dieser brechlichen Hütte wohnen, können wir nicht ohne Sünde, nicht ohne Plag und Ueberdruß durchkommen. Wer möchte nicht gern fern von allem Elende seyn? Aber, nachdem die Unschuld durch die Sünde verloren gegangen war: so ist nun auch die wahre Seligkeit für uns dahin — und es bleibt nichts anders übrig, als Geduld haben mit uns selbst, und auf die Erbarmungen Gottes warten — warten, bis das Reich der Sünde zerstöret, bis die Sterblichkeit von dem Leben verschlungen seyn wird.

6. (Bis dahin mögen wir immer ausrufen:) Wie ist doch die Gebrechlichkeit des Menschen so groß, wie übermächtig sein Hang zur Sünde! Heut bekennest (und verfluchest) du deine Sünde, und morgen begehest du wieder die nämliche Sünde, die du heut begangen (und verflucht) hast. Itzt fassest du den Vorsatz, dich (vor aller Sünde) zu hüten, und nach einer Stunde handelst du so, als wenn nie ein Vorsatz in deine Seele gekommen wäre. Wir haben also Ursache genug demüthig zu seyn, und uns selbst für geringe zu halten, weil wir gar

so brechlich und wandelbar sind. Es kann auch durch Nachlässigkeit schnell wieder zu Grunde gerichtet werden, was Gnade und Treue, mit saurem Schweiße, noch kaum ausgebauet haben.

7. Was wird am Abende unsers Lebens noch aus uns werden, nachdem wir schon am Morgen alles Feuer auf unserm Herde haben ausgehen lassen? Weh uns, wenn wir schon so frühe die Waffen weg, und uns zur Ruhe niederlegen wollen, als wenn schon Friede und Sicherheit im Lande wäre, da wir doch noch keine einzige Spur der Heiligkeit auf unserm Lebenswege hinterlassen haben! Es wäre wohl nöthig, daß wir wieder von vorne anfingen, und uns, in Mitte der Probeschüler, von neuem zu einem heiligen Leben anführen ließen. Vielleicht möchte es geschehen, daß wir unsere Fehler verbesserten und im Guten weiter vorankämen.

Dreiundzwanzigstes Hauptstück.

Sterblicher! denk an's Sterben.

1. Schnell (und schneller, als du es nicht glaubst), wird es mit dir hienieden geschehen seyn. Darum sey nicht mit dir zufrieden, bis du ein anderer Mensch geworden seyn wirst, (setze dich in eine solche Fassung, daß dir der Tod nie zu frühe kommen kann). Denn sieh! heut noch ist der Mensch und morgen ist er nicht mehr. Und ist er einmal aus

den Augen der Welt, so ist er auch schnell aus ihrem Andenken dahin. Wie ist doch das Herz des Menschen so verstockt, so abgestumpft sein Gefühl, daß er, angeklammert an die Gegenwart, nicht hinausblicken mag auf die Zukunft! Alles, was du denkst und thust, alles soll so gedacht und so gethan werden, als wenn du heut noch sterben müßtest. Wenn du wirklich ein gutes Gewissen hättest, so würdest du nicht sonderlich vor dem Tode zittern. Immer besser, die Sünde meiden, als den Tod fürchten. Und wenn du heut nicht bereitet bist, wie wirst du es morgen seyn? Der morgige Tag ist ein ungewisser Tag, und wer hat es dir denn verbürget, daß du ihn noch erleben werdest?

2. Was nützt es dir, lange leben, wenn dein Eifer, besser zu werden, von so kurzer Dauer und so geringer Wirkung ist? Ach! ein langes Leben macht den Menschen nicht immer besser, (macht ihn oft nur schlimmer), macht die Zahl seiner Schulden nur größer. Hätten wir doch hier auf Erde, auch nur Einen Tag recht gut gelebet! Es gibt Leute, die von ihrer ersten Bekehrung an die Jahre fleißig zählen; aber, so groß diese Jahrzahl immer seyn mag, die Frucht der Bekehrung ist doch sehr geringe. Wenn es für dich so schrecklich ist, itzt zu sterben: so ist es vielleicht noch gefährlicher, länger zu leben. Selig, wer die Stunde des Todes immer vor Augen hat, und sich täglich zum Sterben rü-

stet! Wenn du einen Menschen sterben siehst, so sprich zu dir: Diesen Weg muß ich auch gehen.

3. Wenn die Morgenstunde kommt, so rechne darauf, daß du vielleicht die Abendstunde nicht mehr erleben werdest. Und wenn die Abendstunde da ist, so wag es nicht, dir noch die Morgenstunde zu versprechen. So sey denn immer bereitet, und lebe so, daß dich der Tod nie unbereitet finden (nie überraschen) kann. Es sterben doch so viele, ehe sie es vermuthen, und recht unbefragt dahin. Der Menschensohn kommt, auch in dem Sinne, zur Stunde, wo man es nicht glaubt. Wenn deine letzte Stunde wird gekommen seyn, dann wirst du dein vergangenes Leben ganz in einem andern Lichte sehen, und es wird dir dein Herz zerreissen, daß du im Guten so nachlässig und lau gewesen bist.

4. Wie selig und klug ist doch der Mensch, der keine andere Sorge kennt, als so zu leben, wie er im Tode wünschen wird, gelebt zu haben! Denn die Lüste der Welt standhaft verschmähen, in allen Tugenden mit Eifer vorwärts dringen, Zucht und Ordnung lieb haben, in strenger Buße und in hurtigem Gehorsam, in Verläugnung seiner selbst und in Erduldung alles Widrigen, aus Liebe zu Jesu, ausharren — das gibt Muth und Zuversicht, selig zu sterben. In gesunden Tagen kannst du viel Gutes thun; was du aber in kranken Tagen aus-

richten werdest, davon habe ich keinen Begriff. Kranksеyn macht wenig Menschen besser — viel Wallfahrten selten heilig.

5. Baue doch dein Heil nicht auf die ungewisse Zukunft: und verlaß dich nicht auf deine Freunde und Verwandte; denn die Menschen werden deiner ungleich früher und schneller vergessen haben, als du itzt nicht glauben kannst. Es ist besser, itzt, da du noch Zeit dazu hast, dein Geschäft mit aller Vorsicht in Ordnung bringen, und gute Werke vorausschicken, als auf fremde Hülfe warten. Wenn du itzt für dich selbst so unbesorget dahinlebest, wer wird in Zukunft für dich besorget seyn? Itzt ist köstliche Zeit, itzt sind Tage des Heils, itzt ist Zeit der Gnade. Aber wehe, wehe, daß du diese Zeit, in der du dir einen Schatz sammeln könntest, von dessen Früchten du die ganze Ewigkeit zu leben hättest, nicht besser anwendest; du wirst vielleicht bald um die Frist eines Tages, einer Stunde bitten, um nicht ungebessert dahin sterben zu müssen, und wer weiß, ob du sie erbitten werdest.

6. Sieh doch, lieber Bruder, faß es doch zu Herzen, wie groß die Gefahr, wie peinlich die Furcht sey, von der dich nur die sorgsame, stete Vorbereitung zum Tode, freimachen kann! So lerne denn itzt leben, und so leben, daß dir die Todesgestalt lieblich werden und mehr Freude als Schrecken für dich mitbringen möge! Lerne itzt der

Welt sterben, damit du im Tode mit Christus zu leben anfangen (eigentlich: mit Christus ewig fortleben) könnest. Lerne itzt alles (Vergängliche) verschmähen, damit du alsdenn frei von allen Banden, zu Christus heimgehen könnest. Laß itzt deinen Leib die Züchtigung der heiligen Buße fühlen, damit du ihn einst mit Zuversicht verlassen könnest.

7. O des Thoren! was schmeichelst du dir mit der Hoffnung, lange zu leben, da du auch nicht auf Einen Tag sichere Rechnung machen kannst? Wie viele haben sich mit falscher Hoffnung betrogen, und mußten zur Stunde, die sie schon gar nicht für ihre letzte hielten, von dieser Welt abtreten! Wie oft hast du erzählen hören: dieser ist erstochen worden, jener ertrunken: dieser fiel vom Dache, und brach sich den Nacken, jener starb am Tische, der beim Spiele, einen tödtete das Feuer, den andern das Schwert, einen dritten die Seuche, einen vierten die Gewalt der Straßenräuber. So sterben alle dahin, und das Leben der Menschen geht wie ein Schatten vorüber.

8. Wer wird deiner, nach dem Tode, noch denken? Wer für dich beten? O, Freund, itzt, itzt lege die Hand ans Werk und thu, was du thun kannst. Denn du weißt nicht, wann du sterben werdest, und was mit dir nach dem Tode geschehen werde. Itzt, da du noch Zeit hast, itzt sammle un-

sterbliche Reichthümer. Dein Heil sey dein liebster, dein einziger Gedanke, Gottes Reich deine erste Sorge. Itzt mache dir die Heiligen Gottes zu Freunden, das ist, verehre sie und lebe wie sie, damit sie dich, in der Stunde deines Scheidens aus diesem Leben, in die ewigen Hütten aufnehmen.

9. Sey du immer wie ein Fremdling und Gast auf Erde, und sieh die Angelegenheiten der Welt für auswärtige Geschäfte an, die dich nichts angehen. Behalte dein Herz frei, und in steter Richtung nach oben, zu Gott; denn es ist für dich hienieden — keine bleibende Stätte. Dorthin, (in dein Vaterland) sende täglich deine Thränen, Gebete und Seufzer voraus, damit ihnen einst dein Geist, nach dem Tode, selig nachfolgen, und zum Herrn heimgeholet werden möge, Amen.

Vierundzwanzigstes Hauptstück.

Gericht und Strafe.

1. In allem, was du thust, schau auf das Ende, und frage dich: wie werde ich vor dem strengen Richter bestehen, dem nichts verborgen ist, den keine Gabe bestechen kann, der keine Ausflüchte gelten läßt, der richtet — nach der Gerechtigkeit? Elender, thörichter Sünder! Sieh, du zitterst vor dem Angesichte eines zornigen Menschen: wie wirst du

dich nun vor Gott verantworten — vor Gott, der alle deine Sünden weiß? Wie kannst du doch so gar unvorsichtig (und ohne alle Vorbereitung) auf den Tag des Gerichts dahin leben — auf einen Tag, an dem keiner den andern entschuldigen oder vertheidigen können, an dem jeder genug mit sich selbst zu thun haben wird? Jtzt, itzt kann deine Arbeit Früchte bringen, deine Thräne Gnade finden, dein Seufzen Hülfe erflehen, deine Buße der Gerechtigkeit ein Genüge thun, und dir zur Reinigung dienen.

2. Wer Geduld übet, das heißt, wem an der Kränkung seiner Ehre mehr die Sünde des andern, der ihn kränket, als die Kränkung selbst, wehe thut; wer für seine Gegner gern fürbittet, und ihnen das Unrecht, das sie an ihm gethan haben, von ganzem Herzen verzeihet; wer selbst der erste um Vergebung bittet; wer sich leichter zur Erbarmung als zum Zorne bewegen lässet; wer sich selbst recht oft Gewalt anthut, und die Sinnlichkeit der Herrschaft des Geistes vollkommen zu unterjochen strebet — ein solcher Mann hat schon in diesem Leben, hat schon in sich sein Reinigungsfeuer, das wahrhaftig nicht geringe ist, und großen Segen schaffet. Es ist doch besser, schon in diesem Leben die Bande des Lasters lösen, und von der Sünde rein werden, als die Reinigung in die Ewigkeit hinüber sparen. Wir täuschen uns nur selbst, so oft wir eine ungeordnete

Liebe zu dem, was sinnlich ist, in unserm Herzen aufkommen lassen.

3. Was wird doch jenes verzehrende Feuer anders zu verzehren haben, als deine Sünden? Je mehr du itzt deiner schonest, je mehr du deiner Sinnlichkeit nachgibst, desto empfindlicher wirst du einst dafür gestraft werden, desto mehr Stoff wirst du für jenes verzehrende Feuer mit hinüberbringen. Worin die Sünde ihre größte Lust suchte, darin wird sie auch die schwerste Strafe finden. Brennende Stacheln werden die Trägheit nie ruhen lassen; Hunger und Durst die Unmässigkeit peinigen; siedendes Pech und Schwefel die Wollust züchtigen.

4. Jedes Laster wird seine eigene Plage haben; der Neid vor Schmerzen heulen, gleich einem tollen Hunde; Schande und Schmach, wie Berge, über die Hoffart fallen; die Armuth mit ihrer schwersten Last den Geist zerdrücken. Dort schmerzt eine Stunde Pein mehr, als hier Jahrhunderte — in strengster Buße durchgelebt. Der Ungebesserte, der Verdammung hingegebene Sünder wird dort keine Ruhe, keinen Trost finden können; indessen es für uns hier doch hie und da einen Feierabend zum Ausruhen — und Stunden des Trostes in dem Schooße der Freundschaft gibt. So traure denn, lieber Freund, itzt, um deiner Sünden willen; sorge itzt für die Zukunft, damit du, am Tage des Ge-

richts, kühn und froh dein Haupt mit allen Heiligen emporheben dürfest. Dann werden die Gerechten mit Zuversicht auftreten, und muthvoll dastehen gegen die, von welchen sie in diesem Leben sind geängstiget und niedergedrücket worden. Dann wird jeder, der sich den Urtheilen der Menschen, in Demuth und Gelassenheit unterworfen hat, sich erheben, nicht um zu schweigen, sondern um zu richten. Dann wird der Arme und Demüthige mit edler Zuversicht dastehen, und der Hochmüthige (der ehemals auf ihn mit verachtenden Blicken herabgesehen hatte), zitternd — vor ihm niedersinken.

5. Dann wird der als ein weiser (und großer) Mann erscheinen, welcher die seltene Kunst verstand, sich um Christus willen für einen Thoren und für Auskehricht der Welt halten zu lassen. Dann wird alle Trübsal, mit Geduld ertragen — eine heitere Gestalt für uns gewinnen, und alle Bosheit, die in diesem Leben den Mund weit aufgethan hat, verstummen müssen. Dann wird die Andacht, die ihren Gott nie aus dem Auge ließ, ihr Jubelfest feiern, und der irdische Sinn, der ohne Gott in der Welt war, trauren müssen. Dann wird dir die Kreuzigung des Fleisches, um des Geistes willen, mehr Jubel einbringen, als alle Verzärtelung und die ausgesuchteste Pflege des Leibes. Dann wird der Zwilch des Gottseligen glänzen, und das Seidengewand des Gottlosen al-

len Farbenglanz verloren haben. Dann wird die niedere Hütte (des guten Taglöhners) in grösserer Achtung stehen, als der goldene Palast, (in dem das Laster wohnte). Dann wird die standhafte Geduld größere Eroberungen machen, als alle Herrlichkeit und Macht der Welt. Dann wird der Gehorsam des einfältigen Herzens über alle Arglist des feinen Kopfes triumphiren.

6. Dann wird uns ein gutes, reines Gewissen mehr Seligkeit verschaffen, als alle Welt-Weisheit der Gelehrten. Dann wird die Verschmähung des Reichthums alle Schätze der Welt (auf der Wage des Richters) weit aufwiegen. Dann wird dir ein Gebet, das dir aus dem Herzen strömte, mehr Trost schaffen, als ein Freudenmal, das den Bauch mit Leckerbissen überfüllte. Dann wird das fromme Stillschweigen eines Augenblickes mehr Freude einernten, als das geistlose Geschwätz eines Jahrhunderts. Dann werden die *guten* Thaten mehr gelten, als die schönen Worte. Dann werden dich die Tage, in ernster Selbstverläugnung und strenger Buße durchgelebt, mehr erfreuen, als alle Freuden der Erde. Lerne itzt geringere Leiden tragen, damit du dir einst größere ersparen mögest. Versuche itzt, was du einst werdest leiden können. Wenn dir itzt ein so kurzes Leiden schon zu lange ist, wie wirst du einst endlose Leiden aushalten können? Wenn dich itzt ein geringes Lei-

den so ungeduldig machet, wie wirst du das Leiden der Hölle ertragen können? Sieh! zwei Paradiese — gibt es nicht für dich: hier die thörichten Freuden der Welt thöricht mitgenießen, um dort mit Christus herrschen — das kannst du nicht.

7. Hättest du bis auf diesen Tag im steten Genuße der Ehre und Wollust gelebet, und müßtest in diesem Augenblicke sterben: sage mir, was hättest du nun von all diesem Genuße. So ist denn alles — lauter Eitelkeit, — nur Eines nicht: Gott lieben und Ihm allein dienen. Denn, wer Gott von ganzem Herzen liebt, der fürchtet Tod und Strafe, Gericht und Hölle — nicht. Die vollkommene Liebe bahnt ihm einen freien, furchtlosen Zutritt zu Gott. Wer aber noch an der Sünde Freude hat, der hat eben darum noch Furcht vor Tod und Gericht. Doch, kann dich die Liebe noch nicht von allem Bösen abhalten, so ist es Gewinn für dich, daß wenigstens die Furcht der Hölle dich zurückschrecket, (und den weitern Ausbrüchen der Sünde einen Damm setzet). Wer aber die (heilige) Furcht Gottes verläßt, der wird nicht lange mehr im Guten feststehen können, sondern gar bald in die Stricke des Satans fallen.

Fünfundzwanzigstes Hauptstück.

Von ernster Besserung unsers ganzes Lebens.

1. Sey wachsam und eifrig im Dienste Gottes! Denk oft: wozu bin ich hieher gekommen, warum habe ich die Welt verlassen. Kamst du nicht hieher, um Gott allein zu leben, und ein neuer Mensch zu werden, denn der gute Geist zu allem Guten treibe? Laß es dir also angelegen seyn, immer besser zu werden. Denn sieh! bald wird dir der Lohn deiner Arbeit ausbezahlet werden, und dann wird keine Furcht und kein Schmerz mehr deine Seele berühren. Es ist dir noch ein kurzes Tagewerk übrig; darauf folgt eine lange Ruhe, oder vielmehr eine ewige Freude. Wirst du im Gutesthun eifrig und treu bleiben, o, dein Gott wird gewiß auch treu und reich im Belohnen seyn. Hoffen darfst du immer, daß du den Siegeskranz erringen werdest, aber in Sicherheit soll deine Hoffnung nicht ausarten; sonst möchtest du träge oder eitel werden.

2. Ich kenne einen Freund; dieser ward von Angst ergriffen, und schwebte lange zwischen Furcht und Hoffnung. Eines Tages, da ihn der Kummer halb aufgezehrt hatte, warf er, aus dem Herzen betend, sich in einer Kirche vor dem Altar nieder, und dachte bei sich: O wenn ich gewiß wüßte, daß ich

im Guten bis ans Ende verharren würde! Da hörte er die göttliche Antwort in seinem Innersten: „Und, wenn du das wüßtest, was wolltest du alsdann thun? Thu itzt dasselbe, was du alsdann thun wolltest, und du wirst sicher zum Ziele kommen." Dies Gottes Wort salbte ihn mit Trost und stärkte ihn, daß er sich ganz dem Willen seines Herrn hingeben konnte — und alles Wogen und Fluthen seiner Angst hatte sich gelegt. Er mochte nimmer neugierig forschen, was da kommen werde; aber, was Gottes Wille sey, und wie er, nach der Richtschnur des göttlichen Wohlgefallens, alles Gute anfangen und vollenden könnte — darnach forschte er Tag und Nacht.

3. Hoffe auf den Herrn und thu Gutes, sagt der Prophet, und du wirst im Lande wohnen, und die Fülle seines Segens genießen. Es ist nur Eines, das viele von dem Fortgange im Guten und von der ernsthaften Besserung ihres Lebens zurückhält — und dieß Eine heißt: „Es ist so schwer, so schwer, wider sich selbst kämpfen," und dieses schwere Stück Arbeit scheuen sie. Wahrhaftig, auf der Bahn der Tugend thun sich gerade die vor allen andern am meisten hervor, welche da, wo ihre Neigungen den heftigsten Widerstand thun, den stärksten Angriff wagen. Je mehr der Mensch sich selbst überwindet, und mit der Uebermacht des Gei-

stes die Werke des Fleisches ertödtet, desto weiter schreitet er im Guten voraus; desto größerer Gaben machet er sich fähig und werth.

4. Zwar haben nicht alle gleichviel, das sie überwinden und dem sie absterben sollten. Wer aber das Werk der Selbstüberwindung mit edlem Wetteifer angreift, wenn er auch noch so viele Leidenschaften zu bekämpfen hätte: der wird es im Guten ungleich weiter bringen, als ein anderer, der eine stille, sanfte Gemüthsart besitzt, dabei aber den Eifer nicht hat, mit dem die Tugend will errungen seyn. Zwei Dinge kenne ich, die uns in der Besserung mit besonderer Kraft weiter forthelfen. Sich mit Gewalt versagen das, wozu die Natur, wider Ordnung und Pflicht, hinneiget: dies ist das erste. Dem Guten, daran wir besonders arm sind, mit stetigem Eifer nachringen: dies ist das zweite. Auch das, was dir an andern am meisten mißfällt, meide und bekämpfe du an dir selber mit ernstem Fleiße.

5. Sieh du überall darauf, wie du besser werden könnest. Siehst oder hörest du z. B. etwas Gutes, so laß in dir die schöne Begierde rege werden: Ich will es auch so machen. Siehst oder hörest du aber etwas, das Tadel verdiente, so laß es dir zur Warnung dienen, dasselbe nie nachzumachen, oder wenn du es sonst gethan hast, zum Antriebe, den Fehler schnell wieder gut zu machen. Wie dein Auge auf andere sieht, so sehen andere Augen auf

dich. Wie lieblich und schön ist es doch, Brüder sehen, die, voll Andacht und Eifer, in Zucht und Ordnung einträchtig wandeln! Wie niederschlagend, Menschen sehen, die die Gesetze der Ordnung übertreten, und das, was sie nach ihrem Berufe thun sollten, ungethan lassen! wie schädlich, das versäumen, wozu uns unser Beruf und unser Vorsatz verpflichten, und das Herz zu dem neigen, was ausser unsrer Pflicht liegt!

6. Denk an den schönen Entschluß, den du gefaßt hast und blick hin auf den, der in seinem Berufe — am Kreuze starb. Du hast Ursache genug, schamroth zu werden, wenn du das Leben Jesu zu deinem Spiegel machest — schamroth, daß du ihm noch so ungleich bist, da du doch schon vor so langer Zeit den Weg zu Gott betreten hast. Ein Ordensmann, (und überhaupt ein jeder Christ,) der das allerheiligste Leben und Leiden Jesu zum Muster seines Lebens und Leidens machet, und sich mit Andacht und Eifer nach diesem Muster übet und bildet, wird alles, was ihm nöthig und nützlich ist, bei Jesus finden, und im Ueberfluße finden; wird nie in den Fall kommen können, außer Jesus etwas Besseres zu suchen. O wenn nur Jesus, der Gekreuzigte, mit seinem Lichtstrahle, in unser Herz käme: wir würden s c h n e l l l e r n e n, und b a l d g e n u g g e l e r n e t haben!

7. Ein eifriger Christ nimmt alles, was ihm

aufgelegt wird, willig auf sich, und trägt es gern. Ein lauer, träger Christ hat Plage über Plage, und es ist ihm überall zu enge — denn der innere Trost fehlet ihm, und dem äussern darf er nicht nachlaufen. Ein Ordensmann, der Zucht und Ordnung abschüttelt, hat dem Verderben Thür und Thor angelweit aufgerissen. Wer immer nur das lieber hat, was die Bande der Ordnung weiter machet, dem wird es nimmermehr an Beklemmung und Druck fehlen; denn eines oder das andere wird immer wider seinen Geschmack seyn.

8. Denk doch, wie sich andere Christen (Ordensmänner) so leicht in eine weit strengere Lebenszucht einpassen können! Sie gehen selten aus (dem Kloster), leben in Abgeschiedenheit und Stille, haben schlechte Kost und ein grobes Tuch an dem Leibe, arbeiten viel und reden wenig, wachen lange und stehen früh auf, beten lange und lesen viel, und halten sich in allem streng an die gemeinsame Zucht. Sieh! die Carthäuser, die Cisterzienser und andere Mönche und Nonnen, sie brechen sich bei Nacht den Schlaf, und loben Gott in heiligen Gesängen. Und du wolltest zur Zeit, wo so viele fromme Seelen Gott preisen, das göttliche Werk nur schläfrig treiben — welche Schande!

9. O, daß wir nichts anderes zu thun hätten, als unsern Herrn und Gott von ganzem Herzen, und mit freudiger Zunge zu loben! Wäre doch das Bedürfniß zu essen, zu trinken, zu schlafen nicht!

Könntest du nur immer Umgang mit der Wahrheit haben, immer Gott loben: seliger, weit seliger wärest du als itzt, wo du der Sinnlichkeit auch nur zur Nothdurf dienest. Gäb' es doch keine Bedürfnisse des Leibes, und nur Bedürfnisse des Geistes: welch eine Seligkeit, sie zu befriedigen! Und diese Seligkeit, wie selten kosten wir sie?

10. Wenn es der Mensch dahin bringt, daß er von keinem Geschöpfe mehr Trost bettelt: dann fängt ihm Gott erst recht zu schmecken an; dann wird er bei allem, was geschieht und geschehen mag, zufrieden bleiben. Dann wird ihn kein Großes erfreuen, und kein Kleines niederschlagen können. Ganz und voll Zuversicht, legt er sich dann in Gottes Hand, der ihm alles in allem seyn wird, dem nichts stirbt und nichts zu Grunde geht, dem alle Dinge leben, und auf jeden Wink zu dienen, fertig stehen.

11. Denk immer an das Ende, und daß die verlorne Zeit nie wieder kommt. Ohne Eifer und Fleiß kannst du keine einzige Tugend erlangen. Sobald das Feuer des Eifers nachzulassen anfängt, sobald hört das rechte Wohlseyn auf. Wenn du aber im Eifer zu allem Guten anhältst, so wirst du großen Frieden finden, und alle Arbeit wird dir leicht werden; denn Gottes Gnade und die Liebe zur Tugend machen alle Bürden leicht. Wer Eifer und Fleiß hat, der ist zu allem bereitet. Den

Lastern und Leidenschaften Widerstand thun, ist ein heißeres Tagewerk, als unter herabrinnenden Schweißtropfen die schwerste Handarbeit ununterbrochen fortsetzen. Wer geringe Fehler nicht meidet, der wird nach und nach größere begehen. Du wirst immer froh seyn am Abende, wenn du den Tag nützlich zugebracht haben wirst. Wache du über dich selbst, erwecke du dich selbst, sprich du dir selbst Muth ein, und, mag es mit deinem Nachbarn so oder anders stehen, versäume nur du dich selbst nicht. Endlich: so viel du dir selbst Gewalt anthust, gerade so viel nimmst du im Guten zu, Amen.

Zweites Buch.

Ermahnungen, die uns in uns hineinweisen und zum Leben in uns anleiten.

Erstes Hauptstück.

Von dem innern Leben des Menschen.

1. Das Reich Gottes ist in euch, spricht der Herr. So wende dich denn zu Gott, dem Herrn, und wende dich von ganzem Herzen zu Ihm, und verlaß diese elende Welt, und deine Seele wird Ruhe finden. Lerne verschmähen, was sich außer dir umhertreibt, lerne hochachten, was dich in dir zurechtsetzet, und du wirst das Reich Gottes in dein Herz kommen sehen. Denn das Reich Gottes in uns, ist Friede und Freude im heiligen Geiste, und dies Reich ist kein Reich für die Gottlosen. O, gewiß kommt Christus zu dir, und läßt dich seine Tröstungen genießen, wenn du Ihm in dem Innern eine würdige Wohnstätte wirst zubereitet haben. Alle seine Schönheit und Herrlichkeit stammt von Innen, im Innern hat er seine Lust. Der innere

Mensch ist es, den Er oft heimsuchet, da wohnet er gern; mit ihm hält er freundliche Gespräche, ihm schenkt er lieblichen Trost und die Fülle des Friedens, mit ihm geht er so vertraulich um, daß sich Himmel und Erde nicht genug darüber verwundern können.

2. Wohlan, treue Seele! Bereite dein Herz für diesen Bräutigam, denn Er will (so groß er ist), dennoch zu dir kommen, und in dir Herberge nehmen, wie er selbst sagt: Wer mich lieb hat, der hält mein Wort, und wir werden zu ihm kommen, und Herberge bei ihm nehmen. So mache denn Platz für Christus, und, damit er Platz habe, so wehre allen übrigen Dingen den Eingang in dein Herz. Hast du ihn selbst, so bist du reich, und hast genug an ihm. Er wird für dich sorgen, und in allen Dingen dein treuer Schaffner seyn, daß du nicht erst nöthig habest, auf Menschen zu bauen. Denn, schnell ändert sich des Menschen Sinn, und er, der Mensch, ist schnell dahin. Christus aber bleibt ewig, und bleibt ewig dein treuer Freund — weichet nie von deiner Seite.

3. Auf einen Menschen, er sey dir noch so lieb oder nützlich, sollst du kein großes Vertrauen setzen, denn er ist ein Mensch — brechlich und sterblich. Auch sollst du dirs nicht so tief zu Herzen gehen lassen, wenn dir ein Mensch widerspricht und zuwider handelt. Die heute für dich stehen, können

morgen wider dich auftreten, und umgekehrt. Die Menschen ändern sich wie der Wind. Baue du deine ganze Zuversicht auf Gott. Er sey deine Furcht, er sey deine Liebe. Er wird für dich antworten, er wird alles wohl machen, wie es für dich am besten seyn wird. Hier hast du doch keine bleibende Stätte, und wo du immer seyn magst, so bist du ein Ausländer, ein Fremdling, und wirst nirgend Ruhe finden, als in der innigsten Vereinigung mit Christus.

4. Was siehst du hier viel umher? Es ist hier kein Land der Ruhe für dich. In himmlischen Dingen sollst du deine Ruhestätte haben, und alle die irdischen Dinge nur so, wie im Vorbeigehen, ansehen. Denn sie vergehen alle, und du mit ihnen. Laß das Vergängliche dich nicht in sein Netz ziehen; sonst möchtest du davon gefangen werden, daran hängen bleiben und darin zu Grunde gehen. Dein Gedanke sey bei dem Allerhöchsten, und dein Gebet höre nicht auf, bei Christus anzuklopfen. Kannst du deinen Geist nicht erheben zu hohen, zu himmlischen Betrachtungen: so suche deine Ruhestätte in dem Leiden Christi, und wohne gern in seinen heiligen Wunden. Denn sobald du, im lautern Triebe der Andacht, zu den köstlichen Wundmalen Jesu (dieser festen Burg des Heils), deine Zuflucht nimmst; so wirst du darin wider alle Leiden, die dich muthlos machen könnten, neue Stärke finden, und neugestärkt, die verschmähen-

den Blicke der Menschen nicht mehr so hart empfinden, und ihre beissenden Worte leicht ertragen.

5. Denn sieh! Christus ward in der Welt von den Menschen auch verschmäht, war in seiner größten Noth, unter Spott und Hohn, von allen seinen Bekannten und Freunden verlassen. Christus wollte leiden, Christus wollte sich verschmähen lassen, und du wagest es, den Mund aufzuthun, um über deine geringen Leiden zu klagen? Christus hatte seine Widersprecher und Widersacher, und du willst alle Menschen zu Freunden und Wohlthätern haben? Wofür sollte wohl auch deine Geduld gekrönet werden, wenn sie nichts Widriges zu erdulden hätte? Wenn du nichts Unangenehmes leiden willst, wie kannst du denn ein Freund des leidenden Christus werden? Lerne vielmehr mit Christus und für Christus leiden, wenn du mit Christus herrschen willst.

6. Wärest du nur einmal in das Allerheiligste unsers Herrn tief genug eingedrungen, hättest du nur ein Fünklein von seiner brennenden Liebe in deinem Herzen aufgefangen: o, es würde dir nicht mehr um deinen eigenen Vortheil oder Nachtheil zu thun seyn; du würdest vielmehr Freude daran haben, dich um des Guten willen lästern zu lassen. Denn die Liebe zu Jesus lehrt den Menschen das große Kunststück: sich selbst verschmähen, (um andere Menschen Christo und ihrem ewigen Heile zu gewinnen). Wer Jesum und die

Wahrheit liebet, wer in sich wohnet, und dadurch ganz innig, und von allen ungeordneten Neigungen frei geworden ist: der kann sich (alle Augenblicke) ungehindert zu seinem Gott erheben, kann sich über sich selbst im Geiste erschwingen, kann in Gott seligen Genuß und im Genusse Gottes, Ruhe finden.

7. Wer so weise ist, daß er alle Dinge für das halten kann, was sie sind, und nicht für das, wofür sie von andern gehalten und ausgegeben werden: der hat die rechte Weisheit, und hat seine Weisheit mehr von Gott, als von Menschen gelernet. Wer in sich leben kann, und deßhalb den Werth der Dinge nicht nach ihrer Außenseite bestimmet, der fraget nicht nach besondern Oertern, und wartet nicht auf besondere Zeiten, um sich in den Gefühlen der Andacht zu üben. Ein inniger Mensch sammelt sich geschwinde wieder in sich, weil er sich nie ganz verloren und ausgegossen hat — in die Dinge außer sich. Ihn kann keine äußere Müh und Beschäftigung, die in dem Lande der Arbeit von Zeit zu Zeit wohl auch nothwendig ist, im Guten hindern. Wie die Dinge kommen, so weiß er sich in die Dinge zu schicken. Wer im Inwendigen fest gestellt und wohl geordnet ist, den zerstreuen die thörichten und verkehrten Bewegungen der Menschen nicht. Der Mensch wird von den Dingen nur in so fern gehindert und zerstreuet, in wie fern er die Dinge an sein Herz kommen und daran ziehen läßt.

8. Wenn du, im Innern, gut und rein genug wärest, so müßten dir alle Dinge zum Guten dienen, und zum Fortschritte im Guten helfen. Nur deßhalb findest du überall so viel Widriges, und geräthst so leicht in Verwirrung, weil du dir noch nicht vollkommen gestorben, und von dem Irdischen noch nicht ganz los geworden bist. Nichts beflecket und verwickelt das Herz des Menschen so sehr, als seine unlautere Liebe zu den Geschöpfen. Wenn du den äußern Tröstungen Abschied geben könntest, so würdest du himmlische Dinge schauen, und im Innern eine Jubelfeier nach der andern halten können.

Zweites Hauptstück.

Demuth.

1. Lege kein großes Gewicht darauf, ob dieser Mensch für dich, oder jener wider dich sey, sondern dieß allein laß dein Sorgen und Thun seyn, daß es Gott in allem mit dir halte. Hab immer ein gutes Gewissen, und Gott wird immer dein treuer Sachwalter seyn. Und, wenn dir Gott helfen will, so mögen alle Menschen ihre verkehrten Anschläge wider dich ausrücken lassen: dir wird keiner schaden können. Wenn du schweigen und leiden kannst, so wirst du die Hülfe des Herrn gewiß kommen sehen. Er weiß es am besten, wann und wie dir zu helfen

sey: darum überlaß ihm alles — und dich ganz. Denn helfen und von aller Schande erretten, ist Gottes Sache; (auf ihn vertrauen, und bei steter Berufstreue, ihn regieren lassen, unsre Sache). Oft trägt es viel bei, uns in der Demuth tiefer zu gründen — daß andere unsere Fehler wissen, und sie öffentlich strafen.

2. Sobald sich ein Mensch wegen seiner Gebrechen demüthiget, dann sänftiget er andere ohne Mühe, und thut denen, die über ihn zürnen, mit Leichtem genug. Den Demüthigen nimmt Gott in seinen Schutz und rettet ihn; den Demüthigen liebet und tröstet er; zum Demüthigen neiget er sich nieder; dem Demüthigen schenket er große Gnade, und hebt ihn, nach den Tagen der Unterdrückung, hoch empor; aus jeder Unterdrückung wächst für ihn eine neue Glorie hervor. Dem Demüthigen offenbaret er seine Geheimnisse, und ladet und ziehet ihn freundlich zu sich. Der Demüthige hat auch in den Tagen der Schmach, festen Frieden in sich; denn Gott ist seine Stütze, und nicht die Welt. Darum: so glaube nicht, daß du im Guten zugenommen habest, wenn du dich nicht, im Gefühle deines Geringseyns, unter alle übrige Menschen setzen kannst.

Drittes Hauptstück.

Sey gut und jage dem Frieden nach.

1. Bewahre du zuerst Fried' und Ordnung in dir selbst: dann magst du auch Fried' und Ordnung in andern herstellen. Ein Mensch, der den Sinn des Friedens in sich hat, nützt mehr als einer, der eine ausgebreitete Gelehrsamkeit besitzt. Ein Mensch, der von heftigen Leidenschaften hin= und hergestossen wird, deutet und lenket auch das Gute, das er sieht, zum Bösen, und glaubt von andern lieber Böses als Gutes. Wer aber den Frieden liebt, der (macht es wie sein Gott, und) lenket alles zum Besten. Wer mit sich selbst im Frieden lebet, denkt von keinem Arges. Wer aber mit sich selbst im Unfrieden und Kriege lebet, den treibt bald dieser, bald jener arge Wahn hin und her. Er hat keine Ruhe, und läßt auch andern keine. (Weil er unruhig ist, so beunruhigt er auch andere). Er sagt oft, was er nicht sagen, und thut nicht, was er zu seinem eigenen Vortheile hätte thun sollen. Er sieht nur immer auf das, was andere thun sollten, und versäumt dabei, was er hätte thun sollen. Laß du also deinen Eifer zuerst von dir selbst anfangen, und dann mag er sich mit allem Rechte auch auf deinen Nachbar ausbreiten.

2. Deine Handlungen kannst du alle schön fär=

Bayerische Staatsbibliothek München

ben, und im milden Lichte erscheinen lassen: aber fremde Entschuldigungen willst du nicht gelten lassen. Und doch, wenn du nach dem Gesetze der Gerechtigkeit richten wolltest, würdest du dich selbst lieber anschuldigen, und deinen Bruder entschuldigen, als nur immer dich entschuldigen und ihn anschuldigen. Wenn du willst, daß dich andere tragen sollen, so trag du sie zuerst. Sieh doch, wie fern du noch bist von der wahren Liebe und Demuth, die über keinen Menschen zornig oder unwillig werden kann, als nur über — sich! Mit guten, sanften Menschen im Frieden leben, das ist nichts Großes. Denn das ist uns allen, von Natur aus, angenehm. Hat es doch jedermann gern, wenn er unangefochten durchkommt, und liebet die, welche es mit ihm halten, mehr als andere. Aber mit harten und verkehrten oder zuchtlosen Menschen, oder mit solchen, die den Geist des Widerspruches in sich haben, friedsam leben können, das ist eine große Gnade, das ist lobenswerth, das ist männlich und edel.

3. Es gibt allerdings Menschen, die dauerhaften Frieden mit sich haben, und auch mit andern im Frieden leben. Es gibt aber auch Menschen, die weder in sich Friede haben, noch andere im Frieden leben lassen. Sie sind andern lästig, aber sich — noch mehr. Endlich gibt es auch Menschen, die sich im Frieden zu erhalten wissen, und außer sich

den Frieden herzustellen trachten. Doch all unser Friede, den wir in diesem elenden Leben erkämpfen mögen, ist im Grunde doch mehr ein demüthiges Tragen des Unangenehmen, als ein Nichtempfinden des Widrigen zu nennen. Wer sich am besten auf das Leiden versteht, der kann am meisten Friede haben; der ist ein sieghafter Ueberwinder seiner selbst, ist Herr über die Welt, ist Christi Freund und des Himmels Erbe.

Viertes Hauptstück.

Einfalt und Lauterkeit.

1. Zwei Flügel erheben den Menschen über das Irdische, Einfalt und Lauterkeit; Einfalt in der Absicht, Lauterkeit in der Liebe. Die Einfalt suchet Gott, die Lauterkeit findet Ihn. Die Einfalt zielt nach Gott, die Lauterkeit genießt Ihn. Das Gute, das du im Aeußern zu thun hast, kann dich nicht um die Freiheit des Geistes bringen, wenn dich im Innern keine ungeordnete Neigung darum gebracht hat. Suchest du nichts anders, als nur Gott zu gefallen, und deinem Nächsten zu nützen: dann wirst du die rechte Freiheit des Geistes genießen können. Wäre dein Herz ohne Falsch, dann würde jedes Geschöpf ein Spiegel des Lebens und ein Buch heiliger Lehre für dich seyn. Denn es ist

kein Geschöpf so klein und unbedeutend, daß es nicht eine Spur von der Güte Gottes an sich trüge.

Wärest du im Innern gut und rein, dann hättest du einen hellen, ungetrübten Blick, und würdest alles recht sehen und leicht verstehen. Ein reines Herz dringt durch Himmel und Hölle. Wie jeder in sich selbst beschaffen ist, so urtheilt jeder von den Dingen außer sich. (Wie du bist, so ist all dein Urtheil, so rein wie du, oder so unrein wie du.) Ist irgend eine wahre Freude auf Erde, so ist sie nirgend, als in einem reinen Herzen zu finden. Und gibt es Angst und Plage auf Erde, so weiß ein böses Gewissen am besten, was Angst und Plage sey. Wie ein Eisen im Feuer seinen Rost verliert und ganz glühend wird: so verliert ein Mensch, der sich ganz zu Gott bekehret, das Erdhafte seiner Natur, und wird in einen neuen Menschen umgewandelt.

3. Wann der Mensch anfängt, lau zu werden, so scheut er auch eine geringe Mühe, und hat es gern, wenn ihm etwas Trost von den fünf Sinnen gereichet wird. Aber, wenn er einmal angefangen hat, sich vollkommen zu überwinden, und wie ein Held auf dem Wege Gottes zu wandeln; dann ist ihm alles leicht, was er vorher noch so schwer gefunden hat.

Fünftes Hauptstück.

Von Wahrnehmung seiner selbst.

1. Wir dürfen uns selbst nicht zu viel trauen; denn oft fehlet uns die Gnade und der gerade Anblick der Dinge. Es flimmert ein kleines Licht in uns, und dieses kleine Licht ist bald ausgelöscht — wenn wir es nicht mit besonderer Treue pflegen. Oft nehmen wir's auch nicht einmal wahr, daß wir im Innern gar so blind sind. Oft thun wir Böses, und machen das Böse, das wir gethan haben, durch Entschuldigung noch böser, oft treibt uns Leidenschaft, und wir glauben, es sey frommer Eifer, was uns bewege. Geringe Fehler strafen wir an andern sehr scharf und lassen große Fehler an uns ungestraft. Was wir von andern auszustehen haben, das empfinden wir schnell genug, und rechnen es hoch an. Aber, was andere von uns auszustehen haben, das nehmen wir nicht einmal wahr. Wer Lust hätte, das Seine immer genau abzuwägen, dem würde alle Lust vergehen, das Fremde hart zu richten.

2. Wer in sich, für Gott, zu leben weiß, der setzet die Sorge in sich, für Gott zu leben, allen andern Sorgen vor. Und, wer auf sich selbst ein wachsames Auge hält, dem wird es nicht schwer, bei fremden Fehlern stumm zu seyn. (Du wirst nie in dir für Gott leben lernen,) nie ein innerer,

andächtiger Mensch werden, wenn du nicht bei allem, was dich nicht angeht, stumm, und für alles Fremde blind werden kannst, wenn du nicht immer auf dich siehst, und mit dir Gespräche hältst.) Wenn aber dein ganzes Gemüth am liebsten nur in sich hinein und von da zu Gott auf schauete: dann würde das, was du von außen wahrnimmst, einen schwachen Eindruck auf dich machen. Sage mir, wo bist du denn, wenn du nicht bei dir selbst daheim bist? Und, wenn du alle Welt durchlaufen, und dein Heil darüber versäumt hättest, was nützte dir all dieß Laufen und Rennen? Wenn du Friede haben, und wahrhaftig Eins mit dir (und deinem Gott) werden willst: so mußt du alles Uebrige gehen lassen, und dich allein im Auge behalten.

3. Du wirst demnach viel, viel gewinnen, wenn du allen zeitlichen Sorgen Abschied geben, und dich in dieser Abgeschiedenheit von allen zeitlichen Sorgen festhalten kannst. Wenn du aber etwas Zeitliches deiner Sorge würdig achtest, so wirst du krüppelicht und ohnmächtig zum Guten werden. Nichts soll in deinen Augen groß, nichts erhaben, nichts lieblich, nichts angenehm seyn, außer Gott allein, oder was Gott nicht ist, nur um Gottes willen, von dem alles Gute kommt. Halt allen Trost, den dir ein Geschöpf darreichen kann, für eitel, für nichtig. Eine Seele, die ihren Gott lieb hat, hält, im Blicke auf ihren Gott, alle Dinge für nichts. Gott

allein, der Ewige, der Unermeßliche, der Allerfüllende, Gott allein ist der wahre Seelen-Trost, Er allein die wahre Freude des Herzens.

Sechstes Hauptstück.

Von dem guten Gewissen.

1. Der Ruhm des guten Menschen ist das Zeugniß seines guten Gewissens. Hab immer ein gutes Gewissen, und du wirst immer Freude haben. Ein gutes Gewissen kann viele Lasten tragen, und kann auch mitten in Trübsalen heiter seyn. Aber ein böses Gewissen ist immer voll Furcht und Unruhe. Nie wird es dir an einem sanften Ruhe-Kissen fehlen, wenn dich dein Herz nicht strafet. Suche keine Freude außer im Rechtthun, (kein Wohlseyn außer im Gutseyn.) Denn die Bösen haben keine wahre Freude, und genießen nichts von dem innern Frieden. Kein Friede den Gottlosen, spricht der Herr. Und, wenn sie es noch so oft sagen: O ja, wir haben Friede: über uns kommt kein Uebel: wer sollte es wagen dürfen, uns wehe zu thun? so glaube du ihnen nicht. Denn sieh! schnell bricht der Zorn des Herrn auf, und zu nichts — wird alles Thun der Gottlosen, und verloren auf immer — sind alle ihre Anschläge.

2. Wer die Liebe hat, wird es nicht schwer

finden, sich sogar seiner Trübsal zu rühmen. Denn das heißt eigentlich: seinen Ruhm im Kreuze Christi suchen. Flüchtig und unstet ist alle Ehre, die Menschen von einander nehmen und Menschen einander geben. Die Ehre der Welt hat immer Angst und Traurigkeit — in ihrem Gefolge. Die Guten haben ihre Ehre in sich, in ihrem Gewissen, nicht außer sich — in dem Munde der Menschen. Die Gerechten freuen sich nur in Gott, und ihres Gottes wegen; sie haben ihre Herzenslust an der Wahrheit. Wer die wahre, die unvergängliche Ehre suchet, der bekümmert sich nicht viel um die vergängliche. Und, wer noch vergängliche Ehre suchet, oder sie noch nicht von ganzem Herzen verschmähet, der beweiset eben dadurch, daß ihm die unvergängliche Ehre noch nicht über alles lieb und theuer geworden ist. Große Seelenruhe hat der, welcher sich weder die Lobsprüche, noch die Schmähworte der Menschen nahe an's Herz gehen läßt.

3. Wer ein reines Gewissen hat, der ist mit Wenigem zufrieden und leicht zu begnügen. Du bist nicht besser, wenn man dich lobet, und nicht schlechter, wenn man dich lästert. Was du bist, das bist du, und alle Worte der Menschen können dich nicht größer reden, als du, in dem Urtheile Gottes, wirklich bist. Wenn du nur darauf siehst, was du im Innern wirklich bist, so wird es

dich nicht sonderlich kränken, was die Menschen von außen gern aus dir machten. Der Mensch sieht auf das Gesicht; Gott in das Herz. Der Mensch leget nur auf die Wage, was die Menschen thun; Gott hat eine Wage für die Absicht, welche die Menschen treibt, das zu thun, was sie wirklich thun. Immer rechtthun vor Gottes Auge, und doch geringe in seinem eignen seyn — das ist der rechte Prüfstein einer demüthigen Seele. Wenn du dir keinen Trost mehr von den Geschöpfen holen magst, so ist es ein sicheres Zeichen, daß dein Herz große Lauterkeit, und deine Zuversicht bleibende Herrlichkeit in sich hat.

4. Wer kein Zeugniß von außen, für sich aufsuchet, der gibt zu verstehen, daß er sich ganz in die Hand Gottes gelegt habe. Denn, nicht der ist ein bewährter Mann, der von sich selbst gut spricht, sondern der, für den sein Gott gut spricht, der ist wahrhaftig gut, wie der heilige Paulus lehret. Im Innern mit Gott freien Umgang haben, und in diesem freien Umgange sich durch keine Neigung nach Aussen stören lassen, darin besteht das Leben des innerlichen Menschen.

Siebentes Hauptstück.

Was es heiße: unsern Herrn Jesus Christus lieb haben.

1. Wohl dem, der's versteht, was es heiße, Jesum lieben, und um Jesus willen, sich selbst verschmähen. Man muß manches Liebe um des Liebsten willen verlassen; denn Jesus will allein, über alles, geliebt seyn. Um die Liebe zu den Geschöpfen ist es ein trügliches, unstetes Ding; aber die rechte Liebe zu Jesus ist treu und unwandelbar. Wer sich an ein Geschöpf hängt, fällt mit dem Fälligen; wer sich an Jesus hält, steht ewig fest (mit dem Ewiglebenden.) Den mußt du lieben, den als deinen Freund behalten, der dich auch alsdann nicht verläßt, wann dich alles verläßt, und der dich nicht zu Grunde gehen läßt, wenn alles andere zu Grunde geht. Einmal mußt du dich doch von allen Geschöpfen scheiden, du magst wollen oder nicht wollen.

2. Halte dich fest an Jesus — im Leben und im Sterben, und überlaß dich ganz der treuen Liebe desjenigen, der allein noch helfen kann — da, wo alle andere Hülfe zu kurz kommt. Es ist die Natur deines Geliebten, daß Er sein Reich mit keinem andern theilen will; Er will dein Herz ganz allein für sich haben; Er will darin, wie ein König auf seinem Throne, herrschen. O, könntest du dein Herz

für Ihn ganz leer machen, leer von allen Geschöpfen: so müßte Er bei dir Herberge nehmen, und würde sie am liebsten bei dir nehmen. Im Grunde wirst du doch finden, daß fast alles verloren sey, was du nicht bei Jesus suchest, und so gern bei Menschen finden möchtest. Ach! traue nicht und stütze dich nicht auf ein Moosrohr, das der Wind hin und her beweget. Denn alles Fleisch ist Heu, und alle Herrlichkeit des Fleisches fällt ab wie eine Heublume.

3. Du bist leicht betrogen, wenn du nur auf das siehst, was an den Menschen weiter nichts, als Glanz und Anstrich ist. Sobald du bei andern deinen Trost und Gewinn suchest, so wirst du meistentheils nur Schaden und Herzeleid dabei gewinnen. Wenn du Jesum überall suchest, so wirst du Ihn auch überall finden. Wenn du aber dich selbst suchest, so wirst du dich selbst auch überall finden, aber zu deinem eignen Verderben. Denn der Mensch, der Jesum nicht suchet, schadet sich selber ungleich mehr, als alle Welt, und alle seine Feinde ihm ewig nicht schaden können.

Achtes Hauptstück.

Von dem vertrauten Umgange mit unserm Herrn Jesus Christus.

1. Ist Jesus bei dir daheim, so ist alles gut

und alles leicht. Ist aber Jesus nicht bei dir, so ist alles bitter und hart. Wenn dir Jesus keinen innern Trost einspricht, so ist alle andere Tröstung kraftlos. Aber ein einziges Wort aus seinem Munde — bringt großen Trost in dein Herz. Ist nicht Maria sogleich von der Stelle, wo sie weinte, aufgestanden, als ihr Martha sagte: Der Meister ist da, und ruft dich? Selige Stunde, wann Jesus ruft — vom Thränenbrode zur Geistesfreude! O, Mensch! wie ist doch in dir alles so dürr und kalt — ohne Jesus; Wie bist du doch so eitel und thöricht, wenn du etwas außer ihm suchest! Ach! ihn — nicht haben, das ist ein größerer Verlust, als die ganze Welt verloren haben.

2. Was kann dir denn die ganze Welt geben — ohne ihn? Ohne Jesus seyn, das ist eine ganze Hölle von Angst. Bei Jesus seyn, das ist ein Paradies, voll lieblicher Früchte. Ist Jesus bei dir, so kann dir kein Feind schaden. Wer ihn findet, der hat einen köstlichen Schatz gefunden, ein Gut, besser als alles Gute. Wer aber ihn verliert, der hat zuviel verloren — und mehr als die ganze Welt. Wer ohne Jesus lebt, der ist aus allen Armen der Aermste. Wer bei Jesus wohl daran ist, der ist aus allen Reichen der Reichste.

3. Es ist aber eine große Kunst, mit Jesus in Gesellschaft leben können. Es ist eine große Weisheit, Jesum bei sich zu behalten wissen.

Sey demüthig und friedsam, und Jesus ist bei dir. Sey andächtig und stille, und Jesus bleibt bei dir. Du kannst ihn schnell von dir vertreiben und seine Gnade verlieren — du darfst dich nur auswärts neigen zu dem, was unter dir seyn soll. Und, wenn du ihn vertrieben, ihn verloren hast, zu wem wirst du denn (in allem, was dich drängt) deine Zuflucht nehmen, wo wirst du wieder einen Freund finden? Ohne Freund kann dir nicht wohl seyn, und, wenn Jesus nicht dein erster Freund ist, so wirst du immer nur zu traurig und wie verlassen seyn. Du handelst also thöricht, wenn du auf einen andern bauest, oder in einem andern Freude suchest. Man soll lieber die ganze Welt zum Feinde haben, als das zarte Auge Jesu betrüben. Aus allen deinen lieben Freunden soll dir also Jesus dein liebster Freund seyn.

4. Du sollst alle Menschen, um Jesus willen, lieb haben — aber Jesum um seinet willen (denn das ist und bleibt ewig das Eine Gesetz: alle Menschen um Gottes, Gott um seinetwegen lieben). Christus ist vor allen anderen Freunden gut und treu erfunden worden: Er ist es also vor allen andern werth — geliebt zu seyn. Um seinetwegen und in ihm sollen dir alle, Freunde und Feinde, lieb seyn. Für alle sollst du zu ihm bitten, daß ihn alle erkennen und lieb haben möchten. Laß dich nie darnach gelüsten, daß du, vor andern, geliebt

und gelobt werden möchtest. Denn das gehört allein Gott zu — der seines Gleichen nicht hat. Auch sollst du nie die erste Stelle in eines Menschen Herzen, die Gott allein geweiht seyn soll, einnehmen wollen, noch einen andern Menschen diese Stelle in deinem Herzen einnehmen lassen. Jesus nehme diese Stelle ein — in dir und in jedem guten Menschen!

5. Sey rein und frei in deinem Inwendigen, und laß dich kein Geschöpf gefangen nehmen. Du mußt dein Herz nackt und blos vor Gott bringen, wenn du inne werden willst, wie süß der Herr sey. Und dazu kommst du nicht, wenn dich seine Gnade nicht zuvor ruft und einwärts zieht, daß du von allen Dingen Abschied nehmen, und geschieden von allen, dich, einzig mit dem Einzigen, vereinigen kannst. Denn kommt die Gnade Gottes in den Menschen, so vermag er alles; scheidet sie aber von ihm, so ist er wieder der arme, schwache Mensch, wie vorher — — und taugt fast zu nichts, als seinen Rücken den Geißelstreichen, die von allen Seiten eindringen, hinzugeben. Das muß dich aber nicht muthlos machen, noch vielweniger zur Verzweiflung bringen. Lerne vielmehr mit gleichem Muthe feststehen, bereit zu allem, was Gottes Wille ordnet, und alles, was über dich kommt, zur Ehre Jesu tragen. Denn sieh! nach dem Winter kommt der schöne Frühling, nach der Nacht der liebliche

Morgen, und nach dem Sturmregen der heitere Himmel wieder.

Neuntes Hauptstück.

Was es sagen wolle: durchaus trostlos seyn.

1. Den menschlichen Trost verschmähen, wenn man einen bessern — den göttlichen hat, das ist nichts Großes. Aber das ist groß, das ist recht groß, des menschlichen und des göttlichen Trostes entbehren zu können, und um der göttlichen Ehre willen, gern mit seinem Herzen, wie ein Vertriebener aus dem Lande alles Trostes, umherirren — sich selbst in keinem Dinge suchen, und nirgend auf eigne Verdienste oder Vortheile Rechnung machen. Was ist es denn Großes, bei dem sanften Wehen der kommenden Gnade, freudig und andächtig seyn? Diese Stunde möchten gern alle haben. Das ist gar eine liebliche Fahrt durch dieses Leben, wenn einen die Gnade Gottes sanft dahin trägt! Was Wunder, daß der keine Bürde fühlet, den der Allmächtige auf seinen Händen trägt, den der höchste Führer überall hindurchführet?

2. Wir behalten uns gern etwas zurück, an dem unser Herz noch Trost finden kann, und sich selbst — zieht der Mensch am unliebsten aus. Laurentius, der heilige Blutzeuge, der hat die Welt überwunden, weil er, wie sein Priester, alles, was

die Welt Reizendes hatte, verschmähen konnte. Ueberdem konnte er es, aus Liebe zu Christus, mit gelassenem Muthe ertragen, daß sein Freund, der Papst Sixtus, den er innig lieb hatte, von ihm getrennt wurde. Es hat also in ihm die Liebe gegen Gott über alle Liebe gegen irgend einen Menschen obgesieget, und das Wohlgefallen Gottes mehr bei ihm gegolten, als aller Menschentrost. So mußt denn auch du einen Freund, der dir noch so lieb und noch so unentbehrlich seyn mag, verlassen können, um Gott allein — in Liebe anzuhängen. Auch soll es dir keine tiefe Wunde schlagen, wenn ein Freund dich verläßt, denn du weißt ja, daß die Stunde nicht ausbleibt, wo wir alle einander verlassen müssen.

3. O, es muß der Mensch lang und viel mit sich selbst im Kampfe liegen, bis er es lernt — sich ganz überwinden, und sich ganz, mit all seiner Liebe, an Gott allein ergeben, und ihm allein anhängen. Wenn der Mensch noch an sich selbst hängt, (und überall nur auf dem Grund und Boden der Eigenliebe steht), so neiget er sich bald wieder abwärts, und suchet Menschentrost. Wer aber einmal seinen Herrn Jesus Christus von ganzem Herzen lieben und mit all dem Ernste (den die Liebe zu Jesus einflößen kann), den Tugenden des christlichen Lebens nachringen gelernt hat: dem ist es nicht mehr um Trost und süße Empfindungen zu

thun. Er will viel lieber starke Prüfungen aushalten, und scheut um Christus willen keine Arbeit mehr, auch die schwerste nicht.

4. Wenn dir also ein himmlischer Trost von Gott in die Seele gegeben wird: so nimm ihn dankbar an, und sieh in ihm nicht den Lohn deiner Verdienste, sondern die lautere, unverdiente Gabe Gottes. Achte dich deßwegen nicht für besser, freue dich auch nicht zuviel darüber, und laß keine eitle Anmassung in dein Herz kommen. Vielmehr soll dich die Gabe Gottes demüthiger, behutsamer, und in allen deinen Handlungen nur noch vorsichtiger machen. Denn die Stunde des Trostes ist bald vorüber, und es kommt wieder eine Stunde der Versuchung — hintennach. Und, wenn denn die Tröstung vorüber ist, so mußt du den Muth nicht sinken lassen, sondern in Demuth und Geduld warten können, bis das Licht des Himmels dein Auge wieder heimsuchet; denn Gott ist mächtig genug, dir wieder eine Tröstung zu senden, und zwar in größerm Maße. Dieser Wechsel von Tröstungen und Versuchungen ist nichts Neues und nichts Fremdes denen, die in den Führungen Gottes wohl bewandert sind. Denn die großen Heiligen und die alten Propheten hatten eben diesen Wechsel auch an sich erfahren.

5. Einer aus ihnen sprach im Uebermaße der Gnade: Ich hab es gesagt in der Fülle der Freude:

in alle Ewigkeit wank' ich nicht. Was er aber in sich erfahren, als er das Gefühl der Gnade verloren hatte, beschreibt er gleich darauf: Du wandtest dein Angesicht von mir, da ward ich verwirrt. Doch verlor er den Muth nicht, sondern schrie nur desto dringender zum Herrn: Zu dir, mein Herr, will ich schreien, zu meinem Gott will ich flehen. Darauf ward ihm die Frucht seines Gebetes zu Theil, und er bezeuget es selbst, daß er Erhörung gefunden hat: Der Herr hat mich erhöret, hat sich meiner erbarmet; der Herr hat mir Hülfe gesendet. Aber, worin bestand die Hülfe? Du hast, spricht er, meine Klagen in Jubel verwandelt, und mich mit Freude umgürtet. Wenn es der Herr mit großen Heiligen so gehalten hat: so dürfen wir, Schwache und Arme, den Muth nicht sinken lassen, wenn wir uns bald im Zustande des Eifers, bald im Zustande des Frostes befinden — denn der Geist kommt und geht, nach seinem (heiligen) Wohlgefallen. Deßhalb heißt es bei Job: Du suchest ihn am Morgen heim, und prüfest ihn, ehe er's denkt.

6. Worauf kann ich also meine Hoffnung, oder worauf muß ich meine Zuversicht anders bauen, als allein auf die große Barmherzigkeit Gottes, und allein auf die Gnade, die von oben kommt? Denn sieh! selbst gute Menschen, Brüder voll Andacht und Liebe, oder treue Freunde, oder

liebliche, geistvolle Gesänge — so viel sie sonst helfen mögen, helfen mir doch im Grunde wenig, und sind selbst geschmacklos für mich — wenn ich ohne himmlische Gnade, und mir selbst gelassen, in meiner Armuth daliege. In dieser Noth gibt es kein besseres Rettungsmittel, als: geduldig seyn, und in Ergreifung des göttlichen Willens, seinen eignen verläugnen.

7. Ich habe noch keinen Menschen gefunden, der so andächtig und gottselig gewesen wäre, daß er in sich nie eine Abnahme des Eifers gespüret, oder ein Zurücktreten der Gnade erfahren hätte. Kein Heiliger war so hoch entzückt, keiner so helle erleuchtet, daß er nicht, vor oder nach seiner Entzückung und Erleuchtung, in eine Versuchung gefallen wäre. Denn wer noch nicht für das Reich Gottes durch irgend ein Probefeuer hindurchgegangen ist, der ist es nicht werth, zur hohen Beschauung Gottes zugelassen zu werden. Immer kann man die vorangehende Prüfung als einen Vorboten der nachfolgenden Tröstung ansehen. Denn nur denen, deren Treue sich durch mancherlei Versuchungen bewähret hat, wird die himmlische Tröstung verheißen. Wer überwunden haben wird, sagt die Schrift, dem will ich von dem Baume des Lebens zu essen geben.

8. Auch wird uns die göttliche Tröstung in diesem Leben nur zu dem Ende gegeben, damit wir

dadurch neue Stärke zu neuen Leiden gewinnen mögen. Oft folget auch der Tröstung wieder eine Versuchung auf dem Fuße nach, damit sich der Mensch, des Guten wegen, nicht so leicht erhebe. Noch ist das Fleisch nicht todt, noch schläft der Satan nicht; deßwegen mußt du dich unablässig zum Kampfe rüsten, denn es gibt Feinde genug, zur Linken und zur Rechten, die nicht müde werden, auf deinen Untergang zu lauern.

Zehntes Hauptstück.

Danke Gott für die Gnade Gottes.

1. Warum willst du Ruhe haben, da du doch zur Arbeit geboren bist? Halt du dich stets mehr auf Leiden, als auf Tröstungen, mehr zum Kreuztragen als zum Freudengenusse gefaßt. Denn, wo wäre auch unter denen, die in der Welt leben, der Mensch zu finden, der nicht immer gern Tröstungen und Freuden des Geistes genießen möchte, wenn er sie einmal genossen hätte, und immer genießen könnte? Die Tröstungen, die wir von dem Geiste, der sie genießt, geistlich nennen, übertreffen, ohne Widerrede, alle Freuden der Welt und alle Wollüste des Fleisches. Denn alle Freuden der Welt sind entweder unedel oder wenigstens eitel; die geistlichen Freuden aber, die allein sind zugleich edel und eigentliche Freuden, weil sie von Gott

in reine Seelen gesenket, und aus Tugenden geboren werden. Aber, diese göttlichen Freuden, diese himmlischen Tröstungen, stehen uns nicht immer so zu Gebote, daß wir sie genießen könnten, so oft wir wollten. Denn auf einmal schlägt die Stunde der Versuchung wieder, und sie bleibt nie lang aus.

2. Was aber der göttlichen Heimsuchung am meisten Thür und Thor verriegelt; das ist: die falsche Freiheit des Gemüthes und das große Vertrauen auf sich selbst. Gott thut wohl, wenn er die Gnade der himmlischen Tröstungen sendet, aber der Mensch thut nicht wohl, wenn er Gott nicht für alle Gaben danket, und sie durch Dank gleichsam wieder zurückgibt, ohne etwas davon für sich zu behalten. Und eben deßwegen können die Gnaden Gottes nicht ungehindert in uns einfließen, weil wir gegen den, der die Gnaden sendet, undankbar sind, und nicht alles, was uns gegeben wird, in die Quelle, aus der es geflossen ist, zurückfließen lassen. Denn es ist ein Gesetz der göttlichen Haushaltung: wer für die Gnade würdig zu danken weiß, der empfängt immer eine neue Gnade, und es wird dem Stolzen abgenommen, was dem Demüthigen beigelegt wird.

3. Ich will durchaus keine himmlische Tröstung haben, die mir den Sinn der Buße aus dem Herzen nähme. Ich möchte selbst die Gabe der Beschauung nicht haben, wenn sie mich um die

Demuth brächte. O, es ist nicht alles, was hoch ist, auch heilig; nicht alles, was lieblich eingeht, auch gut, nicht alles, wonach sich die Menschen sehnen, auch rein; nicht alles, was den Menschen gefällt, auch Gottgefällig. Gern empfange ich eine Gnade, die mich demüthiger, wachsamer, vorsichtiger macht — und fertiger, mich selbst zu verlassen. Wer durch die Gnade, die ihm die Güte geschenkt hat, verständig, und durch die Gnade, die ihm die Zucht wieder entzogen hat, weise geworden ist: der wird es nicht wagen wollen sich etwas Gutes zuzuschreiben, sonderu lieber bekennen, daß er arm und nackt sey. Gib Gott, was Gottes ist, und dir, was dein ist — das heißt, danke Gott für die Gnade, die du empfangen hast, und lege dir allein die Schuld bei, in Hinsicht auf das, was dir nicht wieder gegeben ward, und lerne fühlen, daß du durch die Schuld, die auf dir liegt, weiter kein anderes Recht erworben hast, als gestraft zu werden.

4. Setze du dich immer gern an die unterste Stelle: und es wird dir die oberste angewiesen werden. Denn das Oberste hat ohne das Unterste keinen festen Boden, auf dem es ruhe. Waren doch die Heiligen, die in den Augen Gottes die größten sind, in ihren eignen Augen die geringsten, und je höher sie Gott zu sich erhebet, desto tiefer sinken sie vor ihm in ihr Nichts hinab. Ausgefüllt mit himm-

lischer Wahrheit und Herrlichkeit, haben sie in sich kein leeres Plätzchen mehr — für eitle Begierden nach eitler Ehre. Tief gegründet und wohlbefestiget in ihrem Gott, — können sie von keinem Winde der Hoffart mehr in die Höhe gehoben werden. Weil sie alles Gute, das sie empfangen haben, Gott allein zuschreiben, Gott allein die Ehre geben, so suchen sie eben darum die Ehre nicht, welche Menschen von Menschen nehmen. Sie wollen keine Ehre, als die von Gott allein kommt; wollen nichts anders, als daß Gott in ihnen und in allen Heiligen über alles andere gelobet werde, und dieß ist das eine Ziel, nach dem sie allezeit streben.

5. Sey also dankbar, auch für das geringste Gut, und der Dank für das geringste wird dich würdig machen, größeres zu empfangen. Laß dir die geringste Gabe so lieb seyn, als wäre sie die höchste, und was andere verachten, das sey dir als eine besondere Gabe, besonders werth. Denn, wenn du auf die Würde dessen siehst, der dir die Gabe darreicht, so ist keine Gabe gering, kein Geschenk unbedeutend. Es ist nichts geringe, was dir der Allerhöchste darreicht. Sey es auch, daß dir Strafen und Schläge zugetheilt werden: auch diese mußt du (wie von Gottes Hand), als ein werthes Geschenk annehmen. Denn alles, was er über uns kommen läßt, wird in seiner Hand uns zum Segen. Wer die Gnade Gottes bewahren, und auf die

Dauer behalten will, der sey dankbar, wenn sie ihn besuchet; geduldig, wenn sie sich zurückzieht; eifrig im Gebete, daß sie wieder komme; demüthig und vorsichtig, daß sie nicht wieder von ihm weiche.

Eilftes Hauptstück.

Viel Christen — und wenig Freunde Christi und seines Kreuzes.

1. Jesus hat itzt viele Jünger, die im himmlischen Reiche gern mit ihm herrschen möchten, aber wenige, die sein Kreuz auf Erde tragen wollen. Viele, die gern seine Seligkeit mit Ihm theilen möchten, aber wenige, die in der Trübsal mit ihm aushalten wollen. Viele, die mit Ihm essen und trinken möchten, aber wenige, die mit Ihm fasten wollen. Alle möchten mit ihm Freude haben, aber wenige wollen für Ihn leiden. Viele folgen Jesu nach — bis zum Brodbrechen am Abendmahle, aber wenige bis zum Trinken aus dem Leidenskelche. Viele ehren seine Wunder, die er gethan, aber wenige theilen mit Ihm die Schmach des Kreuzes, die er gelitten hat. Viele lieben Jesum, so lange sie nichts zu leiden haben; loben und preisen Ihn, so lange sie Tröstungen von Ihm empfangen. Aber, wenn Er sich verbirgt, und sie auch nur eine kurze Weile allein läßt, da klagen sie gleich, oder verlieren gar allen Muth.

2. Die aber Jesum um seinet- und nicht ihres Trostes wegen lieb haben, die loben Ihn in den Tagen der heißesten Angst, wie in den Stunden des höchsten Jubels. Und, wenn Er ihnen auch nie eine himmlische Tröstung senden wollte: so würden sie Ihn doch immer loben, Ihm allzeit danken.

3. O, die reine Liebe zu Jesus, die kein Eigennutz und keine Eigenliebe trübet — wie viel vermag sie nicht? Wie kann man die, die nur immer nach Tröstungen haschen, anders nennen, als Lohnknechte? Wenn sie immer auf ihren Nutzen, auf ihren Gewinn sinnen, beweisen sie denn nicht selbst, daß sie sich mehr als Jesum lieben? (nicht seine, sondern ihre Freunde sind?) Wo findest du doch einen Menschen, der seinem Gott umsonst dienen will, (der in Gott nichts als Gott, in dem Guten nur das Gute suchet?)

4. Ein Mensch, der noch im Leibe wallend so ganz nach dem Geiste lebet, daß er nackt und bloß von allem, was die Eigenliebe suchen kann, Gott allein, anhängt,) ist der seltenste Fund auf Erde. Das heißt: recht arm im Geiste seyn, und frei von aller Anhänglichkeit an irgend ein Geschöpf. Und wo findest du einen solchen? Er ist wie eine kostbare Perle, die nur von den fernsten Ländern mit dem größten Aufwande herbeigeschafft wird. Wenn der Mensch all seine Habe daran gibt, so ist es noch so viel als

nichts — (im Vergleiche mit der Perle.) Wenn er die strengste Buße thut, so ist es noch sehr geringe. Wenn er alle Wissenschaften erfasset hätte, so wär' er noch fern (von dem, was der rechte Schatz des Menschen ist.) Und, wenn er große Tugend und brennende Andacht hätte: so fehlte ihm noch vieles — nicht vieles, nur Eines fehlt ihm, aber gerade das Eine Nothwendige. Dieses ist: Nachdem du alles andere schon verlassen hast, so mußt du dich selbst auch verlassen, ganz von dir selbst ausgehen, und alle Eigenliebe, ohne Erbarmen, ans Kreuz schlagen. Und: Wenn du alles gethan hast, was du nach deiner Erkenntniß thun solltest, so mußt du doch so gesinnt seyn, als hättest du nichts gethan.

5. Nichts von alle dem, was der Mensch thut, soll er groß achten, wenn es gleich groß geachtet werden könnte, sondern sich in Wahrheit für einen unnützen Knecht halten, wie es uns die Wahrheit lehrt: Wenn ihr alles gethan habt, was euch geboten ist, so saget weiter nichts, als: wir sind unnütze Knechte. Dann kann der Mensch recht arm und bloß im Geiste seyn, und mit dem Propheten sprechen: Ich bin arm und allein. Deßungeachtet ist niemand reicher, niemand mächtiger, niemand freier, als der Mann, der sich und alle Dinge verlassen — sich an die un-

terste Stelle hinsetzen kann, (und dabei ruhig nud eins mit der Wahrheit und Liebe bleibt.)

Zwölftes Hauptstück.

Das heilige Kreuz — der königliche Weg zum Himmel.

Es ist für viele Ohren ein hartes Wort: Verläugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf dich, und folge mir nach. Aber noch härter in ihren Ohren wird das letzte Wort seyn, wenn sie es werden hören müssen: Gehet hin, ihr Verworfene, in das ewige Feuer. Denn, die itzt das Wort vom Kreuze gern hören und willig befolgen, die werden einst von dem Worte der ewigen Verdammung — nichts zu fürchten haben. Dies Zeichen des Kreuzes wird an dem Himmel glänzen, wenn der Herr wieder kommen wird, die Menschen zu richten. Alsdann werden alle Freunde des Kreuzes, die ihrem Musterbilde, Christus, dem Gekreuzigten, in ihrem Leben gleich geworden sind, zu Christus, ihrem Richter, mit großer Zuversicht hinzutreten.

2. Warum säumst du dich denn, das Kreuz auf deine Schulter zu nehmen, da doch der Weg vom Kreuze zum Throne (der richtigste, kürzeste und sicherste) ist? Im Kreuze ist Heil, im Kreuze ist Leben, im Kreuze ist Schutz vor den

Feinden, im Kreuze ist Stärke des Gemüthes, im Kreuze ist Geistesfreude, im Kreuze ist höchste Tugend, im Kreuze ist vollendete Heiligung — zu finden. Es ist kein Heil der Seele, keine Hoffnung des ewigen Lebens — außer in dem Kreuze. Nimm also dein Kreuz auf dich, und folge Jesu nach, und du bist auf dem geradesten Wege zum ewigen Leben. Sieh! Er ging uns ja voraus, und trug uns das Kreuz voran, und starb sogar für dich am Kreuze, damit auch du dein Kreuz tragen lernen und Muth empfangen solltest, am Kreuze zu sterben. Denn, wenn du nun mit Ihm stirbst, so wirst du auch mit Ihm leben, und wenn du das Leiden mit Ihm theilest, so wird Er auch seine Herrlichkeit mit dir theilen.

3. Sieh hier das Kreuz, sieh hier das Sterben! Im Kreuze liegt alles Heil, am Sterben liegts. Es führt kein anderer Weg zum Leben, zum wahren, innern Frieden, als der Weg des heiligen Kreuzes, des täglichen Sterbens. Geh hin, wo du hin willst, suche, was du willst! aber einen Weg, der höher hinauf, und von unten auf, sicherer führte, wirst du außer dem Wege des heiligen Kreuzes, nicht finden. Ordne und füge alles nach deinem Willen und nach deinem Augenmaß, und du wirst es nicht anders finden, als daß es für dich überall etwas zu leiden gibt. Gelitten muß es seyn, mit Willen oder wider Willen. Und so

wirst du überall ein Kreuz finden. Denn entweder hast du deinen Schmerzen im Leibe oder eine Plage im Geiste auszustehen.

4. Bald kannst du deinen Gott nirgend finden, und es ist, als wenn Er dich verlassen hätte; bald nimmt dich dein Nächster in die Uebungsschule, und was das schlimmste ist, oft (und wohl am öftesten) bist du dir selbst zur Last. Es kommen auch Fälle, die dich nirgend Arznei oder Trost, nirgend Rettung oder Linderung werden finden lassen; du wirst leiden müssen, und so lange leiden, bis der Herr dem Leiden ein Ende macht. Der Herr will, daß du eine Weile auch ohne Tröstung leiden, und dich Ihm ganz ohne Ausnahme unterwerfen lernest, und aus dem Leidensstrome demüthiger hervorgehest, als du hineingingst. Niemand kann das Leiden Jesu Ihm so herzlich und innig nachempfinden, als der aus gleichem Leidensbecher mit ihm getrunken hat. So ist denn überall für dich ein Kreuz zugerüstet, und wartet schon auf dich, bist du kommest und deine Schulter unterlegest. Du kannst auch dem Kreuze nirgend entlaufen, wo du immer hinlaufen magst. Denn wo du immer hingehst, so gehst du selbst mit dir, nimmst du dich selbst mit, und so wirst du dich auch überall wieder finden. Wende dich hin, wo du willst, obenauf, untenab, nach innen, und nach außen: in allen Wendungen wirst du ein Kreuz finden, und du mußt überall, wo du

hingehst, Geduld mit dir nehmen, Geduld festhalten lernen, wenn du anders innern Frieden haben und die ewige Krone erstreiten willst.

5. Wenn du dein Kreuz willig tragen lernest, so wird dich das Kreuz hinwieder tragen, und wird dich zum erwünschten Ziele hingeleiten, wo nämlich das Leiden auch sein Ziel und Ende haben wird. Hier, in diesem Lande, findet aber das Kreuz sein Ende nicht. Wenn du dein Kreuz unwillig trägst, so legst du auf dein Kreuz ein zweites Kreuz, machst dir die Bürde noch einmal so schwer, und wirst sie am Ende denn doch ganz tragen müssen. Wenn du ein Kreuz gewaltsam abschüttelst: so wirst du dir ohne Zweifel wieder ein anderes auf den Hals werfen, und dies andere wird vielleicht schwerer seyn, als das vorige.

6. Glaubst du, du allein werdest ohne Kreuz durchkommen können, da doch kein einziger Sterblicher durchkommen konnte? Wie heißt denn der Heilige, der ohne Kreuz und Trübsal in der Welt war? Selbst unser Herr, Jesus Christus, war nicht eine Stunde ohne Leiden, so lange er auf Erden lebte. Denn Christus mußte leiden und von den Todten auferstehen, und so in seine Herrlichkeit eingehen. Und, wie willst du dir einen andern Weg aussuchen, als diesen königlichen Weg, den Weg des heiligen Kreuzes?

7. Das ganze Leben Christi war ein lauteres

Kreuz= und Marter=Leben: und du willst nichts als Ruh' und Freude haben? Irrgegangen, weit irrgegangen bist du, wenn du etwas anders suchest — als Leiden, weil dies ganze sterbliche Leben voll Elend, und überall mit Kreuz und Plagen umzeichnet ist. Und je weiter einer im Leben des Geistes vorwärts geschritten ist, desto schwerere Kreuze werden ihm begegnen. Denn je lieber ihm sein Vaterland wird, desto peinlicher wird es für ihn, außer seinem Vaterlande leben zu müssen.

8. Doch wird es ihm bei diesen seinen mancherlei Plagen nicht lang an Tröstungen, die sein Leiden mildern, fehlen können; denn es werden ihm aus dem Kreuze, das er mit Geduld trägt, die schönsten Fruchtzweige, vor seinen Augen, aufwachsen. Indem er sich seinem Kreuze freiwillig unterterwirft, so tritt die Zuversicht freundlich zu ihm, und verwandelt die Bürden der Zeit in so viele Tröstungen der Ewigkeit, und je mehr das Fleisch durch den Druck des Leidens geschwächet wird, desto mehr wird der Geist durch die innerliche Salbung gestärket. Manchmal fühlet der Geist, bei seiner Trübsal und Plage, ein solches Uebermaß von Stärke, daß er, gedrungen von der Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus, und voll Freude über die Gleichheit zwischen seinen eignen Leiden und dem Kreuze Christi, nicht einmal ohne Trübsal und Schmerz leben möchte; denn er glaubt, daß

er seinem Gott desto angenehmer seyn werde, je mehrere und schwerere Leiden er, für das Reich Gottes, werde ausstehen können. Dies ist aber nicht Menschenwerk; es ist Gnade Christi, die in dem sterblichen Fleische so viel vermag, so viel zu Stande bringt, daß der Mensch das, was er nach seiner sinnlichen Natur scheut und flieht, im glühenden Eifer seiner bessern Natur, muthig angreift und liebgewinnt.

9. Das ist nicht die Sache des sinnlichen Menschen, daß er sein Kreuz trage und liebe; das Fleisch züchtige und als einen Knecht unter die Herrschaft des Geistes bringe; der Ehre und dem Lobe der Menschen aus dem Wege gehe und die Schmach willig ertrage; sich selbst verschmähe und es gern sehe, daß ihn andere verschmähen; alles Widrige mit Aufopferung seines Vortheils erdulde, und nichts von den glänzenden Freuden der Erde verlange. Wenn du nur immer auf deine eigene Kraft hinsiehst, so wirst du, dir selbst gelassen, so große Dinge nicht thun können. Aber, wenn du auf den Herrn vertrauest, so wird dir Stärke vom Himmel gereichet, und Fleisch und Welt unter deine Herrschaft gebracht werden. Auch dein Feind, der Teufel, wird nichts Furchtbares für dich haben, wenn du die Waffenrüstung des Glaubens angezogen haben, und mit dem Kreuze Christi bezeichnet seyn wirst.

10. Halt dich also, als ein guter, treuer Knecht Christi, darauf gefaßt, daß du das Kreuz deines Herrn ihm muthvoll nachtragen mögest, ihm, der sich aus Liebe zu dir an das Kreuz schlagen ließ und daran starb. Bereite dich darauf, daß du in diesem Leben viel Widriges und mancherlei Drangsalen auszustehen haben werdest. Denn, sey du, wo du willst, anders wird es dir nirgend ergehen, und verbirg dich, wo du willst, anders wirst du es nirgend finden. Und so muß es auch seyn, denn du kannst, bei dem Drucke der Gottlosen und bei den schmerzenden Eindrücken von außen, dem Leiden nicht entkommen, als durch Leiden. So trink denn, mit herzlicher Zuneigung zu dem Herrn, aus seinem Leidensbecher, wenn du sein Freund seyn und an seiner Herrlichkeit theilnehmen willst. Was aber die Tröstungen betrifft, so stelle sie Gott anheim. Er mache es auch mit den Tröstungen, (wie mit den Leiden,) nur wie es ihm gefällt. Du mußt dich aber immer zum Leiden anschicken, und, was Drangsal ist, für Labsal halten lernen. Denn die Drangsale dieser Zeit können nicht in Vergleich kommen mit der zukünftigen Herrlichkeit, und sie würde den Werth deiner Geduld auch alsdenn noch unvergleichbar übersteigen, wenn du allein alle Drangsale hättest ausstehen können.

11. Wirst du es einmal so weit gebracht haben, daß dir die Bitterkeit des Leidens, um Chri-

sti willen, süß und schmackhaft wird: dann magst du glauben, daß es gut mit dir stehe. Denn alsdann hast du das „Paradies auf Erde" gefunden. So lange dir aber das Leiden bitter ist, und du ihm so gern aus dem Wege laufen möchtest: so lange wird es nie recht gut mit dir stehen, und es wird dir, wohin du auch fliehen solltest, auf deiner Flucht überall eine Plage nachfliehen.

12. Wenn du dich gefaßt halten kannst auf alles das, worauf du gefaßt seyn sollst, nämlich auf Leiden und Sterben: dann wird es mit dir schnell besser werden, und du wirst Friede haben. Wärest du auch mit Paulus in den dritten Himmel verzückt: so wärest du denn doch vor Leiden und Trübsal nicht sicher. Denn gerade von Paulus spricht Jesus: Ich will ihm's zeigen, was er alles um meines Namens willen werde leiden müssen. Leiden ist und bleibt also dein Erbtheil hienieden, wenn du Jesum liebhaben, und ihm ohne Unterlaß dienen willst.

13. Ach, daß du es würdig wärest, um des Namens Jesu willen etwas zu leiden! — Welch eine große Herrlichkeit würde für dich, welch ein göttlicher Jubel für alle Heilige Gottes, welch eine gründliche Erbauung für deinen Nächsten daraus entstehen? Denn die Geduld empfehlen alle, ob sie gleich wenige ausüben mögen. Allerdings solltest du denn gern ein geringes Leiden für Chri-

stus tragen lernen, da Viele so ungleich schwerere Leiden für die Welt ausstehen.

14. Laß es dir doch einmal recht gewiß und helle werden, daß das Sterben dein eigentliches Leben seyn sollte; denn je mehr einer sich selbst stirbt, desto mehr fängt er an, seinem Gott zu leben. Niemand ist tüchtig, himmlische Dinge zu verstehen, der nicht zuvor tüchtig geworden ist, für Christus widrige Dinge zu leiden. Nichts ist Gott angenehmer, nichts ist dir heilsamer auf Erde, als gern für Christus leiden. Und, wenn dir die Wahl frei stünde, so müßtest du eher wünschen, recht viel Widriges für Christus zu leiden, als mit vielen Tröstungen erquicket zu werden; weil du, auf dem Wege des Leidens, Christo ähnlicher, und allen seinen Heiligen würdest gleichförmiger werden. Denn unser rechtes Verdienst und das eigentliche Fortschreiten im Guten besteht nicht in vielen Tröstungen und Süßigkeiten, die wir genießen, sondern vielmehr in großen Drangsalen und schweren Lasten, die wir geduldig tragen.

15. Gäbe es für Menschen einen sicherern und besseren Weg zum Heil, als den Weg des Leidens, so hätte ihn Christus, mit Wort und Beispiel uns sicherlich gewiesen. Hat er doch alle Jünger, die ihm nachfolgten, und auch die ihm nachfolgen wollten, so klar wie möglich, an's Kreuztragen angewiesen, indem er spricht: Wenn jemand nach

mir kommen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Nachdem man also alles durchlesen und durchforschet hat, so muß man es doch bei diesem Schluße, (der der rechte Schluß, der Schlußstein aller Weisheit ist) bewenden lassen: Daß man durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müsse.

Drittes Buch.

Von dem innern Troste.

Erstes Hauptstück.

Von dem Worte Christi in uns.

1. So will ich denn hören, was der Herr, mein Gott, in mir spricht. Selig die Seele, die den Herrn in ihrem Innersten reden höret, und aus seinem Munde das Wort des Trostes vernimmt! Selig die Ohren, die das leise Wehen des göttlichen Geistes vernehmen, und von dem wilden Geräusche dieser Welt nichts hören! Wahrhaftig, selig die Ohren, die nicht horchen auf die Stimme, die von außen schallet, sondern auf die Wahrheit, die im Innern lehret! Selig, die Augen, die für das Aeußere verschlossen und für das Innere offen sind! Selig, die Menschen, die in's Innere eindringen, und durch tägliche Uebungen geschickter werden, die Geheimnisse des Himmels zu fassen! Selig, die Muth genug haben, sich von allen Hindernissen der Welt loszureissen, und sich ganz ihrem Gott allein zu

weihen! Fasse das wohl zu Herzen, meine Seele, und schließ die Thore deiner Sinnlichkeit zu, damit du hören mögest, was der Herr, dein Gott, in dir redet.

2. Dieß sagt dein Geliebter! Ich bin dein Heil, Ich dein Friede, Ich dein Leben. Halt dich fest an mir: so ist dein Friede gefunden! Gib alles Vergängliche darau, und suche nur das Ewige: (so ist das Reich Gottes in dir gesichert.) Was ist doch alles Zeitliche anders, als zeitlich — tüchtig, deinen unvergänglichen Geist zu bethören; und alle Geschöpfe, was nützten sie dir, wenn du von dem Schöpfer verlassen wärest? So reiß dich denn los von allem, was vergänglich ist, und ergib dich wieder an deinen Schöpfer, um Ihm zu gefallen; gib dich Ihm allein, und nimm dich von Ihm nicht mehr zurück, damit du die wahre Seligkeit ergreifen mögest.

Zweites Hauptstück.

Die Wahrheit in uns, ohne Geräusch von Worten.

1. Rede Du, o Herr! denn sieh! dein Knecht horchet auf dein Wort. Dein Knecht bin ich: gib mir Verstand, damit ich verstehe, was Du lehrest. Neige zuerst mein Herz zu den Worten, die aus deinem Munde kommen: alsdann fließe deine Rede

wie Thau in meine Seele! Einst sprachen die Kinder Israels zu Moses: Rede du zu uns, und wir werden darauf achten; aber der Herr rede nicht mit uns, damit wir nicht etwa sterben. Nicht so bete ich, o Herr, nicht so. Ich bete vielmehr wie Samuel, mit seiner Demuth und seinem regen Verlangen: Rede du, o Herr, denn sieh! dein Knecht horchet auf dein Wort. Nicht Moses, oder der Propheten einer rede zn mir. Du, o Herr, Du mein Gott rede zu mir. Denn du bist das Licht, das alle Propheten erleuchtet, Du bist der Geist, der zu allen Propheten gesprochen hat. Du kannst ohne sie, durch Dich allein, mich vollkommen unterweisen; sie aber vermögen, ohne Dich — nichts.

2. Sie, die Menschen, können hochklingende Worte sprechen, aber den Geist geben sie nicht. Lieblich dem Ohre — ist, was sie sprechen: aber das Herz des Hörenden bleibt kalt dabei — wenn Du nicht mitsprichst. Buchstaben lehren sie, aber den Sinn öffnest Du. Geheimnisse verkünden sie, aber den Schlüssel, der die Geheimnisse aufschließt, den hast Du — Du allein schließest auf, was verschlossen ist. Gebote schreien sie aus im Lande, aber Kraft, sie zu halten, gibst Du. Auf den Weg weisen sie mit dem Finger, aber Fußsalbe zum gehen, gibst Du. Sie wirken nur von außen, aber Du wirkest im Innern, unterweisest und erleuchtest die Herzen. Sie begießen im Aeußern, Du gibst

das Gedeihen im Innern. Sie bringen den Schall des Wortes in das Ohr, Du den Verstand in das Herz, daß wir auch verstehen, was wir hören.

3. Also nicht Moses rede zu mir, sondern Du, mein Herr und Gott, Du, die ewige Wahrheit, rede zu mir, damit ich nicht wie ein unfruchtbarer Baum verwelke, und (in der Sünde) sterbe, wenn mich nur das Wort von außen angemahnet, und nicht das Wort von innen angeflammt hätte. Rede Du zu mir, damit mir nicht zum Gerichte werde — das Wort, daß ich gehöret und nicht befolget, erkannt und nicht geliebet, geglaubt und nicht erfüllet hätte. So rede denn Du zu mir, o Herr, denn dein Knecht horchet darauf, und Du hast Worte des ewigen Lebens. Rede Du zu mir, damit meine Seele getröstet, mein ganzes Leben gebessert, und dein Name gelobet, gepriesen, ewig verherrlichet werde.

Drittes Hauptstück.

Höre Gottes Wort in Demuth, und bewahre es mit aller Treue.

1. Mein Sohn, höre meine Worte; denn sie haben an Süße und Lieblichkeit nicht ihres Gleichen, und übertreffen an Weisheit alles, was die Gelehrten und Weisen dieser Welt gelehret haben. Meine Worte sind Geist und Leben, und wer ihren

wahren Gehalt inne werden will, darf sie nicht auf die Wagschale des menschlichen Dünkels legen. Wer sie verstehen will, darf sie nicht nach dem Ausspruche seiner eitlen Neigungen dolmetschen; sie wollen in Stille des Geistes gehöret, und mit aller Demuth und Inbrunst des Herzens aufgefasset werden.

2. Da sagte ich: Selig, den Du unterweisest, o Herr, den Du Dein Gesetz verstehen lehrest, damit er in den heißen Tagen der Noth Kühlung finde, und im dürren Lande nicht verschmachte.

3. Ich bin's, spricht der Herr, der die Menschen vom Anfange her zu Propheten gemacht hat, (indem ich ihnen mein Wort in ihr Herz und in ihren Mund legte,) und noch bis itzt höre ich nicht auf, zu allen Menschen zn reden. Aber viele haben für mein Wort nichts als taube Ohren und verschlossene Herzen. Die Meisten hören die Welt lieber als Gott, leben mehr nach den Lüsten ihres Fleisches, als nach dem Wohlgefallen Gottes. Die Welt verheißet nur zeitliche und unbedeutende Güter, und hat doch die eifrigsten Diener: Ich verheiße das allerhöchste und ewige Gut, und die Herzen der Menschen bleiben kalt und träge dabei. Wer dienet und gehorchet Mir in allem, was Ich gebiete, mit dem treuen Eifer, den die Kinder der Erde, in dem Dienste der Welt und ihrer Herren, beweisen? Erröthe, Sidon, ruft das Meer, und

wenn du um die Ursache fragest, so höre, die Ursache ist diese: Einer kleinen Pfründe wegen (an der etliche hundert Thaler hängen,) läuft man weit und breit umher, und um des ewigen Lebens willen, mögen viele nicht einmal einen Fuß von der Erde aufheben.

4. (O, der Unverständigen!) Für nichtswürdige Dinge laufen sie sich müde; zanken und balgen sich um ein Groschenstück, auf eine niederträchtige Weise; mühen und plagen sich Tag und Nacht, um irgend eine verheißene Kleinigkeit, ein täuschendes Nichts zu erhaschen: und, o der Schande für ein Gut, das ewig währet, für eine Belohnung, die unschätzbar ist, für die höchste Ehre, für eine Herrlichkeit, die kein Ende nimmt, sich auch nur ein wenig zu bemühen, ach! dazu sind sie viel zu träge. Erröthe also, du fauler und mürrischer Knecht, vor dir selbst, daß jene weit geschäftiger an ihrem Verderben arbeiten, als du an deinem ewigen Heile. Jene haben mehr Freude an der Eitelkeit, als du an der Wahrheit. Zwar schlägt ihnen ihre Hoffnung manchmal fehl: aber meine Verheißung täuscht keinen einzigen, und wer sich Mir anvertraut, den läßt sie nicht leer ausgehen. Was Ich versprochen habe, das werd Ich geben; was Ich gesagt habe, das werd Ich erfüllen — wenn Mir je einer in Liebe treu bleiben wird bis an's Ende. Ich bin's, der alle Gute reichlich belohnet, Ich, der alle Andächtige strenge prüfet.

5. Schreibe dir meine Worte in's Herz, und erwäge sie fleißig, denn zur Zeit der Versuchung werden sie dir willkommen und nicht wohl entbehrlich seyn. Was du in der Stunde, wo du es liesest, noch nicht verstehst, das wirst du, am Tage, wo Ich dich heimsuche, schon verstehen. Heimsuchung für meine Freunde, hab Ich zweierlei: eine heißt Verheißung, die andere Tröstung. Ich habe auch zweierlei Vorlesungen für sie, die Ich ihnen täglich halte: die eine, indem Ich ihnen ihre Fehler verweise, die andere, indem Ich sie zum Fortschreiten in allen Tugenden anmahne. Wer mein Wort hat, und es verachtet, der hat schon (in dem Worte, das er gehöret und verachtet hat,) seinen Richter am jüngsten Tage.

Gebet

um die Gnade der Andacht.

8. Du, mein Gott und Herr, all mein Gut bist du: und was bin ich, daß ich mich unterstehe, mit dir zu reden? Ich bin dein ärmster Knecht, ich krieche auf Erde, wie ein verworfner Wurm, weit ärmer und verachtungswerther, als es mein Verstand denken kann, und meine Zunge auszusprechen wagen darf. Doch du weißt alles, weißt es am besten, daß ich (ohne dich) nichts bin, nichts habe, nichts vermag. Du allein bist gut, gerecht, heilig,

Du vermagst alles, gibst alles, erfüllst alles — den Sünder allein lässest du leer ausgehen, (weil er von dir nichts annehmen mag, weil er dich und deine Gabe zurückstößt). Sey deiner Erbarmungen eingedenk, erfülle mit deiner Gnade mein Herz — deine Gefässe, die du gemacht hast, wirst du doch nicht leer lassen wollen)?

7. Wie könnt ich mich in diesem elenden Leben ertragen, wenn mich deine Erbarmung nicht stärkte, deine Gnade nicht hielte! Wende dein Angesicht nicht von mir; laß deine Heimsuchung nicht länger ausbleiben; entzieh mir deine Tröstungen nicht, daß meine Seele nicht werde vor dir — wie ein dürstendes Land ohne Regen. Herr, lehre mich deinen Willen thun, lehre mich, wie es vor deinem Auge ziemt, und in Demuth, vor dir wandeln, denn du bist meine Weisheit; du kennst mich, was und wie ich bin, und kanntest mich, ehe ich zur Welt geboren, ehe noch die Welt geschaffen war.

Viertes Hauptstück.

Wandle vor Gott in Wahrheit und Demuth.

1. Mein Sohn, wandle in Wahrheit vor mir, und suche mich in Einfalt des Herzens — allezeit. Wer in Wahrheit vor mir wandelt, den wird die Allmacht vor bösen Anfällen schützen, und die Wahrheit von Verführern und den Lä-

sterungen der Gottlosen frei machen. Und hat dich die Wahrheit einmal frei gemacht, dann hast du die wahre Freiheit, und die leidige Wortmacherei der Menschen wird dich nicht mehr darum bringen können.

3. Herr, es ist wahr, was du sagst, und es soll auch in mir wahr werden. Deine Wahrheit soll mich lehren, sie soll mich behüten, sie mich bis zum Ziele des ewigen Heils geleiten. Deine Wahrheit mache mich los von aller bösen Neigung, von aller ungeordneten Liebe, und ich werde mit dir wandeln — in großer Freiheit des Herzens.

3. So will ich denn, spricht die Wahrheit, ich will dich lehren, was recht ist und mir wohlgefällt. Denke mit großem Abscheu und inniger Traurigkeit an deine Sünden, und laß dir deine guten Werke den Kopf nicht mit Dunst füllen, als wenn du deßhalb etwas wärest (da du doch im Auge der Wahrheit nichts bist). Wahrhaftig, du bist Sünder, bist vielen Leidenschaften unterworfen, und in dies dein Elend tief verwickelt. Dir selbst gelassen, und von dir aus, gehst du immer auf Thorheit und Nichtigkeit los; wirst leicht überworfen, leicht überwunden, leicht verwirret, leicht zerstreuet. Nichts hast du, was dir ein Recht zum Selbstruhme gäbe; aber Vieles, das dich in deinen Augen geringe und schlecht machen muß; denn du bist viel schwächer, als du nicht einmal begreifen kannst.

4. Von allem dem, was du thust, soll dir also in deinem Auge nichts groß, nichts köstlich, nichts wunderbar, nichts achtungswerth erscheinen. Denn wahrhaft groß, wahrhaft lobens- und wünschenswerth ist nichts, als was ewig ist. Gefallen soll dir über alles — die ewige Wahrheit; mißfallen soll dir stets deine Nichtswürdigkeit, die du, ohne einen Rechnungsfehler zu begehen, für übergroß ansetzen darfst. Nichts sollst du so sehr fürchten, so sehr verachten, so sehr fliehen, als deine Sünden und Laster; sie sollten dir mißfallen, tiefer zu Herzen gehen, als jeder zeitliche Verlust. Einige wandeln nicht aufrichtig vor mir. Von Neugierde und Stolz geführet, wollen sie nur meine Geheimnisse inne werden, wollen die Tiefen der Gottheit durchforschen, und dabei vernachlässigen sie sich selbst, und ihr eignes Heil. Menschen dieser Art fallen oft in große Versuchungen und Sünden, denn Neugier und Stolz verbinden ihnen die Augen, und ich bin wider sie.

5. Laß die Furcht vor Gottes Gerichten tief graben in dein Herz; erzittere vor dem Zorn des Allmächtigen; laß dich's nicht gelüsten, die Werke des Allerhöchsten auszuforschen: forsche lieber in dem Abgrunde deines Verderbens, und zähle, wenn du's zählen kannst, wie viel Böses du gethan, wie viel Gutes du unterlassen habest. Manche tragen ihre Andacht bloß in Büchern, andere in Bil-

dern, wieder andere in äußerlichen Zeichen und Vorstellungen. Einige haben mich im Munde, aber in ihrem Herzen ist wenig von mir. Es gibt aber auch einige, die himmlisches Licht im Verstande und himmlische Reinheit im Herzen haben, immer nach dem Ewigen die Hände ausstrecken, ungern vom Irdischen reden hören, ihre natürlichen Bedürfnisse mit Unlust befriedigen — und diese nehmen fleißig wahr, was der Geist der Wahrheit in ihnen spricht. Denn er lehret sie das Irdische verschmähen und das Himmlische lieben, das Vergängliche außer Acht lassen, und dem Unvergänglichen Tag und Nacht mit ungetheiltem Herzen nachhängen.

Fünftes Hauptstück.

Die heilige Liebe in ihrer Macht und Herrlichkeit.

1. Vater im Himmel, Vater meines Herrn Jesu Christi, ich preise dich, daß du meiner Dürftigkeit nicht vergessen konntest! O, Vater aller Erbarmungen, und alles Trostes Gott, ich danke dir, daß du mich, obgleich alles Trostes unwerth, dennoch deines erquickenden Trostes zuweilen froh werden lässest! Preisen, verherrlichen, anbeten möcht ich dich immer und immer, dich und deinen Eingebornen, und den heiligen Geist, den Geist des Trostes, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. O du, mein hei-

liger Freund! mein Gott und mein Herr, daß du kämest in mein Herz! All mein Inneres frohlockte dir im festlichen Jubel entgegen. Du bist mein Ruhm, Du die Freude meines Herzens, Du meine Hoffnung, Du meine Zufluchtsstätte in den Tagen der Trübsal!

2. Aber sieh! weil meine Liebe noch so schwach, und meine Tugend noch so dürftig ist, so wird mein Herz deiner Tröstung und deiner Stärkung nicht wohl entbehren können. So suche mich denn öfter heim, und unterweise mich in deiner heiligen Wahrheit. Erlöse mein Herz von allen Leidenschaften, die es gefangen halten, und heile es von allen Neigungen, die es krank machen, damit ich im Inwendigen von allen Banden erlöset, und von allen Krankheiten geheilet, endlich ganz rein und tüchtig werde zum Lieben, und stark zum Leiden, und muthvoll zum Ausdauern.

3. Es ist ein großes Ding um die Liebe. Die Liebe ist in Wahrheit ein großes Gut. Sie allein macht alle Bürden leicht, und duldet alles Ungleiche mit gleichem Muthe. Sie trägt die schwersten Lasten und fühlt sie nicht. Sie macht alles Bittere süß, alles Widerliche schmackhaft. O, die edle Liebe Jesu! sie treibt zu großen Thaten, und weckt das Verlangen, immer noch größere zu thun. Was rechte Liebe ist, dringt aufwärts, und will nicht unten auf der Erde kriechen. Die Liebe will frei seyn,

fern von allem Weltsinn, damit ihr innerer Blick unbefangen bleibe, von keinem irdischen Gut geblendet, von keinem zeitlichen Ungemach niedergeschlagen werde. Lieblicher, mächtiger, erhabner, umfassender, seliger, vollkommener, edler als die Liebe — ist im Himmel und auf Erde nichts. Denn sie ist aus Gott geboren, und kann eben deßwegen, weil sie aus Gott geboren ist, über alle Geschöpfe sich schwingend — nur in Gott — ruhen.

4. Schnell ist der Lauf der Liebe, hoch ihr Flug, lauter ihre Freude, frei und unaufhaltsam ihr Sinn. Die Liebe gibt alles für alles, und hat alles in allem. Denn sie findet ihre Ruhe nur in dem einen höchsten Gut, das die Quelle alles Guten ist. Die Liebe sieht nicht auf die Gabe — sie schwingt sich zum Geber, hoch über alle Gaben, hinauf. Sie kennt kein Maß — und über alles Maß flammt ihr Eifer empor. Die Liebe fühlt keine Last, findet in der Arbeit keine Arbeit, fragt in ihrem Streben nie: wo nehm ich Kräfte her? klaget nicht über Unmöglichkeit — denn sie glaubt: ich kann alles und darf es auch. Eben darum taugt sie zu allem, vollendet vieles, und bringt zu Stande, was jeder, der nicht liebt, ohnmächtig — liegen läßt.

5. Die Liebe wacht und schläft im Schlafe nicht. Keine Mühe ermüdet sie, keine Klemmung beklemmt sie, kein Schrecken erschreckt sie — wie

eine lebendige Flamme, wie eine hochbrennende Fackel dringt sie mächtig in die Höhe, und bricht überall sicher durch. Wer liebt, versteht den Schrei der Liebe, faßt den unendlichen Sinn des Wortes: Liebe. Ein Macht-Schrei in Gottes Ohr — ist die glühende Empfindung einer Seele, die da, ohne Worte, spricht: Mein Gott, meine Liebe! du ganz mein, ich ganz dein!

Gebet um Liebe.

6. Herr! erweitere mein Herz, und fülle es aus mit Liebe, daß mein Innerstes kosten möge, wie süß es sey — lieben, und von Liebe zerfließen, und im Meere der Liebe schwimmen! Die Liebe halte mich fest, wenn ihre Flamme Maß und Gränz' überschreitet, und in heiligen Entzückungen mich über mich erhebt! — — Das Lied der Liebe möcht' ich singen lernen, und dir, meinem Geliebten in der Höhe nachwandeln, und im Lobsingen deines Namens, im Jubel der Liebe — aufgelöset werden! Lieben möcht' ich dich mehr als mich, und mich nur um deinetwegen, und alle, die dich lieben, möcht' ich in dir lieben können — wie es das Gesetz der Liebe gebeut, das du lichthell in unsre Seele geschrieben hast.

Ein Wort des Herrn.

7. Die Liebe ist schnellthätig, aufrichtig, fromm, lieblich, froh, mild, stark, geduldig, treu, klug, langmüthig, mannhaft, und sucht in keiner Sache — sich selbst. Denn, wo einer sich selbst suchet, da hat er die Liebe schon verloren. Die Liebe ist vorsichtig, demüthig, offen, gerade, nicht weichlich, nicht leichtsinnig, nicht auf Eitelkeiten bedacht, nüchtern, keusch, standhaft, ruhig, und in allen Sinnen wohlbewahrt. Die Liebe ist unterthänig und gehorsam — den Obern, ist in ihrem eignen Auge gering und schlecht, ist Gott ganz ergeben, voll Dank und Zuversicht, und harrt auch alsdenn auf ihn — wenn sie keinen Geschmack an ihm findet; denn ohne Schmerzgefühl lebet sich's in der Schule der Liebe nicht.

8. Wer nicht entschlossen ist, für seinen Geliebten alles zu leiden, und ihm jeden Wink von seinem Auge abzusehen, der ist nicht werth, den schönen Namen eines Liebenden zu tragen. Wer liebt, muß um seines Geliebten willen, sich alles Bittre süß und alles Schwere leicht seyn lassen. Alles Ungemach mag über ihn kommen: aber kein Ungemach muß ihn von seinem Geliebten losreissen können.

Sechstes Hauptstück.

Prüfung der Liebe.

1. Mein Sohn! du liebst Mich zwar, aber deine Liebe hat noch nicht Licht und Kraft genug.

2. Herr! warum nicht?

3. Ein geringes Hinderniß kann dich so muthlos machen, daß du die Bahn, die du betreten hast, gleich wieder verlässest: das ist dein erster Fehler.) Du laufest auch, noch viel zu hitzig, nach alle dem, was dir etwas Trost verheißet: (dies ist dein zweiter Fehler.) Die kraftvolle Liebe steht fest in allen Versuchungen, und trauet den listigen Eingebungen des Feindes nicht. Wie Ich ihr in heitern Tagen gefalle, so mißfalle Ich ihr in trüben Stunden nicht.

4. Die erleuchtete Liebe sieht nicht so fast auf die Gaben dessen, der liebt, als auf die Liebe dessen, der gibt. Sie schätzet mehr das Herz, das von Liebe überfließt, als die Wohlthat, die aus der Liebe fließt, und der Geliebte ist ihr weit über alle Gaben. Die edle Liebe findet ihre Ruhestätte — in keiner Gabe, sondern schwingt sich über alle Gaben, und ruhet in Mir, dem Geber.

5. Deßhalb ist aber nicht gleich alles verloren, wenn dein Denken und Empfinden von Mir oder von meinen Heiligen, nicht immer so helle und rein

ist, als du es gern haben wolltest. Denn jene liebliche und heilige Empfindung, die hie und da dein Inneres durchströmet, kommt von stärkern Zuflüßen der himmlischen Gnade her, und ist ein Vorschmack von den Seligkeiten des rechten Vaterlandes. Aber auch auf diese liebliche Empfindung mußt du nicht sonderlich bauen; denn sieh! sie kommt und geht wieder. Kämpfen wider alle Regungen des Bösen, die du in dir wahrnimmst, und, die Eingebungen der Hölle mit Verachtung zurückweisen — das ist das sicherste Wahrzeichen der Tugend, das ist das Ordensband des Verdienstes.

6. Wenn also gleich allerhand fremde, nichtswerthe Einbildungen deinen Kopf belagern: so übergib du nur die Festung nicht — sey mannhaft, bleib deinem Vorsatze treu, und behaupte die gerade Richtung deines Herzens zu Gott. Und, wenn auch deine Freude an Gott manchmal in hohe Entzückung übergeht, und dein Herz bald darauf zu seinen alten Thorheiten zurückkehrt, so mußt du deßhalb deine Tugend nicht gleich für eine Täuschung halten. Denn der freie Wille leidet in der That mehr bei jenen Schwachheiten, als daß er selbst mitwirket. Und, so lange sie dir mißfallen, und dein Wille sich tapfer dagegen wehret: so lange hast du im Auge Gottes nur gewonnen, und nichts verloren.

7. Vergiß die Warnung nie: Dein alter Feind

suchet im Grunde nichts anders, als deinen Wettlauf nach Heiligkeit zu unterbrechen, und dich von allen Uebungen der Andacht abzulocken. Er will es dahin bringen, daß du weder das Ehrwürdige an meinen heiligen Freunden mehr ehren, noch an meine Leiden in stiller Liebe denken, noch deine Sünde in heilsame Erwägung ziehen, noch dein eigenes Herz bewahren, noch den gefaßten Entschluß im *Guten voran zu trachten*, erneuern möchtest. Er bestürmet dich mit mancherlei bösen Gedanken, um dich furchtsam, blöde, und des Guten überdrüssig zu machen, und dir nach und nach alles *Beten* und *Lesen* in heiligen Schriften zu verleiden. Ein demüthiges Bekenntniß deiner Sünden ist ihm ein Dorn im Auge, und er möchte dich auch von dem Tische des Herrn auf immer fernhalten, wenn er könnte. *Glaube* seinem Worte nicht, und *fürchte* seine List nicht, wenn er dir, auch noch so oft, Fallstricke legen sollte. Schiebet er böse und unlautere Bilder in deine Einbildungskraft hinein, so gib sie ihm mit Verachtung zurück. Sprich zu ihm: *Fort mit dir, du unreiner Geist!* Schäme dich, Elender! du mußt ein sehr unreiner Geist seyn, weil du mir solche Bilder, die deiner würdig sind, in den Sinn bringest. Weich von mir, (*du Mörder von Anfang*,) *du erster aller Verführer!* du sollst kein Theil an mir und kein Recht zu mir haben. Denn Jesus ist für mich, und wenn

Jesus, dieser tapfere Streiter, für mich ist, so mußt du zu Schanden stehen. Lieber sterben will ich, lieber alle Peinen ausstehen, als Eines Sinnes mit dir werden. Schweige, verstumme — ich habe kein Ohr mehr für deine Stimme. Du magst noch so viele Plagen auf mich wälzen wollen: der Herr ist mein Licht, mein Heil — wen soll ich fürchten? Wenn sich ganze Kriegsheere wider mich lagern sollten; mein Herz zittert nicht. Der Herr ist meine Hülfe, der Herr ist mein Erlöser.

8. Kämpfe, wie ein tapferer Streiter, und wenn du manchmal aus Schwachheit zur Erde fällst, so steh wieder muthig auf, und sammle im Aufstehen, neue Kräfte, die die verlornen reichlich einbringen, erwarte mit Zuversicht von Mir neue Gnaden, die dich mächtiger unterstützen, und bewahre dich sorgsam vor eitler Selbstgefälligkeit und aller Hoffart. Selbstgefälligkeit und Hoffart sind es, welche viele Menschen von Irrsal in Irrsal umher treiben, sie vollends blind, und ihre Blindheit nach und nach — fast unheilbar machen. Dieser Sturz der Hochmüthigen, die mit blindem Frevel auf sich selbst bauen, sey dir eine Schule der Wachsamkeit und Demuth, und in dieser Schule beharre du bis ans Ende.

Siebentes Hauptstück.

Demuth sey Hülle und Hüterin der Gnade.

(Das goldene ABC für bessere Menschen.)

1. Mein Sohn! die Gnade der Andacht geheim halten, dich deßhalb nicht über andere erheben, nicht viel davon reden, nicht viel Gewicht darauf legen, vielmehr dich selbst (um deiner Sünde und Schwächen willen) verschmähen, und auch in Hinsicht auf die Gnade der Andacht, die dir wider dein Verdienst gegeben ward, nicht ohne alle Furcht seyn — dies ist für dich ohne Ausnahme das Sicherste und Beste. (So edel die Empfindung der Andacht immer seyn mag): so darfst du doch dein Herz sich nicht so fest daran hängen lassen, denn alles, was Empfindung ist, kann schnell dahin seyn, und einer andern Platz machen. Ist die Gnade der Andacht da, so vergiß nicht, wie dürftig und elend du seyst, wenn sie nicht da ist. Auch besteht das wirkliche Fortschreiten im geistlichen Leben nicht etwa nur darin, daß du die Gnade himmlischer Tröstungen genießest (und dadurch neuen Muth empfängst, des stechenden Dorns und der blutigen Ferse nicht zu achten); sondern auch darin und vorzüglich darin, daß du voll Demuth und Selbstverläugnung, auch bei zurücktretender Gnade, dein Herz in Geduld bewahrest, deßhalb den Eifer zum Gebete nicht kalt

werden, und die übrigen guten Werke, die du sonst gethan hast, itzt nicht ganz ungethan lässest; vielmehr alles, was du noch thun kannst, nach deinem besten Willen und Können, willig thust, und nicht etwa wegen der Dürre des Geistes und wegen der Angst der Seele, die dich drückt, dich selbst ganz und gar versäumest.

2. Denn es gibt viele, die, wenn es ihnen (auf dem Wege der Andacht) nicht nach Wunsche geht, sogleich ungeduldig oder träge werden. Ach! der Mensch mag wohl gehen wollen, aber weder Bahn noch Gang liegen immer in der Macht des Menschen. Geben und Trösten ist Gottes Sache. Er gibt Trost, wem Er will, wann Er will, und so viel Er will, und nicht mehr. Einige gingen, in dem Gefühle der Andacht, unbehutsam zu Werke, und richteten sich selbst zu Grunde, weil sie mehr thun wollten, als sie konnten, weil sie das geringe Maß ihrer Kräfte überspannten, weil sie sich mehr der Neigung ihres Herzens überlassen, als den Aussprüchen der Vernunft zur Leitung übergeben wollten. Und, weil sie in Anmaßung des blinden Eifers, größere Dinge unternahmen, als Gottes Wille durch sie ausrichten wollte: so war die Gnade — ehe sie sich's versahen, dahin. Sie wollten ihr Nest in den Himmel bauen — und fielen, sich selbst gelassen auf die Erde herab, und mußten da, arm und geringe, im Staube kriechen, damit sie, in Armuth und Nie-

drigkeit, lernen möchten, nicht mehr mit ihren eignen Flügeln in die Höhe zu fliegen, sondern unter der Decke meiner Flügel, in stiller Zuversicht zu ruhen. Die noch Neulinge und in den Führungen des Herrn unerfahren sind, die kann leicht irgend ein Schein täuschen, oder eine Uebermacht zerquetschen, wenn sie nicht das Auge erfahrner Rathgeber ihren Leitstern seyn lassen.

3. Wenn sie aber lieber ihrem eignen Dünkel folgen, als dem Urtheile der Geübtern glauben wollen, und also fest auf ihrer vorgefaßten Meinung bestehen: so wird ihr Lauf oder Flug ein gefahrvolles Ende nehmen. Die in ihren eignen Augen sich selbst weise genug sind, haben eben deßwegen selten Demuth genug, die weise Handleitung anderer sich gefallen zu lassen. Besser, wenig Wissenschaft mit viel Demuth, als große Reichthümer von Wissenschaft mit viel Selbstgefälligkeit besitzen. Besser für dich, wenig haben, als viel, das dich durch Eitelkeit, (die sich so leicht in das Herz schleichet, und so schwer daraus vertreiben läßt,) zu Grunde richten kann. Dem fehlt es sicherlich an Klugheit, der sich in der Stunde des überströmenden Trostes ganz der Freude hingibt, seiner vorigen Dürftigkeit vergißt, und die heilige Furcht Gottes verläßt, die nie sicher wird, und immer sorgsam umher sieht, daß ihr ja die gegebene Gnade nicht wieder geraubet werde. Auf der

andern Seite fehlt es auch dem an der Weisheit der Heiligen, der in der Stunde der Trübsal und jedes Druckes, sogleich den Muth sinken läßt, in Verzweiflung hin und her schwanket, und nicht mit so viel Zuversicht, als er noch könnte und sollte, den Gedanken an Mich und den Sinn für Mich, in seinem Herzen festhält.

4. Wer, in den Zeiten des Friedens, zu viel Sicherheit in seinem Gemüth wurzeln läßt, der wird in den Tagen des Krieges zu viel Furcht und Zaghaftigkeit spüren lassen. Könntest du immer züchtig, demüthig und geringe in deinen Augen bleiben, und die Bewegungen des Geistes wohl mäßigen und regieren: so würdest du nicht so oft in Gefahr gerathen, und nicht so leicht anstoßen. Es ist ein weiser Rath: wenn in der Andachtsstunde die Flamme des Eifers lichterloh brennt: so denke, wie es dir zu Muth seyn werde, wann Licht und Feuer wieder verschwunden seyn werden. Und sind dann Licht und Feuer wirklich verschwunden, so denke, daß sie wieder kommen können; weil Ich sie gegeben, weil ich sie auf eine Zeit zurückgenommen habe, um dich in der Wachsamkeit zu gründen, und meinen Namen an dir zu verherrlichen.

5. Eine solche Prüfung ist dir weit nützlicher, als wenn dir alles, nach deinem eignen Willen, glücklich von statten ginge. Denn das, was den eigentlichen Werth des Menschen ausmacht, muß

man nicht messen nach den vielen Erscheinungen oder himmlischen Tröstungen, auch nicht nach der Breite und Tiefe seiner Schriftkenntniß, oder der höhern Stufe des Amtes, der Ehre, sondern das allein ist der rechte Maßstab des Verdienstes: In wahrer Demuth tiefgegründet und mit Liebe zu Gott erfüllet seyn: in allem die Ehre Gottes allein und allzeit, und ohne alle Nebenabsicht, suchen; sich für nichts achten und in Wahrheit verschmähen, und mehr Freude an Verschmähung und Erniedrigung, als an Hochachtung und Erhöhung vor der Welt, haben.

Achtes Hauptstück.

Nochmal und immer dasselbe: sey geringe in deinem Auge und vor deinem Gott!

1. Ich will doch wieder einmal den Mund aufthun vor meinem Herrn, ob ich gleich Staub und Asche bin. Hielte ich mich für mehr als Staub und Asche: sieh, Herr, du stündest auf wider mich, und meine Sünden bezeugten die Wahrheit, (daß ich Staub und Asche bin), und ich könnte diesem Zeugnisse nicht widersprechen. Sobald ich mich aber gering achte vor mir selbst, und wie nichts vor dir, o Gott; sobald ich alle eitle Schätzung meiner selbst an das Kreuz schlage, und mich zu Staub erniedrige, wie ich auch Staub bin: dann eilet mir dei-

ne Gnade mit ihrem holden Blick entgegen, und dein Licht nahet sich meinem Herzen. Und, wenn ich mich in diesem neuen Lichte betrachte: o, dann ist alle eitle Werthschätzung meiner selbst, sie sey noch so geheim und leise, in dem Thale meines Nichts verschlungen — und für alle Ewigkeit dahin. In diesem deinem Lichte zeigest du mich mir — was ich bin und was ich war, woher ich kam und wohin ich verirrte. Da zeigest du mir's recht helle, daß ich nichts bin — und nichts weiß. Werde ich mir selbst gelassen, sieh! so bin ich Nichts — nichts als Schwäche und Brechlichkeit. Aber, wenn du mich wieder anblickest, so strömet mit deinem Blicke neue Kraft in meine Seele, neue Freude in mein Herz. Wahrhaftig, ein großes Wunder! so schnell hebest du mich zu dir empor; so zärtlich umarmest du mich wieder — mich, den seine eigne Schwere stets abwärts, und bis in die unterste Tiefe hinunter zieht!

2. Das ist das Werk deiner Liebe, die, ohne all mein Verdienst, meinen Bedürfnissen bevorkommt, die mich in mancherlei Nöthen unterstützet, die mich vor drohenden Gefahren bewahret, und um die ganze Wahrheit zu sagen, von unzähligem Jammer erlöset. Denn dadurch, daß ich mich thöricht liebte, hab ich mich selbst verloren; da ich aber dich allein suchte, und dich allein um deinetwillen liebte: sieh! da hab ich mich und dich mit-

einander gefunden, und mich, aus Liebe zu dir, noch tiefer in mein Nichts versenket (noch weiter aus dem Auge verloren). Denn du, die Liebe selbst, süßer als jede andere Süßigkeit, handelst mit mir, über all mein Verdienst, und gibst mir weit mehr, als ich mir nicht einmal zu hoffen oder zu bitten getraue.

3. Gelobt, gelobt seyst du, mein Gott, denn ob ich gleich alles Guten unwerth bin, so kann doch deine unbegränzte Güte, welche die Majestät deines Wesens ausmacht, nimmer aufhören, wohlzuthun auch den Undankbaren, auch denen, die sich von dir weit entfernet haben. O, bekehre du uns alle zu dir, damit wir alle dankbar, demüthig und andächtig werden, denn du bist unser Heil, du unsre Kraft und unsre Stärke!

Neuntes Hauptstück.

Gott — das höchste Gut des Menschen: weiset alles zurück auf ihn!

1. Mein Sohn, wenn du die wahre Seligkeit finden willst: so muß ich dein höchster und letzter Zweck seyn. Und, wenn ich dein höchster und letzter Zweck bin, dann reiniget sich alles Dichten und Trachten deines Herzens, das sich so oft zu dir und zu andern Geschöpfen abwärts neiget, und eben

dadurch beflecket wird — daß es sich abwärts neiget und auf der Erde kriechet. Denn, sobald du dich selbst in irgend einem Dinge suchest, so findest du dich auch, das ist, lauter Dürre und Ohnmacht zum Guten. So mußt du denn alle Dinge zu mir, als der Urquelle, zurückführen, denn ich bin ja — der Eine Geber aller Dinge. Lerne alle Dinge so ansehen, wie sie, als so viele Bächlein, aus dem höchsten Gut ausfließen, und leite eben darum alle Dinge zu mir, als ihrem Ursprunge, wieder zurück.

2. Groß und Klein, Arm und Reich — alle schöpfen aus mir, als ihrer lebendigen Brunnenquelle, lebendiges Wasser. Und, die mir, aus freier Liebe, dienen, die nehmen Gnade um Gnade von mir. Wer aber anderswo als in mir Ehre suchet, oder in einem andern Gut als in mir, in einem Gut, das ihm besonders angehören soll, Freude finden will, der suchet umsonst; nirgend wird er dauerhafte Freude finden; überall wird es seinem Herzen zu enge seyn, und auf allen seinen Wegen wird ihm Hinderniß und Herzeleid begegnen. Du mußt also das Gute, das etwa in dir seyn mag, nicht dir, und die Tugend, die du in irgend einem Menschen findest, nicht dem Menschen, du mußt alles Gute Gott (als der Quelle alles Guten), zuschreiben; denn ohne Gott hat der Mensch — nichts Gutes. Ich habe alles gegeben, was gut ist; und ich will alles wieder haben — und ich fodere den Dank, der mir alles wieder gibt,

von allen, die Gutes empfangen haben, und treibe diesen Dank mit großer Strenge ein.

3. Dies ist die rechte Wahrheit, die alle eitle Ruhmbegier aus dem Herzen des Menschen verbannt. Und, wenn in irgend einem Herzen die himmlische Gnade und die wahre Liebe Herberge nehmen: o, da finden Neid und Eigenliebe, und alles, was dir die Freiheit des Herzens rauben könnte, keine Stelle mehr. Denn die göttliche Liebe überwindet alles Ungöttliche, und erweitert alle Kräfte der Seele. Hast du einmal die rechte Weisheit gefunden, dann findest du keine Freude mehr, als in mir allein, dann ruht alle deine Hoffnung auf mir allein. Denn Niemand ist gut, als Gott allein, und wer der Alleingute ist, der soll auch über alles gelobet und in allem verherrlichet werden, Amen.

Zehntes Hauptstück.

Selig, wer das Vergängliche verschmähet, und dem Unvergänglichen dienet.

1. Nun kann ich nimmer länger schweigen; ich muß wieder einmal reden, wieder einmal vor meinem Gott, vor meinem Herrn und Könige, der da in der Höhe ist, mein ganzes Herz ausgießen. Wie groß ist doch die Fülle der Süßigkeit, die du für alle die, welche in heiliger Furcht vor dir wan-

deln, im Verborgenen aufbehalten hast! (Und, wenn du denen, die in heiliger Furcht vor dir wandeln, schon so lieblich und so süße bist): was mußt du erst denen seyn, die dich lieben? Was mußt du endlich denen seyn, die dir von ganzem Herzen, in Liebe, dienen? Wahrhaftig, unaussprechliche Seligkeit genießen alle, die dich lieben, in der Anschauung deiner Liebe! O, diese deine Liebe! Sie hat sich auch an mir nicht unbezeugt gelassen. Deine Liebe hat mich erschaffen, da ich nicht war; hat mich zu dir, zu deinem heiligen Dienste, wieder zurückgeführt, da ich irregegangen war; hat mir ein süßes Gebot in das Herz geschrieben — das Gebot, dich zu lieben.

2. O, du Quelle der ewigen Liebe, was soll ich von dir sagen? Wie sollte ich deiner vergessen können, da du, der Hocherhabene, noch an mich dachtest, auch nachdem ich schon in Sünde dahingesunken, und zu Grunde gegangen war? Du hast deine Erbarmungen, über all mein Hoffen, an deinem Knechte walten lassen; hast mir, ohne all mein Verdienst, deine Gnade und Freundschaft wieder geschenket. Wie kann ich dir doch für diese Gnade genug danken? Denn das ist nicht allen Menschen gegeben, daß sie allem Vergänglichen absagen, die Welt mit ihren Lüsten verlassen, und in irgend einem Kloster ein wahrhaft geistliches Leben führen können. Ist es denn etwas Großes, daß ich dir

diene, nachdem dir alles Geschöpf dienen muß? Das soll in meinen Augen nichts Großes seyn, daß ich dir diene; das soll vielmehr in meinen Augen groß und wunderbar seyn, daß du so gütig warst, ein so ärmliches und unwürdiges Wesen in die Zahl deiner Diener aufzunehmen, und mit deinen geliebten Knechten zu vereinigen.

3. Sieh, dein ist alles, was ich habe, und womit ich dir diene. Doch nicht so fast diene ich dir; du dienest mir weit mehr, als ich dir. Sieh! Himmel und Erde, die du zum Dienste des Menschen erschaffen hast, stehen fertig da, und thun täglich, was du ihnen geboten hast. Und dies ist noch wenig; selbst die Engel hast du zum Dienste der Menschen bestellt. Und, was dies alles weit übersteigt, du hast den Menschen so hoch erhoben, daß du selbst ihm dienen, daß du dich selbst ihm geben willst — nach deiner Verheißung.

4. Was werde ich dir denn, für alle diese tausend und tausend Gaben — wiedergeben? O, könnt' ich alle Tage meines Lebens in deinem Dienste vollbringen! Könnte ich, auch einen einzigen Tag, dir nach Würde dienen! Wahrhaftig, du bist alles Dienstes, aller Ehre, und des ewigen Lobes — würdig! Du bist wahrhaftig, mein Herr, und ich dein dürftiger Knecht; ich sollte dir mit allen meinen Kräften dienen; sollte im Lobpreisen deines Namens nie überdrüßig werden. So wollte ich es

gern; so wäre es der Wunsch meines Herzens, und was mir abgeht, das ersetze du, (ewige Liebe, denn du mußt denn doch überall das Beste thun.)

5. Es ist eine große Ehre, ein großer Ruhm, dir dienen und um deinetwillen alles Uebrige verschmähen. Denn große Gnaden werden denen zu Theil, die sich, in freier Liebe, deinem heiligen Dienste geweihet haben. Die süßesten Tröstungen des heiligen Geistes werden die zu genießen haben, welche aus Liebe zu dir, alle Vergnügungen der Sinne daran gegeben haben. Große Freiheit des Herzens, weiten Raum in sich werden die gewinnen, welche um deines Namens willen die schmale Bahn des Lebens der breiten vorgezogen, und die kleinlichen Angelegenheiten der Welt großmüthig verachtet haben.

5. Es gibt also eine edle Knechtschaft, die den Menschen wahrhaft frei und heilig macht. Gott dienen — o, du liebliche, selige Knechtschaft! O, ein heiliger Stand, in dem sich die edlen Knechte Gottes befinden! Ein Stand, der den Menschen Gott wohlgefällig, den Engeln gleich, der Hölle fürchterlich, allen Guten ehrwürdig machet! Wahrhaftig, ein Gottesdienst, der uns stets wünschenswerth, allezeit willkommen seyn soll! Er macht uns würdig, das höchste Gut zu erlangen; er verschafft uns eine Freude, die kein Ende hat.

Eilftes Hauptstück.

Prüfe zuvor, und mäßige all dein Verlangen.

1. Mein Sohn, du hast noch vieles zu lernen, worin du noch lange nicht ausgelernt hast.

2. Herr! wie heißt dieses Viele, das ich noch lernen muß?

3. Das mußt du noch lernen: „Mein Wohlgefallen als die einzige Richtschnur alles deines Verlangens ansehen." Das mußt du noch lernen: „Nicht dich lieben, sondern meinen Willen im edlen Wetteifer (mit allen Engeln und Heiligen) vollbringen." Es fehlt bei dir nicht an Begierden, die dich schnell entzünden und mächtig treiben: aber prüfe dich genau, was dich denn eigentlich entzünde und treibe, ob meine Ehre, oder dein Nutzen. Bin ich es, dessen Ehre dich in Bewegung setzet, so wirst du jedesmal ganz wohl zufrieden seyn, ich mag es so ordnen oder anders; sobald du aber dich selbst suchest, es sey gleich dies Suchen noch so geheim: sieh! so ist es eben dies geheime Suchen deiner selbst, so bist es du selbst, was dich fesselt und drücket.

4. Darum baue nicht sonderlich auf irgend ein Verlangen deines Herzens, das du, ohne mich zuvor um Rath gefragt zu haben, in dir aufkommen ließest. Denn es kann dich bald gereuen, was du,

als das Bessere, so hitzig suchtest; kann dir bald mißfallen, was dir, als das Schönere, sonderlich wohl gefiel. Du mußt nicht jeder Bewegung, die dir gut zu seyn scheinet, sogleich folgen, und nicht jede Empfindung, die dir zuwider ist, sogleich verwerfen. Nichtwollen ist bisweilen besser für dich, als alles Wollen), und du mußt auch in frommen Uebungen der vordringenden Begierde den Zaum anlegen. Sonst möchte das ungestüme Treiben dein Gemüth zerstreuen, oder dein zuchtloses Betragen, den Schwachen zum Aergerniße werden, oder der heftige Widerstand anderer dich selbst in Verwirrung und zum plötzlichen Falle bringen.

5. Manchmal muß man aber wider die Bewegungen der Sinnlichkeit mit Gewalt angehen, und ihnen den mannhaftesten Widerstand entgegensetzen; muß gar nicht darauf achten, was das Fleisch wolle oder nicht wolle, sondern mit allem Vermögen dahin arbeiten, daß das Fleisch, auch wider seinen Willen, dem Geiste unterworfen werde. Und so **lange** die sinnliche Natur in Zucht gehalten, so **lange** zur Unterwürfigkeit gezwungen werden, bis sie sich zu allem bereitwillig zeige, sich mit Wenigem begnügen lerne, an dem, was einfach ist, Freude habe, und sich keine einzige Widerrede mehr gegen etwas Widriges erlaube.

Zwölftes Hauptstück.

Wie man in Geduld und im Kampfe gegen das Böse bestehen könne.

1. Mein Herr und Gott! Geduld ist mir, so weit ich sehe, ein unentbehrliches Ding; denn dieses Leben hat so viel Widriges, daß man ohne Geduld nicht wohl durchkommen kann. Wenn ich auch alles thue, was ich thun kann, um Friede und Ruhe in meinem Herzen zu erhalten, so kann es denn doch nicht anders seyn; es gibt immer etwas Unangenehmes, das ich leiden, etwas Böses, dagegen ich streiten muß. (Ohne Schmerz und Krieg kein Menschenleben).

2. So ist's, mein Sohn! aber das ist auch mein Wille nicht, daß du einem solchen Frieden nachlaufen solltest, der dir, in Hinsicht auf alle Versuchungen und Leiden, einen Freiheitsbrief mitbrächte. Vielmehr sollst du glauben, erst alsdenn auf der rechten Friedensbahn zu wandeln, wenn du durch allerlei Drangsalen geläutert, und durch viele widrige Erfahrungen wirst bewähret seyn. Wenn du sagst, du könnest nicht so viel leiden, so sage mir: wie wirst du denn einst das große Reinigungsfeuer (das alles Unreine von dir wegschmelzen wird), aushalten können? Unter zwei Uebeln muß man doch immer das geringere wählen. Damit du also

nicht den Strafen der Ewigkeit heimfallest, so übe dich darin, daß du die Leiden dieser Zeit, im Aufblicke zu Gott, und für die Sache Gottes, gleichmüthig tragen lernest. Und hernach: Glaubst du denn, daß die Menschen, die nach dem Geiste der Welt leben, nichts oder nur wenig zu leiden haben? Frage bei denen nach, die den feinsten Sinn für die Freuden der Welt haben, und sie werden dir's anders sagen.

3. Aber, denkst du, sie haben doch auch viele Freuden zu genießen, und leben im Grunde doch nur nach ihrem eigenen Willen, und eben deßwegen halten sie ihre Drangsalen nicht für sonderlich groß.

4. Sey es, hätten sie auch alles, was sie wollten; sage mir, wie lange glaubst du denn, daß dies ihr elendes Paradies auf Erde dauern werde? Sieh, die hier alles im Ueberfluß haben, wie Rauch vergehen sie, (wie Nichts schwindet ihre Herrlichkeit dahin,) und sie werden die Freuden, die sie hier genossen haben, nicht einmal mehr, in dem Traume der Einbildungskraft, wieder genießen können. Aber auch hier, so lange dieses Leben währet, können sie nirgend wahre Ruhe finden; denn Bitterkeit, Furcht und Ueberdruß, mischen sich in alle ihre Freuden. Und eben das, worin sie Freude suchen, bringt ihnen oft eine reiche Ernte von Schmerz und Strafe ein. Das ist eben das Gesetz

der Gerechtigkeit: Weil sie, wider die Ordnung, der thörichten Freude nachlaufen, so können sie diesen ungeordneten Trieb nach Freude, nicht ohne das peinliche Gefühl von Scham und Schmerz, befriedigen. O, wie kurz und trügerisch, voll Unordnung und Schande, sind doch diese Vergnügungen alle! Aber, da die Menschen der Verblendung und dem Rausche — hingegeben sind, so sehen sie mit sehenden Augen nicht. Wie vernunftlose Thiere vergraben sie sich in den hinfälligen Freuden dieses kurzen Lebens, und finden in diesem Lebensgenusse den Tod der Seele. Also nicht deiner blinden Begierde mußt du blind nacheilen, lieber Sohn! Wende dich vielmehr weg von alle dem, zu dem dich dein thierischer Wille hinzieht. Suche deine Freude im Herrn, und Er wird dir geben, was dein Herz verlanget.

5. Denn, wenn du wahre Freude finden, und überfließende Tröstung von mir erhalten willst: so fasse Muth, alle Lust der Welt zu verschmähen, und alle niedere Freuden daranzugeben. Darin wirst du Segen finden, dafür wird dir eine reiche Quelle des innern Trostes geöffnet werden. Und, je mehr du den Trost, den dir die Geschöpfe anbieten, verschmähen lernen wirst, desto süßer und inniger wird die Fülle des Trostes seyn, den du in Mir finden wirst. Aber anfangs wird es dich manchen heißen

Kampf kosten, und du wirst dich durch manche finstere Stunde durchschlagen müssen, bis du dahin gelangest. Entgegen setzen wird sich dir die tiefgewurzelte Gewohnheit, aber sie wird durch eine neue, bessere Angewöhnung überwunden werden. Empören wird sich dagegen das Fleisch, aber diese Empörung wird durch den siegenden Eifer des Geistes wieder gestillet werden. Reizen wird dich die alte Schlange, und durch ihre Reizungen deinen Kampf noch heißer machen: aber das Gebet wird sie verscheuchen, und eine nützliche Beschäftigung wird ihr Thür und Thor verriegeln.

Dreizehntes Hauptstück.

Jesus, dein Vorbild in Demuth und Gehorsam!

1. Mein Sohn! Wer gern das Band des Gehorsams auflösen möchte, das ihn an seinen Obern knüpfet, der löset auch das Band der Gnade auf, das ihn an Gott knüpfet. Und, wer immer nur Eigenes haben will, der verliert am Ende das Gemeinsame. Wer seiner Obrigkeit nicht gern und willig gehorchet, der beweiset eben dadurch, daß ihm seine sinnliche Natur noch nicht vollkommen Gehorsam leistet, sondern oft wider ihren Herrn murret und ausschlägt. Lerne also, dich deinen Obern ohne Widerrede unterwerfen, wenn du dein

eignes Fleisch unter das Joch bringen willst. Denn dein äußerer Feind, der Leib, wird bald in Ordnung gebracht seyn, wenn in deinem innern Menschen, in deinem Geiste keine Unordnung mehr herrschet. Dein schlimmster und lästigster Feind — bist du selbst, in so fern du dich mit dem heiligen Gesetze deines Geistes entzweiest. Du mußt also dich selbst wahrhaft verschmähen, (das ist, alle Zwietracht in deinem innern Menschen aufheben) lernen, wenn du über Fleisch und Blut Meister werden willst. Eben deßwegen, weil du dich selbst, wider alle Ordnung, so unsinnig liebest, sträubet sich dein Wille so sehr, sich einem fremden Willen (der auf äußere Ordnung dringt,) vollkommen zu unterwerfen.

2. Aber, was ist es denn Großes, wenn du Staub und Nichts vor Mir — um Gottes willen, dich einem andern Menschen unterwirfst. nachdem Ich, der Allmächtige, der Allerhöchste, der Schöpfer aller Dinge, Mich um des Menschen willen, dem Menschen unterworfen habe? Ich bin der Allerniederste und Allerletzte geworden, um durch meine Demuth deinen Stolz zu brechen. Lerne gehorsam seyn, du Erdenstaub! lerne dich erniedrigen, denn du bist aus Staub gemacht! lerne dich unter alle Sterbliche erniedrigen — (damit du würdig werdest, im Lande der Unsterblichkeit, worin die Menschen nach ihrem wahren Werthe gesetzet wer-

den, Erhöhung zu finden.) Lerne deinen Eigenwillen brechen, und (aus Liebe zu Mir,) gern allen Menschen unterthänig seyn.

3. Laß einen heiligen Eifer in dir wider dich entbrennen, laß den aufblähenden Stolz in dir nicht Wurzel fassen, nicht Leben gewinnen. Sey so klein in deinen Augen, und so willig zum Gehorsam, daß jeder Pilger über dir, als Erdenstaub, einhergehen, und jeder Fußtritt dich wie Gassenkoth zertreten könnte. O, Mensch, du unstätes, eitles Ding, worüber hast du denn zu klagen? Ein Sünder, voll Geschwüre, wie darfst du wider die, die dich lästern, deinen Mund aufthun, du, der du wider deinen Gott so oft gesündiget, und dich der Höllenstrafe so oft schuldig gemacht hast? Aber sieh! schonend blickte mein Vaterauge auf dich herab, weil dein unsterblicher Geist in meinem Angesicht köstlich ist. Schonend blickte mein Vaterauge auf dich herab, damit du meine Liebe doch einmal erkennen, und im Dankgefühle gegen Mich, wahre Demuth und wahren Gehorsam gegen andere Menschen beweisen, und die Verachtung, die dir von andern begegnet, mit Geduld möchtest tragen lernen.

Vierzehntes Hauptstück.

Die geheimen Gerichte Gottes.

1. Herr, deine Gerichte donnern fürchterlich

über meinem Haupte; mit Furcht und Zittern zermalmest du all mein Gebein, und tiefes Schrecken liegt auf meiner Seele. Ich steh und staune, und denke den schauerlichen Gedanken: In Deinem Auge sind auch die Himmel nicht rein. Wenn Du in den Engeln Sünde gefunden hast, und der Engel nicht schontest, was wird mit mir geschehen? Sterne sind vom Himmel gefallen, und ich, Staub der Erde, wie wag' ich es, zu hoffen? Menschen, deren Handlungen den Schein des Guten hatten, fielen in den Abgrund des Bösen, und, die das Brod der Engel aßen, sah ich mit den Trebern der Schweine ihre Lust friedigen.

2. So steht denn keine Heiligkeit fest, wenn Du, Herr, Deine Hand zurückziehst. So rettet denn keine Weisheit, wenn Du nicht regierest. So hilft denn keine Stärke, wenn Du nicht schützest. So dauert denn keine Keuschheit, wenn Du nicht bewahrest. So nützt denn keine eigne Wachsamkeit, wenn Dein heiliges Auge nicht wachet. Denn, wenn uns Deine Hand ausläßt, so fallen wir ins Wasser und gehen unter; wenn uns aber Deine Hand anfaßt, so kommen wir wieder ans Land hervor und leben. Unsre Tritte schwanken hin und her: aber Du befestigest sie. Unsre Herzen sind lau und werden kalt, aber Du zündest sie wieder an.

3. O, wie kann ich geringe und niedrig genug

von mir denken? Wie für gar nichts muß ich es achten, wenn ich etwas Gutes an mir zu haben scheine? Wie tief muß ich mich versenken in den Abgrund Deiner Gerichte, o Herr, indem ich an mir nichts anders finde, als Nichts und Nichts? O, eine unermessene Last liegt auf mir, ein unüberschiffbares Meer vor mir! Wie finde ich in mir überall nichts anders, als in allem — Nichts? Wo sollte doch die eitle Ehre noch eine Falte finden, hinter der sie sich versteckte? Wo sollte noch ein vorgefaßtes Vertrauen auf eigne Tugend in mir Platz finden können? Verschlungen, verschlungen ist alle eitle Ehre in dem Abgrunde Deiner Gerichte über mir.

4. Gott! was ist alles Fleisch vor Deinem Angesichte? Wird sich auch ein Gefäß aus Thon rühmen gegen den, der es gebildet hat? Wie sollte eitles Ruhmgeschwätz ein Herz noch in die Höhe treiben können, das die Wahrheit einmal tief genug unter Gott gebeuget hat? O, den die Wahrheit sich unterwürfig gemacht hat, den kann die ganze Welt nicht mehr zum Stolze erheben. Wer seine ganze Hoffnung auf Gott gegründet hat, den werden die Lobsprüche einer ganzen Welt nicht mehr bewegen können. Denn sieh! auch die da reden, sind alle — nichts, verschwinden mit dem Schall ihrer Worte; aber die Wahrheit des Herrn — die bleibt ewig.

Fünfzehntes Hauptstück.

Wie wir uns, bei den mancherlei Wünschen unsers Herzens, verhalten sollten.

Jesus Christus lehret:

1. Mein Sohn! So sprich, bei allem, was dein Herz begehrt: „Herr! wenn Dir dies gefällt, so soll es geschehen! Wenn Dir dies zur Ehre gereichet, so will ich es, auf Deinen Namen hin, wagen und zu Stande bringen! Wenn Du siehst, daß mir dies gut und nützlich ist, so gib mir Kraft, es zu Deiner Ehre zu gebrauchen! Wenn Du aber siehst, daß es mir schaden und das Heil meiner Seele nicht fördern würde: so nimm auch das Verlangen darnach aus meinem Herzen!" Denn nicht jedes Verlangen der Seele, wenn es noch so gut und heilig zu seyn scheinet, kommt von dem heiligen Geiste. Es ist sehr schwer, richtig zu unterscheiden, ob dich der heilige Geist, oder ein fremder Geist, oder dein eigner Geist treibe, dies oder jenes zu verlangen. Viele haben es am Ende eingesehen, daß es Täuschung war, was sie anfangs für den Trieb eines guten Geistes hielten.

2. So oft dir also etwas gut und verlangenswerth scheinet, so begehre es nie anders, als in der Furcht des Herrn, nie anders als mit De-

muth des Herzens, und stelle die ganze Sache, mit vollkommenster Hingebung deines Willens, dem meinigen anheim — sprich zu Mir: „Herr! Du weißt, was mir besser ist. Was und wie Du willst, das und so soll es geschehen. Gib mir das, was Du mir geben willst; gib mir so viel, so viel Du willst, und gib mir es zur Zeit, wann Du es geben willst. Schalte und walte mit mir, wie Du weißt, daß es mir gut ist; wie es Dir gefällt, wie es Dir zur größern Ehre gereichet. Stelle mich hin, wohin Du willst, und thu mit mir in allem, frei und ungehindert, wie Du willst. Ich bin in Deiner Hand: wende mich hin und wieder; drehe mich um und um. Sieh! Ich bin dein Knecht, rüstig zu allem. Ich will nicht mir leben, sondern Dir, und Dir allein, und o, daß ich Dir allein leben könnte, wie ich Dir leben sollte, und wie du es würdig bist, daß Dir alles lebte!"

Der Jünger Jesu Christi bittet,

daß Gottes Wille in uns und an uns vollbracht werde.

3. Du, die Fülle der Gnaden, Jesus Christus, unser Herr! Sende Deine Gnade herab, daß sie bei mir sey, daß sie mit mir arbeite, daß sie bis ans Ende bei mir ausdaure. Laß mich immer nur das verlangen und suchen, was Dir das Angenehmste, das Liebste ist! Dein Wille sey der meine, und mein

Wille folge immer nur dem Deinen, und sey vollkommen Eines mit ihm. Mein Wollen und mein Nichtwollen sey immer Einerlei mit dem Deinen! O, daß ich nur das allein wollen könnte, was Du willst, nur das allein nichtwollen könnte, was Du nicht willst!

4. Schenke mir Geist und Kraft, allem abzusterben, was vergänglich ist; um Deinetwillen gern unbekannt und mißkannt zu seyn auf Erde; über alles Wünschen und Verlangen aller andern Dinge nur zu Dir aufzusteigen, nur in Dir Ruhe zu finden, den unendlichen Hunger meines Herzens in Dir allein zu sättigen! Denn Du bist der wahre Friede, Du allein der wahre Ruhepunkt des menschlichen Herzens, und außer Dir ist überall Unruhe und Plage des Geistes. In dieser Friedensstätte, das ist, in Dir, dem Einen höchsten, ewigen Gut, will ich ruhen, sanft ruhen ewig. — Es werde mir dieser sanfte Schlaf!

Sechzehntes Hauptstück.

Gott allein — unser Trost.

1. Was ich immer „von wahrem, vollständigem Troste" wünschen oder denken kann, das erwarte ich nicht hier, in diesem Leben, sondern in dem kommenden. Hätte ich auch alle Tröstungen dieser Welt, alle Freuden dieses Lebens, ganz

allein zu genießen: so wüßte ich doch gewiß, daß dieser Genuß keinen Bestand haben, (und bei allem Bestande doch den Durst meines Herzens nicht sättigen) könnte. Darum, liebe Seele, kannst du keinen vollständigen Trost, keine vollkommene Erquickung finden — außer in Gott allein, der die Armen tröstet, und die Demüthigen erquicket. Warte noch eine Weile, meine Seele, harre nur noch eine kurze Zeit auf die Erfüllung der göttlichen Verheißungen, und es wird die Fülle aller wahren Güter — im Himmel, dein seyn. Wenn du aber den gegenwärtigen Gütern zu hitzig und mit ungeordneter Liebe nachjagest: so verlierest du (über dem Jagen und Treiben nach den irdischen, vergänglichen,) die himmlischen, ewigen Güter. Was der Zeit unterworfen ist, das brauche du; was ewig ist, darnach strebe du. Es kann dich doch kein zeitliches Gut sättigen; denn sieh! du bist nicht geschaffen, das Zeitliche zu genießen.

2. Und, wenn du alle erschaffene Güter hättest, so würdest du doch keine volle Ruhe und Seligkeit darin finden. Denn Gott, der alle Dinge erschaffen hat, (ist doch besser als alle seine Werke:) also nur in Gott ist volle Ruhe, die ganze Seligkeit zu finden. Diese Seligkeit ist ganz anders beschaffen, als die, welche von den thörichten Freunden der Welt gekannt und hochgerühmet wird. Diese Seligkeit ist eben jene, welche die edeln Freunde

Christi erwarten, und davon nur die reinen Seelen, die nach dem Geiste leben, hie und da einen Vorschmack bekommen, indem sie ihren Wandel (und ihre ganze Hoffnung) im Himmel haben. Alles, was menschlicher Trost heißt, währet nicht lange und ist im Grunde — eitel. (Eitel, weil er wieder vergeht, wie die Menschen, die ihn geben; eitel, weil er das Bedürfniß des trostsuchenden Herzens nie ausfüllen könnte, wenn er auch bliebe.) Wahrer, seliger Trost ist nur der, den wir von der Wahrheit in unserm Innersten empfangen. Wer die wahre Andacht in sich hat, der trägt seinen Tröster Jesus immer und überall mit sich umher, und spricht zu Ihm: Hilf mir, Herr Jesus, an jedem Orte und zu jeder Zeit. Das sey mein Trost, gern alles menschlichen Trostes entbehren wollen! Und, wenn sich mir auch Deine göttliche Tröstung entziehen sollte: so sey Dein Wille, und die gerechte Prüfung, die von Deinem Willen kommt, mein höchster Trost! Denn, Du zürnest nicht immer, und dräuest nicht ewig.

Siebenzehntes Hauptstück.

Wirf alle deine Sorgen in Gottes Schooß.

(Ein Gespräch zwischen Jesus und seinem Jünger.)

1. Mein Sohn, laß mich mit dir schalten, wie Ich will, denn Ich weiß, was dir gut ist. Du denkst

wie ein Mensch, und urtheilest von vielen Dingen, wie es dir deine menschliche Neigung eingibt.

2. Herr, es ist, wie Du sagst! Du sorgest weit mehr für mich, als ich selbst für mich nicht sorgen kann. Und: wer nicht all sein Sorgen in deinen Schooß niederleget, der steht auf einem Grunde, der unter seinen Füßen gar zu sehr schwanket. Herr, wenn mein Wille nur immer, gerade zu Dir hin, gerichtet ist, und in dieser geraden Richtung festbleibt — alles übrige sey Dir anheim gestellt! Mache es mit mir, wie es Dir gefällig ist. Denn, was Du mit mir machest, das kann nicht anders — als gut seyn. Wenn Du willst, daß Finsterniß um mich her werde, so preise ich Dich im Finstern; und wenn Du willst, daß Licht um mich her werde, so preise ich Dich auch im Lichte. Ich preise Dich, wenn Du mich eines Trostes würdigest: und, wenn Du Trübsal über mich kommen lässest, so preise ich Dich auch in der Trübsal, (als wenn ich ein Labsal aus deiner Hand empfangen hätte).

3. Mein Sohn, so mußt du gesinnt seyn, wenn du mit mir wandeln willst. Gleich schnell zum Leiden mußt du seyn, wie zur Freude; so willig zur Armuth und Dürftigkeit, wie zur Fülle und zum Reichthum.

4. Herr, ich will, um deinetwillen, gern leiden, was Du über mich kommen lassen wirst. Gleichmüthig, will ich von Deiner Hand annehmen Gutes

und Böses, Süßes und Bitteres, Freudiges und Trauriges, und Dir danken für alles, was mir begegnet. Bewahre mich nur vor aller Sünde: dann fürcht ich Tod und Hölle nicht. Wenn nur Du mich nicht wegwirfst, Du mich nicht auslöschest aus dem Buche des Lebens (und das thust du nicht), so kann mir von allen Trübsalen, die über mich kommen mögen, — keine schaden.

Achtzehntes Hauptstück.

Trage alle Plagen der Zeit mit gleichem Muthe wie Christus.

1. Mein Sohn! ich stieg, um deines Heiles willen, vom Himmel herab, verkleidete mich in das Gewand des menschlichen Elendes, und trug alle deine Plagen, nicht weil ich mußte, sondern weil ich wollte, und ich wollte, weil ich liebte. Ein Beispiel wollte ich dir geben, wie du dich in Geduld üben, und das Elend dieser Zeit, mit gelassenem Muthe tragen solltest. Sieh! von der Stunde meines Eintritts in diese Welt, bis zum Austritte aus derselben am Kreuze, gab es für mich immer etwas zu leiden. Mangel an zeitlichen Gütern, öffentliches Klagen und Murren über mich, Spott und Hohngelächter war mein tägliches Brod, und ich ergab mich mit stillem Sinn in alle diese Leiden. Meine Wohlthaten haben sie mir mit Undank, meine Wun-

derwerke mit Gotteslästerung, meine Belehrungen mit bewaffnetem Tadel vergolten.

2. Lieber Herr! Weil Dein ganzes Leben ein lauteres Bild der Geduld gewesen, und durch eben diese Geduld der Auftrag Deines Vaters vollbracht worden ist: so achte ich es für billig und recht, daß auch ich, ein Sünder, und als Sünder arm und elend, nach Deinem Willen und nach Deinem Beispiele, mich in Geduld übe, und die Bürde dieses zerbrechlichen Lebens, zu meinem Heile, stillleidend so lange forttrage, bis Du sie mir abnimmst, (und alles zeitliche Leiden in ewiges Wohlseyn verwandelst). Zwar ist dieses Leben eine schwere Last, aber an dieser schweren Last hängen viele Gnaden von Dir, die uns zu guten Werken tüchtig, und großer Belohnungen würdig machen können. Und die Beispiele der Heiligen, und vorzüglich deine eignen Fußstapfen, die vor unsern Augen daliegen, machen uns die Last dieses Lebens, bei all unsrer Schwachheit, viel erträglicher. Auch fließen itzt in unsere Laufbahn mancherlei Quellen des Trostes herab, die in den Zeiten des alten Bundes versieget waren. Ach! die Pforte des Himmels war wie verriegelt, und die Bahn dahin — verlor sich ins Dunkle, indem so wenige Pilger die Burg des Himmels zum Zielpunkte ihrer Reise machten. Und auch die Gerechten, die in Zuversicht auf das Heil der Welt, das Auge schlossen, konnten nicht gleich in das

Reich des Himmels eingehen — ehe Du dein Leiden vollbracht, und durch dein heiliges Sterben die Schuld des Todes an das Kreuz geheftet hattest.

3. O, wie kann ich Dir genug danken, dafür, daß Du mir und allen, die an dich glauben, die gute, gerade Bahn in dein ewiges Reich, so mild und lichthell, gewiesen hast! Wahrhaftig, dein Leben ist unsre Bahn, und, indem wir deiner Geduld muthig nachgehen, erreichen wir endlich das Ziel, und kommen zu Dir, Du unser Heil und unsre Krone! Wärest du nicht vorausgegangen, hättest du nicht mit Wort und That, Bahn gebrochen: wer würde sich's angelegen seyn lassen, Dir nachzuwallen? Wie viele würden, in einer großen Entfernung vom Ziele, zurückbleiben, wenn sie nicht auf dein herrliches Beispiel vorwärts blickten? Sieh! Itzt noch, nachdem wir von deinen Wundern und Lehren so zuverlässige Zeugnisse vor uns haben, itzt noch werden wir lau und träge zum Guten: was würde erst aus uns werden, wenn uns kein so helles Licht ins Auge schimmerte, (kein so mächtiges Wort: Folge mir nach, in Ohr und Herz ertönte?

Neunzehntes Hauptstück.

Worin die wahre Geduld bestehe, und daß man das Unrecht geduldig leiden müsse.

1. Was klagest du, mein Sohn? Fasse doch

einmal zu Herzen, was ich und andere Heilige gelitten haben, und mache dem Klagen ein Ende! Du hast ja noch nicht, bis zum Blutvergießen, wider der Sünde und Unrecht gekämpfet; alles, was du zu leiden hast, ist im Grunde nichts — oder sehr wenig, in Vergleichung mit dem, was die Heiligen ausgestanden haben, die sich durch so schwere Versuchungen, so heiße Plagen, so mannigfaltige Prüfungen durchkämpfen mußten. Du sollst also die größern Leiden anderer Menschen zu Gemüth fassen, damit du deine geringen Leiden leichter tragen lernest. Und, wenn dir deine Leiden nicht so geringe vorkommen, so möchte eben dies eine Frucht deiner Ungeduld seyn, die aus kleinen Leiden große machet. Doch, dein Leiden sey klein oder groß; das thut nichts zur Sache. Du sollst alles, was Leiden heißt, geduldig tragen lernen.

2. Je besser du dich zum Leiden anschickest, desto vernünftiger handelst, desto angenehmer in meinem Auge, desto würdiger der himmlischen Belohnung bist du. Du wirst auch deine Leiden um so leichter tragen, je mehr du dich durch kleine Leiden zu größern schon vorgeübet und darauf gefaßt gemacht haben wirst. Du mußt denn aber nicht etwa sagen: „Von so einem Menschen kann ich so ein Unrecht unmöglich ertragen, und wenn ich es auch könnte, so müßte ich es doch nicht. Denn er hat mir einen so großen Schaden gethan,

hat mir solche Dinge aufgebürdet, an die mein Herz nie gedacht hat. Wenn mir ein anderer Mensch dasselbe Unrecht zugefügt hätte, da wollte ichs gern tragen, und mir um Kraft umsehen, es geduldig zu ertragen." So denken, ist im Grunde doch nur Thorheit. Denn wer so denkt, der weiß nicht einmal, worin das Wesen der Geduld bestehe, blicket auch nicht zu dem auf, der eigentlich die Geduld krönen wird, sondern sieht nur immer auf die Menschen, die wehthun, und auf das Unrecht, das sie ihm angethan haben.

3. Wer nur so viel leiden will, als viel er nach dem Gutachten seiner fünf Sinne oder seiner Neigung, leiden zu können oder zu müssen glaubet, oder nur von solchen Menschen, von denen er noch am liebsten etwas leiden wollte, der mag viele Sachen haben, aber die wahre Geduld hat er nicht. Wer die wahre Geduld besitzt, der sieht nicht darauf, ob der, von welchem er etwas zu leiden hat, über ihm oder unter ihm, oder seines Gleichen sey; sieht nicht darauf, ob er von einem guten, heiligen Manne, oder einem nichtswerthen, verkehrten Menschen, in der Geduldschule geübet werde; sondern alles Widrige, das ihm von diesem oder jenem Geschöpfe begegnen mag, alles nimmt er gleichmüthig und wie von der Hand Gottes dankbar an, und hält dieses Leiden für einen großen Gewinn. Denn das geringste Leiden, das ein Mensch um seines

Gottes willen duldet, wird ein großer Edelstein in der Krone des Dulders.

4. Rüste dich also zum Streite, wenn du den Siegeskranz erstreiten willst. Denn ohne Streit kannst du die Krone der Geduld nicht erlangen. Wenn du nicht leiden willst, so sprichst du zur Krone: deiner will ich nicht. Wenn du aber die Krone willst, so streite wie ein Mann und leide wie ein Held. Ohne Arbeit wird keine Ruhe, ohne Streit — kein Sieg errungen.

5. Lieber Herr! laß mir durch deine Gnade möglich werden, was mir nach meiner Natur unmöglich zu seyn scheint. Du weißt es am besten, daß ich so wenig Leiden ertragen kann, daß mich der leiseste Wind von Trübsal, der sich wider mich erhebt, zu Boden wirft. O, laß mir jede Uebung in der Geduld, um deines Namens willen, nur recht wünschenswerth und lieblich werden! Denn um deinetwillen leiden und geplaget werden — das macht gut und selig. (Und was will ich mehr?)

Zwanzigstes Hauptstück.

Von der Schwachheit des Menschen, und von den Trübsalen dieses Lebens: Ein merkwürdiges Bekenntniß.

1. Ich will wider mich selbst ein Zeugniß ablegen, will mein Unrecht gestehen, will meine Schwachheit vor Dir, o Gott bekennen. Oft ist es eine Kleinigkeit, die mich muthlos und traurig macht. Itzt fasse ich den Entschluß, mich tapfer zu wehren wider alles Böse: aber sieh, gleich darauf tritt eine geringe Versuchung herein, und ich bin schon in großem Gedränge. Oft ist es ein schlechtes, nichtswerthes Ding, woraus eine schwere Prüfung für mich entsteht. Und, wenn ich mich ein wenig sicher glaube, so rauscht, ehe ich mich's versehe, ein leichter Windstoß daher, und wirft mich, sammt aller meiner Sicherheit, zu Boden.

2. So sieh denn, o Herr, auf meine Niedrigkeit und Brechlichkeit, die dir noch besser als mir selbst bekannt ist, mit Erbarmung herab! Erbarme dich meiner, und reiß mich heraus aus dem Schlamme, daß ich nicht noch tiefer hineinsinke, und vollends darin versinke. Ach, das ist es eben, was mich so oft vor deinem Auge zu Schanden machet, und tief verwundet, daß ich so gar brechlich bin, so ohnmächtig, den bösen Neigungen Widerstand zu

thun. Und, wenn ich auch dem Reize zum Bösen die volle Einstimmung meines Willens versage: so ist es für mich doch lästig und peinlich, daß der Reiz zum Bösen mich immer und immer verfolget und in die Enge treibt. Es ist doch verdrießlich, täglich in lauter Zank und Streit leben müssen — mit mir selbst und wider mich selbst. Auch dadurch offenbaret sich mir meine Schwachheit, daß die schändlichen Vorstellungen von verbotener Lust viel leichter in meine Einbildungskraft eindringen, als sich wieder daraus vertreiben lassen.

3. Gott Israels, Du starker, Du heiliger Freund aller Seelen, die mit treuer Liebe dir anhängen! Ach, daß Du herunter sähest auf die Arbeiten und Kämpfe deines Knechtes, und ihm in allem, was er unternimmt, zur Seite stündest! Salbe mich mit himmlischer Kraft, damit der alte Mensch das Fleisch, das der Geist noch nicht vollkommen unter das Joch gebracht hat, nicht wieder die Oberherrschaft erlange — das Fleisch, gegen das mein Kampf nicht früher aufhören darf, als mein Aufenthalt in diesem Lande des Jammers. Was ist doch das für ein Leben, wo es nimmer an Trübsal und Elend fehlet, wo überall Schlingen und Feinde genug auf unsern Untergang lauern? Denn, wenn eine Trübsal oder Versuchung fortgehet, so ziehet schon wieder eine andere auf den Kampfplatz, und oft, indem wir noch mit einer im Streite liegen,

fallen uns schon mehrere andere in den Rücken, ehe wir uns ihrer versehen konnten.

4. Und, wie ist es möglich, ein Leben lieb zu haben, das uns mit so viel Bitterkeit, Trübsal und Jammer überschüttet? Wie kann man auch ein Leben, das so mancherlei Seuchen und Tod, und wieder Tod erzeuget, ein Leben nennen? Und doch verlieben sich so viele Menschen in dieses Leben, und suchen ihre ganze Freude darin. Zwar fehlt es nicht an Menschen, die die Welt tapfer ausschelten, daß sie voll Lug und Trug stecke. Allein ihr Herz bleibt doch an der lug- und trugvollen Welt hängen, weil es die herrschenden Lüste des Fleisches so fest daran klammern. Es treibt sie nämlich etwas anderes zur Weltliebe, und wieder etwas anderes zur Weltverachtung. Zur Weltliebe treiben sie Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens. Der Jammer aber und die Strafen, womit die Weltliebe ihre Freunde nach dem Gesetze der Gerechtigkeit züchtiget, treiben sie zum Hasse der Welt und zum Ueberdruße an der Welt.

5. (Doch dauert dieser Haß und Ueberdruß nicht lange). Eine geringe Lust söhnet ein Herz, das im Grunde doch noch an der Welt hängt, wieder mit der Welt aus, und es findet ein Vergnügen darin, sein Ruhebette wieder über den Dörnern zu lagern, weil es die Süßigkeit, die Gott seinen Freunden gewähret, noch nie gekostet, und die in-

nere Schönheit der Tugend noch nie erblicket hat. Die aber die vergänglichen Dinge vollkommen verschmähen, und in heiliger Zucht (ihrer Sinne und Neigungen) ihrem Gott allein zu leben suchen, diese kennen die innere Süßigkeit des göttlichen Friedens, welche der wahren Selbstverläugnung verheißen ist, aus Erfahrung; diese *sehen* es heller als andere ein, wie schrecklich die Verirrungen der Welt, und wie mannigfaltig ihre Selbsttäuschungen sind.

Einundzwanzigstes Hauptstück.

Gott allein — unser höchstes Gut.

(Eine Ausgießung des Herzens vor Gott.)

1. Erhebe dich, meine Seele, über alle Dinge, und suche deine Ruhe immer nur in dem Herrn, und du wirst sie in ihm *allein* finden; denn er ist die ewige Ruhe aller Heiligen. Gib mir also, o Du, die Liebe selbst, und die Fülle aller Süßigkeit, Jesus Christus, unser Herr, gib mir Kraft, daß ich mich erhebe über alles Erschaffene, über alle Schönheit und Reize, über alles Heil und Segen, über alle Ehre und Herrlichkeit, über alle Macht und Hoheit, über alle Wissenschaft und Scharfsinnigkeit, über alle Reichthümer und Künste, über alle Freude und Entzückung, über alles Lob und Jubelgeschrei, über alle Süßigkeit und Erquickung, über alle Verheißung und Hoffnung, über alle Verdienste und

Wünsche, über alle Gaben und Geschenke, die du mittheilen kannst, über alle Himmelslust und Seligkeit, die die Seele fassen und genießen kann, über alle Engel und Erzengel, über alle Heere des Himmels, über alles Sichtbare und Unsichtbare — gib mir Kraft, daß ich mich erhebe über alles, was Du, mein Gott, nicht bist; und erhaben über alles, was Du nicht bist, in Dir allein Ruhe suche und Ruhe finde.

2. In Dir allein, o Du mein Herr und Gott, kann ich Ruhe finden, weil Du allein das beste, Du allein das höchste, Du allein das mächtigste, Du allein das selbstgenügsamste und reichste, Du allein das lieblichste Wesen und die Fülle des Trostes für alle andere Wesen, Du allein die Schönheit und die Liebe, Du allein die Heiligkeit und die Herrlichkeit selbst bist. In Dir allein ist alles Gute auf das vollkommenste vereiniget; in Dir war immer alles Gute aufs vollkommenste vereiniget; in Dir wird immer alles Gute aufs vollkommenste vereiniget bleiben. Was Du mir also immer schenkest, oder von dir offenbarest oder verheißest, so groß und wahr und gut es immer seyn mag, so ist es doch noch viel zu geringe für mein Herz, so lange Du dich selbst mir nicht schenkest, dich selbst mir nicht zu sehen und zu genießen gibst. Denn dies mein Herz hast Du viel zu groß geschaffen, als daß es zur vollen Stillung seines Hungers gelan=

gen sollte, bis es sich nicht über alle Geschöpfe und über alle deine Gaben empor geschwungen, und in dir allein seine ganze Ruhe und Seligkeit gesucht und gefunden haben wird.

3. O, Du mein liebster Bräutigam, Jesus Christus, Du heiligster Freund unsterblicher Seelen, Du Gebieter und Beherrscher aller Geschöpfe! Wer gibt mir die Flügel der wahren Freiheit, daß ich auffliegen zu dir, daß ich Ruhe und Seligkeit in dir finden möge? O, wann wird es mir gegeben werden, von allem, was mich bindet und hemmet, frei zu seyn, und zu schauen und zu erfahren, wie süß es sey, dich, mein Gott, zu genießen? Wann werde ich mein ganzes Wesen in dir allein sammeln, und in Liebe zu dir, meiner selbst vergessen, und nichts als dich, dich empfinden und genießen können — dich genießen auf eine Weise, die die Wenigsten kennen, und die alle gewöhnliche Weisen und Empfindungen übersteiget? Jtzt ist „Seufzen" mein Loos, und mein Elend, im Gefühle des Schmerzens, tragen — mein Tagewerk. Ueberall begegnet mir in diesem Thale des Jammers, Jammer genug; Uebel genug, die mein Herz verwirren, betrüben und verfinstern, hindern und zerstreuen, locken und gefangen nehmen, daß ich nicht freien Zutritt zu dir finden, nicht deine freundlichen Umarmungen genießen, nicht immer im Chor der seligen Geister mitsingen kann. Möchte dir dein Herz brechen, wenn

Du mein Seufzen hörest, und mich auf Erde trostlos und mit mancherlei Kummer beladen, umherirren siehst!

4. Jesus! Du Abglanz der ewigen Herrlichkeit, du Trostquelle für alle Seelen im Pilgergewande! Meine Zunge findet kein Wort vor dir, und nur mein Schweigen redet zu dir! Wie lange zögert noch die Ankunft meines Herrn? Ach, daß er käme zu seinem Armen, und froh machte den Traurigen! Daß er ausstreckte seine Hand, und herausrisse — aus all seiner Angst den Geängstigten? Komm, komm doch bald, denn ohne dich geht für mich kein Freudentag mehr auf; ohne dich schlägt keine frohe Stunde mehr für mich; denn Du bist meine Freude, und leer ist ohne dich mein Tisch, (Du bist meine Speise, Du das lebendige Himmelsbrod). Elend bin ich, bin wie eingekerkert, und mit Fesseln gebunden, bis mich das Licht deiner Gegenwart erquickt, deine Wahrheit frei macht, dein freundliches Angesicht den Himmel in meine Seele bringt.

5. Mögen andere ihr Paradies suchen, wo sie wollen — nur bei dir suchen sie's nicht; mir gefällt nichts mehr und kann nichts mehr gefallen, als Du, mein Gott, meine Zuversicht, mein ewiges Heil! Nimmer schweigen, nimmer aufhören zu bitten will ich, bis deine Gnade wieder komme, bis deine Stimme wieder in mir spreche.

Jesus Christus:

6. Sieh, da bin Ich! Ich komme zu dir, weil du Mir gerufen hast. Die Zähre deines Auges und das Sehnen deines Herzens, die Demuth und die Zerschlagenheit deines Geistes neigten mein Herz, und führten Mich zu dir herab.

Der Jünger Jesu:

7. Und ich sprach: Ja, ich habe Dir gerufen, ich habe mich gesehnet, Deiner zu genießen, entschlossen, alles um Deinetwillen zu verschmähen. Aber Du hast mich zuvor gewecket, daß ich Dich mit Inbrunst suchte. Dir sey also Lob und Dank, daß Du, nach der Fülle Deiner Erbarmungen, an Deinem Knechte so viele Gnade bewiesen hast. Was darf ich noch sagen vor Dir? Dein Knecht hat kein anderes Wort mehr, als: „Noch tiefer möcht ich mich vor Dir erniedrigen: nie werde ich vergessen können, wie gering und böse ich bin: unter allen Wundern im Himmel und auf Erde, ist keines so groß als Du selbst. Gut sind all Deine Werke, heilig Deine Gerichte, allumfassend Deine Führungen, denn Deine Vorsehung regiert alle Dinge, Dir also, Du Weisheit des Vaters, Dir sey Lob und Ruhm Dich preise und lobe mein Mund und meine Seele, und alle Geschöpfe fallen zugleich in meinen Lobgesang ein!"

Zweiundzwanzigstes Hauptstück.

Dankbares Andenken an die Wohlthaten Gottes.

1. (Du, o Herr, hast den Schlüssel in mein Herz): schließ es auf, daß ich dein Gesetz verstehe, und lehre mich, auf der Bahn Deiner Gebote wandeln. Gib mir Kraft, Deinen Willen zu erkennen, und Deine Wohlthaten, im Allgemeinen und im Besondern, mit ungetheilter Aufmerksamkeit zu betrachten, und mit tiefer Ehrfurcht im Andenken zu behalten, damit ich Dir, nach Würde, dafür danken könne. (Wie werde ich Dir aber nach Würde danken können?) O, ich weiß es wohl, und bekenne es laut, daß ich unfähig bin, Dir auch nur für die geringste Wohlthat genug zu danken. Ich bin zu geringe, auch nur zu denken an alle die Gaben, die ich von Dir empfangen habe, und, wenn ich (erst von den Wohlthaten weg-, und) zu der edlen Liebe des Wohlthäters aufsehe, o, dann schwindet mein Geist vor Deiner Größe, und mag sich nicht halten.

2. Was wir Gutes haben, an Leib und Seele, in uns und außer uns, alles Gute, es liege in dem Gebiete der Natur, oder sey höher als alle Natur, alles Gute ist deine Gabe, und preiset Dich als den Geber, voll Güte und Milde, von dem wir alles Gute empfangen haben. Und, wenn einer gleich

mehr, der andere weniger empfangen hat, so ist doch alles — empfangen, alles Deine Gabe, und ohne Dich hätten wir das Geringste — nicht. Wer mehr empfangen hat, darf es nicht etwa als sein Verdienst, daß ihm Ehre machte, ansehen, darf sich nicht über andere erheben, nicht den, der geringer ist, mit höhnendem Stolze verachten. Denn der nur ist der größere und der bessere Mann, welcher sich selbst weniger zuschreibet, und im Danken mehr Demuth und Andacht bezeuget. Und gerade der, welcher in seinem Auge geringer und unwerther ist als andere, der ist auch fähiger, größere Gaben zu empfangen als andere.

3. Wer aber weniger empfangen hat, soll deßhalb nicht traurig noch unwillig werden, noch seinen reichern Nachbar mit scheelem Blicke ansehen, sondern zu Dir aufsehen, und Deine Güte dafür preisen, daß Du, ohne parteiische Vorliebe für die Person, so viele Gaben und so reichlich und so milde, ganz ohne alles Verdienst, ausspendest. Alles ist Deine Gabe, strömend aus der Einen Urquelle, die Du bist: also bist Du auch in allen Gaben zu loben. Du weißt es, was für eine Gabe jedem nützlich sey, warum dieser mehr, jener weniger empfangen habe; darüber können wir nicht Richter seyn, das kann Dein Blick allein entscheiden, vor dem der Werth eines jeden Menschen, (schon vor

Grundlegung der Welt wie in der Gegenwart) bestimmt und entschieden da liegt.

4. Daher achte ich es auch für eine große Wohlthat, o mein Gott und Herr, daß ich nicht viel besitze, was in den Augen der Menschen glänzet, und den Besitzer groß und herrlich machet. Eben deßwegen soll ein Mensch, in Ansicht seiner Armuth und Niedrigkeit, nicht mißmuthig, traurig, oder gar muthlos werden, sondern sich dadurch vielmehr zum Trost und zur Freude ermuntern lassen, indem Du, mein Gott, die armen, niedrigen Menschen, die die Welt verworfen hat, zu Deinen Hausgenossen und vertrauten Freunden gemacht hast. Selbst deine Boten, die Du zu Fürsten in Deinem Reiche gemacht hast, sind Zeugen dieser Wahrheit. Unsträflich war ihr Wandel auf Erde, ohne Falsch und Arges ihr Sinn, und so einfältig und demüthig ihr Herz, daß sie es auch für Ehre und Freude hielten, um Deines Namens willen Schmach zu leiden, und was die Welt verabscheut, mit Inbrunst umfaßten.

5. Wer also Dich lieb hat, und Deine Wohlthaten kennt, soll seine größte Freude daran haben, daß Dein Wille in allem geschehe, und alles, was Du von Ewigkeit geordnet hast, nach Deinem Wohlgefallen vollbracht werde. Diese Deine ewige Ordnung soll sein ganzer Trost und der Grund seiner Zufriedenheit seyn. Aus Achtung für Deine

Ordnung sollte er so gern der geringste seyn, als ein anderer gern der erste wäre, sollte so willig und so zufrieden die letzte Stelle einnehmen, wenn Du sie ihm anweisest, als wenn sie die erste wäre. Aus Achtung für Deine Ordnung sollte er so willig und znfrieden dabei seyn, wenn er mißkannt und verachtet wird, und sein Name aus dem Andenken der Menschen verschwindet, als wenn ihn die Welt über alle andere Menschen hinauffsetzte, und ihm die erste Stelle einräumte. Denn dein Wille und der Eifer, Deinen Namen zu verherrlichen, muß bei ihm über alles gehen; Dein Wille muß ihm mehr Trost und Freude gewähren, als alle Gaben, die er von Dir empfangeu hat oder noch empfangen könnte.

Dreiundzwanzigstes Hauptstück.

Vier nothwendige Bedingnisse zur Erlangung des wahren, innern Friedens.

1. Mein Sohn, itzt will Ich dir den Weg in das Land des Friedens und der wahren Freiheit weisen.

2. Mein Herr! thu nach Deinem Worte; denn von Frieden und Freiheit höre ich am liebsten reden.

Lehre Jesu von dem wahren Frieden.

3. Laß es dir I. angelegen seyn, lieber dem Willen eines andern, als deinem eignen nachzuleben.

II. Wähle in allem, was vergänglich ist, das Wenige vor dem Vielen. III. Setze dich lieber unten an, und sey gern unterthan. IV. Wünsche und bete immer, daß Gottes Wille in dir vollkommen erfüllet werde. Wer diesen Sinn hat, der setzet seinen Fuß in das Land des Friedens und der Ruhe.

Nachdenken über die Lehre Jesu.

4. Herr! Deine Rede hat wenig Worte und viel Sinn! Wahrhaftig, Deine Lehre ist (wie Du in Deiner Menschengestalt auf Erde, arm von Außen, aber reich von innen,) arm an Wort, aber reich an Sinn und Kraft. Könnt' ich diese Deine Lehre treu bewahren: so würden Angst und Verwirrung nicht so leicht in mir entstehen. Denn, so oft ich Unfrieden und Geistesdruck in mir fühle, so oft nehme ich wahr, daß ich dieser Deiner Lehre untreu geworden bin. Aber, Du, der Du alles vermagst, und Freude daran hast, daß die Menschen besser werden, verstärke die Einflüße Deiner Gnade, daß ich Dein Wort in Erfüllung, und mein Heil in Sicherheit bringen möge, Amen.

Gebet wider die Anfälle böser Gedanken.

Mein Gott und mein Herr! sey Du nicht fern von mir! Mein Gott, schau Du herab auf mich und hilf mir! Denn sieh, allerlei Gedanken haben sich in mir wider mich empöret, und große Furchten be-

lagern meine Seele. Wie werde ich unverletzet durchkommen? Wie werde ich durchbrechen — durch so viele, mächtige Feinde?

(Antwort:)

6. Ich werde, spricht der Herr, vor dir hergehen und die Großen der Erde demüthigen. Aufthun werde ich die Thüren des Kerkers, und meine Geheimnisse dir offenbaren.

7. Thu, o Herr, wie Du sprichst, und fliehen sollen alle böse Gedanken vor deinem Angesichte! Das ist meine Hoffnung, mein einziger Trost, daß ich in aller Trübsal zu Dir meine Zuflucht nehmen, auf Dich vertrauen, Dich aus dem innersten Grunde anrufen, Deine Heimsuchung in Geduld erwarten darf.

Gebet um Erleuchtung des Gemüthes.

8. Guter Jesus! Erleuchte mich mit der Klarheit Deines Lichtes, das im Innern leuchtet und jage alle Finsternisse aus meinem Herzen. Zäume meine Gedanken, daß sie sich nicht in Thorheit verlieren, und tödte alle Versuchungen, die mich mit Gewalt bestürmen. Streite Du für mich, denn Du bist und heißest der Starke, und erlege die wilden Thiere — die reizenden Lüste. Deine siegende Kraft stelle den Frieden in mir her, damit das Lob Deines Namens ertöne und wiedertöne — im hei-

ligen Saale — im reinen Gewissen. Dein Wort gebiete dem Winde und dem Sturme! Sprich zum Meere: sey ruhig, und zum Nordwinde: schweige! und es wird große Stille werden.

9. Sende dein Licht und Deine Wahrheit herab und laß sie auf Erde leuchten — denn ich bin ein finsteres Land, wüst und leer, bis Du mich erleuchtest! Gieß die Ströme deiner Gnade aus; schütte den Thau des Himmels auf mein Herz; die heilige Thräne der Andacht durchnetze dies Erdreich, daß es gute, daß es die besten Früchte bringe. Erhebe mein Gemüth, das von der Last der Sünden niedergedrücket ist, richte mein ganzes Verlangen zu himmlischen Gütern empor und befestige es in dieser Richtung, damit ich die Seligkeit, die da droben zu Hause ist, verkosten, und im Vorgeschmack des Himmlischen, das Irdische für nichts achten könne.

10. Zieh mich — reiß mich los von allem flüchtigen Troste, den die Geschöpfe geben. Denn kein Geschöpf kann mein Herz vollkommen befriedigen, kein endliches Gut meinen Hunger nach dem Unendlichen stillen. Vereinige mich mit Dir — durch das unauflösliche Band der Liebe. Denn an Dir allein hat der Liebende genug, und ohne Dich ist ihm alles übrige — nichts.

Vierundzwanzigstes Hauptstück.

Forsche nicht neugierig, was andere thun, und lauf dem Schatten der Eitelkeit nicht nach.

1. Mein Sohn! Sey kein Sklave der Neugier, und wirf alle die leeren Sorgen, (die nichts geben und viel nehmen,) aus deinem Herzen. Was geht dich dieses oder jenes an? Folge du Mir nach. Was geht es dich an, ob jener so oder anders beschaffen sey, dieser so oder anders handle oder rede? Du brauchst einst nicht, für andere zu antworten, aber für dich selbst mußt du einst Rechenschaft geben. Was mischest du dich also in Dinge, die dich nichts angehen? Sieh! Ich kenne alle, wie sie sind; Ich sehe alles, was unter der Sonne geschieht; Ich weiß, wie es mit jedem stehe, was er denke, was er wolle, und was der Zweck seines Laufens und Rennens sey. Mir mußt du also alles anheim stellen, dich im Frieden halten, und jeden unruhigen Treiber sein Wesen treiben lassen, so viel er wolle. Alles, was er sagen oder thun mag, fällt am Ende doch — auf seinen Kopf zurück. Denn Mich kann er nicht hintergehen.

2. Bekümmere dich nicht um das schöne Laubwerk eines großen Namens, nicht um die täuschende Eitelkeit viele Freunde zu haben und sich von vielen geliebt zu sehen. Denn dies wirft den Menschen

außer ihn, in alle Welt hinaus, und zeuget daheim, in seinem Herzen, große Finsternisse. Gern möcht' ich oft ein freundliches Wort in deine Seele sprechen, die meine Geheimnisse offenbaren, wenn du nur auch meine Ankunft fleißig wahrnehmen, und, indem Ich an dein Herz anklopfe, die Thür aufthun möchtest. Sey also vorsichtig, wache im Gebete, und halt dich demüthig-stille in allem.

Fünfundzwanzigstes Hauptstück.

Worin der dauerhafte Friede des Herzens, und der muntere Fortgang in allem Guten bestehe.

1. Mein Sohn! ich habe einst das Wort ausgesprochen, (und spreche es itzt wieder in dein Herz): Heil und Friede lasse ich euch zurück: meinen Frieden gebe ich euch: nicht wie die Welt gibt, gebe ich ihn. Alle wollen — Frieden haben, aber das, was allein wahren Frieden schaffen kann, das wollen nicht alle. Mein Friede kehret bei denen ein, die demüthig und sanftmüthig sind, und es von ganzem Herzen sind. Mein Friede wohnet da, wo viel Geduld wohnet. Mein Friede bleibt da, wo man mein Wort gern hört und treu befolgt.

2. Was soll ich also thun?

3. Sey aufmerksam auf alles, was du redest und was du thust, und richte all dein Absehen dahin, daß du mir allein gefallest, und außer mir

nichts verlangest, nichts suchest. Was aber andere thun oder reden, darüber erlaube dir nie ein frevelhaftes Urtheil, und mische dich in kein Geschäft, das dir nicht anvertraut ist. . . . Und so mag es geschehen, daß dein Herz selten in Unruhe gerathe, oder wenigstens die Unruhe kein Aufruhr werde. Wenn du aber nie uneins mit dir werden, nie etwas von dem Drucke des Leibes oder Geistes erfahren wolltest, so verlangtest du etwas, das nicht in dieser Zeit, sondern nur in dem Lande der ewigen Ruhe zu finden ist. Glaube also nicht, daß der wahre Friede für dich eine gefundene Sache sey, sobald dich nichts drückt und drängt, oder daß alles gut sey, wenn du mit keinem Feinde zu streiten hast, oder daß es ein sicheres Wahrzeichen der Vollkommenheit sey, wenn dir alles nach Wunsch und Neigung geht. Noch weniger halt dich für etwas Großes, oder für einen besondern Freund Gottes, wenn du in Fülle der Andacht und innern Süßigkeit schwimmest. Denn auch diese Empfindung ist nicht die rechte Feuerprobe des wahren Tugendfreundes, nicht das Wesen des Heldenganges zum Guten, nicht das Wahrzeichen der Vollkommenheit.

4. Worin besteht denn aber das Wesen der Tugend?

5. Darin, daß du dich von ganzem Herzen an Gott und seinen Willen hingibst, und nicht suchest, was dein ist, weder im Kleinen noch im Großen,

weder in der Zeit noch in der Ewigkeit. Darin besteht das Wesen der Tugend, daß du in Leiden und Freuden ein und derselbe Mensch mit gleichem Muth und gleichem Sinn, immer gleich dankbar gegen Gott, bleiben, und alles an der einen gerechten Wage des göttlichen Willens abwägen lernest. Wenn du so viel Stärke des Geistes und ausharrende Zuversicht besitzest, daß du, in den Tagen innerer Trostlosigkeit, dein Herz noch zu größern Leiden härten und waffnen kannst, und dir nicht selbst das Recht sprichst, als hätte dieses und jenes so große Leiden nicht über dich kommen sollen, sondern vielmehr Mich in all meinen Anordnungen, als gerecht und heilig lobpreisest; (wenn du diese edle Fassung des Geistes hast): dann wandelst du auf der rechten und geraden Bahn des Friedens; dann magst du die feste Hoffnung behalten, daß du mein Angesicht im heiligen Entzücken, bald wieder sehen werdest. Solltest du dich aber einmal zur vollen Verschmähung deiner selbst durchgekämpfet haben: so sey überzeuget, daß du von dieser Zeit an, all jene Fülle des Friedens genießen werdest, die der seligste Mensch, in diesem Pilgerleben auf Erde, genießen kann.

Sechsundzwanzigstes Hauptstück.

Von der Würde und Erhabenheit des freien Gemüthes, die nicht so fast durch Lesen und Denken als durch Gebet und That errungen werden kann.

(Ein Gebet um wahre Freiheit des Geistes.)

1. Gott! (Wie fern bin ich noch vom Ziele)? Nur der vollkommene Mann, der den Kampf mit sich selbst vollendet hat, kann sein Gemüth immer festhalten in Betrachtung himmlischer Dinge und in Mitte zwischen vielen Sorgen, die ihn umgeben, gleichsam ohne Sorge durchwandeln, nicht etwa, weil er träge und ohne Gefühl ist, sondern weil er ein freies Gemüth hat, und dies freie Gemüth sich keiner ungeordneten Neigung gefangen gibt.

2. Ich flehe zu Dir, o mein Gott, Du allerheiligstes Wesen! Bewahre Du mein Herz, daß es von Sorgen dieses Lebens nicht gebunden, von Bedürfnissen des Leibes nicht gefesselt, von Lüsten des Fleisches nicht hingerissen, von Plagen der Zeit nicht niedergeschlagen, und von unzähligen Hindernissen der Tugend nicht überwunden werde. Zwar haben für mich die Dinge, nach denen sich die Eitelkeit der Welt müde läuft, keinen sonderlichen Reiz mehr. Was mich aber zurückschlägt, daß ich mich nicht zur Freiheit des Geistes, so oft ich gern wollte, erschwingen kann, das ist das gemein=

same Elend, das mit dem sterblichen Leibe verbunden, nach dem Fluche, den die Sünde in die Welt gebracht hat, die Seele deines Dieners niederdrückt und hart beschweret.

3. O, mein Gott, du unaussprechliche Süßigkeit, verwandle alle sinnliche Lust, die mich durch den trügerischen Zauber einer flüchtigen Freude, zu sich hin, und von ewigen Gütern weglocket, verwandle mir alle diese Lust in Bitterkeit! Nicht mehr, zu dir, mein Gott, flehe ich, nicht mehr soll mich Fleisch und Blut überwinden; nicht mehr soll mich die Welt mit ihrer kurzen Herrlichkeit blenden; nicht mehr soll mich die Hölle mit ihrer Listigkeit hintergehen. Gib mir Kraft, die widerstehen, Geduld, die tragen, Beharrlichkeit, die bis ans Ende aushalten kann. Laß mich, statt aller Freuden der Erde, die Salbung deines Geistes erfahren, die an innerer Lieblichkeit alles Liebliche übertrifft: laß, statt aller Lust des Fleisches, die heilige Liebe deines Namens mein Herz durchglühen.

4. Speise, Trank, Kleidung, und was noch zur Unterhaltung des Leibes gehört, ist für einen Geist, der nur für das Ewige leben möchte, doch nur eitel Last und Plage. Lehre mich all diese unentbehrlichen Erhaltungsmittel des sterblichen Lebens mäßig gebrauchen, und die Begierde zähmen, daß sie sich nicht in Dinge, die nichts taugen, verwickle. Man darf auf einer Seite nicht al-

les wegwerfen, weil die Natur doch gepfleget seyn muß, und soll auf der andern Seite, nach dem heiligen Gesetze, nichts genießen, was zur Pflege des Leibes überflüßig, und bloß zur Lust ist, weil sich sonst das Fleisch sogleich wider den Geist empöret. Deine Hand, o Gott, leite und führe mich auch in dieser Sache, daß ich auf keiner Seite zu viel thue.

Siebenundzwanzigstes Hauptstück.

Das höchste Gut des Menschen hat keinen ärgern Feind, als die Eigenliebe des Menschen.

(Die Lehre Jesu Christi von der Liebe Gottes.)

1. Mein Sohn! Du mußt alles für alles hingeben, mußt nichts mehr für dich, und alles für Mich seyn. Glaube es doch meinem Worte: Kein Ding auf Erde schadet dir mehr, als du dir selbst mit deiner Liebe zu dir. Denn eine jede Sache hängt nur in so fern an dir, in so fern du mit Neigung und Liebe an ihr hängst. Ist deine Liebe rein, einfältig und wohlgeordnet, so kann dich kein Ding gefangen nehmen. Nähre keine Begierde nach dem, was du nicht besitzen darfst, und ringe nicht nach dem Besitze dessen, was dir zum Anstosse werden und die innere Freiheit rauben kann. Es ist doch sonderbar, daß du nicht dich und alles, was du hast oder haben willst, in meinen Schooß wirfst, und

mit dem tiefsten Grunde deines Herzens, darin ruhen magst!

2. Warum lässest du eitlen Kummer an deinem Herzen nagen, bis es zernaget ist — warum unnütze Sorgen dein Herz drücken, bis es zerdrücket ist? Steh, wie ein Mann bereit, dich nur nach meinem Wohlgefallen zu bewegen: dann wird dir, in aller Welt — nichts schaden können. Wenn du aber bald dies, bald jenes Gut suchest, bald da, bald dort seyn möchtest, und überall nur auf deinen Nutzen, auf Befriedigung deiner Neigung siehst: so wirst du niemals ruhig werden, vielmehr die Sorge, die dich unruhig macht, mit dir überall hinbringen. Denn an jeder Sache wirst du einen Fehler, und an jedem Orte einen Menschen finden, der sich deiner Neigung widersetzet.

3. Also das hilft dir nicht zum innern Frieden, daß du irgend eine Sache außer dir bekommen oder vermehret hast, sondern das hilft zum Frieden, daß du diese Sache verschmähet, und die Neigung dazu aus deinem Herzen getilget, und von der Wurzel aus, getilget hast. Und dies gilt nicht bloß von Geld und Reichthum, sondern auch von jedem ehrgeizigen Streben nach Ansehen und eitlem Lob, und von allem, was mit dieser vergänglichen Welt vergeht. Die Abgeschiedenheit des Ortes schützet dich nicht, wenn dich die heilige Flamme des Geistes nicht bewahret. Und der Friede, den

du im Aeußern suchest, wird nicht lange währen, wenn der äußere Friede seine Grundfeste nicht in deinem Herzen, und dein Herz seine Grundfeste nicht in Mir hat. (Außer dieser einzigen Grundfeste) magst du den Wohnort ändern, so oft du willst; aber dich selbst umändern — du selbst besser werden — das wirst du nie. Denn, was du an einem Orte fliehest, das wirst du an dem andern, bei dem nächstkommenden Anlasse, wieder finden, und vielleicht mehr Unangenehmes finden, als du verlassen hast.

Gebet des Christen um himmlische Weisheit und Reinigung des Herzens.

4. Weil ich denn, o mein Gott, so unstet bin, so befestige Du mich, durch die Gnade des heiligen Geistes. Gib mir Kraft, die den inwendigen Menschen in mir zurechtsetze und unwandelbar mache, daß mein Herz von aller unnützen Angst und Sorge leer und frei werde. Gib mir festen Sinn, daß ich weder von dem, was in den Augen der Welt köstlich, noch von dem, was in den Augen der Welt geringe ist, in thörichte Begierden verwickelt werde, sondern alle Dinge für das ansehen lerne, was sie sind — wie sie nur so vorübergehen und ich mit ihnen. Denn es ist nichts Bleibendes unter der Sonne: alles ist Eitelkeit und

Bekümmerniß des Geistes. O, wie ist der so weise, der die Dinge aus diesem Gesichtspunkte ansehen kann!

5. Gib mir himmlische Weisheit, Dich vor allem zu suchen, und in allem zu finden, Dich über alles zu lieben und in allem zu genießen, und die übrigen Dinge an jene Stelle zu setzen, die ihnen Deine Weisheit angewiesen hat. Lehre mich den glatten Schmeicheleien des falschen Freundes klug ausweichen, und die harten Worte meines Gegners geduldig tragen. Denn es ist eine große Weisheit, weder die scharfe Zugluft des Tadels, noch das sanfte Gelispel des Lobes auf sein Herz wirken lassen. Und nur diese Weisheit führt, zwischen Abwegen links und rechts, sicher hindurch.

Achtundzwanzigstes Hauptstück.

Bewaffnung wider die Pfeile der Lästerung.

1. Mein Sohn, laß dir's nicht so schwer auf's Herz fallen, wenn die Menschen nicht gut von dir denken, und von dir reden, was du nicht gern hörest. Von Rechtswegen solltest du selbst noch schlimmer von dir denken als andere, und nicht leicht einen andern für schwächer halten als dich. Wenn du festen Grund in deinem Herzen hast, so wirst du nicht viel darauf Acht haben, was für

Worte draußen in der Luft umher fliegen. Es ist eine große Weisheit, in den Tagen der Lästerung schweigen, dich ganz zu Mir — in dein Herz hinein, kehren, die Menschen außer dir richten und schelten lassen — und darüber die Ruhe nicht verlieren.

2. Dein Friede ruhe nicht auf Menschenzungen. Denn sie mögen's so auslegen oder anders, was du thust: du bist deßwegen doch kein anderer Mensch. Wo ist denn der wahre Friede und die wahre Ehre zu finden? Wo anders, als in Mir allein? Wer die Begierde, den Menschen gefällig, und die Furcht, den Menschen mißfällig zu werden, unter das Joch gebracht hat, der mag viel Ruhe und Friede haben. Denn alle Unruhe des Herzens und alle Zerstreuung der Sinne kommt doch nur von ungeordneter Liebe und von eitler Furcht her.

Neunundzwanzigstes Hauptstück.

Wie man in trüben Stunden zu Gott beten soll.

1. Ewig sey Dein Name gelobet, o Du mein Gott, denn Du hast diese Prüfung und Trübsal über mich kommen lassen. Ich kann ihr nicht entfliehen, aber eins kann und muß ich — meine Zuflucht zu Dir nehmen, damit Du mir helfest und alles zu meinem Besten lenkest. Sieh, Herr!

itzt schmachte ich wirklich in großer Trübsal; mir ist nicht mehr wohl um mein Herz, und schwere Plagen liegen auf mir. Und itzt, lieber Vater! was soll ich sagen? Im Gedränge bin ich von allen Seiten her. Rette Du mich aus dieser Stunde. Doch Du hast ja eben deßwegen diese Stunde über mich kommen lassen, damit sich deine rettende Allmacht in ihrer Herrlichkeit offenbarte, wenn ich tief erniedriget, und durch Dich errettet seyn werde. Herr! laß es Dir gefallen, mich aus dieser Noth zu reißen, denn ich, arm und schwach ohne Dich — was kann ich thun, und wo will ich hingehen, ohne Dich? Geduld, o Herr! Geduld schenke mir auch dießmal. Mein Gott! sey Du meine Hülfe: dann werde ich nicht zittern, wenn auch gleich die schwerste Last auf mich stürzte!

2. Was soll ich inzwischen sagen? Herr, Dein Wille geschehe! ich habe sie wohl verdienet, diese Züchtigung, diese Beklemmung des Herzens. Es muß gelitten, es muß im Leiden ausgeharret seyn, und o, daß ich mit stillem ruhigem Sinn ausharrte, bis das Wetter vorübergegangen, bis es mit mir wieder besser seyn wird! (Doch, warum so bange, mein Herz? Die allmächtige Hand Gottes ist ja mächtig genug, auch diese Versuchung von mir wegzuheben, oder ihren Angriff so zu mildern, daß ich nicht gänzlich unterliege. O, Du mein Gott, Du meine Barmherzigkeit; Du hast es ja, bei allen Leiden, die bisher über mich kamen, so gut mit

mir gemacht: Du kannst es itzt auch nicht anders als gut mit mir machen. Und so schwer es mir immer wird, zu leiden, so ist es doch für Deine allmächtige Hand eine leichte Sache, zu helfen, daß alle Zungen werden ausrufen müssen: Da ist der Finger des Allerhöchsten!

Dreißigstes Hauptstück.

Wie man um Hülfe bitten und mit Zuversicht auf die wiederkommende Gnade warten soll.

(Jesus lehret, tröstet, stärket.)

1. Mein Sohn! Ich bin der Herr, Ich schaffe Kraft und Muth in den Tagen der Trübsal. Komm nur zu Mir, wenn dir nicht wohl ist. Eben dieß, daß du so spät zu Mir kommst, schlägt die Tröstungen des Himmels so weit zurück. Denn ehe du, im Drange des Glaubens zu Mir um Hülfe schreiest, besuchest du jede andere Trostquelle, eine nach der andern, willst nur immer in Dingen außer dir und Mir Labung finden. Und eben deßhalb, weil du die Labung am unrechten Orte suchest, nützt all dein Suchen wenig — bis dir endlich die Augen aufgehen, bis es dir helle einleuchtet, daß Ich es bin, der alle errettet, die auf Mich trauen; daß außer Mir keine Hülfe durchhelfen, kein Rath nicht rathen, keine Rettung auf die

Dauer retten kann. Aber, nun fasse wieder Muth, denn der Sturm ist für dießmal vorüber. Hole wieder neue Lebenskraft für dich aus der Fülle meiner Erbarmungen, die im hellen Lichte vor dir leuchten. Denn ich bin nahe, spricht der Herr, Ich bin nahe, um alles wieder gut und ganz zu machen, und nicht nur gut und ganz zu machen, wie es vorher war, sondern noch besser als es war, und im vollen, gerüttelten, überfließenden Maße wieder herzustellen.

2. Ist für Mich irgend etwas schwer, oder bin Ich auch einer von denen, die viel verheißen und nicht thun, was sie verheißen? Wo ist doch dein Glaube? Steh fest und halte aus wie ein Mann. Sey starkmüthig und langmüthig wie ein Held. Wenn die rechte Zeit kommt, so kommt Trost in dein Herz. Harre nur, harre nur auf Mich: Ich komme gewiß und heile dich. Es ist nur Versuchung, was dich plaget; nur eitle Furcht, was dich schrecket. Wozu nützt denn dein banges Sorgen wegen der Dinge, die da kommen sollen, als dich immer noch trauriger und wieder trauriger zu machen? Hat doch jeder Tag genug an seiner Plage! Wenn dir das, was vielleicht nie geschieht, den Sinn verrücken kann — bald durch falschen Schrecken, bald durch falsche Hoffnungen: wie eitel und fruchtlos ist dies dein Fürchten und Hoffen?

3. Es ist zwar menschlich, daß Menschen von solchen Traumbildern getäuschet werden. Wer sich aber durch jede leise Eingebung seines Feindes ziehen, und wie im Kreise umhertreiben läßt, der verräth, daß er eine kleine Seele und wenig Herz habe. Dem Feinde ist es übrigens Einerlei, ob er dich mit wahren oder falschen Vorstellungen hintergehe — wenn du nur hintergangen bist; Einerlei, ob dich die Anhänglichkeit an das Gegenwärtige oder die Furcht vor dem Zukünftigen zu Boden werfe — wenn du nur zu Boden geworfen bist. Laß also keinen Schrecken, keine Furcht dein Herz bemeistern. Glaube an Mich und vertraue auf meine Erbarmungen. Oft, wenn du meinest, du seyst von mir weit entfernt, bin Ich am nächsten bei dir. Und, wenn du denkst, itzt ist alles verloren, gerade da kannst du am meisten gewinnen — kannst erringen, was ewigen Werth hat. Es ist nicht gleich alles verloren, wenn dir etwas wider Sinn und Wunsch begegnet. Du sollst nicht nach der Empfindung und aus der Empfindung, die du itzt wirklich hast, urtheilen, (denn die Empfindung kommt und geht, aber die Wahrheit ist und bleibt ewig). Und was dich itzt drückt und niederbeugt, das sollst du dir nicht so schwer auf die Seele fallen lassen, als wenn es immer auf dir liegen bleiben müßte.

4. Denk auch nicht, als wärest du ganz verlas-

sen, wenn Ich dir gleich, auf eine Zeit, irgend ein Leiden auflade, oder die erwünschte Tröstung entziehe. Denn der Leidensweg ist die Eine Königsstraße, die in das Himmelreich führet. Und es ist für dich und meine übrigen Knechte, ohne Zweifel besser, daß ihr in der Zuchtschule der Leiden hart mitgenommen werdet, als daß euch alles nach Sinn und Neigung ginge. Ich kenne die verborgenen Gedanken des Menschen; Ich weiß, daß es dir gut ist, manchmal so dürr und trocken, so ohne allen Geschmack am Guten, gelassen zu werden. Denn sonst möchte etwa der gute Fortgang dein schwaches Herz aufblähen, und sich ein geheimes Wohlgefallen an dem, was du nicht bist, in deine Seele schleichen. Was Ich dir gegeben habe, das kann Ich dir wieder nehmen, wenn Ich will, und auch wieder geben, wenn Ich will.

5. Wenn Ich's gebe, so ist es mein; und wenn Ich's nehme, so habe Ich das Deine nicht genommen. Denn mein ist alle gute Gabe, von Mir kommt alle vollkommene Gabe. Wenn Ich dir etwas Drückendes oder Widriges zusende: so laß dir den Kopf nicht schwindlicht, und das Herz nicht muthlos werden. Denn Ich kann dir's wieder leicht machen, und alle Bürde in Freude verwandeln. Wie Ich es aber mit dir immer mache, so oder anders, so bin ich in allem, was ich ordne und füge, gerecht und anbetungswerth.

6. Wenn du einmal die rechte Weisheit und den geraden Blick auf die Wahrheit erlanget haben wirst, dann wird dich keine Trübsal mehr so muthlos und traurig machen können. Du wirst vielmehr Freude daran haben und dafür danken. (Und nicht nur dies): du wirst deine einzige Freude darin finden, (daß mein Wille geschehe), daß Ich deiner nicht schone, und allerlei Plagen an deiner Hütte anklopfen lasse. Wie mich mein Vater geliebet hat, so liebe Ich euch). Dies Wort sprach Ich einst zu meinen lieben Schülern, die Ich ja nicht zum leichten Genuße zeitlicher Freude, sondern zum schweren Kampfe, nicht zur Einnehmung blendender Ehrenstellen, sondern zur Erduldung großer Schmach, nicht zum Müßiggehen, sondern zum Arbeiten, nicht zum Ausruhen, sondern zum Fruchtbringen in Geduld, ausgesandt habe. Dieses Wort, mein Sohn, sey auch dein Herzens-Wort!

Einunddreißigstes Hauptstück.

Daß man alle Geschöpfe verlassen müsse, um Ihn, den Schöpfer, zu finden.

(Ein Wort an Gott, und viele Worte an das Herz des Menschen.)

1. Gnade, und noch größere Gnade habe ich nöthig, o Herr, wenn ich dahin kommen soll, wo mich, im Umgange mit Dir, kein Geschöpf mehr

wird hindern können. Denn, so lange mich noch irgend ein Geschöpf bindet, so lange kann ich nicht frey zu Dir auffliegen. Freyen Flug zu Dir wünschte sich der, welcher sprach: Wer gibt mir Taubenflügel? Dann will ich fliegen und Ruhe finden (in Dir). Was ist ruhiger als ein einfältiges Auge? Was ist freyer als ein Herz, das von allen Dingen der Erde nichts mehr verlangt? (Wer also diese Ruhe und Freiheit erringen will), der muß sich über alles Geschöpf erheben, muß sich von sich selbst vollkommen losmachen, und feststehen — in dieser Erhabenheit über alle Geschöpfe und über sich, und schauen und sehen, daß Du, der Schöpfer aller Dinge, unvergleichbar höher und herrlicher bist, als alle deine Geschöpfe. Und, wer sich noch nicht von allen Geschöpfen (und von sich selbst) losgemacht hat, der kann nicht mit freiem Blicke betrachten und schauen, was göttlich ist. Eben deßwegen kommen so wenige Menschen zu dieser himmlischen Anschauung, weil sich so wenige von dem Vergänglichen, von allen Geschöpfen, von (sich selbst), vollkommen los machen können.

2. Und dazu, zur vollen Abgeschiedenheit von allem Vergänglichen, bedarfst du einer großen Gnade, die den Geist zuerst hebet, und dann über ihn selbst erhebet. Und, hat der Mensch diese Geisteshöhe noch nicht erreicht; ist er noch nicht von allen Geschöpfen frei und los, und mit Gott eins ge-

worden: so hat alles, was er weiß, und alles, was er besitzt, kein sonderlich großes Gewicht. Wer noch etwas anders hochschätzet, als das Eine, das unermeßliche, ewige Gut, wird immer kleinlich in seinen Gedanken und Absichten, und tief unten liegen bleiben. Denn alles was nicht — Gott ist, alles das ist (in Hinsicht auf die volle Befriedigung unsers Geistes), nichts, und muß für nichts gehalten werden. Es ist aber zwischen der Weisheit einer erleuchteten und gottgeweihten Seele, und zwischen der Wissenschaft eines gelehrten und im Bücherwesen erfahrnen Geistlichen — ein himmelweiter Unterschied. Die Weisheit, die durch göttliche Einflüsse von oben kommt, ist viel edler, als die Wissenschaft, welche sich der menschliche Kopf, durch mühsames Forschen, selbst schaffet.

3. Man findet viele Menschen, die sich die Gabe der Beschauung wünschen, aber auf der rauhen Bahn', die dazu führet, mögen sie sich nicht üben lassen. Auch dies ist ein großes Hinderniß, daß sie so fest an Zeichen, Buchstaben und sinnlichen Dingen hängen, und das Werk der vollkommenen Selbstverläugnung so nachlässig treiben. Ich weiß nicht recht, was uns eigentlich für ein Geist treibe, und was wir im Grunde wollen. Wir hätten es gern, daß man uns für geistreiche Männer ansehe, und doch wenden wir so viel Mühe und Sorgen auf vergängliche, schlechte Dinge, und erforschen so sel=

ten, in völliger Sammlung des Geistes, unser Innerstes.

4. Und. wenn wir uns auch auf eine kurze Zeit in uns gesammelt haben, so werden wir bald wieder hinausgeworfen — in die äußern Dinge, und unsre Handlungen nicht mehr so strenge, vor dem Richterstuhle unsers Gewissens, untersuchet. Wir haben nicht Acht, wie unsre Neigungen überall nur auf der Erde kriechen, und beweinen das Elend nicht, daß alles, was die Menschen thun, so unrein ist wie ihre Neigungen. Alles Fleisch hatte einst seinen Weg verdorben, und eben deßwegen mußte die große, strafende Flut über das Geschlecht der Menschen herein brechen. Da nun unsre Neigung durch und durch verdorben und beflecket ist, so muß alles, was wir nach dem Triebe dieser Neigung thun, auch verdorben und beflecket seyn, muß die Spur der zerrütteten, innern Kraft an sich tragen. (Es muß aus der innern Unordnung eine ganze Sündflut äußerer Unordnungen entstehen). Das gute Leben ist eine Frucht, die nur aus dem reinen Herzen hervorwächst.

5. Man fragt zwar hie und da, was und wie viel ein Mensch gethan habe; aber wie groß und rein die innere Tugend-Kraft sey, die diese äußere Handlung hervorgebracht habe, das wird nicht so fleißig in Erwägung gezogen. Ob einer stark, am Leibe reich, schön, geschickt, ein guter Schriftsteller,

ein geschickter Sänger, ein berühmter Künstler sey, darnach fragen die Leute. Ob einer aber die rechte Armuth des Geistes besitze, geduldig, sanftmüthig, andächtig, und in das geheime, gottselige Leben des Geistes eingeweihet sey, darüber wird nicht viele Nachfrage gehalten. Wo die Natur des Menschen sich selbst gelassen ist, da sieht er nur auf das Aeußere an sich und an andern Menschen; wo aber die Gnade Gottes im Herzen wohnet, da kehret sich der Blick einwärts, und forschet das Innere. Die Natur thut auch sehr viele Fehlgriffe in ihren Urtheilen; die Gnade aber hält sich mit Zuversicht an Gott, damit sie vor Fehlgriffen bewahret werden möge.

Zweiunddreißigstes Hauptstück.

Verläugne dich selbst und widersteh aller ungeordneten Begierde.

1. Mein Sohn, die vollkommene Freiheit des Geistes kannst du nicht erringen, und nicht behalten, wenn du dich nicht zur vollkommenen Verläugnung deiner selbst durcharbeitest. Sklavenfesseln tragen alle, die eigensüchtig an irgend einem Dinge hängen, die sich selbst lieben, die lüstern, neugierig, außer sich umher schwärmen, nur suchen, was ihren Sinnen schmeichelt, und nicht, was das Reich Christi erweitert, die immer das bauen und befesti-

gen wollen, was keinen Grund und Bestand haben kann: denn zu Nichts wird alles, was nicht aus Gott geboren ist. Halt dich an das kurze, aber alles sagende Wort: Verlaß alles, dann findest du alles: gib Abschied der Begierde, dann kömmt dir die Ruhe entgegen. Dies Wort laß dir nie aus dem Sinne kommen; dies Wort durchforsche Tag und Nacht; und, wenn du dieses Wort in Erfüllung gebracht haben wirst, dann wirst du alles verstehen.

2. Mein Herr, das ist keine Arbeit für einen Tag, und kein Spiel für Kinder. In dieser Schale liegt ja der ganze Kern der Vollkommenheit für alle, die Gott, den Herrn, suchen.

3. Mein Sohn, das soll dich nicht zurückschrecken, noch muthlos machen, wenn du von dem Wege der Vollkommenheit reden hörest; soll dich vielmehr reizen, nach dem höhern Ziele empor zu klimmen, oder wenigstens ein herzliches Sehnen nach diesem Ziele in dir unterhalten. O, daß es doch so gut mit dir stünde, daß du doch schon so weit gekommen wärest, daß du, frei von der blinden Liebe zu dir selbst, fertig stündest — und gefaßt — auf meinen Wink und auf den Wink deines väterlichen Obern, den ich dir vorgesetzet habe. Dann, dann könnte mein Auge mit Wohlgefallen auf dir ruhen; dann würde dein ganzes Leben in Fried und Freude vorüber gehen. Aber, lieber Sohn, du hast in dir

noch viel, viel zu verläugnen; und, wenn du dieses Viele nicht verläugnest, wenn du nicht alles Mir ganz allein anheimstellest, so wirst du nicht finden, was du suchest, (den Frieden des Geistes). Laß dir meinen Rath heilig seyn. Kauf dir von mir ein geläutertes Gold, das dich reich mache, das ist, die himmlische Weisheit, die alles Irdische mit Füßen tritt. (Und um diese Weisheit zu kaufen), gib alle irdische Weisheit, alle Menschen- und Selbst-Gefälligkeit daran.

4. Ich wollte sagen: Du sollst das, was im Auge der Menschen hoch und köstlich ist, darangeben, und etwas, das im Auge der Menschen schlecht und nieder ist, dafür erkaufen. Denn unbedeutend und schlecht im Auge der meisten Menschen, und fast ganz aus ihrem Andenken gerückt — ist die wahre, himmlische Weisheit, die geringe von sich denkt, und auf Erde nicht groß scheinen, nicht groß heißen will; eine Weisheit, die viele mit ihrer Zunge rühmen, aber mit ihrem widersprechenden Wandel lästern, die aber deßungeachtet die köstlichste Perle ist — verborgen vor den Augen der Menschen, (aber hellschimmernd im Auge Gottes und seiner Kinder.)

Dreiunddreißigstes Hauptstück.

Von der Veränderlichkeit des Herzens und von der festen Richtung unserer Endabsicht zu Gott.

1. Traue, mein Sohn, deinem eignen Herzen nicht; denn itzt ist es so, und gleich darauf wieder anders. So lange du lebest, (stehest du unter dem Gesetze der Zeit), bist, auch wider deinen Willen, der Veränderlichkeit hingegeben; bald freudig, bald traurig, bald stille, bald stürmisch; itzt voll Andacht, und gleich darauf dürr und trocken wie eine Sandwüste; itzt fleißig, dann träge; diesmal voll Ernst, ein andermal leichtsinnig und ausgelassen. Wer aber im Geiste wohl geübet ist und die rechte Weisheit besitzt, der hat, bei all dieser Veränderlichkeit seines Herzens, einen unveränderlichen Standpunkt; heftet seinen Blick nicht auf die Empfindung, die kommt und geht, oder auf die mancherlei Seiten, von denen der Wind bald so, bald anders herwehet, sondern richtet alle seine Gedanken und Absichten zu dem Einen, wahren, besten Zielpunkte hin. Denn, wenn das geheimste Auge seines Geistes, bei den unzähligen, einander durchkreuzenden Begebenheiten, immer zu Mir und nur zu Mir aufschauet: so kann er immer derselbe, sich gleich, und bei allem, was von Außen erschüttert, im Innern unerschüttert bleiben.

2. Je mehr sich nun dieses Auge, das ohne

Unterlaß zu mir aufschauet, reiniget: (je mehr sich diese Absicht, Mir zu gefallen, von allen Nebenabsichten frei machet: desto fester steht der Mann im Sturm und Ungewitter. Aber, aber, auch dies reine helle Auge, das zu Mir aufblicket, bleibt nicht immer rein und helle. O, es ist sobald ein Seitenblick auf ein reizendes Gut, das uns ins Auge blitzt, gethan. Selten (oder nie) findest du den Mann, der ganz frei ist von allen Fesseln, das heißt, sich selbst nie suchet. So kamen einst die Juden zu Martha und Maria nach Bethanien, nicht blos um Jesus willen, sondern auch um den Lazarus zu sehen. Man muß also das geheimste Auge, (die herrschende Absicht bei allen unsern Handlungen), reinigen, damit es recht sehe und immer Eines sehe, und man muß es über alles, was nur Mittel ist, emporrichten, und zu Mir, als dem letzten Zielpunkte erheben.

Vierunddreißigstes Hauptstück.

Gott — das höchste Gut dessen, der Gott mehr als alles andere und in allem andern liebet.

1. Mein Gott und mein Alles! Was will ich mehr, und was kann ich seligeres wünschen? Mein Gott, mein Alles! O, ein Wort voll Süße und Lieblichkeit, aber süß und lieblich nur dem, der das ewige Wort lieb hat, und nicht die Welt,

und nicht die Güter der Welt! Mein Gott; mein Alles! Es ist mit diesem Worte genug gesagt dem, der's versteht, und wer die Liebe hat, der (versteht es und) hört es immer gern, wenn es wieder und wieder gesagt wird. Denn, wenn Du, mein Gott, da bist, so ist alles lieblich und süß; bist du fern, so ist alles bitter und eckelhaft. Du machest das Herz stille, und schaffest großen Frieden und steſtliche Freude. Du gibst es uns in das Herz, daß wir alle Dinge gut finden, und Dich, (das höchste Gut), in allen Dingen loben. Ohne dich kann uns nichts auf die Dauer gefallen. Und, wenn uns irgend etwas angenehm und schmackhaft werden soll, so darf deine Gnade nicht fehlen; so muß es durch deine Weisheit gewürzet werden.

2. Wer an Dir Geschmack findet, dem schmecket alles wohl. Und, wer an Dir keinen Geschmack findet, was soll ihm Freude schaffen? Alle die, welche nur an der Weisheit der Welt, oder an der Lust der fünf Sinne, Geschmack finden, erliegen, fern von deiner Weisheit, auf ihrer mühsamen Bahn, weil sie in der Weisheit der Welt nichts als Eitelkeit und Eitelkeit, und in den Freuden der fünf Sinne nichts als Tod und Tod finden können. Die aber, welche durch Verschmähung der Weltfreuden und durch Ertödtung der sündlichen Lüste des Fleisches Dir nachfolgen, diese beweisen, daß sie die rechte Weisheit besitzen, weil sie von der Eitelkeit

zur Wahrheit, vom Fleische zum Geiste durchgedrungen sind. O, diese haben Geschmack an Gott, und was sie in den Geschöpfen Gutes finden, das legt ihnen einen neuen Lobgesang auf ihren Schöpfer in den Mund. Und dieser Geschmack an dem Schöpfer, an der Ewigkeit und an dem unerschaffenen Lichte, wie ist er doch so verschieden, so durchaus verschieden von dem Geschmack an den Geschöpfen, an der Zeit, und an dem erschaffenen Lichte!

3. O, ewig leuchtendes Licht, über alles erschaffene Licht erhaben! Sende deinen Strahl aus der Höhe wie einen Blitz in mein Herz, und laß ihn das Allerinnerste meines Herzens durchdringen! Reinige, erhelle, belebe und erfreue meinen Geist und alle seine Kräfte, daß sie Dir, in dem Jubel der Entzückung, ewig anhängen. O, wann wird sie denn kommen, die selige, sehnenswürdige Stunde, daß mich deine Gegenwart sättige, daß Du mir werdest — alles in allem! Ohne diese Gabe fehlet mir noch immer die Fülle der Freuden. Ach! noch lebet der alte Mensch in mir, noch ist seine Kreuzigung nicht vollendet, seine Ertödtung nicht vollbracht. Noch ist er stark genug, sich mit seinen Lüsten wider den Geist zu empören, Kriege über Kriege zu erregen; und das Reich der Seele zu beunruhigen.

4. Aber Du, der Du Gewalt hast über die Gewalt des Meeres, und sänftigest die wildtobende Flut — mache Dich auf und hilf mir! Zerstreue die

Völker, die Krieg wollen, und zermalme sie mit deiner allzermalmenden Kraft. Zeige, zeige diese deine Allmacht, und laß uns deine rechte Hand in ihrer Herrlichkeit sehen; denn all meine Hoffnung, all meine Zuflucht bist Du, mein Gott und mein Herr, Du allein!

Fünfunddreißigstes Hauptstück.

In diesem Leben sind wir nie vor Versuchung sicher.

1. Mein Sohn, in diesem Leben bist du nie vor Angriff sicher. So lange du lebest, hast du Wehr und Waffen nöthig, womit sich dein Geist gegen die Sünde wehren und schützen kann. Du wohnest unter Feinden, und links und rechts stürmen Versuchungen auf dich los. Wenn du dich also nicht überall mit dem Schilde der Geduld zu decken weißt: so wirst du nicht lange, ohne Wunden, durchkommen. Und, wenn du überdem dein Herz nicht so gestellet hast, daß es fest ruhet — in Mir allein; wenn dein Wille nicht bereit ist, alles Widrige um meinetwillen geduldig zu leiden: so wirst du die Hitze des Kampfes nicht aushalten, und die Siegespalme der Seligen nicht erreichen können. Also, hindurchgedrungen muß es seyn, durch alle Leiden; mit tapferer Hand hindurch gestritten durch alles, was sich dir widersetzet. Denn nur dem Ueberwinder wird das Brod des Himmels

dargereicht, und dem Trägen, der keine Hand zum Streite ausstrecken mag, bleibt nichts übrig als Jammer und Noth.

2. Wenn du in diesem Leben schon Ruhe haben willst, wie wirst du in dem kommenden zur ewigen Ruhe gelangen können? Versprich dir in diesem Lande nicht viel Ruhe, sondern mache dich vielmehr auf große Geduld gefaßt. Suche du immer den wahren Frieden, aber nicht auf Erden, sondern im Himmel; nicht bei Menschen oder andern Geschöpfen, sondern bei Gott allein. Aus Liebe zu Gott sollst du alles Unangenehme gern leiden, was es immer sey, peinliche Arbeiten, Schmerz, Versuchung, Noth, Drangsal, Beängstigung, Armuth, Schwachheit, Unrecht, Widerspruch, Tadel, Erniedrigung, Hohn, Zurechtweisung und Verachtung. Das alles treibt zur Tugend, das bewähret den neuen Jünger in der Kampfschule Christi; das macht für ihn die Ehrenkrone im Himmel fertig. Ich werde dir die kurze Arbeit mit ewiger Belohnung, und die vorübergehende Schmach mit endloser Herrlichkeit vergelten.

3. Glaubst du etwa, daß dir die himmlischen Tröstungen itzt schon zu Gebote stehen sollten, daß du davon kosten könntest, so oft du nur wolltest? O, selbst meine Heiligen hatten nicht lauter Stunden des Trostes, sondern viele Drangsale, mancherlei Versuchungen und große Anfälle von Trostlosig-

keit auszustehen. Aber sie ließen sich, in allen diesen Leiden, nicht zu Boden werfen, standen aufrecht und geduldig da, vertrauten mehr auf Gott als auf sich, indem sie die Verheißung im Herzen trugen, daß die Leiden dieser Zeit nicht werden in Vergleich kommen können — mit der Herrlichkeit, womit sie die Ewigkeit belohnen wird. Willst du das sogleich und ohne Kampf haben, was so viele andere durch heiße Thränen und peinliche Mühungen kaum erringen konnten? Harre auf den Herrn, sey Mann in allem, was du thust, sey tapfer, fasse neuen Muth, weiche nicht von der Stelle, steh fest und gib Leib und Seele daran zur Ehre Gottes. Denn sieh! Ich werde dir's in vollem Maße vergelten, und: Ich bin bei dir in aller Trübsal.

Sechsunddreißigstes Hauptstück.

Was soll ich, wenn mich die Menschen richten und verdammen.

1. Mein Sohn, lege dein ganzes Herz mit fester Zuversicht in meine Hand und fürchte kein menschliches Gericht — da, wo dich dein innerer Richter, das Gewissen, frey spricht. Es ist gut und heilsam für dich, daß du auch in dieser Leidensschule hart mitgenommen werdest. Und, wenn du ein demüthiges Herz hast, und mehr auf Gott, als auf dich vertrauest: so wird dir dies schwere Lei-

den nicht sonderlich beschwerlich seyn. Wo mancherlei Menschen sprechen, da muß es mancherlei Gespräche geben. Und diese mancherlei Gespräche, die einander durchkreuzen (wie ihre Neigungen und Meinungen), verdienen eben deßwegen nicht viel Glauben. Und hernach: ist es ganz und gar unmöglich, allen alles recht zu machen. Ist doch Paulus allen alles geworden, und hätte es gern allen recht gemacht, um alle dem Herrn zu gewinnen. Und doch mußte auch Paulus allerlei harte Urtheile über sich ergehen lassen. Er bekümmerte sich aber nicht darum, daß ihn die menschlichen Gerichte verdammten.

2. Was er zur Erbauung oder Errettung der Menschen thun konnte, das hat er mit aller Treue gethan. Aber daß ihn die Menschen nicht hart richteten oder gar verdammten, das konnt' er, bei all seiner Treue, nicht verhindern. Deßhalb stellte er seine ganze Sache dem anheim, der die ganze Sache am besten wußte — seinem Gott. Und seine Vertheidigung gegen die harten Lästerungen, ungerechten Urtheile, und stolzen Anmassungen seiner Gegner, bestund eigentlich doch nur in Demuth und Geduld. Denn, wenn er auch hie und da eine Antwort gab, so geschah es meistens nur um der Schwachen willen, damit sie an seinem Stillschweigen kein Ärgerniß nähmen.

3. Was ist es denn, daß du dich vor einem Menschen fürchtest? Heute ist er, und morgen fin-

dest du seine Stätte nimmer. Fürchte du deinen Gott — und die Menschen werden nicht mehr so viel Furchtbares für dich haben. Was kann auch ein Mensch mit all seinen Lästerworten, wenn sie dir auch noch so viel Unrecht nachsagen, wider dich ausrichten? Im Grunde schadet er sich mehr als dir, und er sey wer er wolle, dem Gerichte Gottes kann er doch nicht entgehen. Behalte du stets deinen Gott im Auge, und klage nicht und laß dich in keinen Wortkrieg ein. Und wenn du auch in den Augen der Menschen unterliegen und eine unverdiente Schmach erdulden müßtest: so solltest du deßhalb nicht zürnen, noch die Ungeduld dir den schönsten Stein aus deiner Krone rauben lassen. Schau vielmehr zu Mir auf — Ich habe Macht, dich von aller Schmach und Unrecht zu erretten, und einem jeden nach seinen Werken zu vergelten.

Siebenunddreißigstes Hauptstück.

Sich ganz, aus Liebe zu Gott, an Gottes Willen ergeben — der einzige Weg zur wahren Freiheit des Herzens.

1. Mein Sohn, verlaß dich: dann findest du Mich. Sey in allem ohne Eigensinn und Eigenwillen: dann gewinnst du in allem. Denn sobald du dich ganz mir überlässest, und dich nicht

mehr zurücknimmst: sogleich strömt Gnade um Gnade in größerm Maße, in dein Herz.

2. Mein Herr, wie oft soll ich mich Dir hingeben, worin mich verlassen?

3. Immer und immer, zu jeder Stunde, im Kleinen und im Großen. Ich lasse hier keine Ausnahme gelten; Ich will dich nackt und bloß, (frey und unbefangen von allem), haben. Denn, wie werden wir sonst Eines werden, Ich dein, du mein, wenn du dich noch nicht von allem Eigenwillen, im Innern und Aeußern, frei und los gemacht haben wirst, wie der Räuber den Wanderer von allem Eigenthum entblößet? Je schneller du an dies große Werk Hand anlegest, desto besser für dich; je aufrichtiger und eifriger du an der Vollendung dieses großen Werkes arbeitest, desto mehr gefällst du Mir, und desto größer ist dein Gewinn.

4. Einige ergeben sich an mich, aber mit Rückbehalt und Ausnahme. Sie trauen ihrem Gott nicht ganz: darum wollen sie sich selbst versorgen. Einige ergeben sich anfangs ganz, ohne Ausnahme, an Mich: aber, wenn sie die Versuchung in die Enge treibt, dann laufen sie wieder zu sich selbst zurück, und mögen deßhalb in der Tugend nicht weiter kommen. Alle diese werden die wahre Freiheit des reinen Herzens und die Gnade meines freundlichen Umganges nie erlangen, bis sie sich ganz an Mich

ergeben, und täglich sich selbst als Opfer dargebracht haben werden. Denn, ohne diese Selbstaufopferung kann keine Vereinigung, und ohne Vereinigung kein seligmachender Genuß bestehen.

7. Ich habe es dir schon oft gesagt, und sage es dir wieder: Verlaß dich, ergib dich an mich, und du wirst in Mir Frieden haben, großen, innern Frieden haben. Gib alles um alles hin, suche dir nichts heraus, nimm nichts zurück von dem Opfer; ergib dich ohne Zögerung an Mich; halt dich fest an Mir, und an Mir allein, und du sollst Mich haben. Dann wird dein ganzes Herz frei seyn, und keine Macht der Finsterniß dich zertreten können. Darnach ringe, darum bitte, darnach strecke sich all dein Verlangen aus: daß du von allem Eigenwillen rein ausgezogen — nackt — dem nackten Jesus nachfolgen, dir sterben, Mir ewig leben mögest. Dann werden alle eitle Traumgestalten deiner Einbildungskraft, alle Verwirrungen des Gemüthes, die aus dem Bösen entstehen und selbst böse sind, alle unnütze Sorgen des Herzens — dahin seyn. Dann wird auch die ungemäßigte Furcht vor dir fliehen, und die ungeordnete Liebe sterben.

Achtunddreißigstes Hauptstück.

Von der Freiheit und Herrschaft der Kinder Gottes; sie sind frei im Zutritte zu Gott, und sind Herrn über ihre Neigungen.

1. Mein Sohn, darnach mußt du mit allem Fleiße trachten, daß du überall und in allem, was du thust, in jedem äußern Werke, bei dir im Innersten zu Hause seyst, frei und deiner mächtig; daß alle Dinge unter dir seyen, und du nicht unter ihnen; daß du der Herr und der Regent deiner Handlungen seyst, und nicht Knecht und gekaufter Sklave derselben; daß du ein rechter Hebräer werdest, das ist, ans dem Lande der Sklaverei überschreitest in das Land der Freiheit, das die Kinder Gottes besitzen. Sie, die Kinder Gottes, stehen auf der Gegenwart, als ihrem Fußschemmel, und schauen in die Ewigkeit hinüber; thun auf das Vergängliche nur Seitenblicke mit dem linken Auge, und sehen mit dem rechten auf das Himmlische; lassen das Zeitliche nicht über ihre Neigungen herrschen, daß sie demselben dienten, sondern beherrschen vielmehr das Zeitliche, daß es ihnen diene zu dem Ende, wozu es Gott, der höchste Werkmeister, der in seinen Werken nichts ungeordnet ließ, bestimmet und geordnet hat.

2. Wenn du in dem, was um dich her ge-

schieht, nicht bei dem äußern Scheine stehen bleibest, und das, was du siehst und hörest, nicht nach den fünf Sinnen richtest, sondern bei jedem Vorfalle sogleich mit Moses in die Stiftshütte hineingehest, und den Herrn um Rath fragest: so wirst du manchmal eine göttliche Antwort hören, und über Gegenwart und Zukunft wohl belehret — wieder herausgehen können. Denn Moses hatte in allem, was ihm dunkel und zweifelhaft war, einen freien Zutritt zur Stiftshütte, und nahm in allen Gefahren und bei allem Drucke gottloser Menschen, seine Zuflucht zum Gebete. So mußt du denn auch in die geheimste Kammer deines Herzens eingehen und darin, mit gesammelter Kraft, um Gottes Rath und Hülfe flehen. Denn deßwegen konnten Josue und die Kinder Israel von den Gabaonitten betrogen werden, weil sie den Mund des Herrn zuvor nicht um Rath gefraget hatten, und zu leichtgläubig, die süßen Worte sich bethören, die scheinbare Rechtschaffenheit sich blenden ließen.

Neununddreißigstes Hauptstück.

Sey nicht so stürmisch in deinen Geschäften; sey in deinem Berufe kein so gewaltiger Treiber, der nie zu Ende kommt, weil er nie bei dem Anfange angefangen hat.

(Für Menschen, die mit vielen Arbeiten beladen sind, oder sich selbst gern damit beladen.

1. Mein Sohn, stelle deine Sache immer nur Mir anheim; Ich werde zur rechten Stunde — alles wohl machen. Lerne im Stillen warten auf das, was Ich ordnen werde, und dies Stillhalten wird dich weiter bringen (als alles stürmische Vorwärtstrachten).

2. Gern, o Herr, stelle ich Dir all mein Anliegen anheim; denn ich kann mit allen meinen Gedanken — doch so viel als nichts ausrichten. Wenn ich nur nicht so fest an der Zukunft hinge, sondern mich ganz, ohne Zögerung, nach deinem Wohlgefallen hingeben könnte!

3. Mein Sohn, oft treibt den Menschen sein Wunsch (wie ein gewaltsamer Treiber, und er ist ganz die Sache, die er wünschet). Aber, wenn er's hat, was er wünschte, dann fängt er an, anders zu denken; denn seine Neigungen haften nicht fest an einem Dinge, sondern treiben von einem zum

andern. Es ist also nichts Geringes, sich auch im Geringsten verläugnen.

4. Der wahre Fortschritt im Guten — besteht in der Verläugnung seiner selbst, und wer es in der Selbstverläugnung weit genug gebracht hat, ist ein freier Mann, ist eins mit sich und scheuet kein Geschöpf. Aber der alte Feind, der allem Guten feind ist, höret nicht auf, zum Bösen zu versuchen, sinnt Tag und Nacht hinterlistig auf Trug und Falle, ob es ihm nicht gelinge, den Unvorsichtigen zu täuschen und zu fangen. Wachet und betet, spricht der Herr, damit ihr nicht in Versuchung fallet.

Vierzigstes Hauptstück.

Gott ist die Quelle alles Guten: aus dieser Quelle nimmt der Mensch sein Gutes, und woher er all sein Gutes nimmt, dahin soll er auch alles Lob weisen.

(Ein Gebet des Demüthigen, aus tiefem Gefühle des eignen Unwerths.)

1. Mein Herr, was ist der Mensch, daß Du sein gedenkst, oder ein Menschensohn, daß Du ihn heimsuchest? Wie hätt' es der Mensch je verdienen können, daß Du ihm deine Huld angedeihen ließest? Wie könnt' ich klagen, wenn du mir deine Huld entzögest? Was dürft' ich

mit Grund dagegen einwenden, wenn du meine Bitten nicht erhörtest? Wahrhaftig, dies Eine kann und darf ich mit aller Wahrheit denken und sagen: Aus mir allein und ohne Dich, — bin ich nichts, und vermag ich nichts, und habe nichts Gutes an mir: aus mir allein und ohne Dich, bin ich brechlich und ohnmächtig zum Guten, und strebe immer nach dem, was nichts ist: und, wenn deine Macht mich nicht unterstützet, dein Licht mich nicht im Innern erleuchtet, so werd' ich noch ganz lau und zuchtlos.

2. Du aber, o mein Gott, Du bist immer derselbe, und bleibst ewig, was Du bist, gut, gerecht, heilig; und gut, gerecht, heilig in allem, was Du thust, und weise in allem, was Du ordnest. Du immer derselbe, und ich immer anders und anders. Du immer der Heilige, und ich immer geneigter zum Rückgang, als zum Fortgang im Guten. Ach, ich bin das rechte Bild der Zeit, so veränderlich wie sie — siebenmal anders in Einem Tage. Doch wird es auch mit mir bald besser werden, wenn Du mir deine helfende Hand darreichest, (und ich ihrer Leitung gehorchen lerne). Denn Du kannst mir, ohne alle Beihülfe der Menschen, helfen; Du kannst mich im Guten so festhalten, daß mein Angesicht sich immer gleich bleibe, und mein

Herz zu Dir allein hingewandt, in Dir allein seinen Ruhepunkt finde.

3. O, verstünd ich doch die große Kunst, allem menschlichen Troste Abschied zu geben, entweder um die Gabe der Andacht zu erlangen, oder weil mich wenigstens die Noth dazu treibt, Dich zu suchen, indem außer Dir nichts den Hunger meines Gemüthes stillen kann: — dann, dann könnte ich das Wehen deiner Gnade mit Zuversicht erwarten; dann würde ich bald deine Tröstungen im neuen Maße genießen, und in heiliger Entzückung Dich lobpreisen können!

3. Dank Dir für alles Gute, daß ich zu Stande bringe, denn alles Gute kommt von Dir! Ich bin aus mir und vor Dir — eitel Nichts, ein Mensch unstet und schwach. Was hab ich für Grund und Recht, von mir selbst groß zu sprechen, oder andere von mir groß sprechen zu lassen? Vielleicht — weil ich aus mir, Nichts bin? Ein Ruhm — auf Nichts gebaut — wäre doch unter allem, was eitel ist, das Eitelste. O, die eitle Ehre, sie ist wahrhaftig die erste Eitelkeit, und eine Seelenpest, die alles Gute tödtet; denn sie entblößt uns von der Gnade des Himmels, und raubt uns das Kleinod der wahren, innern Herrlichkeit. Denn, sobald der Mensch an sich selbst sein Wohlgefallen findet, hast Du Mißfallen an ihm. Und, wenn er dem Lobe der Menschen nach-

eilet, so verliert er darüber den wahren Werth, den ihm nur die wahre Tugend verschaffen kann.

5. Es gibt aber doch auch einen wahren Ruhm, und eine heilige Freude. Und der wahre Ruhm besteht darin, daß der Mensch nicht sich, sondern Dich, seinen Herrn allein, verherrliche; die wahre Freude besteht darin, daß der Mensch nicht an seinem Namen, oder an seiner Tugend, oder an irgend einem Geschöpfe, sondern an Dir, und nur um deinetwegen, an dem Guten, das von Dir kommt, Freude habe. Dein Name werde gelobt, nicht der meine! Dein Werk werde verherrlichet, nicht das meine! Dein heiliger Name werde in aller Welt ausgerufen (in Lobgesängen der Liebe), und alles Lob, das die Menschen etwa mir beilegen, bleibe nicht bei mir stehen, sondern gehe auf Dich zurück! Denn du bist mein Ruhm, Du die Jubelfreude meines Herzens. Deiner will ich mich immer rühmen, deiner will ich mich freuen — den ganzen Tag. Und, wenn ich mich meiner rühme, so will ich mich meiner Schwachheiten rühmen, (an denen sich deine allvermögende Gnade so herrlich offenbaret, indem sie den Schwachen stärket, und dem Gestärkten ein Loblied auf deine Erbarmungen in den Mund legt).

6. Mögen doch die Juden Ehre von einander nehmen; ich will die Ehre suchen, die von Gott allein kommt. Aller Ruhm der Menschen, alle Ehre

der Zeit, alle Hoheit der Welt — verglichen mit deiner ewigen Herrlichkeit, ist doch nichts als Eitelkeit und Thorheit. O, mein Gott, Du bist meine Wahrheit! Du meine Liebe, voll Erbarmen und Seligkeit! Vater, Sohn und Geist, Ein Gott, allein heilig und selig in Dir selbst! Dein sey alles Lob und alle Ehre und aller Ruhm, und alle Herrlichkeit und alle Kraft, und sey ewig, ewig dein, Amen!

Einundvierzigstes Hauptstück.

Von Verschmähung aller zeitlichen Ehre.

1. Mein Sohn, laß es dir nicht so nahe an das Herz kommen, wenn du siehst, daß man andere ehret und erhöhet, dich aber verachtet und erniedriget. Erhebe du dein Herz zu Mir in den Himmel, und es wird dich nicht sonderlich betrüben, daß dich die Menschen verachten — drunten auf der Erde. —

2. Mein Herr, es ist, als wenn wir mit Blindheit geschlagen wären: so gar leicht und schnell verführen uns Eitelkeit und Trug. Wenn ich mich genau durchforsche, so hat mir noch kein Geschöpf im eigentlichen Sinne Unrecht gethan; und, wenn ich mich nach der Gerechtigkeit richten will, so darf ich meinen Mund vor Dir nicht aufthun,

wider Dich zu klagen. Weil ich so viele und so schwere Sünden, vor deinem heiligen Auge, begangen habe: so habe ich es ja verdient, daß sich alle Geschöpfe wider mich bewaffnen. Mir gebührt nach aller Gerechtigkeit, nichts als Schmach und Hohn; Dir gebührt Lob, Ehre und Ruhm. Und, wenn ich mein Herz nicht dazu bringen kann, daß es gern und ohne innern Widerstreit von allen Geschöpfen verachtet, verlassen, und für nichts gehalten werden wollte, (wenn es deine Führungen herbei führten): so kann ich im Innern nie befestiget und beruhiget, im Geiste nie erleuchtet, mit Dir nie vollkommen vereiniget werden.

Zweiundvierzigstes Hauptstück.

Wahren Frieden findest du bei Menschen nicht: du mußt ihn also auch bei ihnen nicht suchen.

1. Mein Sohn, wenn dein Friede auf irgend einem Menschen beruhet, und davon abhängt, daß er denkt wie du, und immer um dich ist: so wird dein Friede sehr wandelbar, und dein eigen Herz bald uneins mit sich selber seyn. Wenn du dir aber überall den Rückweg zur Wahrheit, die immer dieselbe bleibt und ewig lebet, offen behältst: so wirst du nicht sonderlich betrübet werden, wenn dich gleich dein Freund verläßt — oder dir von der Seite wegstirbt. Die Liebe zu deinem Freunde soll

eigentlich in Mir ihre Wurzel haben, und jeder, den du für gut hältst und vorzüglich lieb hast, soll dir, um Meinetwillen, vorzüglich lieb seyn. Denn ohne Mich hat der Bund der Freundschaft keine Gültigkeit und keinen Bestand, und alle Liebe, deren Bande ich nicht knüpfe, ist weder wahr noch rein. So solltest du aller Anhänglichkeit an geliebte Menschen abgestorben seyn, daß du, in so fern es auf dich ankäme, Muth genug hättest, allen Umgang mit Menschen zu entbehren. Um so viel näher kommt der Mensch seinem Gott, je weiter er sich von allem irdischen Troste entfernet. Er steigt auch um so viel höher aufwärts zu Gott, je tiefer er zuvor abwärts in sich gestiegen, je geringer er sich in seinem Auge geworden ist.

2. Wer aber (in abgöttischer Liebe zu sich selber), sich etwas Gutes zuschreibet, der richtet eine Scheidewand auf zwischen sich und der Gnade Gottes, daß sie nicht zu ihm herein kann; denn die Gnade des heiligen Geistes suchet zu ihrer Herberge immer nur — ein demüthiges Herz. Könntest du dich selbst (das ist, alles Böse in dir und alle eitle Anhänglichkeit an das Gute in dir) vollkommen zernichten, könntest du dich von aller Liebe zu irgend einem Geschöpfe leer machen: so müßte ich meine Gnadenfülle in dich einströmen und die leere Stätte in dir ausfüllen lassen. Sobald du aber auf die Geschöpfe abwärts schauest, so wird dir die

Anschauung des Schöpfers genommen. So lerne denn, dich in allen Dingen, um deines Schöpfers willen, überwinden; dann wird dir in deiner Seele eine neue Thür zur göttlichen Erkenntniß aufgehen. Was man immer, wider die heilige Ordnung der Liebe, achtet und liebet, es sey so gering als es wolle, das schlägt uns, auf dem Wege zum höchsten Gut, weit zurück und beflecket uns.

Dreiundvierzigstes Hauptstück.

Warnung vor der eiteln, falschen Gelehrsamkeit.

(Die Gelehrten werden zur Quelle gewiesen. O, daß sie sich weisen ließen.)

1. Lieber Sohn! laß dir die schönen, feinen Sprüche der Menschen deinen geraden Sinn nicht verrücken; denn das Reich Gottes besteht nicht in Wort und Schall, sondern in Kraft und That. Merke du auf mein Wort, das die kalten Herzen entzündet, die finstern Geister erleuchtet, die harten Gemüther zu Thränen der Reue auflöset, und die müden, beladenen Seelen mit himmlischen Tröstungen salbet. Lies aber nicht in meinem Worte, um dir den eitlen Anstrich geben zu können, als wenn du gelehrter oder weiser wärest als andere. Alles, was Sünde in dir ist, zu ertödten — das sey deine Gelehrsamkeit. Denn das nützt dir mehr, als

wenn du all die spitzigen Fragen der Gelehrten nach der Länge und Breite inne hättest.

2. Wenn du wirklich viel liesest, und viel verstehest, so mußt du all dein Lesen und all dein Verstehen jedesmal zur Einen Quelle aller Wahrheit zurückführen. Ich bins, der den Menschen Weisheit lehrt, und dem Unmündigen hellere Einsichten gibt, als Menschen von Menschen wohl nie erhalten können. Zu dem ich rede, der wird bald weise seyn, und im Geiste große Fortschritte thun. Wehe denen, die so gern zu ihres Gleichen in die Schule gehen, um ihre Neugier zu befriedigen, und um den rechten Weg, Mir zu dienen, keine Nachfrage halten! Kommen wird die Zeit, wo sich Christus, der Lehrer aller Lehrer, und der Herr der Engel offenbaren wird. Da wird Ihm jeder, was er gelesen hat, aufsagen müssen, das heißt: Christus wird die geheimsten Winkel des Gewissens in jedem Menschen durchforschen, wird Jerusalem im Lichte durchsuchen. Dann wird alles, was im Finstern verborgen war, helle werden; dann werden alle Menschenzungen, mit ihrem unendlichen für und wieder, — verstummen müssen.

3. Ich bin's, der den Demüthigen in einem Augenblicke so hoch erheben kann, daß er in die ewige Wahrheit tiefer hineinschaut, als wenn er zehn Jahre in Schulen geschwitzet hätte. Wo ich lehre, da rauschen keine Worte, da durchkreuzen sich

keine Meinungen, da blähet sich keine Eitelkeit, da fechten keine Schulgründe. Ich bin's, der den Menschen lehrt: das Vergängliche verschmähen und das Unvergängliche hochachten, Eckel ob dem Gegenwärtigen und Geschmack an dem Ewigen haben, Ehre fliehen und Aergernisse erdulden, außer Mir nichts verlangen, auf mich allein alle Hoffnung bauen, und mich über alles, mit Inbrunst des Herzens, lieben.

4. Ich habe einen Freund; dieser liebte mich innigst, und lernte durch diese innige Liebe göttliche Dinge verstehen und die Wunder meiner Führungen auslegen. Alles verlassen — brachte ihn in der rechten Erkenntniß viel weiter, als das tiefste Forschen. (Ich offenbare aber nicht allen Einerlei, und nicht auf Einerlei Weise); zu diesem rede Ich von gemeinsamen, zu jenem von besondern Dingen. Einigen erscheine Ich in Zeichen und Bild; andern decke ich in hellem Lichte Geheimnisse auf. Im Grunde haben zwar alle heilige Bücher Eine und dieselbe Stimme, aber diese Eine Stimme ist nicht gleich unterweisend für alle, weil Ich, der eigentliche Lehrer unter der Hülle des Buchstabens, Ich im Inwendigen des Menschen die rechte Wahrheit bin; Ich die Herzen erforsche; Ich die Gedanken sehe; Ich die guten Handlungen fördere; Ich die Gaben spende, und jedem in dem Maße spende, wie sie eines jeden Fähigkeit und Bedürfniß erheischet.

Vierundvierzigstes Hauptstück.

Daß man das Aeußere sich nicht zu nahe an sein Herz kommen lassen solle.

1. Mein Sohn, lerne in vielen Dingen nichts-wissen, und dich als einen Todten auf Erde, und als einen, dem die ganze Welt gekreuziget ist, ansehen. O, man muß vieles, das an unser Ohr anschlägt, nicht hören können, als wenn man taub wäre, und dafür — Sinn und Verstand auf das richten, was das Herz des Menschen ruhig macht und ruhig hält! Es ist besser, beide Augen vor unangenehmen Dingen zuschließen, und einen jeden bei seinem Dünkel lassen, als im ewigen Zank und Streite mit dem Nachbar leben. Wenn du bei Gott Recht hast und auf seinen (allein-geltenden und ewigentscheidenden) Ausspruch dich verlassen kannst, so wirst du es ganz erträglich finden, vor Menschen Unrecht zu haben, und vor ihnen als überwunden da zu stehen.

2. Gott, wie tief sind wir gesunken! Sieh, ein zeitlicher Verlust wird mit heißen Thränen beweinet; um eines unbedeutenden Gewinstes willen arbeitet und läuft man sich müde; und wenn der (unsterbliche) Geist Schaden genommen hat, das verliert sich sogleich aus unserm Andenken, und man mag es nach vielen Jahren kaum einmal wieder zu

Herzen fassen. Was nichts oder äußerst wenig nützet, darauf richtet man die erste Aufmerksamkeit, und was das Erste, das Alleinnothwendige ist, das wird, wie nichts, außer Acht gelassen. Und dies alles, weil der ganze Mensch sich so gern in Dingen außer sich verliert, und wenn er nicht noch zur Zeit seinen Sinn ändert, in Dingen außer sich, mit Herzenslust versinket, und einmal versunken — im Schlamme liegen bleibt.

Fünfundvierzigstes Hauptstück.

Sey vorsichtig, wenn du redest, und nicht leichtgläubig, wenn andere reden.

1. Mein Gott! hilf Du mir aus meiner Drangsal, denn die Hülfe der Menschen ist eitel. Wie oft fand ich da keine Treue, wo ich sie mit Zuversicht gesucht habe, und fand sie dort, wo ich sie nicht gesucht hätte? Eitel ist also alle Hoffnung, die auf Menschen ruht, aber fest steht das Heil der Gerechten, (denn es kommt von Dir, o Gott, und ruht in Dir). Dein Name sey gepriesen in allem, was uns begegnet. Denn wir Menschen sind schwach und unstet, lassen uns leicht hintergehen, und werden schnell eines andern Sinnes.

2. Wo ist doch der Mensch, der sich überall mit so viel Vorsicht und Wachsamkeit leiten, und selbst bewahren kann, daß ihn nie irgend ein

Vorfall täusche, überliste oder aus seiner Fassung bringe? Wer aber auf Dich, o Herr, vertrauet, wer Dich in Einfalt des Herzens suchet, der steht fest und fällt nicht so leicht. Und, wenn auch noch so heiße Leiden über ihn kommen, oder noch so künstliche Fallstrücke seine Bahn unsichtbar machen: so wirst du ihn schnell aus dem Gedränge ins Freye bringen, oder wenigstens sein mattes Herz erquicken; denn Du verlässest die Deinen, die auf Dich trauen, ewig nie. Ein seltener Fund auf Erde ist der treue Freund, der in allen Nöthen seines Freundes mit ihm ausharret. Dieser Freund, der in allen Nöthen seines Freundes treu bleibt, und der Treueste aus allen Freunden, bist Du, o mein Gott! Wahrhaftig, ein Freund in aller Noth, und außer Dir ist's keiner!

3. O, wie weise und groß war der Sinn jener heiligen Seele, die da mit Wahrheit sagen konnte: Meine Seele ist tief gegründet, und steht unbeweglich fest — in Christus! Wenn ich auch auf diesem festen Grunde fest stünde, dann würde mich keine Menschenfurcht so leicht hin und her bewegen, kein Wort-Pfeil von der Stelle rücken können. Wer kann auch alles vorher sehen, wer ist groß und mächtig genug, allen künftigen Uebeln vorzubeugen? Wenn uns schon das, was wir vorhergesehen haben, verwundet: so wird uns das, was uns unversehens trifft, wohl noch

eine tiefere Wunde schlagen müssen? Aber, warum war ich Elender nicht vorsichtiger)? Warum war ich bei den Erzählungen anderer so leichtgläubig? Warum? — weil wir Menschen sind, und nichts anders als brechliche Menschen sind, wenn uns auch viele für Engel halten und ausgeben sollten. Wem soll ich glauben, als Dir allein, o mein Herr und Gott? Du bist die Wahrheit, die nicht trügen und nicht betrogen werden kann. Und an einem andern Orte heißt es sehr wahr: Der Mensch ist voll Trug und Lug. (Der Mensch ist Mensch), brechlich, unstet, schwach, besonders in dem Worte, das aus seinem Munde kommt. Ach, man darf doch dem Worte des Menschen kaum glauben, wenn es noch so viel Schein der Wahrheit und Gerechtigkeit für sich hat!

4. Wie weise hast Du (deine Jünger, und in denselben) uns zum voraus gewarnet: daß wir uns vor Menschen hüten sollten: Die Hausgenossen sind des Menschen Feinde), und glaubet es doch nicht, wenn jemand sagt: da ist Christus, dort ist Er. Mein eigner Schaden hat mich oft genug in die Schule geführt, und Gott gebe, daß ich wenigstens in dieser Schule Vorsicht gelernt habe, und die alten Thorheiten nicht mit neuen vermehre! Itzt spricht einer zu mir: sey behutsam, sey nur recht behutsam: (ich beschwöre dich): behalt es bei dir, was

ich dir sage. Und da ich es bei mir behielte und ehrlich glaubte, daß es noch geheim seyn und bleiben werde, konnt' er es selbst nicht verschweigen, da er mich doch zur Verschwiegenheit aufgefordert hatte, ging hin, und ward sein und mein Verräther. Mein Gott! Bewahre mich doch vor solchen unvorsichtigen Menschen und ihrem Lügenkram; schütze Du mich, daß ich nie wieder in ihre Hände falle, und mich nie selbst der nämlichen Thorheit schuldig mache. Lege du mir ein wahres, festes Wort in den Mund, und laß mir keine listige Zunge nahe kommen. Was ich nicht leiden mag — davor werde ich mich wohl mit allem Fleiße hüten müssen.

5. O, wie ist einem so wohl und so friedlichstille im Herzen, wenn man von andern schweigen kann; nicht alles, was andere erzählen, ohne nähere Prüfung glaubet; das Gehörte nicht leicht wieder nacherzählet: sein Herz wenig Menschen aufschließet; zu Dir, o Gott, als dem allgegenwärtigen Zeugen und Herzenskenner, überall aufblicket; sich nicht jeden Windstoß von Worten hin und herbewegen läßt, und durchaus keinen andern Wunsch in sich trägt, als daß alles in uns und außer uns, nach der Richtschnur deines heiligen Willens, geordnet und gelenket werden möchte! Wie viel trägt es doch zur sichern Bewahrung der himmlischen Gnade bei — wenn man nicht vor Menschen glänzen will, nicht nach Beifall

und Bewunderung haschet, sondern dem allein mit allem Fleiße nachringet, was unser Leben besser, und unsern Eifer für das Gute lebendiger macht! Für wie viele war es schädlich, daß man ihre Tugenden ausposaunte, und vor der Zeit zur Schau aussetzte! Wie nützlich war es im Gegentheil für andere, daß sie den Schatz ihrer Gnade geheim halten — in diesem brechlichen Leben, das ganz aus Angriff und Widerstand, aus Streit und Widerstreit zusammengesetzt ist!

Sechsundvierzigstes Hauptstück.

Daß man in den Tagen der Lästerungen auf Gott allein vertrauen soll.

A. Eine lehrreiche Vorlesung, die der Herr seinen Freunden hält.

1. Mein Sohn! steh fest und hoffe auch Mich. Denn was sind alle die Menschen-Worte anders, als Worte? Durch die Luft fliegen — mögen sie, aber sie können keinen Stein von der Stelle rücken. Hast du gefehlet, so laß es deine erste Sorge seyn, deinen Fehler wieder gut zu machen. Bist du dir keines Fehlers bewußt, so sieh zu, wie du es, aus Liebe zu Gott, willig übertragen mögest. Die Menschen Arges von sich reden lassen, heißt doch im Grunde: wenig genug leiden. Du bist offenbar noch nicht stark genug, schwere Schläge auszu-

halten, weil du kaum ein hartes Wörtchen ertragen kannst. Und, warum greifen dir denn so geringe Leiden so tief in dein Herz ein, als bloß deßwegen, weil du noch unter der Herrschaft des Fleisches stehst, noch auf Menschenurtheil ein größeres Gewicht legest, als du, nach aller Vernunft, nicht darauf legen solltest? Du hast noch eine so kindische Furcht vor den verachtenden Blicken der Menschen: deßwegen willst du dich wegen deiner Fehltritte nicht strafen lassen; deßhalb willst du deine Blößen mit dem Feigenblatte der Entschuldigung so künstlich zudecken.

2. Kehre nur den schärfern Blick in dein Herz, und du wirst es helle sehen, daß die Welt und die eitle Begierde, den Menschen zu gefallen, in dir noch wohl bei Leben seyen. Denn, da du vor Erniedrigung und Beschämung, die deine Fehler verdienet haben, (wie vor einem Schlangenbisse), zurückbebest, so gibst du dadurch klar zu verstehen, daß du die wahre Demuth noch nicht besitzest, daß du der Welt noch nicht gestorben, und die Welt dir noch nicht gekreuziget ist. Horch du nur auf ein Wort aus meinem Munde, und zehntausend Menschenworte — werden dein Herz nicht in Bewegung setzen können. Sieh, wenn alles Böse, das die sinnreichste Bosheit ersinnen könnte, wider dich ausgestreut würde: was würde es dir denn schaden können, wenn du alles vorüber gehen ließest, (wie du

das Wasser im Fluße vorbeirauschen lässest); oder wenn dein Herz an all den Lästerworten so wenig Antheil nähme, als an einem Grashalm auf der Wiese draußen? Könnten dir alle Lästerworte, als Worte, auch nur Ein Haar deines Hauptes ausreissen?

3. Aber, wer sein Herz nicht bei sich daheim, und seinen Gott nicht immer vor Augen hat, den kann ein leichtes Lästerwort aus aller Fassung bringen. Wer aber auf Mich vertrauet, und nicht auf seinem Eigendünkel bestehen will, den wird kein Menschenwort so leicht in Furcht und Schrecken jagen können. Denn Ich bin der Richter; Ich weiß um alle Geheimnisse; Ich weiß den Gang der Sache; Ich kenne beide, den, der verläumdet, und den, der verläumdet wird. Von mir ging das Wort aus, das dich so tief verwundete; Ich ließ ihm freien Lauf, damit sich die geheimsten Gedanken in vielen Herzen offenbarten. Ich werde einst den Schuldigen und den Unschuldigen öffentlich richten, und habe itzt nur ein geheimes Gericht über beide ergehen lassen, damit schon zum voraus an beiden offenbar werde, was in ihnen ist, Gutes oder Böses.

4. Das Zeugniß des Menschen trügt oft: aber mein Urtheil ist wahr, bleibt ewig wahr, und mag durch kein anderes Urtheil umgestossen werden. Mein Urtheil ist zwar für die meisten Menschen ein Ge-

heimniß, und nur wenige haben Licht genug, es einzusehen. Aber die lauterste Wahrheit ist es immer, und kann nichts als die lauterste Wahrheit seyn; irret nicht und kann nicht irren — wenn es gleich im Auge des Thoren, irrig zu seyn scheint. Du mußt also bei allen Urtheilen, die die Menschen über dich ergehen lassen, zu Mir deine Zuflucht nehmen, und nicht auf deiner eigenen Meinung bestehen. Denn der Gerechte bleibt heiter und unverwirrt — in allem, was der Herr über ihn kommen läßt. Es kränket ihn auch nicht sonderlich, wenn ihn einige seiner Zeitgenossen wider alle Gerechtigkeit verdammen. Er hat aber auch keine eitle Freude daran, wenn ihn andere, mit aller Vernunft, in den Schutz nehmen. Denn er erwäget es (in stiller Andacht seines Herzens), daß Ich es bin, Ich allein, der die Herzen forschet und die Nieren prüfet, der nicht nach dem Angesichte des Menschen und nach dem trügenden Scheine richtet, sondern nach der Wahrheit. Denn oft sehen meine Augen da noch eine Schuld, wo das menschliche Gericht nichts als Unschuld findet.

B. Ein Gebet aus dem Herzen der Christen, nachdem der Herr diesen seinen Unterricht vollendet hatte.

5. O, mein Gott und Herr! Du mein Richter und meine Stärke! Gerecht in allen deinen Gerichten, und stark zum Helfen in allen meinen Nö-

then! Du kennst die Brechlichkeit und den bösen Sinn der Menschen, und bist geduldig und barmherzig. Sey du meine Stärke, Du mein ganzes Vertrauen. Denn mein Gewissen thut mir kein Genüge. Du weißt, was ich nicht weiß. Deßwegen hätte ich mich auch, bei allem Tadel der Menschen, vor deinem Richterblicke erniedrigen, und (alles Unangenehme, das die Tage der Lästerung für mich herbeiführten), in stiller Sanftmuth ertragen sollen. Verzeih es mir auch, so oft ich anders gehandelt habe, und schenke mir neue Kraft zur neuen Geduld. Denn die Fülle deiner Erbarmungen tauget ungleich besser zur Vergebung aller meiner Sünden, als meine vermeinte Gerechtigkeit zur Rechtfertigung der Fehler, die in meinem Bewußtseyn keine Spur zurückgelassen haben. Und, ob ich mir gleich keiner Sünde bewußt bin, so kann ich mich selbst deßhalb doch nicht gerecht sprechen. Denn käme uns deine Barmherzigkeit nicht zu Hülfe, so würde kein Mensch vor deinem Angesichte bestehen; kein Mensch mit seiner Gerechtigkeit vor Dir hinausreichen können.

Siebenundvierzigstes Hauptstück.

Die ewige Freude ist aller zeitlichen Leiden wohl werth. — Dem, der für die Ewigkeit streitet, ist kein Kampf der Zeit zu schwer.

(Jesus in seiner Herrlichkeit, und seine Heiligen um Ihn her.)

1. Mein Sohn! laß dich die Lasten, die du um meinetwillen auf deine Schultern genommen hast, nicht muthlos, laß dich die Drangsale, die dich umgeben, nicht trostlos machen. Sieh nur auf meine Verheißung hin; die soll dir, bei jedem Ereignisse, Muth und Trost in die Seele legen. Ich bin ja reich und mächtig genug, dir für alles, was du thust und leidest, eine Vergeltung zu schaffen, die allen menschlichen Maßstab weit übersteigt. Es wird deine Arbeit hier nicht mehr lange währen, und die Schmerzen, die dich itzt zu Boden drücken, werden bald ausgeschmerzet haben. Harre noch eine kurze Weile, und du wirst das Ende aller Plagen schnell kommen sehen. Es wird doch noch eine Stunde kommen, wo es heißen wird: Nun ist alle Arbeit und alle Unruhe zu Ende. Klein ist doch alles, und von kurzer Dauer, was zeitlich ist und deßhalb mit der Zeit vorübergeht.

2. Thu, was du thust. Arbeite fleißig in meinem Weinberge: Ich selbst werde dein Lohn seyn. Schreibe, lies, singe, seufze, schweige, bete, dulde,

wie ein Mann alles — was deinen Wünschen zuwider ist. Das ewige Leben ist aller dieser, und wohl noch heißerer Kämpfe werth. Es wird doch noch Friede werden — an einem Tage, den der Herr kennt; und dann wird kein Tag und Nacht dieser Zeit mehr seyn, sondern ein ewiges Licht, eine endlose Klarheit, ein unwandelbarer Friede, eine sichere Ruhe. Dann wirst du nicht mehr schreien: Wer wird mich von diesem Todesleibe erlösen? Nicht mehr schreien: Weh mir, wie lange währet mein Bleiben hier in diesem Lande? Denn der Tod wird getödtet werden, und das Heil in ewiger Herrlichkeit glänzen; und, wo das ewige Heil, da keine Angst mehr, da nur Freude und Seligkeit, da nur edle, liebliche Gesellschaft — (Gott alles in allem!)

3. O, wenn du die unverwelklichen Kronen der Heiligen gesehen hättest, gesehen hättest die Fülle der Herrlichkeit, in der sie itzt unaussprechliche Freude genießen — sie, die einst die Welt mit Schmach und Hohn getränket, und kaum des zeitlichen Lebens würdig geachtet hatte . . . o, ein solcher Anblick würde dich bis in den Staub erniedrigen, würde dich in einen andern Menschen verwandeln, daß du lieber unter allen Menschen stehen, als über einen einzigen gesetzt seyn möchtest; daß du nach keinen Freudentagen auf Erde lüstern wärest, sondern vielmehr Freude hättest, recht Vieles um

Gottes willen leiden zu können; daß du es für den größten Gewinn ansehest, unter Menschen und von Menschen für nichts geachtet zu werden! O wenn du solche Anschauungen in deinem Gemüthe, solche Gefühle tief im Herzen hättest: wie würdest du es wagen können, auch nur Ein Klagewort auf deine Zunge zu nehmen? Ist es denn das ewige Leben nicht werth, daß man dafür alles, was Plage und Arbeit heißt, aushalte? Es ist nichts kleines, das Reich Gottes — gewinnen oder verlieren. So hebe denn dein Auge gen Himmel auf! Sieh! Ich bin hier und alle Heilige bei Mir. Sie hatten in dieser Welt großen Kampf zu bestehen. Aber itzt freuen sie sich, itzt sind sie getrost, itzt haben sie Sicherheit, genießen sie Ruhe und werden, im Reiche meines Vaters, ewig bei Mir bleiben.

Achtundvierzigstes Hauptstück.

Von dem Tage der Ewigkeit — und von der Nacht dieses Lebens.

(Hier läßt der Christ das Heimweh nach seinem Vaterlande, aus dem tiefsten Grunde seines Herzens, sprechen.)

1. O, du seligste Wohnstätte in der heiligen Stadt, die da droben ist! O, du lichtheller Tag der Ewigkeit, den keine Nacht verdunkelt! Die höchste Wahrheit selbst ist deine Sonne, ihr Licht deine unvergängliche Heiterkeit! Du Tag der Freude,

Tag der Sicherheit! Du kennst keinen Wechsel, bist ewig Ein und derselbe Tag. O, daß auch mir dieser Tag schon aufgegangen wäre, daß auch für mich alles Zeitliche schon sein Ende genommen hätte! Den Heiligen, (die bei Jesus sind,) leuchtet dieser Tag schon mit ewiger Klarheit; wir aber, die noch auf Erde hier pilgern, wir sehen ihn nur so von fern, nur wie im Spiegel, (einzelne Strahlen brechen von dem Tage der Ewigkeit durch, und fallen in unsre Nacht herunter).

2. Nur die Bürger des Himmels wissen es, was der Tag der Ewigkeit für ein Freudentag sey; wir (Bürger der Erde) Kinder unsrer Stammmutter Eva, Pilger außer dem Vaterlande, thun es durch Seufzen kund, wie bitter und peinlich das Leben auf Erde sey. Wahrhaftig, kurz und böse, voll Angst und Schmerz sind die Tage dieser Zeit, in denen der Mensch von vielen Sünden beflecket, von vielen Leidenschaften gefangen, von vielen Furchten gefesselt, von vielen Sorgen umhergetrieben, von vielen Begierden nach dem Neuen und Sonderbaren zerstreuet, von vielen Eitelkeiten wie am Seile gezogen, von vielen Irrthümern umlagert, von vielen Arbeiten abgenützet, von vielen Versuchungen niedergedrücket, im Ueberflusse von Lust entnervet und in Dürftigkeit von Unlust gefoltert wird!

3. Wann werden doch diese Uebel ein Ende

nehmen? Wann werde ich aus diesem elenden Knechts-Stande, diesem Sünden-Dienste, erlöset werden? Wann werde ich an Dich allein, o mein Gott, denken können? Wann werde ich volle Freude, die dies mein Herz sättiget, in Dir finden? Wann werden alle Ketten wegfallen von mir, wann werde ich die wahre Freiheit genießen, die Freiheit von allem Drucke des Leibes und der Seele? Wann kommt er denn einmal, der wahre Friede, ein Friede von innen und von außen, der sicher, ewigheiter und durchaus unwandelbar ist (wie Gott)! Guter Jesus! Wann werde ich Dich sehen können, die Herrlichkeit deines Reiches schauen können? Wann wirst Du mir alles in allem, wann werde ich bei Dir in deinem Reiche seyn, das du von Ewigkeit deinen Geliebten zubereitet hast? Verlassen, arm und ein Vertriebener, hier in des Feindes Lande, irre ich umher; nichts als Krieg und Krieg alle Tage, und großes Unheil um mich her!

4. Sende Du deinen Trost in dies mein Elend herab, mildere Du meine Pilgernoth! denn all mein Sehnen sehnet sich nach Dir, und alles, was mir die Welt zum Troste darreichet, ist mir nur eine neue Bürde. Dich möcht ich in innigster Vereinigung genießen, kann Dich aber nicht erreichen. Dem Himmlischen möcht ich mit ganzer Seele anhängen, aber das Zeitliche drückt mich abwärts, und

meine ungetödteten Neigungen (schleppen mich auf der Erde umher). Erschwingen — hoch über alle Dinge möchte sich mein Geist; aber das Fleisch stößt ihn mit Gewalt und wider seinen Willen unter die vergänglichen Dinge hinab. So lebe ich, unseliger Mensch, uneins und im Streite mit mir selbst, und bin mir selbst zur Last, indem mich mein Geist immer obenauf, und mein Fleisch immer unten ab — drängt und treibt.

5. O, was leid ich im Innersten für heiße Leiden, wenn mein Geist in seligen Unterhandlungen mit dem Himmel steht — und unversehens ein Schwarm sinnlicher, irdischer Dinge — den betenden Geist vom Himmel herab, auf die Erde locket! Mein Gott, sey nicht fern von mir, weiche nicht im Zorne von deinem Knechte! Sende deine Blitze und zerstreue sie, sende deine Pfeile und verscheuche sie, — die thörichten Gedanken, die der Feind in die Seele legte! Sammle alle meine Sinne, und erhebe sie zu Dir; lehre mich alles, was die Welt Vergängliches hat, vergessen, und all die reizenden Bilder, mit denen die Sünde meine Seele angefüllt hat, (mit heiligem Unwillen) zertrümmern und aus der Seele schaffen. Eile mir zu Hülfe, du, ewige Wahrheit, damit mich keine Eitelkeit zum Weichen bringe. Und du, himmlische Freude, ströme in mein Herz, damit alle Unreinigkeit der

irdischen Lust vor deinem Angesichte dahinfliehe. Verzeih mir's, verzeih mir's nach der Fülle deiner Erbarmungen, so oft ich im Gebete etwas anders als Dich in Sinn und Gemüth kommen lasse. Denn ich muß wahrhaftig meine Schwäche bekennen: mein Gebet ist voll Zerstreuung. Ich bin gar oft nicht da, wo der Leib sitzet oder stehet; da bin ich oder dort, wo mich mein Gedanke mit sich fort reißt. Ich bin da, wo mein Gedanke ist, und mein Gedanke ist da, wo meine Liebe ist, und meine Liebe ist da, wo das ist, was ich liebe. Was meine sinnliche Natur ergetzet, oder mir durch Angewöhnung lieb geworden ist, das kommt mir leicht zu Sinn.

6. Da fühl ich recht die Wahrheit deines klaren Wortes: Wo dein Schatz, da dein Herz. Wenn ich das Himmlische lieb habe, so denke ich gern an das Himmlische; wenn ich das Irdische lieb habe, so denke ich gern an das Irdische; ich habe Freude, wenn die Ereignisse dem irdischen Sinne angenehm, und habe Kummer, wenn sie ihm unangenehm sind. Wenn ich das Sinnliche lieb habe, so bilde ich mich in das Sinnliche hinein, und male diese Bilder aus; wenn ich das Geistliche lieb habe, so bilde ich mich in das Geistliche hinein, und lebe mit Freuden in diesen Bildern. Was ich immer lieb habe, davon rede ich und höre ich gern reden, davon nehme ich auch

die Bilder mit mir, und trage sie nach Hause. Aber selig der Mann, der um deinetwillen, o Gott, allen Geschöpfen Abschied gibt, der der Natur Gewalt anthut, der die Lüste seines Fleisches, im heiligen Eifer des Geistes, an das Kreuz schlägt, damit er, mit reinem, heiterem Gewissen, reine, heitere Gebete Dir opfern könne, und losgerissen von allem Irdischen, in ihm und außer ihm — würdig werde, sich in die Chöre der Engel zu mengen, (und Dich in ihrer Gesellschaft zu loben).

Neunundvierzigstes Hauptstück.

Von dem Heimweh nach dem ewigen Leben, und von den großen Verheißungen, die den muthigen Kämpfern gegeben sind.

1. Mein Sohn, wenn sich ein höheres Leben in dir reget, und das Verlangen nach der ewigen Seligkeit sich in dir entzündet; wenn du wirklich aus der Hütte des Lebens ausgehen möchtest, um meine Klarheit in jenem Lichte ohne Schatten anzuschauen: o, dann erweitere deine Seele, und laß dies heilige Feuer den tiefsten Grund deines Herzens durchglühen. Danke, so viel du danken kannst, der höchsten Liebe, die so freundlich mit dir umgeht, dich so gütig besuchet, dich so mächtig entzündet, und dich über dich so hoch erhebet, da-

mit du nicht wieder, von eigner Schwere gezogen, zur Erde fallen möchtest. (Dies lebendige Verlangen nach dem Himmlischen, dies Heimweh, ist keine Folge deiner Betrachtungen, kein Lohn deiner Bemühungen, sondern eine unverdiente Gabe Gottes, der dich mit Vaterhuld anblickte, und milde zu sich aufwärts zog, damit du in allen Tugenden, und besonders in der Demuth zunehmen, dich auf kommende Streittage rüsten, Mir mit ungetheilter Liebe anhängen, und mit einem nie erkaltenden Eifer dienen möchtest.)

2. Mein Sohn, lerne von dem Feuer, das auf deinem Herde brennt. Sieh, es steigt zwar eine Flamme empor: aber die Flamme ist nicht ohne Rauch, der auch mitaufsteiget. So brennen in vielen Herzen viele Begierden nach dem Himmlischen; aber die Flamme dieser Begierden ist nicht rein von dem Rauche der sinnlichen Neigung. Deßhalb begehren sie von mir mit heißem Flehen bald dies, bald jenes; aber es ist nicht reiner, ganz lauterer Eifer für die Ehre Gottes, der sie zu diesem heißen Flehen treibt. So ist auch dein Verlangen gar oft beschaffen; es ist zu ungestüm, um ganz rein zu seyn. (Denn wer seinen eignen Nutzen sucht, sucht sich selbst, und wer sich selbst sucht, beflecket mit der Eigenliebe, die sich selbst sucht, alles was er sucht.) Alles, was mit Eigenliebe befle-

cket ist, ist beflecket, also nicht rein, nicht vollkommen.

3. Begehre nie von Mir, was dir Freude und Vortheil gewähren kann, sondern was Mir gefällig ist; was meine Ehre befördert. Denn, wenn dein Urtheil vernünftig ist, so sollst du ja meinen Willen und was er ordnet, bei dir mehr gelten lassen als all dein Verlangen, und mehr als alles, was du verlangest. Ich kenne dein Verlangen, und habe alle deine Seufzer gehöret. Du möchtest itzt schon in der Freiheit seyn, die den Kindern Gottes im Lande der Herrlichkeit aufbehalten ist. Itzt schon hast du Freude an dem unzerstörlichen Hause, an dem himmlischen Vaterlande, das mit lauter Freude ausgefüllet ist. Aber diese deine Stunde ist noch nicht gekommen. Itzt ist noch eine andere Stunde für dich, die Stunde des Streites, der Arbeit, der Prüfung. Du wünschest, das höchste Gut itzt schon zu besitzen; aber du magst es itzt noch nicht erlangen. Ich lebe und komme. Warte meiner, spricht der Herr, bis das Reich Gottes komme.

4. Du mußt noch viele Prüfungen durchlaufen, mancherlei Uebungen hier auf Erde aushalten. Trost wird dir (in dieser Prüfungsschule) gereichet werden, aber ein Genuß, der dein ganzes Herz sättiget, kann dir nicht gegeben werden. Fasse also neuen Muth und sey Mann — stark zum Leiden und stark

zum Handeln, wenn sich gleich deine Natur noch so sehr dagegen sträubt. Du mußt in einen neuen Menschen umgewandelt, du mußt noch ganz ein „anderer Mann" werden. Du mußt thun lernen, was du nicht willst, und verlassen, was du behalten möchtest. Was andere wollen, wird zu Stande kommen; was du willst, ins Stecken gerathen. Was andere sprechen, wird Gehör und Beifall finden; was du redest, für nichts geachtet werden. Andere werden mancherlei begehren, und erhalten, was sie begehren; du wirst auch anhalten, aber nichts erhalten.

5. Andere werden berühmte Männer werden, von denen sich die Leute nicht satt reden können: aber von dir wird es überall so stille seyn, als wenn du nicht auf der Erde wärest. Andern wird man diesen oder jenen wichtigen Auftrag machen, du aber wirst, in dem Urtheile der andern, zu nichts taugen. Darüber wird sich denn dein Herz bekümmern, und es wird viel seyn, wenn du diesen Kummer stillleidend wirst tragen können. Durch diese und andere Erfahrungen muß nun der treue Knecht des Herrn geläutert werden; in dieser Schule muß er lernen — sich selbst verläugnen und allen seinen Eigensinn und Eigenwillen brechen. Es ist das Bedürfniß, dir selbst abzusterben, für dich fast in keinem Stücke so groß, als in dem, was du täglich wider deinen Willen sehen und leiden mußt; besonders, wenn dir

Dinge befohlen werden, die unschicklich sind, und dir minder nützlich zu seyn scheinen. Und, weil du, unter deinen Obern gesetzt, es nicht wagen willst, der höhern Gewalt zu widerstehen: so wird es dir schwer, immer nur nach dem Winke eines andern zu wandeln, und stets deine eigenen Empfindungen zu verläugnen.

6. Aber denke, mein Sohn, daß dies alles bald ein Ende nehmen, und auf die Aussaat eine schöne Ernte, auf die Arbeit ein großer Lohn folgen werde; und es wird dir leichter werden, und deine Geduld einen unbeweglichen Haltungspunct finden. Denn dafür, daß du itzt deinen Willen darangibst, dafür wirst du einst im Himmel deinen Willen in allem wieder finden. Dort wird alles, was du wirst wollen, wünschen können, in Erfüllung gehen. Dort wird dir alle Kraft zum Genusse alles Guten gegeben, und die Furcht, es wieder zu verlieren, auf ewig von dir genommen werden. Dort wird dein Wille Ein Wille mit dem meinigen seyn, und nichts wollen, was fremde und einem andern zugehörig ist. Dort wird dir niemand widerstehen, niemand sich über dich beklagen, niemand deine Macht hemmen, niemand deinen Willen beschränken; alles, was du verlangst, wird auch da seyn, wird all dein Verlangen befriedigen, und dein ganzes Vermögen zu wünschen, vollkommen ausfüllen. Dort werde Ich

dir alle Schmach mit Ehre, alle Traurigkeit mit Freude, und die letzten Plätze, die du auf Erde eingenommen hast, mit den ersten Stellen in meinem Reiche vergelten, und dieser Lohn wird kein Ende nehmen. Dort wird der Gehorsam die schönsten Früchte ernten, der Schmerz der Buße in jauchzendes Wohlseyn verwandelt, und der Demuth, die sich unter alle gesetzet hat, die Krone der Herrlichkeit aufgesetzt werden.

7. So neige dich denn, aus edlem Triebe der Demuth, unter alle, und laß es dich nicht ängstigen, wer das gesagt, wer jenes befohlen habe. Aber das laß deine Sorge seyn, daß du, es mag einer, der über dir oder unter dir, älter oder jünger als du oder deines Gleichen ist, im gebietenden Tone oder mit freundlichem Winke, etwas von dir fordern, alles, was sie wollen, so gut wie möglich deutest, und, so weit du es thun kannst und darfst, ohne Falsch, zu Stande bringest. Einer wird das, ein anderer etwas anders erobern wollen; dieser in diesem, jener in jenem sein Reich suchen, und tausendmal tausend Lobsprüche erhalten; du aber mußt weder in jenem, noch in diesem deine Freude suchen, sondern das allein laß deine Freude seyn, daß mein Wohlgefallen vollbracht und meine Ehre gefördert werde, wenn du gleich um des Guten willen tapfer gelästert und als Auskehricht weggeworfen werden solltest. Denn besseres

kannst du nichts wünschen, als daß Gott in dir allezeit verherrlichet werde, es sey im Leben oder im Sterben.

Fünfzigstes Hauptstück.

Wie man, in der Stunde der Trostlosigkeit, sein ganzes Herz in die Hände Gottes legen solle.

Gebet eines Trostlosen.

1. Mein Gott und Herr! Heiliger Vater! Dir sey Lob und Preis, itzt und in alle Ewigkeit; denn wie Du wolltest, so geschah's, und was Du thust, ist alles wohl gethan. In Dir suche dein Knecht seine Freude, nicht in sich und in keinem andern Geschöpfe; denn Du allein bist die wahre Freude, Du meine Hoffnung und Krone, Du meine Ehre und Seligkeit. Was hat doch dein Knecht, das er nicht von Dir empfangen, und auch ohne sein Verdienst, empfangen hätte? Dein ist alles, was Du gegeben, und was Du gethan hast. Arm bin ich, und Plag und Mühe wuchs mit mir von Jugend auf. Oft habe ich tiefen Kummer im Herzen und Thränen im Auge; oft machen mich herannahende Leiden uneins mit mir.

2. Mein ganzes Herz sehnt sich itzt doch nur nach Einer Freude — sie heißt Ruh' und Friede. Ich flehe um Eine Gnade zu Dir — sie heißt

Ruh' und Friede deiner Kinder, die in deinem Lichte und auf der Weide deines Trostes wandeln. Wenn Du mir diesen Frieden, diese heilige Freude spendest: o, dann wird die Seele deines Dieners — zu deinem Lobe geweiht — lauter Lobgesang seyn. Aber, wenn ich dich aus dem Herzen, dein Licht aus dem Auge verliere, wie es oft geschieht: dann bin ich ohnmächtig; kann nicht mehr auf dem Wege deiner Gebote so munter fortlaufen; muß nur hinsinken auf meine Knie, und an meine Brust schlagen. Dann ist es in meinem Herzen ganz anders, als es gestern und vorgestern war, da noch dein Licht über meinem Haupte glänzte, da mich noch der Schatten deiner Flügel vor den eindringenden Versuchungen schützte.

3. Vater, gerechter, ewig alles Lobes würdiger Vater! Sie ist gekommen, die Prüfungsstunde, für deinen Knecht. Vater, ewig aller Liebe würdiger Vater! Es ist billig und recht, daß dein Knecht in dieser Stunde etwas um deinetwillen leide. Vater, ewig aller Anbetung würdiger Vater! Sie ist gekommen, die Stunde, die Du von Ewigkeit her voraussahst, die du kommen ließest, damit dein Knecht im Aeußerlichen auf eine kurze Zeit unterliege, im Inwendigen aber sich stets aufrecht halte — aufrecht vor Dir, in deinem heiligen Auge! Eine kurze Weile soll dein Knecht von Menschen geringe ge-

achtet, erniedriget, in den Staub gedrücket, und von Leiden und Schwachheiten gleichsam zu Staube zermalmet werden, damit er, wenn das Morgenroth deines Lichtes anbricht, mit dir wieder herrlich auferstehen, und in dem himmlischen Vaterlande neu verherrlichet werden möge. Vater, heiliger Vater! Du hast es so geordnet, dein Wille hat es so geboten und es ist geschehen, was Du geordnet, was Du geboten hast.

4. Denn dein Freund sieht es als eine Gnade an, in dieser Welt um deines Namens willen sich drücken und drängen zu lassen, so oft und durch wen er immer gedrückt und gedrängt werden mag. Denn aller Druck und Drang steht unter deiner Zulassung. Ohne deinen Rathschluß, ohne deine Vorsehung, und ohne Ursache geschieht doch nichts auf Erde. Und ich kann (mit David) sagen: Herr, es ist gut für mich, daß Du mich gedemüthiget hast, damit ich deine gerechten Führungen kennen lerne, und alle hochmüthigen Anschläge, alle Anmaßungen meines eitlen Herzens, (durch deine Macht zertrümmert), — wegwerfe.. Wohl mir, daß Schande mein Angesicht bedeckte: Denn das nöthigte mich, mehr bei Dir als bei Menschen Trost zu suchen. Ich habe noch etwas aus dieser Trübsal gelernet, dies nämlich: im heiligen Schauer

aufzuschauen zu deinen unerforschlichen Gerichten, denn deine Züchtigung schlägt den Gerechten wie den Ungerechten, aber jeder Schlag ist Gerechtigkeit und Liebe.

5. Ich danke Dir, daß Du meine Sünden nicht geschonet, sondern meinen harten Sinn mit herben Schlägen weich und mürb gemacht hast, indem du viele schmerzhafte Leiden über mich, und mich selbst in ein Angstgedränge von innen und außen hast kommen lassen. Es ist doch aus allen Dingen unter der Sonne keines, das mich trösten könnte. Du allein, mein Gott, Du allein kannst mich trösten; Du bist der himmlische Seelen-Arzt, Du schlägst und heilest, Du führest in die Grube hinab und wieder herauf; deine Hand, die mich züchtiget, schwebet noch über mir; und deine Zuchtruthe wird meine (beste) Lehrmeisterin seyn.

6. Liebster Vater! Sieh hier, ich bin in deiner Hand; tief gebeugt unter deiner Ruthe, unterwerfe ich mich deiner Züchtigung. Schlage, schlage auf meinen Rücken und Nacken zu, bis sich mein starrsinniger, unbeugsamer Wille — endlich ganz an deinen Willen ergeben haben wird. Laß nicht ab, an mir zu bilden, bis Du mich zu einem frommen, demüthigen Schüler ausgebildet haben wirst, der Dir auf jeden Wink gehorchet — — denn das ist deine Weise, die Menschen zu er-

ziehen. Ich gebe mich und all das Meine, — ohne Ausnahme in deine Schule, damit du alles besser machest, als es ist. Denn es ist wahrhaftig besser, hier in Deine Zucht genommen zu werden, als dort in der Ewigkeit. Du weißt alles und jedes, und das Verborgenste im Gewissen der Menschen ist unverborgen vor Dir. Was kommen wird, das liegt helle vor deinem Blicke, ehe es kommt, und Du hast nicht nöthig, daß Dir jemand etwas von dem, was auf Erde geschieht, erzähle, oder in dein Andenken bringe. Du weißt, was mir im Guten weiter forthelfe, und wie viel die Trübsal beitrage, den Rost meiner Sünden auszufegen. So mach es denn mit mir, nach deinem heiligen Wohlgefallen, und sieh mit dem Blicke deiner Gnade — herab auf mein Leben, das voll Sünden und in seiner ganzen Sündhaftigkeit, Dir am besten bekannt ist.

7. Lehre mich, o Herr, das wissen, was ich wissen, das lieben, was ich lieben soll; das loben, was deinen Beifall, das obenansetzen, was bei Dir den ersten Platz hat; das hochachten, was in deinen Augen hochachtungswerth, das verachten, was in deinem Auge verächtlich ist. Laß mich nicht nach dem bloßen Augenschein urtheilen, und auch nicht, nach dem Hörensagen, unerfahrnen Leuten irgend ein Urtheil nachsprechen; lehre mich vielmehr das Sichtbare von dem Unsichtbaren, das Sinnliche von dem Gei-

stigen nach der Wahrheit unterscheiden und vor allem, deinen heiligen Willen überall nachforschen.

8. Denn der Sinn des Menschen trügt sich oft, und sein Urtheil, das er für reine Wahrheit hält, ist eitel Wahn. Die Freunde der Welt sind aber unter allen Menschen am meisten der Täuschung preisgegeben, weil sie nur das Sichtbare lieben, (und diese Liebe des Sichtbaren über das Unsichtbare endurtheilen lassen). Ist der Mensch deßhalb besser, weil ihn andere höher schätzen? Der Falsche betrügt den Falschen, der Eitle den Eiteln, der Blinde den Blinden, der Kranke den Kranken — wenn er ihn lobet und obenansetzet. Ein falscher Lobspruch, den die Eitelkeit ausspricht, ist weiter nichts, als eine wahre Beschimpfung des Menschen. Kurz: was der Mensch in Gottes Augen ist, das ist er, und mehr ist er nicht, sagt der demüthige, heilige Franziskus.

Einundfünfzigstes Hauptstück.

(Ein freundlicher Wink für reine Seelen):

Arbeitet gern im niedrigen Thale, wenn ihr euch auf dem hohen Berge nicht festhalten könnet.

1. Mein Sohn, du kannst das Verlangen nach Heiligung, das dein Herz so oft durchglüht, nicht immer lebendig, noch dich auf dem Berge der

höhern Beschauung fest-stehend halten, sondern du mußt manchmal, gedrückt von dem Erbschaden der menschlichen Natur, in das niedere Thal abwärts steigen, und die Last des brechlichen Lebens, auch wider deinen Willen, und mit Eckel und Ueberdruß, tragen lernen. So lange du den sterblichen Leib mit dir umherträgst, so lange wirst du von Beklemmung des Herzens und Ueberdruß nie lange frei bleiben können. Du wirst also im Fleische, oft über die Last des Fleisches seufzen müssen, weil es dich unfähig macht, den heiligen Uebungen des Geistes und der Betrachtung göttlicher Dinge unablässig nachzuhängen.

2. So lange dieses dein Unvermögen anhält, wird es für dich sehr gut seyn, an niedere und äußere Arbeiten Hand anzulegen; deine verlornen Kräfte durch gute Werke wieder heimzuholen; meine Ankunft und die Gnade des Himmels mit festem Muthe zu erwarten, und dein Elend und deine Geistesdürre mit Geduld zu ertragen, bis Ich dich wieder heimsuchen, und von aller Angst erlösen werde. Denn ich werde dir so viele Freude mitbringen, daß du aller Arbeiten wirst vergessen und Ruh und Friede in deinem Innersten genießen können. Ich werde die grünen Auen der heiligen Schrift vor deinem Anblicke ausbreiten; Ich werde dein Herz erweitern, daß du auf der Bahn meiner Gebote

wieder muthig wirst fortlaufen können. Und du wirst, (getränkt von überfließender Freude), ausrufen: wahrhaftig, das Leiden dieser Zeit ist viel zu geringe, als daß es auch nur in Vergleich kommen könnte mit der Herrlichkeit, die in uns wird offenbar werden!

Zweiundfünfzigstes Hauptstück.

Der Sünder achte sich nicht des Trostes und der Gnade werth; er fühle vielmehr, daß er Strafe und Schläge verdient habe.

(Das Evangelium für Sünder, vor, in und nach ihren Sündenbekenntnissen, höchst lehr- und trostreich.)

1. Mein Herr, ich bin deines Trostes, deiner göttlichen Heimsuchung nicht werth! Und, wenn Du mich noch so lang in meinem Elend, ohne Trost schmachten ließest, so müßt ich doch bekennen, daß du nach Gerechtigkeit handeltest. Denn, könnte ich auch Thränen der Reue vergießen, so viel als Wassertropfen im Weltmeere seyn mögen: so wäre ich doch noch deiner Tröstung unwerth. Geißel und Strafe — das ist es eigentlich, was ich verdienet habe, weil ich deine Liebe so oft und undankbar beleidiget, viele und große Fehltritte gethan habe. Also, wenn ich die Vernunft, nicht die Einbildung, in mir entscheiden lasse, so darf ich mich auch des geringsten Tro-

stes nicht würdig achten. Aber Du, mein Gott, reich an Güte und Erbarmung, Du willst ja nicht, daß die Werke deiner Hände zu Grunde gehen sollen; Du willst vielmehr den ganzen Reichthum deiner Güte an uns Sündern, als an so vielen Gefäßen deiner Barmherzigkeit, offenbar machen; und deßwegen sendest du deinem Knechte, ohne all sein Verdienst und über alle Begriffe des menschlichen Verstandes, Trost und Erquickung in sein Herz. (Wahrhaftig, ein Trost über alle Begriffe des menschlichen Verstandes)! Denn, wenn Du eine Seele tröstest, so ist es etwas ganz anders, als wenn Menschen mit Menschenworten einander trösten wollen.

2. Mein Herr, was habe ich denn gethan, daß Du mir himmlische Tröstungen zu kosten gabst? Ich weiß nichts Gutes, das ich gethan hätte; ich weiß vielmehr, daß ich von jeher geneigt und schnellthätig zum Bösen, und träge und unbehülflich zum Guten war. So ist es, und ich kann es nicht läugnen, daß es so ist. Käme auch ein anderes Wort aus meinem Munde: so stündest du wider mich auf, und ich hätte niemand, der mich wider deine Anklage rechtfertigen könnte. Was habe ich für alle meine Sünden anders verdient, als die Hölle, das ewige Feuer? Wahrhaftig, ich bekenne es, daß ich Schmach und Hohn verdient habe, und, daß ich der Stelle un=

ter deinen andächtigen Freunden unwerth bin. Und, ob sich gleich meine Natur dagegen sträubt, und es nicht hören mag, so muß ich doch wider mich, und für die Wahrheit reden, muß meine Sünden bekennen, muß mich selbst anklagen, damit ich tüchtiger werde, Gnade und Erbarmung bei dir zu finden.

3. Was soll ich sagen, ich, voll Schuld und Schmach? Ich finde kein Wort als dies einzige: Gesündiget, gesündiget habe ich: erbarme Dich meiner, verzeih mir! Laß mich eine Weile, laß mich über mein Elend klagen, ehe man mich hineinleget — in das finstere Grab, bedeckt mit Todesschatten. Was forderst Du denn von einem Sünder, der in Schuld und Blöße und Elend vor dir erscheint? Das forderst du vor allem, daß er mit zerschlagenem Herzen und voll Reue sich vor Dir um seiner Sünden willen erniedrige, tief vor Dir beuge. In dieser tiefen Beugung seiner Seele, in dieser Herzensreue wird die Hoffnung der Sündenvergebung geboren, wird das zerrüttete Gewissen mit sich und mit Gott wieder ausgesöhnet, wird die verlorne Gnade wieder gefunden, wird das Geschöpf vor dem kommenden Gericht in Schutz genommen. . . Da begegnen Gott und die renige Seele einander — und treffen zusammen im heiligen Kusse der Freundschaft.

4. Diese Demuth, diese Herzenstreue des Sün-

ders, ist Dir, o mein Gott, ein angenehmes Opfer, ein Wohlgeruch von Dir, lieblicher als aller Duft des angezündeten Weihrauchs! Diese Herzensreue ist die wohlriechende Salbe, die einst eine Sünderin über deine Füße ausgießen durfte, weil Du ein demüthiges und reuevolles Herz nicht verschmähen konntest. Hier im demüthigen und reuevollen Herzen, hier ist die Freistätte vor dem Grimme des Feindes. Hier wird wieder ergänzet, hier abgewaschen, was die Sünde zerrüttet und beflecket hatte.

Dreiundfünfzigstes Hauptstück.

Göttliche Gnade und irdische Gesinnung wohnen nicht beisammen.

1. Mein Sohn, es ist ein köstliches Ding um meine Gnade. (Edel, ihrem Wesen und ihrer Abkunft nach), läßt sie sich mit äußern Dingen und mit irdischem Troste nicht vermischen. (So wenig als Licht mit Finsterniß kann vermenget werden, so wenig kann die Gnade Christi und irdischer Sinn in Einem Herzen beisammen wohnen). Du mußt also alle Hindernisse der Gnade aus dem Wege schaffen, wenn du wünschest, daß sie freien Einfluß in dein Herz haben solle. Suche dir einen verschwiegenen Ort aus, und lebe da, einsam, in dir gesammelt; be-

kämpfe in dir die eitle Begierde, immer nur mit Menschen zu reden; laß dein Herz sich vielmehr vor Gott, in einem andächtigen Gebete, ergießen, damit dein Gewissen rein, und dein Gemüth stets weich und offen für himmlische Eindrücke bleibe. Lerne die ganze Welt für nichts achten, und den innern Herzensumgang mit Gott allem, was außer dir ist und dich außer dir umhertreibt, vorziehen. Denn dein Herz kann nicht zugleich mit Mir Umgang haben, und den vergänglichen Dingen mit geheimer Lust anhängen. Um mir zu nahen, soll dein Herz sich von allem, was dir nahe ist, entfernen; soll sich los machen von der ungeordneten Anhänglichkeit an Bekannte und Freunde, und dem zeitlichen Troste Abschied geben, (um des ewigen empfänglich zu werden). In diesem Sinne ermahnet Petrus die ersten Christen, daß sie sich, als Fremdlinge und Pilger auf Erde, von aller Liebe zum Irdischen rein bewahren sollen.

2. O, wenn den Sterbenden keine Neigung mehr an die Erde heftet, wie frei muß sein Herz, wie groß seine Zuversicht seyn? Aber ein krankes Gemüth hat keinen Sinn für die Gesundheit, die darin bestehet, daß der unvergängliche Wille sich los und rein hält von aller Anhänglichkeit ans Vergängliche, und der thierische Mensch versteht nicht — die Freiheit des geistigen Menschen. Und doch bleibt es ewig wahr: Wer das wahre,

innere, geistliche Leben in sich haben will, muß sich losmachen von allen ungeordneten Neigungen für alle übrige Dinge, nahe und ferne, und muß sich vor keinem Feinde sorgsamer hüten, als — vor sich selbst. Denn, wenn du dich vollkommen besiegt hättest, so würdest du alles Uebrige ganz leicht unter das Joch bringen, (oder vielmehr schon gebracht haben). Sich selbst besiegt haben — das ist der vollendete Sieg. Denn, wer es in Selbstbeherrschung so weit gebracht hat, daß seine Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft Mir in allen Dingen gehorchet, der ist der wahre Sein-Selbst-Besieger, und der rechte Herr der Welt.

3. Wenn du diese Höhe ersteigen willst, so mußt du mit dem Muthe eines Mannes anfangen, mußt die Axt an die Wurzel anschlagen, mußt ausrotten und austilgen alle ungeordnete Neigungen zu dir selbst, und zu allen Gütern, die vergänglich sind, und deine thörichte Eigenliebe reizen können. Aus dieser Sünde, das ist, aus der ungeordneten Liebe, mit welcher der Mensch an sich selbst hängt, sproßt jede andere Sünde hervor, die in ihrer Wurzel muß zerstöret werden. Und wer diese Wurzel alles Bösen in sich unterdrückt und zerstört hat, der wird sogleich Friede und Ruhe, in vollem Maße, zu genießen haben. Aber, eben deßwegen, weil so wenige Menschen sich vollkommen ab-

sterben, und mit allem Ernste von sich selbst ausgehen wollen, eben deßwegen bleiben sie in sich, als in einem starken Netze verstricket, und können sich nie über sich selbst erschwingen. Wer aber in wahrer Freiheit mit Mir wandeln will, der muß alle böse und ungeordnete Neigungen in sich ertödten, und keinem Geschöpfe mit Eigenliebe und Lüsternheit anhängen.

Vierundfünfzigstes Hauptstück.

Natur und Gnade, nach ihren entgegensetzten Richtungen und Bewegungen geschildert.

1. Mein Sohn, habe fleißig Acht auf die Bewegungen der Natur und der Gnade; denn sie laufen einander schnurstracks entgegen, und sind doch so fein, daß sie auch das geistliche, erleuchtete Auge des innigsten Menschen kaum unterscheiden kann. Wir haben zwar alle ein Verlangen nach etwas, das wir für gut halten; jedermann macht etwas Gutes zum Vorwande seiner Reden und Handlungen; aber der Schein des Guten trügt nur zu viele.

2. Die Natur ist schalkhaft, locket, hinterlistet und bringt viele in ihre Fallstricke, und hat sich selbst allemal zum Zwecke: die Gnade ist einfältig und gerade in Sinn und Wandel, meidet allen Schein des Bösen, weiß nichts von

Trug und Hinterlistung, und thut alles nur um Gottes willen, der auch ihr Ruhepunkt ist, außer dem sie nichts mehr verlangt.

3. Die Natur will nicht daran, sich selbst abzusterben, scheut allen Druck und alle Ueberlegenheit, weiß nichts von Gehorsam und freiwilliger Unterwürfigkeit; die Gnade treibt zur Selbstüberwindung, widersteht der Sinnlichkeit, liebet Unterwürfigkeit, kann jeden über sich leiden, eifert nicht nach freier Lebensweise, lebt gern unter Zucht und Ordnung, kennt keine Herrschsucht, will in all ihrem Wesen, Seyn und Thun von Gottes Wink und Einfluß abhängig, und um Gottes willen auch jedem Menschen in Demuth unterthänig seyn.

4. Die Natur arbeitet immer nur für ihren eignen Vortheil, und sieht scharf darauf, was ihr dieses und jenes für Zinsen abwerfe: die Gnade sieht nicht auf das, was ihr vortheilhaft und bequem, sondern auf das, was andern heilsam sey.

5. Die Natur nimmt gern Ehrbezeugung und Weihrauch an: die Gnade stellt alle Ehre und allen Ruhm ihrem Gott treu anheim.

6. Die Natur bebt zurück vor allem, was vor Menschen Schande und Verachtung bringt, die Gnade freuet sich, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden.

7. Die Natur hat es gern, wenn sie müßiggehen, und körperliche Ruhe genießen kann: die

Gnade kann nicht müßig seyn, und schaffet immer Trieb und Lust zur Arbeit.

8. Die Natur strebt nach dem, was die Neugierde locket und die Sinne durch den Zauber des Schönen reizet, und hat Abscheu vor dem, was die Sinne schlecht und rauh finden: die Gnade lustwandelt gern mit Einfältigen und Demüthigen, findet nichts zu rauh, und macht sich nichts daraus, ein abgenütztes Tuch am Leibe zu tragen.

9. Die Natur blickt auf das Vergängliche, macht ein heiteres Gesicht bei irdischem Gewinnst, und ein finsteres bei zeitlichem Verlust — ein unbedeutendes Schmähwort kann sie erbittern: die Gnade sieht auf das Ewige, klebt nicht am Vergänglichen, kennt keine Verwirrung bei zeitlichem Verlust, und keine Verbitterung bei öffentlicher Beschimpfung, weil sie ihren Schatz und ihre Freude im Himmel, wo ihr nichts verloren geht, festgestellt hat.

10. Die Natur ist habsüchtig, hat mehr Freude daran, zu empfangen, als zu geben, liebt eigenes Gut, und will alles eigen haben: die Gnade ist fromm und gemeinsinnig, meidet alles Besondere, begnügt sich mit Wenigem, und hält geben für seliger, als empfangen.

11. Die Natur treibt zu erschaffenen Dingen, neiget zu Fleisch und Blut, zur Eitelkeit und zum thörichten Umherlaufen: die Gnade zieht zu Gott

und zur Tugend hin, entsagt dem Geschöpfe, flieht die Welt, hasset Fleischeslust, schränkt Umgang und Gesellschaft ein, und erröthet, wenn sie sich vor andern muß sehen lassen.

12. Die Natur hat gern äußere Tröstungen, die den Sinnen Freude machen: die Gnade spricht zu Gott: Nur Du bist mein Trost, und zum höchsten Gott: Du bist mir lieber als alles, was sichtbar ist.

13. Die Natur thut alles aus Gewinn- und Selbstsucht, kann nichts umsonst thun, suchet durch Wohlthun das nämliche, oder etwas Besseres, oder Lob, oder Gunst dafür einzuernten, und sieht es gern, wenn man ihre Handlungen und Geschenke wichtig findet: die Gnade suchet kein vergängliches Gut, suchet keinen Lohn als Gott allein, und verlangt selbst den nothdürftigen Lebensunterhalt nur in so fern, als er ein Mittel werden kann, ewige Güter zu erobern.

14. Die Natur hat Freude daran — viele Freunde und Verwandte zu zählen, hält sich vieles zu gut auf adelige Abkunft und einen berühmten Geburtsort, lächelt den Mächtigen Beifall zu, schmeichelt den Reichen, und handklatschet ihres Gleichen: die Gnade kann auch Feinde lieben, und brüstet sich nicht vieler Freunde wegen, achtet Abkunft und Geburt — wenn nicht edlere Tugend dabei ist, für nichts Großes, hält es mehr mit den Dürftigen,

als den Reichen, will lieber mit dem Unschuldigen leiden, als mit dem Mächtigen Freude haben, freuet sich mit Freunden der Wahrheit, und nicht mit falschen (und die Wahrheit verfälschenden) Brüdern — der Lüge, ermuntert die Guten zum schönen Wetteifer, immer besser, und dem Sohne Gottes durch Tugend ähnlicher zu werden.

15. Die Natur bricht über jede Mängel und noch so geringe Lasten in laute Klagen aus: die Gnade kann Mangel und Lust mit unbewegtem Muthe tragen.

16. Die Natur lenket alles auf sich zurück, kämpfet mit Mund und Faust für sich: die Gnade führt alle Dinge auf Gott, als die Urquelle aller Dinge, zurück, schreibt sich nichts Gutes zu, kennt keine stolze Anmaßung, zanket nicht, hält ihre Meinung nicht für besser, als fremde Meinungen, sondern unterwirft sich in allem, was sie denkt und empfindet, der ewigen Weisheit, und dem Ausspruche des göttlichen Richters.

17. Die Natur forscht nach Geheimnissen, und hascht nach Neuigkeiten, will von außen glänzen, und durch die fünf Sinne Erfahrungen einsammeln, will gekannt seyn und glänzende Thaten verrichten, die Lob und Bewunderung schaffen: die Gnade, unbekümmert um alles, was durch Neuheit die Neugier reizet, vergißt es nicht, daß all das Neue ein Beweis des alten Verderbens ist, daß es im Grunde

nichts Neues, so wie nichts Dauerhaftes unter der Sonne gibt. Das ist also die Summe und der Kern alles dessen, was uns die Gnade lehret: „Die Sinne bezähmen, das eitle Wohlgefallen verschmähen, sich nicht selbst zur Schau tragen, vielmehr alles, was des Lobes und der Bewunderung werth seyn mag, mit dem Schleier der Demuth überziehen, und in allen Dingen, und in allen Wissenschaften nichts anders suchen, als daß Gott dadurch in allem gelobet und verherrlichet, und der sinkenden Menschheit unter die Arme gegriffen werde.“ Die Gnade will nicht sich oder ihre Vorzüge gerühmt wissen; Gott möchte sie in allen seinen Gaben verherrlichet sehen, Gott, der alles Gute aus der lautersten Liebe gibt.

18. Diese Gnade, (die so große Dinge thut, und die Natur selbst sich unterwirft), kann nicht wohl das Werk der Natur seyn, ist ein Licht, höher als alles Licht der Natur, ist eine besondere Gabe Gottes, ist das eigenste Siegel der Auserwählten, ist das rechte Unterpfand des ewigen Heils; hebt den Menschen über ihn und über alles Irdische, daß er das Himmlische lieben kann, und schafft aus dem sinnlichen Menschen einen geistlichen. Eben deßwegen wird sie, diese Gnade, dem Menschen desto reichlicher mitgetheilt,

je mehr er die sinnliche Natur beherrschet und besieget. Täglich erhält alsdenn der innere Mensch neue Zuflüsse dieser Gnade, wodurch das Ebenbild Gottes in ihm eine herrliche Gestalt gewinnt, und nach dem heiligen Urbilde erneuert wird.

Fünfundfünfzigstes Hauptstück.

Von dem Verderben der menschlichen Natur, und von der siegenden Kraft der göttlichen Gnade.

1. Nach deinem Bilde und zu einem gleichenden Bilde deines Wesens, o mein Gott und Herr, hast du mich erschaffen. Schenke mir nun auch deine Gnade, die ich, durch Hülfe deiner Unterweisung, für ein so großes und zu meinem Heile unentbehrliches Gut erkannt habe. Schenke mir deine Gnade, damit ich die Natur überwinden kann, welche zerrüttet und verdorben ist, und mich zur Sünde und in das Verderben fortreißt. Denn ich fühle in meinem Fleische das eiserne Gesetz der Sünde, das dem Gesetze meines Gemüthes widerspricht, und mich wie einen Gefangenen fortschleppet, daß ich in so mancherlei Dingen der Sinnlichkeit wie ein Sclave Gehorsam leiste; und ich kann ihren ungeordneten Neigungen keinen entscheidenden Widerstand thun, wenn mir deine Gnade nicht streiten hilft,

und wie eine heilige Flamme mein Herz zum Guten entzündet.

2. Ja, deine Gnade ist mir nothwendig, und eine große Gnade ist mir nothwendig, dazu, daß die Natur, die von Jugend auf zum Bösen geneigt ist, in mir besieget werden möge. Nachdem die menschliche Natur durch den ersten Menschen gefallen und durch die Sünde zerrüttet worden ist: so pflanzet sich diese Mackel, nach dem Gesetze der Gerechtigkeit, auf alle Menschen fort. Die Natur, die du gut und rein geschaffen hast, ist jetzt eine zerrüttete, kranke, verdorbene Natur. Denn ihre Bewegung, sich selbst gelassen, treibt zu dem, was böse und nieder ist. Nur eine geringe Kraft ist uns übrig geblieben, gleich einem Fünklein in der Asche verborgen. Und dieses Fünklein, in der Asche verborgen, ist die natürliche Vernunft, die mit großer Finsterniß umhüllet — nur noch Gutes und Böses, Wahres und Falsches, zur Noth unterscheiden; aber das Gute, das sie selbst billiget, nicht vollbringen, das Wahre, das sie suchet, nicht im vollen Lichte schauen, die Gesundheit der Neigungen, die sie selbst wünscht, nicht durch sich selbst herstellen kann.

3. Daher kommt es, daß ich, nach dem inwendigen Menschen, Freude habe an deinem Gesetze, o mein Gott! indem ich wohl weiß, daß dein Gebot gut, gerecht, heilig ist, alles Böse

verdammt und alle Sünden fliehen lehrt. Aber, dem Fleische nach, diene ich dem Gesetze der Sünde. Ich gehorche mehr der Sinnlichkeit, als der Vernunft. Gutes wollen liegt mir nahe, aber das Vollbringen — finde ich nicht in mir. Daher kommt es, daß ich so vielerlei gute Entschließungen fasse; aber bei einem geringen Widerstande springe ich zurück, und erliege unter dem Drucke der sinnlichen Natur — wenn deine Gnade meine Schwachheit nicht stützet. Daher kommt es, daß ich das Bessere, das ich thun sollte, und das mich nach und nach zur Vollkommenheit führen würde, helle genug einsehe, aber von dem Gewichte des eignen Verderbens niedergedrückt, — zu dem, was besser ist, mich wirklich emporzuheben nicht vermag.

4. O, wie höchst nothwendig habe ich deine Gnade, um das Gute anzufangen, fortzusetzen, und zu vollenden! Gutes kann ich ohne diese Gnade nichts thun: aber wenn mich diese Gnade stärket, dann vermag ich durch Dich — Alles. O, du wahrhaft himmlische Gnade! ohne dich hat keine Naturgabe, keine Schönheit, keine Leibesstärke, keine Kunst, keine Wissenschaft, keine Beredtsamkeit, kein eigenes Verdienst — ein Gewicht, einen Werth vor dem Herrn. Denn die Gaben der Natur haben gute und böse Menschen miteinander gemein; aber die Gnade, das ist, die heilige Liebe, die den Menschen des ewigen Lebens würdig

macht, ist das rechte Unterscheidungszeichen der Auserwählten. So unübertrefflich ist diese Gnade, daß ohne sie selbst die Gnade der Weissagung, und die Gabe, Wunder zu wirken, und das tiefste Forschen — so viel als nichts gelten. Noch mehr: ohne diese Gnade, ohne diese Liebe ist weder Glaube, noch Hoffnung, noch eine andere Tugend gottgefällig.

5. O, du seligste (segenvollste) Gnade! dir ist es gegeben, den, der arm am Geiste ist, reich an Tugend, und den, der an vielen Gaben reich ist, von ganzem Herzen demüthig zu machen. So komm denn du, steig herab zu mir, und erfülle mich am Morgen mit deinen Tröstungen, damit meine Seele, den Tag über nicht verschmachte und in sich verdorre. Laß mich, o Gott, die Gnade finden vor deinem Angesichte; denn an deiner Gnade habe ich genug — wenn ich auch nicht habe, was die Natur verlanget. Es mögen noch so viele Versuchungen und Trübsale über mich kommen: ich fürchte nichts — wenn nur deine Gnade bei mir ist. Sie ist meine Stärke, sie schaffet mir Rath und Hülfe. Sie ist mächtiger als alle meine Feinde, weiser als alle Weise.

6. Sie ist die Lehrerin der Wahrheit, sie die Mutter der Zucht, sie das Licht des Herzens; sie schaffet Raum im Gedränge, verjaget die Traurigkeit, verscheuet die Furcht, nähret die

Andacht, und feuchtet das Auge mit Thränen. Was bin ich ohne sie anders, als ein dürres Holz, ein abgestandener Stock, der zu nichts taugt, als hinausgeworfen zu werden! Also deine Gnade komme mir allzeit bevor, deine Gnade begleite mich überall, deine Gnade folge mir überall nach, und lasse mich nie müde werden Gutes zu thun, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

Sechsundfünfzigstes Hauptstück.

Von der vollkommenen Selbstverläugnung.

1. Lieber Sohn! So viel du von dir auszugehen vermagst: so viel wirst du in mich eingehen können. Los von dir, Eins mit Mir. Nichts außer dir verlangen — macht dich Eins mit dir; dich selbst ganz verlassen — macht dich Eins mit Gott. Ich will es so: du mußt endlich doch noch deinen Willen vollkommen verläugnen und den meinen, ohne Widerspruch und Klage, vollbringen lernen. So folge denn mir nach. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ohne Weg kein Gehen, ohne Wahrheit kein Erkennen, ohne Leben kein Leben. Ich bin der Weg, den du gehen, die Wahrheit, an die du glauben, das Leben, auf das du dein ganzes Vertrauen bauen mußt. Ich bin der Weg ohne Fehl, die Wahrheit ohne Trug, das Leben ohne Ende. Ich bin der geradeste Weg,

die höchste Wahrheit, das wahre, das selige, das unerschaffne Leben. Wenn du auf meinem Wege beharrest: so wirst du die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird dich frei machen, und du wirst, in Wahrheit und Freiheit, das ewige Leben erfassen.

2. Willst du zum Leben eingehen, so halt die Gebote. Willst du die Wahrheit erkennen, so glaube an Mich. Willst du vollkommen seyn, so verkaufe alles. Willst du mein Jünger seyn, so verläugne dich selbst. Willst du das ewige Leben in Besitz nehmen, so lerne das zeitliche für das ewige daran geben. Willst du im Himmel erhöhet werden, so erniedrige dich auf Erde. Willst du mit Mir regieren, so lerne mit mir das Kreuz tragen. Denn nur die Freunde des Kreuzes finden den Weg zur Seligkeit und zum wahren Lichte.

3. Lieber Herr, Jesus Christus! Voll Leiden war dein Leben, und die Welt verachtete Dich und dein Leben. Lehre mich die Welt verachten und deinem Leben nachleben. Denn der Knecht ist nicht mehr als sein Herr, und der Jünger nicht mehr als sein Lehrer. Mein ganzes Leben sey nichts als eine Uebungsschule nach dem Muster deines Lebens; denn darin finde ich Heil und Heilung. Was ich außer deinem Leben lese oder höre, ist keine rechte Weide für mein Herz — und gewährt mir keine volle Freude.

4. Lieber Sohn! gelesen und verstanden hast du nun alles, was Ich gelehret habe. Wenn du nun auch thust, was du wirklich erkennest, dann bist du selig. Wer meine Gebothe hat und sie hält, der ist es, der Mich lieb hat, und den werde ich auch lieb haben, und Mich ihm offenbaren, und ihn im Reiche meines Vaters mit mir auf dem Throne der Herrlichkeit sitzen lassen.

5. Lieber Herr, Jesus Christus! Was Du lehrest und verheißest, daß soll auch an mir wahr, das soll auch an mir erfüllet werden. Mache mich nur tüchtig dazu. Angenommen, angenommen habe ich das Kreuz aus deiner Hand; ich will es nun auch tragen, tragen bis zum Tode, wie Du es auf meine Schulter gelegt hast. Wahrhaftig, das Leben eines frommen Christen ist ein rechtes Leben am Kreuze, aber eben deßwegen ein sicherer Führer in das Paradies. Ich habe nun einmal den Weg betreten — es ist angefangen: umkehren darf ich nicht, und stille stehen ziemt sich nicht: also voran!

6. Wohlan, Brüder! schließet euch an mich; wir wollen, Hand in Hand, miteinander gehen. Jesus wird in unsrer Mitte — wird unser Reisegefährte seyn. Um Jesus willen haben wir das Kreuz auf unsere Schultern genommen; um Jesus willen wollen wir es auch tragen — bis ans Ende. (Er ist aber nicht bloß Reisegefährte, Mitwaller. Er ist

auch Vorgänger, und Führer, und), der unser Führer und unser Vorgänger ist, der wird auch unser Helfer seyn. Seht! unser König geht vor uns her: Er wird auch für uns streiten. Laßt uns Männer seyn — Ihm nachgehen. Kein Schrecken schreck' uns zurück! Der Entschluß gehe mit uns allen ins Feld: „Den Tod der Ehre im Kriege zu sterben" — und die Schande wollen wir unserm herrlichen Berufe nicht anthun, daß wir von der Fahne des Kreuzes fliehen.

Siebenundfünfzigstes Hauptstück.

Werde nicht muthlos, wenn du mancherlei Fehltritte thust, oder andere dir Böses nachreden.

1. Mein Sohn, Geduld und Demuth in trüben Stunden gefallen mir weit mehr, als alle Fülle von Trost und Andacht in heitern Tagen. Wie kann dich denn ein hartes Wörtlein, das man wider dich fallen ließ, so tief verwunden? Wenn es auch mehr gewesen wäre, so hätte es dich nicht entrüsten sollen. Aber nun — laß es vorbey seyn. Dies ist nicht das Erste, und gar nichts Neues, und wird auch nicht das Letzte seyn, in deinem Leben — was man wider dich ausstreuet. Du bist wohl Mann genug, so lange dir nichts Widriges begegnet; du weißt auch andern klug zu rathen, und ihnen Muth einzureden. Aber, wenn plötzlich eine

Drangsal dir selbst vor die Thür kommt, da ist dein ganzer Vorrath von Klugheit und Muth — zu Ende. Lerne doch einmal deine Gebrechlichkeit kennen, die sich dir so oft, bei den unbedeutendsten Vorfällen, deutlich genug beweiset, und die wahrhaftig recht groß ist. Indessen dienen alle Dinge zu deinem Besten; also auch diese oder ähnliche Proben deiner Gebrechlichkeit.

2. Schlag du dir dies alles, so gut du kannst, aus Sinn und Herzen, und wenn dir auch etwas zu nahe geht, so laß es dich wenigstens nicht gleich darnieder werfen, und verstricke dich nicht selbst immer tiefer in den Schlingen der Empfindlichkeit. Bist du nicht im Stande, im Leiden froh zu seyn, so lerne wenigstens geduldig tragen, was auf dir liegt. Und wenn du (die harten Urtheile anderer über dich) schon nicht gern hörest, und Widerwillen verspürest, so thu doch Widerstand, und laß kein Wort aus deinem Munde kommen, das die Unordnung deines Herzens offenbarte, und die schwachen Brüder ärgerte. O, der innere Aufruhr wird bald wieder gestillt, und der Schmerz in Freude verwandelt seyn — wenn die Gnade wiederkomnut. Ich lebe noch, spricht der Herr, und bin bereit dir zu helfen, und dich mehr als sonst zu trösten, wenn du nur auf Mich vertrauest, und mit vertrauendem Herzen zu mir um Hülfe schreiest.

3. Fasse nur Muth, behalte gleichen Sinn bei ungleichen Auftritten, und gürte dich mit Geduld zu größern Leiden. Es ist nicht gleich alles verloren, wenn dich noch so viele Leiden, noch so schwere Versuchungen in die Enge treiben. Mensch bist du — kein Gott; Fleisch und Blut — kein Engel. Wie wolltest du dich auch immer in demselben Stande der Tugend festhalten, da es die Engel im Himmel und der erste Mensch im Paradiese nicht vermochten; Ich bin's, der die Niedergeschlagenen aufrichtet — zur heiligen Freude; Ich bin's, der die Schwachen, die ihr Unvermögen fühlen, in mein göttliches Kraft-Reich emporhebt.

4. Mein Herr, wie dank ich dir für dies dein Wort! Süßer als Honigseim ist es meiner Seele. Was würde, in diesen meinen Drangsalen und Aengsten, aus mir werden — wofern Du mich nicht mit deinem heiligen Worte stärkest? Wenn ich einst nur in dem Borde des Heils sicher anlange und Land! Land! rufen kann! Was kümmert es mich denn, was und wie viel ich, auf diesem Meere, werde ausgestanden haben? Verleih mir ein gutes Ende, einen glücklichen Ausgang, aus dieser Welt! Gedenk meiner, mein Gott, und leite mich auf der rechten Bahn in dein Reich, Amen!

Achtundfünfzigstes Hauptstück.

Forsche nicht in den unerforschlichen Tiefen der göttlichen Rathschlüsse.

1. Mein Sohn, zerbrich dir den Kopf nicht mit eitelm Forschen und Wortwechseln über die geheimen Führungen Gottes, z. B. warum dieser so arm und verlassen, jener so selig und in Gnade aufgenommen, dieser so tief erniedriget, jener so hoch erhöhet werde. Denn alles dieses liegt über dem Gesichtskreise der menschlichen Vernunft. Kein menschliches Nachforschen kann die Rathschlüsse Gottes erforschen; keine gelehrte Streitrede kann sie erörtern. Wenn dir also dein Feind solche Gedanken in die Seele leget, oder neugierige Menschen darüber Aufschluß von dir haben möchten: so antworte du nur mit dem Propheten: Gerecht bist Du, o Gott, und gerecht sind alle deine Rathschlüsse. Und: Die Urtheile des Herrn sind Wahrheit, und bewähren sich selbst als Wahrheit. Denn meine Gerichte sind da, um einen heiligen Schauer über die Menschen-Herzen zu verbreiten, und nicht, um von den Menschen-Köpfen untersuchet und gerichtet zu werden; das Göttliche soll nie dem Gerichtshofe des Menschlichen unterworfen werden, weil es das Höhere ist, und das Höhere seiner

Natur nach nicht unter dem Niedern stehen kann.)

2. Grüble und disputire auch nicht über die Verdienste der Heiligen, wer etwa heiliger als andre, wer im Reiche Gottes der Größere seyn möge. Das Dichten und Forschen dieser Art erzeuget gar oft unnützes Gezänke, nähret Eitelkeit und Stolz, wecket Neid und Zwietracht, da einer diesen, ein anderer jenen Heiligen über alle andere hochmüthig erhebet. Dergleichen Dinge wissen und erforschen wollen, schafft keinen Nutzen, und mißfällt den Heiligen (und Mir selbst); weil Ich kein Gott der Zwietracht, sondern ein Gott des Friedens bin, und dieser Friede mehr in wahrer Demuth, als eigner Erhöhung besteht.

3. Einige haben mehr Neigung zu diesem oder jenem Heiligen, aber bei dieser Neigung läuft mehr Menschliches als Göttliches mit unter. Ich bins, der alle Heilige geschaffen; Ich habe ihnen Gnade geschenket; Ich habe ihnen Herrlichkeit zugetheilet; Ich kenne ihre Verdienste; Ich bin ihnen mit den Segnungen meiner Liebe bevorgekommen; Ich habe sie, die Geliebten, von Ewigkeit vorher gekannt; Ich habe sie Mir von der Welt ausgesuchet, nicht sie mich. Ich habe sie durch meine Gnade gerufen, durch meine Erbarmungen angezogen, durch mancherlei Prüfungen hindurch und zu Mir herangeführt. Ich habe sie mit

den süßesten Tröstungen heimgesucht; Ich ihnen die Gnade der Beharrlichkeit geschenket, Ich ihrer Geduld die Krone aufgesetzt.

4. Ich kenne den Ersten und Letzten, Ich liebe sie alle mit unvergleichbarer Liebe. Mich soll man in allen meinen Heiligen loben, Mich über alles preisen, Mich in jedem ehren; denn ich habe sie groß und herrlich gemacht, und vorherbestimmt zur Herrlichkeit, ohne alles vorhergegangene Verdienst. Wer also Einen von meinen Mindesten (Heiligen) verachtet, der ehret auch den Großen nicht; denn Ich habe den Kleinen und den Großen geschaffen. Und wer Einen aus den Heiligen verkleinert, der verkleinert auch Mich und alle übrige im Reiche der Himmel. Alle sind Eines durch das Band der Liebe; Eines erkennen, Eines wollen sie alle; alle lieben einander, als wenn sie Einer wären.

5. Und was noch mehr ist, alle lieben Mich ungleich mehr, als sich selbst und ihre Verdienste. Ganz ausser sich, und über alle Eigenliebe erhaben — sind sie nichts — als lauter Liebe zu Mir, und wollen nichts als Liebe, und diese Liebe ist ihr Genuß, ihre Ruhe in Gott, ihr Seligseyn. Nichts kann sie von mir abwendig machen, nichts kann sie niederdrücken, denn sie sind voll von der ewigen Wahrheit, und durchglühet von dem Feuer der unauslöschlichen Liebe. Erstummen sollen also die fleischlichen, thierischen Men=

schen, sollen es nicht wagen, auch nur ein Wort zu reden von dem Leben der Heiligen, denn sie kennen keine Freude, als die der Eigenliebe, und keine Liebe, als die zu sich selbst. Sie geben (der Ehre der Heiligen) und nehmen, nach dem Gewichte ihrer Neigung, nicht nach dem Maßstabe der ewigen Wahrheit.

6. Einige fehlen hierin aus Unwissenheit; sie sind noch nicht erleuchtet genug, und haben vielleicht in ihrem ganzen Leben nie eine lautere, vollkommene, wahrhaftgeistliche Liebe gegen irgend einen Menschen gefühlet. Es ist weiter nichts als natürliche Neiguug, und bloß menschliche Freundschaft, was sie zu diesem oder jenem Heiligen hinzieht. Und ihr irdischer Sinn für das, was irdisch ist, mischt sich unvermerkt auch in ihr Urtheil von dem, was überirdisch ist. Aber ach! wer wird ihn messen, den unermeßlichen Abstand zwischen dem, was die Unmündigen denken, und zwischen dem, was die Erleuchteten, im vollen Lichte höherer Offenbarung, schauen.

7. Darum hüte dich, mein Sohn, von alle dem vor- und aberwitzig zu reden oder zu schreiben, was dein Wissen übersteigt; strebe, ringe vielmehr darnach, daß du einst wenigstens der Geringste im Reiche Gottes möchtest erfunden werden. Und, wenn jemand auch gewiß wüßte, wer im Reiche Gottes an Heiligkeit und Größe obenan stünde, was

würde ihm dieß Wissen nützen, wenn es ihn nicht zuerst vor Mir in den Staub niederwerfe — und denn wieder aufrichtete, zur größern Verherrlichung meines Namens? Wer vor Gott erwäget, wie groß seine Sünden, wie gar klein und schwächlich seine Tugenden, wie fern sein Wandel von der Vollkommenheit der Heiligen sey, o der handelt ungleich gottgefälliger, als jener, welcher (sich und sein Heil vergessend) die größern oder kleinern Verdienste der Heilgen in gelehrten Streitreden auseinandersetzt. Besser, die Heiligen mit heißen Thränengebeten, in Demuth und Andacht des Herzens, um ihre Fürbitte anflehen, als was von ihrer Herrlichkeit für uns im Dunkel liegt, mit verlornem Forschen aufhellen wollen.

8. O, sie sind gar wohl (mit Mir und mit einander) zufrieden, wenn es nur die Menschen auch wären, und ihrem windigen Geschwätze einmal ein Ende machten! Sie suchen keinen Ruhm in ihren eignen Verdiensten, weil sie sich selbst nichts Gutes, weil sie alles Gute — Mir zuschreiben, Mir, der Ich ihnen alles Gute, aus grenzenloser Liebe, geschenket habe. Ihre Freude an Gott, und ihre Liebe zu Gott, ist so überfließend groß, daß ihnen nichts mangelt und nichts mangeln kann, von alle dem, was herrlich und selig macht. Je größer ihre Herrlichkeit, desto größer ihre Demuth; je größer ihre Demuth, desto näher und lieber sind sie Mir. Deßhalb heißt es auch, daß sie ihre Kro-

nen niederlegten vor Gott, und fielen auf ihr Angesicht vor dem Lamme, und beteten an den Ewiglebenden.

9. Viele fragen, wer der Größte im Himmelreiche sey, und wissen nicht, ob sie selbst gut genug seyn werden, einst auch nur die Stelle des Geringsten einzunehmen. Uebrigens ist es schon etwas Großes, auch der Geringste im Himmel zu seyn, wo alle groß sind, weil alle Kinder Gottes heißen und sind. (Es wird sich so recht in der Gemeine der Heiligen erfüllen, was Isaias sagt): Der Geringste soll zu Tausenden werden, der Kleinste zu einem starken Volke. (Und von den Sündern gilt es, was der nämliche Prophet saget): Fluch und Tod kommen über den Sünder von hundert Jahren. (Die heilsamste Lehre von den Stufen im Himmelreiche gab uns unser Lehrer): denn als Ihn seine Jünger fragten, wer denn der Größere im Himmelreiche wäre, bekamen sie die unerwartete Antwort: wenn ihr nicht ganz umgeändert, und wie die kleinen Kinder werdet, so könnet ihr nicht in das himmlische Reich eingehen. Wer also so klein in seinem Auge seyn wird, wie dieser Kleine da, der wird der Größere im Himmelreiche seyn.

10. Wehe denen, die zu groß sind, um mit den Kleinen klein zu werden; denn die Thür des Himmels ist auch nieder, und ist nicht hoch ge-

nug, um so große, (von sich volle, und von falscher Größe aufgedunsene Menschen) einzulassen! Wehe auch den Reichen, die ihren Himmel hier auf Erden haben, denn sie werden draußen stehen müssen und heulen — indem die Armen in das Reich Gottes eindringen werden! Darum so freuet euch, ihr Demüthigen, jauchzet, ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer — ist euer, wenn ihr anders in Wahrheit vor Gott wandelt.

Neunundfünfzigstes Hauptstück.

Gott allein meine Hoffnung und Zuversicht.

1. Herr, es sind so viele Dinge unter der Sonne (und über der Sonne): wie heißt doch das Ding, auf das ich mich in allen Vorfällen meines Lebens verlassen, und das mich wahrhaft trösten kann? Bist nicht Du, mein Herr und mein Gott, dessen Erbarmungen ohne Zahl und ohne Gränze sind, mein ganzes Vertrauen und mein einziger Trost? Wo war mir doch wohl ohne Dich? Oder wie hätte mir übel seyn können — bei Dir? Lieber will ich arm seyn um deinetwillen, als reich ohne Dich. Lieber will ich mit Dir auf Erde Pilger seyn, als ohne Dich Bürger des Himmels. Wo Du bist, da ist der Him-

mel, wo Du nicht bist, da ist Tod und Hölle. Du bist das Verlangen meiner Seele: darum schreiet, weinet, seufzet sie nach Dir, und kann nicht anders, — muß nach Dir schreien, weinen, seufzen. Mein volles Vertrauen kann ich auf Niemand setzen, als auf Dich allein; denn wer hülfe mir in allen Nöthen und so zur rechten Stunde, wie Du? Du bist meine Hoffnung, Du mein Vertrauen, Du mein Tröster, Du mein treuester Freund in Noth und Tod.

2. Alle andere suchen, was ihrer ist; Du suchest nur mein Heil, nur meinen Fortschritt im Guten, und lenkest alles mir zum Besten. Und, wenn Du mich noch so vielen Versuchungen, und Trübsalen dahingibst: so leitest Du mir auch alle diese Versuchungen und Trübsale zu meinem Besten. Denn es ist schon so deine Weise: tausend und wieder tausend Prüfungen müssen deine Geliebten über sich ergehen lassen. Und, wenn Du wirklich solche Prüfungen über mich kommen lässest, so bist Du eben so liebenswürdig und aller Lobpreisung werth, als wenn Du mich mit himmlischen Tröstungen überfülltest.

3. Also auf Dich allein setze ich meine ganze Hoffnung; Du bist meine einzige Zuflucht; Dir stelle ich all meine Angst und Beklemmung anheim, weil ich alles, was ich außer Dir sehe, schwach und unstet finde. Ja wahrhaftig, schwach und un=

stet — denn alle meine Freunde, so viel ihrer sind, können mir nichts nützen, alle starke Helfer mir nicht helfen, alle kluge Räthe mir nichts Kluges rathen, alle Bücher der Gelehrten mich nicht trösten, alle kostbare Schätze der Erde mich nicht retten, alle geheime Zufluchtsplätze mich nicht schützen, wenn Du mir nicht beistehest, Du mir nicht hilfst, Du mich nicht stärkest, Du nicht tröstest, Du nicht belehrest, Du nicht schützest.

4. Alles, was Friede und Seligkeit verheißt, ist ohne Dich nichts, und hilft ohne Dich zur Seligkeit — in Wahrheit nichts. Du bist also (der Anfang und) die Vollendung alles Guten; Du die Urquelle alles Lebens; Du der Abgrund aller Freude, an dem sich alle Lobgesänge erschöpfen. Auf Dich hoffen, und mehr als auf alles andere — auf Dich allein hoffen, das macht den Trost und die ganze Stärke deiner Knechte aus. Zu Dir, mein Gott, schauen meine Augen auf: Du bist meine Zuversicht! Vater aller Erbarmungen! segne meine Seele; heilige sie durch deine himmlische Segnungen, damit sie werde — eine heilige Wohnung für Dich, ein Sitz deiner ewigen Herrlichkeit, ein Tempel deiner Majestät, darin dein heiliges Auge nichts Unreines erblicke. Nach der Größe deiner Güte, nach der Fülle deiner Erbarmungen sieh herab auf mich, und

erhöre das Flehen deines Dieners — der da schmachtet in dem Schattenlande des Todes, fern von dir. Schütze und erhalte die Seele deines Dieners in so vielen Gefahren dieses brechlichen Lebens, und geleite mich, durch deine mitwallende Gnade, auf dem Wege des Friedens, in das Vaterland der ewigen Klarheit, Amen.

Viertes Buch.

Von dem Sakramente des Altars.

Eine erbauende Ermunterung zur heiligen Communion (und zur wahren Vereinigung mit Gott.)

Erstes Hauptstück des vierten Buches.

Von der Ehrfurcht, mit der wir uns dem Tische des Herrn nahen, und Christum empfangen sollen.

A.

Freundliche Einladung aus dem Munde unsers Herrn.

Kommet alle, die ihr mühselig und beladen seyd, zu Mir, und Ich will euch erquicken, spricht der Herr. Das Brod, das ich geben werde, das ist mein Fleisch, welches Ich für das Leben der Welt hingeben werde. Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch wird hingegeben werden: dies thut zu meinem Andenken. Wer mein Fleisch isset, und

mein Blut trinket, der bleibt in Mir und Ich in ihm. Die Worte, die Ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben.

B.

Empfindungen des Christen im Nachdenken über die freundliche Einladung seines Herrn: ein schöner Wettstreit zwischen Demuth und Vertrauen.

1. Diese Worte sind deine Worte, ewige Wahrheit, Jesus Christus, ob sie gleich deine Zunge nicht zu Einer Zeit ausgesprochen, noch die heilige Schrift in Einer Stelle zusammengefasset hat. Weil sie aber doch deine Worte sind, und Wahrheit sind: so muß ich sie aus deinem Munde mit allem Danke annehmen, und mit aller Treue bewahren. Diese Worte sind dein, denn Du hast sie einst ausgesprochen. Sie sind aber auch mein, denn Du hast sie (wie alle deine Lehren), zu meinem Heile ausgesprochen. Willig nehme ich sie aus deinem Munde, damit sie tiefer in meine Seele eindringen. Es ist in diesen Worten so viel Lieblichkeit, Milde und Liebe, daß sie mich mit sanfter Gewalt zu Dir hinziehen. Aber meine eignen Sünden schrecken mich, und mein unreines Gewissen schlägt mich zurück, indem ich mich diesen großen Geheimnissen nahen will. Die Freundlichkeit deiner Einladung locket mich zu Dir, aber die große Bürde meine Sünden drücket mich wieder zurück.

2. Es ist ein Gebot deiner Liebe, daß ich mit Zuversicht zu Dir hinzutreten soll, wenn ich an Dir und an deinem Reiche Theil haben will, daß ich von dem Brode der Unsterblichkeit essen soll, wenn ich ewiges Leben, ewige Herrlichkeit erlangen will. Du sprichst: Kommet alle zu Mir, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken. O, ein theures, freundliches und liebliches Wort — im Ohre des Sünders, daß Du, mein Herr und Gott, einen Armen und Dürftigen zu Dir einladest, daß er von deinem Fleische esse und von deinem Blute trinke. Aber, wer bin ich, o mein Herr, daß ich es wagen darf, zu Dir hinzunahen? Sieh, die Himmel der Himmel fassen Dich nicht, und Du sprichst: Kommet zu Mir alle!

3. Was willst Du denn mit dieser so milden Herablassung, mit dieser so freundlichen Einladung? Wie will ich es wagen, zu Dir zu kommen, da ich nichts Gutes in mir finde! das mir Muth machte, vor Dir zu erscheinen? Wie werd ich Dich in meine Hütte hereinführen dürfen, da ich dein Angesicht, voll Gnade und Liebe, so oft mit meinem Undank entheiliget habe? Engel und Erzengel haben Ehrfurcht vor Dir; Heilige und Gerechte zittern vor Dir, und Du sprichst: Kommet alle zu Mir! Wenn Du das nicht selbst sagtest, wenn es nicht dein Wort wäre, wer würde es glau-

ben? Und, wenn es nicht dein Gebot wäre, daß wir zu Dir kommen sollten, wer würde es wagen, zu Dir zu nahen.

4. Sieh, Noe, der gerechte Mann, baute hundert Jahre an seiner Arche, damit er und wenige mit ihm könnten gerettet werden: und ich, wie werde ich in einer Stunde mein Gemüth in die rechte Fassung bringen, und dem Baumeister der Welt eine würdige Wohnstätte in mir bereiten können? Moses, dein großer Knecht und dein besonderer Freund, ließ die Bundeslade aus einem Holze, das der Verwesung am kräftigsten widersteht, verfertigen, und mit dem reinsten Golde überziehen, worein er die Tafeln des Gesetzes legte: und ich, ein verwesliches Geschöpf, wie soll ich es wagen, Dich, den Gesetzgeber selbst, Dich, das Leben des Lebens, in mein Herz aufzunehmen? Salomo, der weiseste aus den Königen Israels, baute sieben Jahre lang an einem prächtigen Tempel, zur Ehre deines Namens, feierte das Fest der Tempelweihe ganze acht Tage, opfert tausend Friedensopfer, und ließ die Bundeslade unter Trompetenschall und Jubelgesang an die zubereitete Stätte, mit all ersinnlichem Feiergepränge, einsetzen: und ich, eines der ärmsten und elendesten Menschenkinder, wie darf ich es wagen, Dich in mein Haus einzuführen, da ich kaum eine halbe Stunde in ungestörter Andacht zubringen kann?

Und, o, daß ich auch nur in meinem ganzen Leben eine einzige halbe Stunde, Dir allein, in voller Andacht des Herzens, geweihet hätte!

5. O, mein Gott, was und wie viel haben diese deine treuen Diener unternommen, um Dir zu gefallen? Und, wie geringe ist alles, was ich thue? Wie kurz ist die Zeit, auf die sich meine Vorbereitung zur Communion beschränkt? Selten bin ich ganz in mir versammelt, noch seltner bleibe ich, auch nur eine kurze Weile, in mir versammelt, ohne die zerstreuende Gedanken wieder Eingang finden zu lassen. Und doch sollte, in deiner heilschaffenden Gegenwart, kein ungeziemender Gedanke sich in meinem Innersten regen, kein Geschöpf deine Stelle in meinem Herzen einnehmen; denn es ist nicht etwa ein Engel, es ist der Herr der Engel, den ich in mir beherbergen will.

6. Es ist wahrhaftig ein großer Abstand zwischen der Bundeslade und allen ihren Heiligthümern, und zwischen deinem reinsten Leibe und seinen unaussprechlichen Kräften; ein großer Unterschied zwischen jenen Bundesopfern, die nur ein Vorbild der Zukunft seyn konnten, und zwischen dem wahren Opfer deines Leibes, das den Sinn aller Opfer der Vorzeit lebendig darstellet und vollkommen erfüllet.

7. Wie kommt es denn aber, daß deine Gegenwart, die überall die höchste Ehrfurcht einflöß-

sen sollte, mein kaltes Herz nicht in Flammen se=tzet? Warum bereite ich mich nicht mit mehr Eifer vor, dein heiliges Mahl zu genießen, nachdem jene alten heiligen Stammväter und Propheten, Könige und Fürsten mit ihrem ganzen Volke, in der öffentlichen Verehrung deines Namens, so viel Andacht bewiesen haben?

8. Sprang doch der König David, im Feuer der heiligen Empfindung, vor der Bundeslade her, indem ihm die Wohlthaten, die seine Väter von Gott, dem Herrn, empfangen hatten, vor Auge schwebten, und der Dank der Seele sich in all seine Glieder ergoß! Er ließ allerlei Instrumente der Musik verfertigen, verfaßte selbst geistliche Lieder, ließ sie öffentlich und mit festlicher Freude absingen, sang selbst mit, und spielte oft auf der Harfe, wie es ihm der heilige Geist in das Herz gab; lehrte das Volk Israel, seinen Gott mit ganzer Seele preisen, und dessen Größe wie mit Einem Munde, alle Tage, in Dank= und Lob=Gebeten kund thun. Wenn sich nun damals, im Anblicke der Bundeslade, die Flamme der Andacht schon so mächtig regte, und das Lob Gottes so stark ergoß: welche Ehrfurcht und Andacht soll itzt das Christenvolk beseelen im Anblicke des Sakraments, und bei dem Genuße des heiligsten Leibes unsers Herrn Jesu Christi?

9. Viele laufen an vielen Oertern hin und her,

um die Gebeine der Heiligen zu besuchen, und gerathen in große Verwunderung, wenn sie von ihren Thaten erzählen hören, die prächtigen Kirchengebäude anschauen, und die Gebeine der Heiligen, in Seiden und Gold eingefaßt, andächtig küssen. Und sieh, Du, mein Gott, Du der Heilige aller Heiligen, Du der Schöpfer aller Menschen, und der Herr aller Engel, Du bist hier, auf dem Altare zugegen — (und das Herz des Christen bleibt ohne Empfindung). Bei jenem Laufen und Sehen, läuft doch auch viel Neugierde mitunter; es reizet uns das Ungesehene, und am Ende haben wir nicht viel Nutzen davon, besonders, wenn es nur ein leichtsinniges Hin- und Her-Rennen ist, das die Seele kalt und ohne zermalmende Herzensreue läßt. In dem Sakramente des Altars aber bist Du selbst, Du, mein Gott, und ein wahrer Mensch, Jesus Christus, mit all deiner Gnadenfülle zugegen. Wer Dich würdig und mit wahrer Andacht in sein Herz aufnimmt, der erntet häufige Früchte des ewigen Heiles. Dazu aber (zu dieser Communion) treibt den Christen, der das Maß seines Namens ausfüllt), nicht Neugier, nicht Leichtsinn, nicht Sinnlichkeit, sondern lebendiger Glaube, feste Zuversicht, und ungefälschte Liebe — die Fülle der Andacht.

10. O, du unsichtbarer Schöpfer der Welt, wie wunderbar handelt deine Liebe mit uns! Wie lieblich und voll Gnade gehst Du mit Deinen Auserwählten um, indem Du Dich selbst, in dem Sakramente, ihnen zur Speise dargibst, und Dich mit ihnen vereinigest! Dies übersteigt wahrhaftig alle Begriffe, die sich der menschliche Verstand machen kann: dies zieht die Herzen der Frommen mit besonderer Kraft zu Dir; dies entzündet ihr ganzes Verlangen nach Dir. Denn sie, deine wahren, treuen Freunde, die in ihrem ganzen Leben nur die fortschreitende Heiligung ihres Sinnes und Wandels zu ihrem Augenmerke machen, gehen nie leer von deinem Tische zurück, sondern empfangen daselbst neue himmlische Kräfte zur Andacht, und zur Liebe der Tugend.

11. O, wie ist die Gnadenfülle, die uns durch dieses Sakrament mitgetheilet wird, so wunderbar und geheimnißvoll! Nur die gläubigen Freunde Jesu Christi kennen sie aus Erfahrung; aber die Unglaubigen und die Sclaven der Sünde können sie nicht erfahren. In diesem Sakramente wird uns neue Geisteskraft mitgetheilt, der verlorne Tugendsinn ergänzet, und die Schönheit der Seele, die durch die Sünde verunstaltet ward, wieder hergestellt. Und diese Gnade erreichet manchmal ein so großes Maß, und die Andacht, die daraus entsteht, ein solches Uebermaß, daß

nicht nur der Geist, sondern auch die Hütte des Geistes, der schwächliche Leib, sich neugestärkt fühlet.

12. Indessen ist es eine beweinenswürdige Sache, daß wir so gar lau und nachläßig sind, daß uns kein lebendigeres Verlangen, Christum zu empfangen, zu Ihm hintreibt: da doch die ganze Hoffnung aller, die da selig werden, und ihr ganzes Verdienst auf ihm beruht. Denn Er ist unsre Heiligung und Erlösung, Er die Trostquelle für die Pilger, Er der ewige Genuß für die Heiligen. Traurig genug, daß viele dies heilschaffende Geheimniß so wenig in Acht nehmen — ein Geheimniß, das die Freude des Himmels und das Heil der Welt ausmachet. Wahrhaftig, es gehört eine unbegreifliche Blindheit und Verhärtung des menschlichen Gemüthes dazu, daß wir für dies unaussprechlich liebliche Geschenk nicht mehr Gefühl und Achtung haben, und selbst aus dem täglichen Gebrauche, den wir davon machen, unachtsamer und gefühlloser dafür werden.

13. Denn, würde dieses heiligste Sakrament nur an Einem Orte, und von Einem Priester in der Welt consecriret: mit welchem Sehnen würden die Menschen nicht nach diesem Orte und zu diesem Priester eilen, damit sie an den göttlichen Geheimnissen Antheil nehmen könnten? Nun aber, sind mehrere Priester geordnet, und Christus wird an

mehreren Orten geopfert, damit die Gnade und Liebe Gottes sich desto hellleuchtender offenbaren möchte, je öfter und an je mehrern Orten die heilige Communion gehalten wird. Ich danke Dir, unsterblicher Hirt, Jesus Christus, voll Liebe und Güte, ich danke Dir, daß Du uns arme und wie im Elende schmachtende Pilger, mit deinem kostbaren Leib und Blut erquickest, und noch dazu so freundlich einladest: Kommet zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd: Ich will euch erquicken.

Zweites Hauptstück.

Gottes Güte und Liebe offenbaret sich in diesem Sakramente.

Der Jünger Jesu.

1. Im Vertrauen auf deine Liebe und Barmherzigkeit, die so groß ist wie Du, o mein Gott und Herr, gehe ich hin zu Dir, ein Kranker zu seinem Heilande, ein Durstiger zur Quelle des Lebens, ein Dürftiger zum Könige des Himmels, ein Knecht zu seinem Herrn, ein Geschöpf zu seinem Schöpfer, ein Trostloser zu seinem freundlichen Tröster. Aber, wie wird mir das, daß Du zu mir kommst? Wer bin ich, daß Du Dich selbst mir hingibst? Ich, ein Sünder, wie darf ich es wagen, vor Dir zu erscheinen, und Du, der Heilige,

wie kannst Du so gütig seyn, zu einem Sünder zu kommen? Du kennst doch Deinen Knecht und weißt wohl am besten, daß er nichts Gutes in sich hat, das ihn einer solchen Gabe würdig machte. Wahrhaftig, ich gestehe meine Nichtswürdigkeit, ich erkenne Deine Gütigkeit, ich preise Deine Vaterhuld, ich danke Deiner Liebe, die keine Gränze hat. Denn das, was Du hierin und in allem, zu meinem Besten thust, das thust Du nicht um meiner Verdienste, sondern bloß um Deiner Liebe wegen, das thust Du nur, um Deine Gnade noch herrlicher an mir zu beweisen, und mir selbst noch mehr Liebe und mehr Demuth in das Herz zu legen. Weil Dir dies nun wohlgefällig, weil es sogar Deinem Gebote gemäß ist: so kann ich nicht anders; was Du gebietest, muß auch mir gefallen, und vor allem Deine Herablassung. Und, o, daß mir nur meine Sünde nicht in den Weg träte!

2. O du, die Liebe und die Lieblichkeit selbst! Welche Verehrung, Dank und Lobpreisung bin ich Dir nicht schuldig, dafür, daß Du mich mit Deinem heiligsten Leibe speisest? Es ist doch kein Menschenverstand fähig, die unbegreifliche Würde dieser Deiner Liebe zu begreifen! Was werde ich aber, bei dieser Communion, im Hingange zu meinem Herrn, den ich nicht nach Würde verehren kann, und doch mit voller Andacht empfangen möchte,

Besseres und Nützlicheres thun können, als mich ganz vor Dir erniedrigen, und Deine gränzenlose Liebe, im stillen Lobpreisen, erhöhen? Das will ich thun — mein Gott! wie Nichts fühle ich mich vor Dir, und werfe mich — im Abgrunde meines Nichts — hin vor Dir, und lobe Dich, und will Dich ewig loben, ewig Deinen Namen über alle Namen erhöhen.

3. Sieh, Du bist der Heilige aller Heiligen, und ich, Sünder unter Sündern, bin voll Mackel und Unlauterkeit. Sieh, Du neigest Dich zu mir, und ich bin nicht werth, zu Dir aufzuschauen. Du kommst zu mir, Du willst bei mir seyn, Du ladest mich selbst zu Deinem Gastmahle ein. Du willst mir die Speise des Himmels, das Brod der Engel zu essen geben, kein anderes Brod, als Dich selbst, das lebendige Himmelbrod, das vom Himmel herabgekommen ist, und der Welt das Leben gibt.

4. O, Uebermaß der Liebe, wie groß und herrlich erscheinest Du in deinem Lichte? Wie werde ich Dir dafür genug danken, genug Dich lobpreisen können? Wie hast Du mir doch nichts als lauter Heil und Segen — zugedacht, da Du dieses Gastmahl einsetztest? Wie lieblich und süß ist das Mahl der Liebe, indem Du Dich selbst zur Speise gibst? Wie wundervoll ist dein Werk, wie allvermögend Deine Macht, wie unaussprechlich

die Wahrheit Deines Wortes! Denn Du sprachst, und es ward alles, was Du werden hießest; Du sprachst, und es ward auch dieses, wie Du es werden hießest.

5. Wahrhaftig, eine wundervolle und, bei aller Unbegreiflichkeie für den menschlichen Verstand, glaubwürdige Sache, daß Du, mein Herr und Gott, unter den geringen Gestalten des Brodes und Weines, zugegen bist, und, indem Dich der Mensch genießt, unverzehrt bleibest, ewig unser Gott und unser Herr! Du, dem alles zu Gebote steht, der keines Dinges bedarf, Du wolltest, durch dies dein Sakrameut, in uns wohnen. Bewahre Du mir Leib und Seele unbefleckt, damit ich, mit frohem und reinem Gewissen, öfters Deine Geheimnisse würdig feyern, und, was Du zu deiner Ehre und zum immerwährenden Denkmale deiner Liebe gestiftet hast, zu meinem ewigen Heile empfangen kann.

6. So freue dich denn, meine Seele, und danke dem Herrn, für diese so edle Gabe, und für den erquickenden Trost, den Er uns, in diesem Thale der Thränen, zurückgelassen hat. Denn so oft Du dieses Geheimniß dankbar erwägest, und den Leib Christi genießest, so oft wirst du aller Verdienste Christi theilhaftig, so oft wird das Werk der Erlösung wie von neuem in dir vollbracht. Denn die Liebe Christi ist ein unerschöpfliches Gut, und seine vollgütige Versöhnung ist so un=

erschöpflich, wie seine Liebe. Deßhalb mußt du dich jedesmal mit erneuertem Sinn und Herzen (zur Empfangung des h. Sakraments), vorbereiten; und das große Geheimniß des Heils aufmerksam betrachten. Und, wenn du Messe liesest oder hörest, so soll dir diese Handlung so wichtig, neu und erfreuend seyn, als wenn Christus erst im Leibe der heiligen Jungfrau menschliche Gestalt annähme, oder am Kreuze hängend, für das Heil der Menschen litte und stürbe.

Drittes Hauptstück.

Es ist nützlich, öfters zum Tische des Herrn gehen.

Der Jünger Jesu.

1. So komme ich denn zu Dir, mein Herr, damit mir wohl werde an deinem Gnadentische; damit ich Labung finde bei deinem heiligen Mahle, das Du, aus überfließender Liebe, für uns Arme, zubereitet hast. Alles, was ich verlangen kann und suchen soll, alles finde ich in Dir. Du bist mein Heil und meine Erlösung, meine Hoffnung und meine Stärke, mein Ruhm und meine Herrlichkeit. So erquicke denn heut die schmachtende Seele deines Dieners; denn zu Dir, o mein Herr und Heiland, Jesus Christus,

zu Dir erhebt sich meine Seele mit voller Zuversicht. Mit Andacht und Ehrfurcht möcht' ich Dich jetzt empfangen, und in meine Herberge einführen, möchte wie Zachäus von dir gesegnet, und den Söhnen Abrahams beigezählet werden. Meine Seele sehnet sich nach deinem heiligen Leibe; mein Herz brennt im heiligen Verlangen, mit Dir vereinigt zu werden.

1. Gib Dich mir, und Du hast mir genug gegeben — denn außer Dir tröstet doch kein Trost. Ohne Dich kann ich nimmer seyn, nimmer leben ohne deine Heimsuchung. Deßhalb muß ich oft zu Dir hingehen, Dich — das Heil meiner Seele oft empfangen, damit ich, auf meiner Pilgerreise, nicht etwa unterläge, wenn mir das Brod des Himmels nicht immer neue Stärkung verschaffte. Denn es ging einst, als Du, voll Erbarmung und Milde, den Völkern predigtest, und ihre mancherlei Gebrechen heiltest, ein Wort aus deinem Munde, das meine Seele so fest gefaßt hat, als wenn es ihr allein, und allein in Hinsicht auf ihre höhern Bedürfnisse, gesagt wäre: Ich kann sie nicht hungrig nach Hause gehen lassen, denn sie müßten auf dem Wege erliegen. So mache es denn auch mit mir (laß mich nicht hungrig nach Hause gehen,) denn Du bist uns, zum Troste aller, die an Dich glauben, und zur himm=

lischen Speise, in dem heiligen Sakramente, gelassen. Du bist die süßeste Labung der Seele, und, wer Dich itzt würdig empfängt, wird einst das Erbgut der ewigen Herrlichkeit empfangen. Und, weil ich so oft falle und sündige, weil ich so bald wieder träge und matt werde, so bedarf ich es gar sehr, daß ich durch öfteres Gebet, durch öfteres Bekenntniß meiner Sünden, durch öftere Empfangung deines heiligen Leibes, gereiniget, erneuert, und zum Guten neu aufgeflammet werde. Ohne dieses Stärkungsmittel im Guten, würde mein feurigster Vorsatz bald wieder zu Wasser werden.

3. Denn, der Sinn des Menschen ist von seiner Jugend auf zum Bösen geneigt, und wenn ihm die göttliche Arznei nicht zu Hülfe kommt, so fällt er gar bald von Sünde in Sünde — immer tiefer in den Abgrund. Die heilige Communion zieht ihn also vom Bösen zurück und belebet ihn zum Guten. Denn, wenn ich itzt, bei öfterer Empfangung dieses Sakramentes, dennoch so nachlässig und lau werde: was würde aus mir werden, wenn ich diese Arznei uneingenommen, dieses mächtige Hülfsmittel ungebraucht ließe? Und, ob ich gleich nicht jeden Tag geschickt, und zur Feier deines Todes genug vorbereitet bin, so will ich doch allen Fleiß darauf wenden, daß ich an gewissen Tagen die göttlichen Geheimnisse empfangen, und an die-

ser so großen Gnade Theil nehmen könne. Denn für eine gläubige Seele, die noch in ihrer sterblichen Hütte, fern von Dir, pilgert, ist dies eine der vornehmsten Tröstungen, daß sie, ihres Gottes eingedenk, ihren Geliebten mit glühender Andacht öfters in ihre Herberge aufnehmen kann.

4. O, wie ist doch deine wundervolle Liebe gegen uns so mild und so herablassend, daß Du, unser Herr und Gott, Du, der Schöpfer und die Lebensquelle aller Geister, eine ärmliche Seele heimsuchest, um ihren Hunger mit der ganzen Fülle deiner Gottheit und Menschheit, zu sättigen! O, selig, selig die Menschenseele, die Dich, ihren Gott und Herrn, mit würdiger Andacht empfangen; und dadurch mit Geistesfreude erfüllet werden kann! O, wie groß ist der Herr, den sie empfängt, wie lieb der Gast, den sie beherberget, wie freundlich der Gesellschafter, den sie aufnimmt, wie treu der Freund, den sie bewillkommt, wie schön und edel, und über alle liebe Freunde liebenswerth, und über alles, was man wünschen kann, wünschenswerth ist der Bräutigam, den sie umarmet? Himmel und Erde, und alle Schönheit des Himmels und der Erde schwinden da — vor deinem Angesicht, o, Du mein Geliebter, voll Liebe und Lieblichkeit! Denn alles, was Himmel und Erde Schönes und Großes haben, das haben sie aus dei-

ner freigebigen Hand, alle ihre Gaben können nicht erreichen die Herrlichkeit des Gebers. Sein Name ist so groß wie Er, unermeßlich seine Weisheit, (unerforschlich seine Liebe!)

Viertes Hauptstück.

Die andächtige Communion schaffet uns viel Gutes.

Der Jünger Jesu.

1. Mein Gott und Herr! laß deinen Diener zum voraus die Segnungen deiner Liebe erfahren, damit er zu deinem heiligen Sakramente würdig und andächtig hinzugehen kann. Erwecke Du mein Herz zu Dir, und mache es los von seiner Trägheit und Kälte. Laß mich deine heimsuchende und heilschaffende Gnade erfahren, damit mein Geist schmecken könne — deine unbegreifliche Süßigkeit, die in diesem Sakramente, wie in einer Brunnenquelle, nach ihrer ganzen Fülle, verborgen liegt. Erleuchte meine Augen, damit ich dies große Geheimniß schauen kann: stärke meinen Glaubenssinn, damit ihn kein Zweifel erschüttern kann. Denn, es ist nicht Menschen-Werk, sondern Gottes Werk, nicht Menschen-Erfindung, sondern deine heilige Einsetzung. Aus sich selbst ist kein Mensch im Stande, dies Geheimniß der Liebe zu fassen, und zu begreifen, weil es auch über den Verstand der Engel erhaben ist. Wie werde also ich, ein

Sünder, ohne alles Verdienst, in Staub und Asche, dies dein heiliges, hohes Geheimniß erforschen und begreifen können?

2. Herr, in dieser Einfalt des Herzens, in festem Glauben, auf deinen Befehl hin, mit Zuversicht und Ehrfurcht trete ich zu Dir hin, und glaube, daß Du, hier in dem Sakramente, zugegen bist — Gott und Mensch! Es ist dein Wille, daß ich Dich empfange, und „Eins mit Dir in Liebe" werden solle. Deßhalb flehe ich zu deiner Güte, um die besondere Gnade, daß ich ganz von Dir durchdrungen und in Liebe zu Dir verwandelt werden, und keinem auswärtigen Troste mehr nachlaufen möge. Denn dies dein Sakrament, das höchste und würdigste aus allen, ist eine heilschaffende Arznei für die Gebrechen der Seele und des Leibes, stärket in aller Ohnmacht zum Guten, salbet uns mit himmlischer Kraft, den Schaden der Sünde zu heilen, die Leidenschaft zu bändigen, die Versuchungen zu besiegen, und ihre Anfälle zu mindern; gießt neue größere Gnade in das Herz, rüstet zu muthigerm Tugendkampfe, befestiget den Glauben, stählet die Hoffnung, entzündet und erweitert die heilige Liebe.

3. Denn viele, große Gnaden hast Du deinen Geliebten, die mit Andacht dieß Sakrament empfangen haben, schon mitgetheilet, und theilest ihnen immer neue Gnaden mit — Du, mein Gott,

der auch meine Seele aufnimmt, auch meine Schwachheit stützet, auch mich mit innerm Troste erquicket. (Wahrhaftig, Du bist die einzige Stütze der Ohnmacht, die einzige Quelle des Trostes!) Du erhebest deine Freunde aus dem tiefen Gefühle ihrer Unbehülflichkeit zur seligen Hoffnung auf deinen Schutz: Du bewaffnest sie mit Trost und Muth auf die Tage der Leiden; Du erheiterst und erfreuest sie mit einem neuen Gnadenstrahle, das die nämlichen Menschen, die vor der Communion in sich nichts als Angst, Dürre und Ohnmacht fanden, nach der Communion, gestärkt von der Speise und dem Tranke des Himmels, sich besser und neugeschaffen zu allem Guten fühlen. Und diese liebvolle Führung deiner Auserwählten hat wohl keinen andern Zweck, als sie, auf dem Wege eigner Erfahrung, zur wahren Erkenntniß zu bringen, wie viel Schwäche und Armuth sie in sich selbst haben, und was für Stärke und Reichthum sie von Dir von deiner Güte nehmen. Sich selbst gelassen — sind sie kalt, hart, ohne alles Andachtsgefühl; durch dich werde sie voll Feuer, und weich und munter zur Andacht und (zum Rechtthun). Wer sollte auch zur Brunnenquelle alles Trostes und aller Süßigkeit in Demuth hinzugehen können, ohne ein wenig Trost und Süßigkeit mit sich zurückzubringen? Wer sollte vor einem hellflammenden Glutofen stehen können,

ohne ein wenig Wärme und Leben in seinen Gliedern zu fühlen? Und die Brunnenquelle alles Trostes, aller Seligkeit, ewig=voll und ewig=überfließend, bist Du, mein Gott. Und das Feuer, ewig brennend, und nie verbrennend, bist Du, mein Gott.

4. Wenn ich also itzt noch nicht aus der ganzen Fülle der Brunnenquelle selbst schöpfen, und mich satt trinken kann: so werde ich doch an dem kleinen Rohre, durch das der himmlische Trank mir zufließet, den Mund ansetzen, und etliche Tropfen trinken dürfen, damit mein brennender Durst ein wenig gestillet werde, und ich, auf dem Wege zur Brunnenquelle selbst, nicht ganz verschmachte. Und, wenn ich noch nicht ganz himmlisch gesinnt, nicht ganz von Liebe durchglühet seyn kann, wie die Cherubim und Seraphim: so will ich doch mein Herz mit anhaltendem Fleiße in Andacht üben, und dazu bereiten, daß ich mir, durch demüthigen Genuß dieses belebenden Sakramentes, einige Funken aus dem göttlichen Flammen=Meere holen könne. Was mir aber mangeln, oder in mir zerrüttet seyn mag, das wirst Du, guter Jesus, heiliger Erlöser, um deiner Liebe und Erbarmung willen, in mir ergänzen und neuschaffen — nachdem Du einmal alle zu Dir berufen hast, mit dem theuren Worte: Kommet zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken.

5. Ja wahrhaftig, ich bin mühselig genug, arbeite im Schweiße meines Angesichtes, werde von Herzens=Angst und Kümmerniß hart gepresset, mit Sünden schwer beladen, von Versuchungen hin und her getrieben, von vielen bösen Neigungen verwickelt und niedergedrückt, und habe bei all diesem Drucke niemand, der mich erlöse und selig mache, als Dich allein, Du mein Herr und Gott, mein Erretter! Dir allein übergebe ich mich ganz und all das Meine, damit Du mich behütest, Du mich hinführest — zum ewigen Leben. Nimm mich auf, zur Verherrlichung deines Namens, nachdem Du deinen Leib und dein Blut mir zur Speise und zum Tranke bereitet hast, und laß, o du mein Gott und mein Heil, laß dies mein Herz, nach jeder Communion, noch mehr Andacht (noch mehr Trieb nach der innigsten Vereinigung mit Dir,) empfinden.

Fünftes Hauptstück.

Von dem Priesterstande und dem hohen Werthe des heiligen Sakramentes.

Der Geliebte.

1. Wenn du die Reinheit eines Engels, und die Heiligkeit des Täufers Johannes hättest: so wärest du nicht würdig, dies Sakrament zu empfangen und zu consecriren. Denn das ist nicht

Menschenvenverdienst, daß jemand das Sakrament Christi consecrire, und das Brod der Engel genieße. Wahrhaftig, hier ist ein großes Geheimniß; hier erscheint der Priester in seiner Würde. Es ist ihm gegeben, was den Engeln nicht gegeben ist. Denn die Priester allein, die in der Kirche die rechte Weihung erhalten haben, haben die Gewalt, den Leib Christi zu consecriren. Zwar ist der Priester nur Diener Gottes, gebrauchet nur das Wort Gottes nach Ordnung und Einsetzung Gottes: Gott ist es eigentlich, der hier als der vornehmste Urheber handelt und unsichtbar — wirket. Ihm ist alles unterthan, Ihm gehorcht alles, und Er thut, was Er will.

2. Du mußt also, in diesem vornehmsten Sakramente, dem allmächtigen Gott weit mehr, als dem eignen Sinne, oder dem Scheine eines sichtbaren Zeichens glauben. Und deßhalb nahe dich mit aller Ehrfurcht zu dieser Handlung. Hab Acht auf dich selbst, und bedenk es wohl, was für ein Amt dir durch die Handauflegung des Bischofes anvertraut worden. Sieh! Du bist nun ein Priester — zur Consekration des Leibes Christi eingeweihet. Sorge also, daß du deinem Gott mit Andacht und Treue das heilige Opfer darbringest, und dich selbst untadelich darstellest. Du hast deine Bürde nicht erleichtert; es dir vielmehr eine neue Pflicht zum heiligern Wandel auferleget worden; du bist

zur höhern Vollkommenheit berufen. (Groß ist der Beruf des Priesters.) Er soll mit allen Tugenden geschmückt seyn, soll seinen Mitchristen, als ein Vorbild des heiligen Lebens, vorleuchten. Er soll nicht auf der Heerstraße mit dem Haufen wandeln, sondern mit den Engeln im Himmel, oder mit heiligen Menschen auf Erde.

3. Ein Priester, in seinem Priester=Gewande, vertritt eigentlich die Stelle Christi; denn er hat den Beruf, für sich und für das Volk, in Demuth und Andacht zu Gott zu flehen. Er hat vor sich und hinter sich das Zeichen des Kreuzes, damit er und das Volk zum steten Andenken an das Leiden Christi erwecket werde. Er trägt das Kreuz am Meßgewande vorwärts, damit er die Fußstapfen Christi stets im Auge behalte, und Muth fasse, in dieselben zu treten. Es ist das Kreuz Christi auch rückwärts in dem Meßgewande zu sehen — ein schönes Sinnbild, daß der Priester auch die Leiden, die ihm von andern gleichsam hinter dem Rücken zustoßen, um Gottes willen, in Demuth und Sanftmuth tragen solle. Er trägt das Kreuz vorwärts und rückwärts — ein Denkzeichen, daß er seine eignen Sünden bereuen, und aus Mitleid auch fremde beweinen, sich selbst zwischen Gott und dem Volke in Mitte gestellt — ansehen, und im Gebete und heiligen Opfer nicht ermüden solle,

bis er Gnade und Erbarmung erflehet habe. Wenn der Priester am Altare sein Amt im Geiste seines Amtes verrichtet: so verherrlichet er seinen Gott, erfreuet die Engel, erbauet die Kirche, und erflehet — Hülfe den Lebenden, Ruhe den Entschlafenen, sich selbst Theilnahme an allem Guten.

Sechstes Hauptstück.

Frage an Jesus Christus, wie man sich zur Communion bereiten solle.

Der Jünger Jesu.

1. Wenn ich an deine Würde, o Herr, und an meine Unwürdigkeit denke: so zittere und erröthe ich vor mir selbst. Denn gehe ich nicht hin, zu deinem Tische, so fliehe ich vor dem Leben: gehe ich aber unwürdig hin, so falle ich noch tiefer. Was soll ich also thun, mein Gott, Du mein Rath, Du meine Hülfe in allen meinen Nöthen?

2. Zeige Du mir den rechten Weg, und unterweise mich, wie ich mich, durch eine kurze Uebung, zur heiligen Communion vorbereiten solle. Denn es ist mir doch nützlich, zu wissen, mit welcher Andacht und Ehrerbietung ich mein Herz vorbereiten solle, dein Sakrament zu genießen, und dies große göttliche Opfer zu verrichten.

Siebentes Hauptstück.

Antwort auf die vorige Frage: Prüfe dich selbst, und dann iß von diesem Brode.

(Diese Antwort ist Jesu in den Mund gelegt — nicht erst gelegt, denn das Wort Pauli ist ja schon das Wort Christi.)

1. Vor allem soll der Priester Gottes in tiefster Demuth seines Herzens, voll Ehrerbietung, mit lebendigem Glauben und aus der reinen Absicht, Gott zu verherrlichen, zum Opfer und zum Genuße dieses heiligen Sakramentes hinzugehen. So durchforsche denn dein Gewissen mit allem Fleiße, und laß es, so weit deine Kräfte reichen, weder an wahrer Reue, noch an demüthigem Bekenntnisse deiner Sünden fehlen, damit dein innerstes lichthell und rein werde, Alles was dich drücken, ängstigen, und im freien Zugange zu Gott hindern könne, soll, nach deinem besten Wissen, aus deinem Herzen verbannet seyn. Alle deine Sünden sollen dir im Allgemeinen mißfallen, und jeder deiner täglichen Fehltritte ins Besondere. Darüber sollst du wahres Herzeleid, so viel es seyn kann, in dir fühlen und nähren, und deine zerrütteten Neigungen und all den Jammer, der daraus entsteht, vor Gott, in dem Innersten deines Herzens, bekennen.

2. Sieh, was du noch alles an dir zu beweinen und zu verbessern hast! „Du bist noch so thierisch und irdisch gesinnt, so unbezähmt in deinen Leidenschaften, so voll Regungen der Fleischeslust, so unbewacht in den äußern Sinnen, so verwickelt in thörichten Einbildungen; noch so auswärts gekehrt zu dem, was außer dir, und so unachtsam auf das, was in dir ist; noch so fertig zum Lachen und zur Ausgelassenheit, und so felsenhart zur Thräne der Reue und zum Schmerzen der Buße; noch so vorschnell zu allem, was freiere Lebensart ist und der Sinnlichkeit liebkoset, und so träge zum Ernst und heiligen Eifer; noch so gierig, Neues zu hören und Liebliches zu sehen, und so kraftlos, das anzufassen, was geringe und unangenehm ist; noch so eilig zum Empfangen, so karg zum Geben, und so geitzig zum Behalten: noch so unüberlegt im Reden, und so ungeübt im Schweigen; noch so ungestüm in Handlungen, und so ungeordnet in Geberden und in allem, was Ausdruck des Innern ist; noch so versenkt mit Leib und Seele in das Futter des Leibes, und so gehör= und gefühllos für Gottes Wort, die Nahrung der Seele; noch so eilig zur Ruhe und so langsam zur Arbeit; noch so wachsam bei thörichten Erzählungen, und so schläfrig bei dem Gottesdienste; noch so zerstreut, wo sich die Aufmerksamkeit sammeln, so dringend und treibend nach dem Ende, wo man aushalten sollte; noch so nachlässig

im Stunden-Gebet, so lau im Messelesen, so dürr am Tische des Herrn; noch so selten ganz in dir versammelt, und so oft und so leicht außer dich hinausgeworfen; noch so entzündbar zum Zorn und so reizbar andern weh zu thun; noch so nachsichtig gegen deine Fehler und so geneigt, andere zu richten, und so strenge, sie zu bestrafen; noch so ausgelassen in heitern, und niedergeschlagen in trüben Stunden; noch so reich an guten Vorsätzen, und so bettelarm an guten Werken.

3. Wenn du diese und andere Gebrechen, die dir dein Gewissen vorhält, mit geheimen Seelenleiden und beschämendem Mißfallen an deinen Schwachheiten, bekannt und beweinet hast: so ermanne dich zum festen heiligen Entschluße, dein Leben zu verbessern, und in allem Guten vorwärts zu schreiten. Endlich opfere dich selbst, ganz, ohne etwas für dich zurückzubehalten, willig und ungezwungen auf dem Altare deines Herzens, zur Ehre meines Namens; gib dich Mir als ein ewiges Brandopfer hin, deinen Leib und deine Seele; übergib und überlaß dich mit aller Treu — Mir allein, damit du würdig werdest, Gott das Opfer zu bringen, und das Sakrament meines Leibes zu deinem Heile zu empfangen. Denn es ist kein edleres, kein würdigeres Sühnopfer für unsre Sünden, als, in der Messe und Communion, sich sich selbst ganz und ohne Ausnahme, mit dem Leibe Jesu

Christi, Gott hingeben. Wenn der Mensch thut, was er vermag, und wahrhaft bereuet, was er verübet hat; wenn er um Gnade und Vergebung zu Mir fleht: so spricht der Herr: So wahr ich lebe, so gewiß will Ich den Tod des Sünders nicht, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe: nicht mehr will Ich seiner Sünden gedenken: alle sollen sie ihm verziehen seyn.

Achtes Hauptstück.

Christus opferte sich am Kreuze: opfere du auch dich.

(Jesus spricht:)

1. Wie Ich Mich am Kreuze mit ausgestreckten Armen und mit entblößtem Leibe, für deine Sünden, Gott, dem Vater, freiwillig geopfert, wie Ich Mich ganz geopfert habe, so, daß an Mir und in Mir nichts übrig blieb, was nicht ein Sühnopfer der Gerechtigkeit ward: so sollst auch du dich selbst, und dich ganz, mit allen deinen Kräften und Neigungen, sollst dich freiwillig, und mit innigster Andacht, täglich, in der Messe, Mir opfern. Was sollt' Ich denn von dir anders fordern, als daß du dich ganz an Mich ergebest? Alles, was du mir sonst geben magst, dich ausgenommen, das ist in meinen Augen nichts;

denn Ich will nicht deine Gabe haben, sondern — dich.

2. So wie du, in Hinsicht auf deine volle Seligkeit, kein Genüge daran finden könntest, wenn du alle übrige Dinge hättest, und Mich allein nicht hättest: so kann ich kein Wohlgefallen daran haben, wenn du Mir alle übrige Dinge gebest, und dich allein nicht gebest. Opfere dich Mir, und gib dich ganz, für Gott allein, dahin: und dein Opfer wird angenehm seyn. Sieh, Ich habe Mich ganz, für dich, dem Vater geopfert; Ich habe meinen Leib und mein Blut, zum Tranke und zur Speise, dahin gegeben, damit wir ganz Eines, Ich dein und du mein, werden und bleiben könnten. Willst du aber immer nur an dir hängen bleiben, und nie dich selbst, nach meinem Wohlgefallen opfern, so wird dein Opfer nicht vollständig, und unsere Vereinigung kann nicht innig und ganz werden. Wenn du also Gnade und Freiheit erlangen willst, so mußt du bei allem, was du im Aeußern thust, eine inwendige Aufopferung deiner selbst, eine Hingabe deines ganzen Willens in die Hände Gottes, vorangehen lassen. Denn deßhalb findet man so wenige Menschen, welche die wahre Freiheit und das rechte Licht haben, weil es so wenige Menschen gibt, die sich ganz verläugnen und opfern. Mein Wort, das ich einst ausgesprochen habe, bleibt noch immer in seiner ganzen Kraft:

Wer nicht allen Dingen absaget, der kann mein Jünger nicht seyn. Wenn du also mein Jünger werden willst, so gib dich ganz, mit allen deinen Neigungen, Mir zum Opfer hin.

Neuntes Hauptstück.

Daß wir uns und alles, was unser ist, Gott opfern, und für alle beten sollen.

(Wirkliche Selbstaufopferung.)

Der Jünger Jesu.

1. Herr! dein ist alles im Himmel und auf Erde. (Dein ist alles, weil Du der Schöpfer aller Dinge bist: es soll aber auch alles dein seyn, in so fern es Dir deine Kinder, aus dem freien Triebe ihrer Liebe, opfern). Darum möchte auch ich mich selbst als ein freiwillig Opfer Dir hingeben, und aus freier Wahl, ewig dein seyn und bleiben. So bringe ich denn, in Einfalt meines Herzens, mich selbst und mich ganz, Dir zum Opfer dar, und weihe mich heut zu deinem Dienste, und zur Lobpreisung deines Namens, auf ewig ein. Nimm mich also auf, mit dem heiligen Opfer deines Leibes, das ich Dir heut, in Gegenwart der Engel, dieser unsichtbaren Zeugen und Mitanbeter, darbringe, damit es mir und deinem ganzen Volke zum Segen werde.

2. Ich lege alle meine Sünden und Laster, die ich von der ersten Stunde des erwachenden Gewissens, bis auf diesen Augenblick, in deinem Angesicht und vor deinen heiligen Engeln begangen habe, auf deinen Sühnaltar, damit Du sie mit dem Feuer deiner Liebe verbrennen, alle Mackeln, die sie in mir zurückgelassen haben, austilgen, mein Gewissen von allen Schulden reinigen, mir die Gnade, die ich durch die Sünde verloren habe, wiederschenken, und das Siegel der vollkommenen Verzeihung — den Friedenskuß geben mögest.

3. Was kann ich für alle meine Sünden thun, als sie mit demüthigem Herzen und thränendem Auge bekennen, und deine Gnade ohne Unterlaß anflehen? So flehe ich denn zu Dir, o mein Gott! So erhöre mich denn, und laß mich Gnade finden — indem ich vor dir dastehe und weine. Alle meine Sünden sind itzt ein Gräuel in meinen Augen; nicht mehr will ich sie begehen: Reu und Schmerz fühl ich über sie, und will dies Reu= und Schmerzgefühl treu in mir bewahren; Busse will ich thun, so lang ich lebe; will deiner Gerechtigkeit in allem ein Genüge thun — so gut ich es vermag, (denn vollkommen vermochte es nur Einer, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch, Jesus Christus, der sich selbst zur Erlösung für alle dahin gegeben hat. I. Timoth, II. 5. 6.) Verzeih mir alle meine Sünden, um deines heiligen Na=

mens willen. Mache selig die unsterbliche Seele, die Du mit deinem köstlichen Blute erlöset hast. Sieh, sieh, deinen Erbarmungen übergebe ich mich ganz, in deine Hand lege ich mich und alle meine Hoffnungen nieder. Handle mit mir, nicht nach meinem bösen, ungerechten Sinne, sondern nach deinem guten, liebenden Herzen.

4. Itzt lege ich auch all mein Gutes, so wenig und unvollkommen es immer seyn mag, als Opfergabe auf deinen Altar, damit Du es verbessern und heiligen, damit Du es Dir gefällig und angenehm machen, damit Du alles Mangelhafte mir zum Guten lenken, und mich, den trägen, unnützen Knecht, immer vorwärts zum herrlichen, seligen Ende meiner Laufbahn hingeleiten mögest.

5. Ich lege auch auf deinen Altar nieder — alle heilige Wünsche aller Andächtigen, und die geheimen Anliegen meiner Aeltern und Freunde, Brüder und Schwestern, und aller meiner Lieben, die mir oder andern aus Liebe zu Dir wohlgethan haben, die sich und die Ihrigen in mein Gebet und Opfer empfohlen haben, sie mögen noch mit uns auf der Erde den Pilgerrock tragen, oder schon heimgegangen seyn — ich bitte für sie alle, daß sie alle deine helfende Gnade und deine tröstende Hülfe, Schutz vor Gefahren und Befreiung von Strafen erfahren, und von allem Uebel erlöset — Dir in

heiliger Feier Dank- und Jubel-Lieder singen mögen.

6. Endlich opfere ich Dir auch meine Gebete und Sühnopfer besonders für die, welche mich beleidiget, betrübet, gelästert, beschädiget, gekränket haben; auch für alle die, welche ich betrübet, gekränket, beschädiget, und mit Worten oder Thaten, mit oder ohne Wissen, geärgert habe; verzeih uns allen miteinander alle Sünden und alle Beleidigungen, mit denen wir einander betrübet haben. Nimm von unserm Herzen hinweg — alles, was Argwohn, Zorn, Verbitterung, Zank heißt — und das zarte Band brüderlicher Liebe auflösen oder schwächen kann. Erbarme, erbarme Dich, o Herr, aller, die deine Erbarmungen anflehen; gib Gnade allen, die deiner Gnade bedürfen, und bilde aus uns solche Menschen, die tüchtig und werth sind, deine Gnade zu genießen, und vollmündig werden, das ewige Leben zu erwerben.

Zehntes Hauptstück.

Laß dir den öftern Zugang zum Tische des Herrn so leicht nicht sperren.

(Jesus spricht:)

1. Zu mir, zur Quelle der Gnade und Erbarmung, zur Quelle der Milde und Heiligkeit, mußt du recht oft deine Zuflucht nehmen, damit du von

deinen Leidenschaften und Sünden geheilet, wider alle Versuchung und List der Hölle immer mehr bewaffnet und zur Wachsamkeit gestärket werdest. Der Feind weiß wohl, daß in der heiligen Communion ein volles Maß von göttlicher Kraft zu heilen und zu segnen, für kranke, dürftige Menschen liege: darum sucht er auf alle Weise und bei allen Anlässen die andächtigen und treuen Christen von dem Tische des Herrn zu entfernen oder im Zugange zu hindern.

2. Manche haben, wenn sie sich zur heiligen Communion mit größerm Eifer vorbereiten wollen, wider listigere Eingebungen des Satans zu kämpfen. Da mischt sich auch in dem Sinne, (wie es bei Job heißt), der Satan unter die Kinder Gottes, damit er sie mit seinen listigen Anschlägen zuerst in Schrecken, und denn in anhaltende Furcht und Verwirrung setze. Er weiß ihnen den Glauben durch scheinbare Gegengründe aus dem Herzen zu stehlen, oder ihre Liebe zu schwächen, daß sie entweder gar nicht, oder nur kalt und gefühllos, zum Tische des Herrn hinzugehen. Aber, der weise Christ weiß auch dies, daß man die listigen Anschläge und Eingebungen des Feindes, sie mögen so schändlich oder schreckhaft seyn, als sie wollen, für nichts zu achten habe, und alle seine Vorspiegelungen auf ihn selbst, (als den Vater der Lüge), mit Verachtung, zurückweisen müsse.

Wahrhaftig, verachten, und von ganzem Herzen verachten — muß man den Elenden, und all seine Anfälle und Bewegungen sollen es nie dahin bringen, daß man um ihrentwegen, die heilige Communion unterließe.

3. Andere hindern sich selbst durch die übertriebene Bekümmerniß um Andacht und Eifer, oder durch die ängstliche Bemühung, ihr Sündenbekenntniß vollständig zu machen. In diesem Falle handle du, nach dem Rathe der Weisen, und lerne, indem du ihrem Urtheile folgest, all das kleinliche ängstliche Wesen aus dem Herzen schaffen. Denn es hemmt den Einfluß der Gnade Gottes in dein Herz und den Aufschwung deines Herzens zu Gott. Laß doch irgend eine geringe Verwirrung oder Beklemmung der Seele nie so viel bei dir gelten, daß du deßhalb die Kommunion unterlassest, sondern geh lieber zu deinem Gewissensfreunde, und öffne ihm dein Herz; verzeih allen, die dich beleidiget haben, von ganzem Herzen, und wenn du jemanden beleidiget hast, so bitte in Demuth um Verzeihung, und Gott wird dir auch verzeihen.

4. Was nützt es dir denn, daß du die Beicht oder die heilige Kommunion von einem Tage zum andern verschiebest? Behalt das Gift nicht länger bei dir, wirf es sogleich von dir, und nimm eilig — die stärkende Arznei ein, und du wirst dich be-

ser befinden, als wenn du es noch länger verschoben hättest. Wenn dich heute dies Hinderniß vom Tische den Herrn fern hält: so kann dich morgen ein anderes, noch größeres fern halten, und so kannst du lange genug gehindert, und immer untüchtiger zum Genuße dieser himmlischen Speise werden. Mach dich doch, sobald du kannst, von den Banden der Trägheit los; denn es taugt nichts, so lange — Angst und Verwirrung mit dir umhertragen, und jeden Tag eine neue Scheidewand zwischen dir und dem Göttlichen aufführen lassen. (Und nicht nur taugt es nicht), es schadet vielmehr — dies anhaltende Hinausschieben der Kommunion; denn es erzeuget eine gefahrvolle Schlafsucht (die dich vielleicht nie mehr zur ernsten Besserung erwachen läßt). Arme Menschen! Weil sie so zerstreut und unbewacht dahin leben, so zögern sie mit ihrem Sündenbekenntnisse von Tag zu Tag, und verschieben die Kommunion, bloß deßwegen, damit sie sich nicht wieder sammeln und strenger bewachen müssen.

5. Ach, wen die geringste Ursache von dem Tische des Herrn entfernen kann, der gibt deutlich genug zu verstehen, daß seine Liebe überaus schwächlich und seine Andacht kraftlos seyn müsse. Im Gegentheil, wie selig und gottgefällig ist der, welcher so himmlisch lebet, sein Gewissen so rein bewahret, daß er alle Tage zum Tische des Herrn

hingehen wollte und könnte, wenn er es nur dürfte und ohne Anstoß thun könnte! Indessen wenn Jemand, aus innigem Gefühle der Demuth, oder aus einer andern gültigen Ursache, hie und da die Kommunion unterläßt: so muß man ihn nicht lästern, vielmehr loben, was lobenswerth ist — Demuth und Ehrfurcht. Wenn sich aber Trägheit und Kälte in dein Herz schleichen, so mußt du dich selbst zusammennehmen, dich selbst ermannen, und thun, was du kannst. Der Herr wird alsdenn deinem Verlangen schon zu Hülfe kommen; denn auf den guten Willen, wo er sich immer reget, hat der Herr ein besonderes Augenmerk.

6. Ist der gute Christ wirklich gehindert, so behalt er doch den guten Willen und die fromme Absicht, zum Tische des Herrn zu gehen — und dieser gute Wille wird nicht leer ausgehen, wird die Kraft des Sakraments an sich erfahren. Denn, wer die wahre Andacht in seinem Innersten hat, der kann alle Tage, kann jede Stunde des Tages, auf eine geistliche Weise, zur geistlichen Kommunion Christi gelangen, und daran kann ihn kein Verbot hindern. Deß ungeachtet wird er aber auch, zu bestimmten Tagen, den Leib seines Erlösers, mit allen Empfindungen der Liebe und Ehrfurcht, im Sakramente empfangen wollen, und mehr Gottes Lob und Ehre, als die Erquickung seines Innersten, dabei zum Ziele haben. So oft wir das

große Geheimniß der Menschwerdung und das Leiden Christi betrachten, und dadurch zur Liebe gegen Ihn entzündet werden, so oft gehen wir auf eine geistliche Weise zur Kommunion, und werden in dieser Vereinigung mit Christo unsichtbar gestärket.

7. Wer sich nur so auf einen nahen Festtag hin, oder blos nach dem Triebe der Gewohnheit, zur Kommunion vorbereitet, der wird meistens unvorbereitet seyn. Selig, wer sich dem Herrn als Opfergabe darbringt, so oft er Messe liest oder zur Kommunion geht! Was das Messelesen insbesondere betrifft, so lies nicht zu geschwind und nicht zu langsam, sondern halte dich, auch hierin, an die gemeine Weise, wie es die Bessern in deinem Kreise zu thun pflegen. Es ist nicht nöthig, daß du andern Verdruß und Eckel schaffest, sondern wandle lieber auf dem gemeinem Pfade, auf dem unsere Vorfahren auch gegangen sind, und sieh auch in dieser Sache mehr auf den Nutzen anderer, als auf deine eigne Andacht oder Neigung.

Eilftes Hauptstück.

Der Leib Christi und die heilige Schrift, ein Doppelbrod des Himmels, das die gläubige Seele nicht wohl entbehren kann.

Der Jünger Jesu.

1. Wie selig ist doch die andächtige Seele, die mit Dir, der Du die Lieblichkeit und die Liebe selbst bist, Jesus Christus, unser Herr — an deinem Tische isset! Es wird ihr keine andere Speise vorgelegt, als Du, ihr Einzig-Geliebter, nach dem, als ihrem höchsten Gute, sich all ihr Sehnen unabläßig sehnet. Auch für mich wäre es ein Vorschmack himmlischer Süßigkeit, in deiner Gegenwart aus der Fülle der innigsten Empfindung weinen, und mit der Sünderin, die bei dir Gnade fand, deine Füße mit Thränen benetzen zu können. Aber, wo nehme ich diese Andacht, wo die heilige Thränenfluth her? Wahrhaftig, in deinem Angesichte, und vor deinen heiligen Engeln, sollte in meinem Herzen glühen die Liebe, und in meinem Auge die Thräne der Freude. Denn ich habe Dich wahrhaftig gegenwärtig in dem Sakramente, obgleich unter einer fremden Gestalt verborgen.

2. Denn Dich, wie du bist, in deiner eignen, göttlichen Klarheit, dich in deinem Lichte anzuschauen

— — das hielten meine Augen nicht aus; (und nicht nur meine Augen hielten's nicht aus): die ganze Welt müßte vor dem Glanze deiner Majestät unterliegen. Um also meine Schwachheit zu schonen, verbargst Du Dich hier, unter dem Sakramente. Ich habe Dich aber doch, und bete dich an, den Nämlichen, den die Engel im Himmel anbeten; nur habe ich Dich noch im Glauben, jene aber schauen Dich ohne Schleier, von Angesicht zu Angesicht. Ich muß mich indessen mit dem Lichte des Glaubens begnügen, muß nach der Wegweisung seines Schimmers fortwallen — bis einst anbricht — der Tag der ewigen Herrlichkeit, bis vorübergegangen seyn werden — die Schattenbilder der Zeit. Ist aber einmal das Vollkommene da, dann hört auch der Gebrauch der Sakramente auf. Sakramente sind Arzneien, und die Seligen bedürfen, in dem Lande der Herrlichkeit, keine Arzneien mehr — sie sind genesen! Sie schauen Gott in seiner Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht, und freuen sich, vor Ihm, ohne Ende; sie werden von Klarheit zu Klarheit verwandelt in das Bild der unergründlichen Gottheit: ihr Genuß ist — Gottes Wort, das Fleisch geworden ist, das vom Anbeginn war und alle Ewigkeit bleibt.

3. Wenn ich aber an diese Wunder deiner Liebe auch nur denke, so wird mir jede Geistesfreude, die mir dieses Leben gewähren kann, eckelhaft,

jeder Trost eine Art Mißtrost. Denn bis ich meinen Herrn in seiner Herrlichkeit, ohne Decke und Schatten, werde sehen können, bis dahin halte ich alles, was ich in dieser Welt sehe und höre, wie für nichts. Du bist mein Zeuge, Du mein Gott, daß mich kein Geschöpf trösten, keines befriedigen kann, daß nur Du, mein Gott, meinen Hunger nach deinem ewigen Genusse stillen, nur Du mein ganzes Verlangen sättigen kannst. Zwar ist dieses jetzt unmöglich, so lange ich diesen Rock der Sterblichkeit tragen muß. Aber eben deßwegen, weil dieses unmöglich ist, so ist ein anderes nothwendig: nämlich, ich muß mich zur großen Geduld rüsten, muß mich und all mein Verlangen Dir unterwerfen. Denn auch deine Heiligen, die itzt in deinem Reiche mit Dir Freude haben, auch sie mußten, in ihrem Erdenleben, der Offenbarung deiner Herrlichkeit, im stillen Glauben und in großer Geduld entgegen harren. Nun denn, was sie geglaubet hatten, das glaube auch ich; was sie mit Zuversicht erwartet hatten, das erwarte auch ich; wohin sie endlich gekommen sind, dahin werde ich, durch deine Gnade, endlich auch kommen, das ist meine Zuversicht! Und bis ich dahin komme, will ich im Glauben wandeln, gestärkt durch die Beispiele meiner Vorgänger, der Heiligen. Ueberdem hab ich noch einen treuen Spiegel meines Lebens und eine reiche Quelle des Trostes an den hei-

ligen Schriften, und, was alles übertrifft, selbst dein Fleisch und Blut ist mir zur Belebung meines Geistes gegeben.

4. Denn zweierlei Bedürfnisse habe ich hienieden, ohne deren Befriedigung mir dies elende Leben durchaus unerträglich wäre. Hier, in dieser Leibes-Höhle, die einem Kerker nicht unähnlich ist, bedarf ich erstens Speise, zweitens Licht. Nun hast Du mir, um meiner Schwachheit zu Hülfe zu kommen, deinen Leib zur Speise gegeben, zur Stärkung meiner Seele und meines Leibes, und dein Wort zur Leuchte in dem Dunkel des Lebens. Ohne diese zwei könnt' ich nicht wohl leben; denn das Wort Gottes ist das Licht, und dein Sakrament das Lebensbrod für meine Seele. Man kann auch sagen, daß sie die zwei Tische seyen, die in der Schatzkammer der Kirche Gottes aufgerichtet sind. Einer ist der Tisch des heiligen Altars; auf diesem liegt das heilige Brod, das ist, der köstliche Leib Jesu Christi. Der andere ist der Tisch des heiligen Gesetzes; auf diesem liegt die heilige Lehre, die uns im rechten Glauben unterweiset, und uns bis in das Innerste, hinter dem Vorhange, — in das Allerheiligste hineinweiset. Dank Dir, Du Licht von dem ewigen Lichte, unser Herr, Jesus Christus, Dank Dir für den Tisch der heiligen Lehre, die Du uns durch deine Knechte, die Pro-

pheten und Apostel, und andere heilige Lehrer dargereichet hast!

5. Dank Dir auch, Du Schöpfer und Erlöser der Menschen, Dank Dir, daß Du, um der Welt deine Liebe zu beweisen, ein großes Nachtmahl bereitet hast, in welchem uns nicht etwa das Osterlamm des alten Bundes, das nur ein Bild des neuen war, sondern dein heiliges Fleisch und Blut zur Speise dargereichet wird; indem Du selbst in diesem heiligen Gastmahle alle deine Gläubige erfreuest, Du selbst sie alle mit dem Kelche des Heiles tränkest, darin alle Freuden des Paradieses enthalten sind. — Auch die heiligen Engel essen mit uns an diesem Mahle; aber ihr Genuß ist lauter Seligkeit, und übertrifft an Süßigkeit den unsern.

6. O, wie groß und ehrwürdig ist das Amt der Priester, denen es gegeben ist, den Herrn der Herrlichkeit mit den heiligen Worten zu conseeriren, mit ihren Lippen zu preisen, mit ihren Händen zu halten, mit ihrem Munde zu genießen, und andern zum Genusse darzureichen! O! wie rein sollen ihre Hände, ihre Lippen, ihre Herzen seyn, indem der Urheber aller Reinheit bei ihnen Herberge nehmen will! Aus dem Munde des Priesters, der so oft das Sakrament Christi empfängt, soll wahrhaftig kein anderes Wort hervorgehen, als ein heiliges und erbauendes.

7. Sein Auge, das den Leib Christi schauet,

soll rein und einfältig seyn; rein und aufgehoben zum Himmel — die Hände, die den Schöpfer des Himmels und der Erde berühren. Das Wort des Gesetzes paßt, dem Geiste nach, ganz besonders auf unsre Priester: Seyd heilig, weil Ich, euer Gott und Herr, heilig bin.

8. Allmächtiger Gott, laß uns deine Gnade zu Hülfe kommen, daß wir Priester dir in aller Reinheit des Gewissens würdig und voll Andacht, nach unserm Berufe, dienen können. Und, wenn wir die geziemende Stufe des heiligen Wandels noch nicht erreichet haben: so schenk uns die Gnade, daß wir unsere Sünden, im Geiste der Demuth, von ganzem Herzen beweinen, und Dir, nach dem ernsten Vorsatze eines guten Willens, in Zukunft eifriger dienen mögen, Amen.

Zwölftes Hauptstück.

Bereite dich mit allem Fleiße zur Communion.

(Jesus spricht:)

1. Ich habe die reinen Seelen lieb, und Ich mache sie rein; denn meine Heiligkeit ist die Quelle aller Heiligkeit. Ich suche ein reines Herz, und wo ich eines finde, da schlage Ich meine Herberge auf. So bereite mir denn einen großen, wohl zugerüsteten Speisesaal, und Ich will bey dir, mit meinen Jüngern, das Ostermahl halten. Wenn

du willst, daß Ich zu dir kommen und bey dir bleiben soll, so fege den alten Sauerteig aus, und reinige die Wohnstätte deines Herzens. Ausgeschlossen soll die ganze Welt aus deinem Herzen, und fest zugeschlossen soll die Thüre seyn — vor der Sünde und all ihrem ungestümen, aufrührischen Gefolge. Sey einsam, wie der Sperling auf dem Dache, und denk mit reuevollem Herzen an deine Sünden. Denn, wer die Liebe hat, der bereitet für seinen geliebten Freund die reinste und schönste Wohnstätte, und eben dadurch beweiset sich die Liebe dessen, der den Geliebten beherberget.

2. Wisse aber auch dies: aus dir selbst, und wenn bloß auf den Werth deiner Arbeit gesehen würde, könntest du die würdige Vorbereitung nie vollenden, wenn du dich auch ein ganzes Jahr vorbereitetest, und nichts anders, als nur „die einzige Vorbereitung" im Sinn und Herzen hättest. Es ist doch immer meine Gnade und Milde allein, die dir den Zugang zu meinem Tische öffnet. Es ist im Grunde nichts anders, als wenn ein Bettler, von einem reichen, guten Manne zum Gastmahle geladen, diese Wohlthat nicht anders zu vergelten weiß, als daß er nach Bedürfniß esse und „im Gefühle der Demuth danke und wiederdanke." Thu was an dir ist, und thu es mit aller Treue; empfange den Leib deines Herrn, deines Gottes, der sich würdiget zu dir zu kommen,

nicht aus Gewohnheit, nicht aus Zwang, sondern in heiliger Ehrfurcht, Anbetung und Liebe. Ich bins, der dir das Gebot auferlegt hat, mich zu beherbergen; Ich will alles das, was dir mangelt, ersetzen: komm nur und beherberge Mich.

3. Wenn Ich dir die Gabe der Andacht schenke, so danke deinem Gott dafür. Denn es war nicht deine Würdigkeit, sondern mein Erbarmen, das dich zur Andacht stimmte. Hast du die Gabe der Andacht nicht, und fühlst dich trocken und dürr, (wie ein saftloses Stroh,) so halt nur im Gebete an, seufze und klopfe an, und höre nicht auf anzuklopfen, bis dir eine Brosame meiner heilschaffenden Gnade, ein Tropfen des himmlischen Trostes gereichet werde. Du bedarfst meiner, Ich bedarf deiner nicht. Du kommst nicht, um mich heilig zu machen, sondern Ich komme zu dir, um dich besser, dich heilig zu machen. Du kommst, um durch Mich heilig, durch mich Eins in Liebe mit Mir zu werden; du kommst, um neue Gnade zu empfangen, und zur Besserung deines Herzens, neue Kraft von meinem Feuerherde zu holen. Versäume diese Gnadenstunden nicht, sondern bereite dein Herz mit allem Fleiße, und führe deinen Geliebten zu dir, in dein Haus ein.

4. Aber, du sollst dich nicht nur mit aller Innigkeit und Andacht des Herzens zur Communion vorbereiten, sondern auch, nach der Communion,

mit aller Treue in dieser Innigkeit und Andacht bewahren. Und diese Bewahrung ist dir gerade so unentbehrlich, wie die Vorbereitung. Denn die treue Bewahrung des Herzens nach der Communion, ist wieder die beste Vorbereitung zu Empfangung einer neuen Gnade; wie denn auch den Menschen nichts so untüchtig machet, Gottes Gnade zu empfangen, als daß er sich sogleich wieder in die äußerlichen Tröstungen ergießet und versenket. Meide du das Vielschwatzen, bleib bei dir daheim, und genieß jetzt — deinen Gott. Denn du hast den, den dir die ganze Welt nicht rauben kann. Ich bin es, dem du dich ganz ergeben sollst, damit du in Zukunft nicht mehr in dir, sondern in Mir, fern von aller Sorge und Angst, leben mögest.

Dreizehntes Hauptstück.

Vereinigung mit Christus sey dein Streben, denn dies ist auch der Zweck des Sakraments.

Der Jünger Jesu.

1. Wann wird denn die selige Stunde schlagen, wann wird mir die Gnade werden, daß ich Dich endlich finde, vor Dir mein ganzes Herz ausgieße, deiner nach Herzenslust genieße, und von allen Geschöpfen unbesehen und unangefochten, fern von allen Zeugen und den verschmähenden Bli-

cken der Menschen, mit Dir allein rede, und Du mit mir, wie ein Freund zum Freunde, wie ein Geliebter zu seinem Geliebten beim freundlichen Mahle? Das ist jetzt mein Gebet, das der glühende Wunsch meines Herzens, daß ich ganz mit Dir vereiniget werde, und von allem Irdischen und Zeitlichen abgeschieden, und durch die heilige Communion, durch die wiederholte Feier des großen Opfers am Kreuze, neu belebet, das Himmlische und Ewige kosten und lieben, lieben und genießen lerne. O, mein Gott und Herr, wann werde ich meiner ganz vergessen, und Eins mit Dir seyn — ganz Eins mit Dir, und wie verschlungen im Abgrunde deines heiligen Wesens! „Du in mir, und ich in Dir" — das ist mein Wunsch. Laß mich Eins mit Dir werden, und Eins bleiben — das ist mein Gebet.

2. Wahrhaftig, Du bist mein Geliebter, mein Auserwählter aus Tausenden; das ist die Himmelslust meiner Seele bei dir zu seyn, alle Tage meines Lebens. Wahrhaftig, Du bist mein Friedensfürst; denn in Dir finde ich den vollkommensten Frieden und die wahre Ruhe, und außer Dir — nichts als Plag und Schmerz und Pein ohne Ende. Wahrhaftig, Du bist ein verborgner Gott; die Gottlosen wissen nichts um deinen geheimen Rathschluß, aber die Demüthigen und Einfältigen — sind deine Vertrauten; (die sehen Dir in das Herz, denen ver-

trauest Du deine Geheimnisse.) Wie freundlich ist dein Geist, o Herr! Um deine Freundlichkeit gegen deine Kinder zu beweisen, erquickest Du sie mit dem schmackhaftesten Brode, das vom Himmel kam. Wie bist Du, unser Gott, doch allen, die an Dich glauben, so unaussprechlich nahe! Kein anderes Volk ist so groß, kein anderes Volk kann sich eines solchen traulichen Umgangs mit seinem Gotte rühmen, wie sich alle Deine Gläubigen deiner Nähe freuen! Um unser Herz täglich zu erquicken, und gen Himmel empor zu richten, gibst Du Dich selbst uns zum täglichen Genuße, zum täglichen Mahle der Liebe hin.

3. Wo ist ein Volk, so selig wie das Christenvolk, (das aus lauter wahren Christen bestünde!) Wo ist unter der Sonne ein Geschöpf, das solche Liebe erfährt, wie die andächtige Seele, die ihr Herr und Gott besuchet, um sie mit seinem verklärten Fleische zu speisen? O Gnade, die kein Gedanke, o, Milde, die keine Verwunderung erreichen kann! O Liebe, Liebe ohne Maß, die sich ganz zum Besten des Menschen geopfert hat! Was werde ich aber für diese Gnade, für diese Liebe, die alle Begriffe übersteigt, dem Herrn wiedergeben können? Es ist kein Geschenk, das ich ihm geben, keines, das Ihm gefälliger seyn kann, als dies mein Herz — das will ich ihm, ganz, ohne Rückbehalt geben; das soll vollkommen Eins mit Ihm werden

Und dann (wann ich Eines mit Gott seyn werde), dann wird mein Innerstes ein ewiges Jubellied seyn. Dann wird Er zu mir sagen: Ich bin gern bei dir: magst du denn auch gern bei Mir seyn? Und ich werde Ihm antworten: Lieber Herr, sey so gütig und bleib bei mir: ich will gern bei Dir seyn. Denn das ist mein einziges Verlangen, daß mein Herz Eins mit Dir werde und Eins mit Dir bleibe — ewig!

Vierzehntes Hauptstück.

Von der besondern Andacht einiger Christen am Tische des Herrn.

Der Jünger Jesu.

1. Wie ist doch die Fülle der Seligkeit so groß, die Du deinen Freunden, im verborgenen Schatze deiner Führungen, für alle, die in heiliger Ehrfurcht vor Dir wandeln, aufbehalten hast? Wenn ich daran denke, daß viele andere Christen, im höchsten Schwunge der Andacht, in glühender Liebe, zum Tische des Herrn hinzugehen, so erröthe ich vor mir, und kann mich kaum selbst ertragen, daß ich so kalt und gefühllos zu deinem Altar, zu deinem Tische hinzugehe; daß ich so dürr und ohne Rührung des Herzens bleibe; daß ich von Dir, o mein Gott, nicht ganz entflammet, nicht so mächtig angezogen,

und von Dir zu Dir hingezogen, werde. wie viele Andächtige, welche die übermannende Begierde zur heiligen Communion nicht aushalten konnten, und vor Uebermaß der Liebe in Thänen zerflossen, und vom innersten Grunde aus, mit einem unwiderstehlichen Durst und Hunger, nach Dir, o Gott, Du lebendige Quelle, alles Trostes, schmachteten, und ihr Sehnen nach Dir nicht mäßigen oder stillen konnten, bis sie an deinem Tische dein Fleisch und Blut mit aller Seelenlust genossen hatten.

2. Wahrhaftig, dieser ihr Glaube, voll Licht und Flamme, ist ein zuverlässiger Beweis deiner heiligen Gegenwart. Denn diese erkennen ihren Herrn wahrhaftig, am Brodbrechen; ihr Herz glühet, indem Jesus mit ihnen wandelt, und es entzündet. Aber diese glühende Empfindung, diese flammende Andacht und Liebe ist fern von mir. Guter Jesus! Du bist ja die Liebe und Milde selbst: darum so sey auch mir gut und milde! laß deinen armen Bettler auch nur einen Funken — von deiner Liebe, in der heiligen Communion empfinden, damit mein Glaube an dein Wort neu belebet, meine Zuversicht anf deine Güte neu gestärket, meine Liebe zu Dir einmal recht angeflammet, und durch den Genuß des Himmelbrodes neu beseelet — nimmer ohnmächtig werde.

3. Deine Barmherzigkeit ist mächtig genug, auch mir diese ersehnte Gnade, diese deine Heim-

suchung, die das Herz zur heiligen Liebe entzündet, angedeihen zu lassen. Denn, wenn schon das große Verlangen deiner Freunde, welche die Gabe der besondern Andacht haben, in mir noch nicht glühet: so habe ich, durch deine Gnade gestärkt, noch ein Verlangen nach jenem glühenden Verlangen. Ich wünsche wenigstens und bitte um die Gnade, der heiligen Gesellschaft aller jener beigezählet zu werden, die von der wahren Liebe zu Dir ergriffen sind. (Und Du wirst dieß Verlangen nicht unerfüllt lassen; denn es ist von Dir gegeben — und ein Unterpfand der Erfüllung.)

Fünfzehntes Hauptstück.

Die Gabe der Andacht wird auf dem Wege der Demuth und Selbstverläugnung gefunden.

Jesus an seinen Jünger:

1. Die Andacht ist eine Gabe Gottes, und diese Gabe sollst die mit anhaltendem Eifer suchen, mit ernstem Verlangen von Mir begehren, mit Geduld und Zuversicht erwarten, mit frohem Danke annehmen, in Demuth bewahren, mit aller Treue ihr nacharbeiten, und Zeit und Maß der himmlischen Heimsuchung Gott überlassen, bis Er komme. In den Zeiten der Dürre, die entweder nur ein schwächliches Gefühl der Andacht in dir aufkommen, oder dich, gar

ohne alles Gefühl der Andacht, öde liegen lassen, ist die Beugung deines Herzens vor Gott am rechten Orte. Demüthig sollst du allerdings seyn, aber nicht so verzagt und nicht so tief bekümmert. Denn, Gott gibt oft in Einem Augenblicke, was Er dir lange Zeit nicht gegeben, gibt manchmal am Ende deines Gebetes, was Er dir im Anfange und im Fortgange des Gebetes versaget hat.

2. Würde uns die Gnade immer sogleich und wie auf der Stelle gegeben, oder stünde sie dem Menschen ganz nach seinem Wunsche zu Gebote: ich denke, wir Menschen hätten jetzt zu schwache Beine, eine so große Seligkeit zu tragen. Deßhalb ist es für uns am Besten, daß wir in Hoffnung, Demuth und Geduld auf die Gabe der Andacht warten lernen, bis sie gegeben wird, und wenn sie nicht gegeben oder schnell wieder zurückgenommen wird, die Ursache in uns selbst und in unsern Fehltritten aufsuchen. Oft ist es etwas Geringes, das den Einfluß der Gnade hemmt, oder ihr Licht unserm Blicke entzieht — wenn man anders gering nennen darf, oder vielmehr nicht groß nennen muß, was uns um ein so großes Gut bringt. Es sey aber gering oder groß, was das Kommen der Gnade hindert — räume du nur das Hinderniß aus dem Wege, und ruhe nicht, bis du den kleinen oder großen Feind vollkommen besieget ha-

ben wirst: und es wird dir gleich gegeben werden, was du haben wolltest.

3. Denn, sobald du, statt dieses oder jenes nach deinem Eigendünkel zu wünschen, dich ganz und ohne Ausnahme, dich ganz und aus dem innersten Grunde deines Herzens, an deinen Gott ergeben, dich ganz und alle deine Wünsche in die Hand Gottes niedergelegt haben wirst: — — von diesem Augenblicke an wirst du dich ruhig — und Eins mit Gott finden, indem dir kein anderes Ding mehr so schmackhaft, so wohlgefällig seyn wird, als Gottes Wohlgefallen. Wer also seinen Sinn in Einfalt des Herzens, zu Gott emporgeschwungen und sich von aller ungeordneten Liebe oder Haß irgend eines erschaffenen Dinges losgemacht haben wird: der wird vor allen andern fähig und würdig seyn, die Gabe der Andacht zu empfangen. Denn, wo der Herr leere Gefäße findet, da leget er seinen Segen hinein. Und, je vollkommener Jemand sein Herz von der Liebe zum Vergänglichen losmachet, und sich selbst, durch gründliches Sein-Selbst-Verschmähen, abstirbt, desto schneller kommt die Gnade, desto tiefer dringt sie ein, desto höher hebt sie das freie Herz des Menschen empor.

4. Dann gehen dem Menschen die Augen auf; dann staunt er voll Entzücken; dann erweitert sich sein Herz — denn die Hand des Herrn ist mit ihm, und er hat sich ganz, und für die ganze Ewig-

keit, in die Hand des Herrn gelegt. Sieh, so wird der Mensch gesegnet, der den Herrn von ganzem Herzen suchet, und seinen Geist nicht an vergänglichen Dingen hängen läßt! Ein solcher Mensch ist fähig und würdig, zur innigsten Vereinigung mit Gott zu kommen, indem er zum Tische des Herrn hinzugeht. Denn er sieht nicht auf eigne Andacht und Tröstung, sondern auf Gottes Ehre, die ihm ungleich wichtiger ist, als alle Andacht und Tröstung.

Sechszehntes Hauptstück.

Daß wir alle unsre Anliegen Christo klagen und Ihn um seine Gnade anflehen sollen.

Der Jünger Jesu.

1. Herr, der Du an Liebenswürdigkeit und an Liebe gegen uns, alles, was liebenswürdig ist und lieben kann, unvergleichbar übertriffst! Sieh, ich möchte Dich jetzt empfangen, möchte ganz Eins mit Dir werden; aber Du kennst meine Schwachheit und meine Noth; Du siehst mich, wie ich in Sünden und im Elend daliege — niedergedrückt, angefochten, verwirrt, beflecket! Um Hülfe komme ich zu Dir, um Trost und Erleichterung flehe ich zu Dir. Wohl mir, daß ich mein Herz reden lassen darf, zu dem, der alles weiß, dem all mein Innerstes bekannt ist, der allein mich vollkommen

trösten, der allein mir helfen kann. Du kennst das Gute, das ich nicht habe, und das ich doch vor allem haben sollte; Du siehst, wie so gar arm ich bin — an allem, was Tugend heißt.

2. Sieh, arm und nackt stehe ich vor Dir, und weine um Gnade und schreie um Barmherzigkeit. Erquicke diesen deinen hungrigen Bettler, entzünde mein kaltes Herz durch das Feuer deiner Liebe, und erleuchte meine Blindheit durch das helle Licht deiner Gegenwart. Laß mir alles Irdische (das mich, weg von Dir, und zu sich hin locket,) bitter werden; lehre mich alles, was mich drücket und kränket, geduldig tragen, alles Niedere verachten und vergessen. Erhebe mein Herz gen Himmel, zu Dir hinauf, und laß es nicht umher irren — auf Erde. Du allein sollst von nun an mein höchstes Gut seyn, Du mein höchstes Gut in alle Ewigkeit bleiben; denn Du allein bist meine Speise und mein Trank, meine Liebe und meine Freude, meine Lust und meine ganze Seligkeit.

3. O, daß ich durch deine Gegenwart ganz entzündet, alles Unreine in mir verzehret, mein ganzes Wesen in dein Bild verkläret würde! — Ein Geist mit Dir möcht' ich werden. Ein Geist mit Dir durch die brennende Liebe, die alles Harte in mir erweichen, die alles Unedle wegschmelzen und mich ganz mit Dir vereinigen kann! Laß mich nicht hungrig und kraftlos von dei-

nem Tische gehen. Handle mit mir nach deiner Barmherzigkeit, wie Du mit so vielen Heiligen, nach Deiner wundervollen Güte, gehandelt hast. Du bist ja ein Feuer, das immer brennt und nimmer abnimmt: Du bist ja die Liebe selbst, die das Herz reiniget und den Verstand erleuchtet: wäre es denn ein Wunder, wenn auch ich von Dir entzündet und durch Dich in eine lebendige Flamme verwandelt würde, und alles eigene Leben in mir erstürbe?

Siebenzehntes Hauptstück.

Von der glühenden Liebe und Begierde, Christum zu empfangen.

Der Jünger Jesu.

1. Mit höchster Andacht und Liebe, mit einem Herzen, daß sich ganz Dir, o mein Gott! weihet, und Dir allein anhängt, möchte ich Dich jetzt empfangen; empfangen mit jenem lebendigen Sehnen nach Dir, das die heiligsten und andächtigsten Menschen, an deinem Tische, nach Dir empfunden habe. O mein Gott! o Du ewige Liebe! o Du mein höchstes, und all mein Gut! Du die Seligkeit ohne Ende, Du die Heiligkeit ohne Fehl! Dich, dich möcht ich empfangen mit dem lebendigsten Verlangen, mit der tiefsten Anbetung, mit der

heiligsten Empfindung, die je in dem Herzen eines Heiligen gelebet hatte, oder hätte leben können.

2. Und, ob ich gleich durchaus nicht würdig bin, alle diese Empfindungen der Andacht — der Heiligen nachzuempfinden: so opfere ich Dir denn doch mein ganzes Herz mit allen seinen Neigungen, gerade als wenn alle jene frommen Gefühle und Gesinnungen, die je in den Heiligen, Dir zur Ehre, geglühet haben, in mir allein herrschten. Alles, was je eine heilige Seele denken und wünschen konnte, alles dieses lege ich mit tiefster Ehrfurcht und höchster Inbrunst auf deinen Altar. Nichts will ich mir vorbehalten; mich selbst und alles das Meine will ich Dir mit der vollkommensten Willigkeit meines Herzens, opfern. Mein Herr und mein Gott, mein Schöpfer und mein Erlöser, empfangen möcht ich Dich mit allen Empfindungen der Andacht, mit all jener Ehrerbietung, Lobpreisung und Verherrlichung deines Namens, mit all jenem Glauben und Dankgefühl, mit aller jener Würdigkeit und Lauterkeit, Zuversicht und Liebe, mit welcher Dich deine Mutter Maria, diese ehrwürdige Jungfrau empfangen hat, als ihr der Engel das Geheimniß der Menschwerdung kund machte, und sie voll Andacht und Demuth antwortete: Sieh, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach seinem Worte!

3. Und, wie dein seliger Vorbote, Johannes, den Du selbst unter den heiligen Propheten oben

an setztest, da er noch im Mutterleibe behalten ward, bei deiner Annäherung, von der Freude des heiligen Geistes beseelt — wonnevoll aufhüpfte; und wie er nachmals, als er Dich unter Menschen wandelnd — erblickte, sich tief erniedrigte, und dem drängenden Gefühle der Andacht Luft machte und ausrief: Der Freund des Bräutigams, der seine Stimme höret, freut sich ob dem Laute, den er höret, weil es der Laut des Bräutigams ist: so möchte auch ich von großen heiligen Begierden ergriffen und durchwärmet werden, daß ich mich ganz, Dir allein, hingeben könnte. Alle die jubelvollen Herzensergießungen der Andächtigen, alle ihre glühenden Gefühle der Liebe, alle ihre Entzückungen im heiligen Feuer der Andacht, alle ihre himmlischen Erleuchtungen, und was ihre geistigen Augen in diesen bessern Augenblicken sahen, alle Tugenden und Lobpreisungen der Heiligen, die Dir der Himmel und die Erde, sammt allen ihren Geschöpfen bisher dargebracht haben, und noch bringen werden, lege ich vor Dir nieder und falle in ihr gemeinsames Loblied ein, und wünsche von ganzem Herzen, daß Du von allen Geschöpfen gelobet, und ewig verherrlichet werdest — und flehe für mich und alle, die sich meinem Flehen empfohlen haben.

4. Nimm diese meine Gelübde an, o, Du mein Herr und Gott, und laß Dir die Wünsche

meines Herzens gefallen, denn alle meine Gelübde sind nur Ein Gelübd, alle meine Wünsche sind nur Ein Wunsch, daß auch durch mich dein Name ohne Ende verherrlichet, und alle die gränzenlosen Lobpreisungen, die Dir allein, nach der Fülle deiner unaussprechlichen Herrlichkeit, gebühren, im Himmel und auf Erde, von allen deinen Kindern Dir ohne Unterlaß geopfert werden. Dieß ist mein Wunsch, dieß mein Opfer, und dieses Opfer des Dankes und des Lobes möchte ich Dir alle Tage und alle Zeitpunkte meines Lebens entrichten, und weil ich mich zu schwach dazu fühle, so lade ich alle himmlische Geister und alle deine treuen Verehrer dazu ein, daß sie in mein Lob- und Danklied einstimmen möchten.

5. Alle Völker der Erde, alle Geschlechter und Zungen sollen Dich loben, sollen deinen heiligen Namen, der ein Name der Gnade und Barmherzigkeit ist, mit innigster Andacht und höchstem Jubel preisen. Alle, die dein heiliges Sakrament mit Ehrerbietung und Andacht consecriren, und mit vollem Glauben empfangen, sollen Gnade und Erbarmung bei Dir finden, und für mich, Sünder, in Demuth fürbitten. Und, wenn sie in Fülle der Andacht zum seligen Genusse der Einigung mit Dir gekommen, mit Trost gesalbet, und mit dem Wunder der Liebe erquicket, von deinem himmlischen Tische

werden zurück gegangen seyn: dann sollen sie des Armen, das ist, meiner nicht vergessen.

Achtzehntes Hauptstück.

Glaube an Jesus Christus, und grüble nicht; folge Ihm nach und zweifle nicht.

(Jesus an seinen Jünger.)

1. Hüte dich, mein Sohn, vor unnützer Neugierde, die nichts als forschen und wieder forschen will — in dem unerforschlichen Abgrunde dieses Sakraments. Hüte dich davor, wenn du nicht von dem Wirbel des Zweifels willst ergriffen und in der grundlosen Tiefe verschlungen werden. Wer die Majästät erforschen will, den zerdrückt ihre Herrlichkeit. Die Allmacht Gottes kann doch gewiß mehr thun, als der Kopf eines Menschen ewig nicht begreifen mag. (So schädlich übrigens die Grübelei der Neugierde dem Menschen ist): so kann man doch deßhalb die fromme und demüthige Untersuchung der Wahrheit, die sich gern will belehren lassen, und willig ist, auf der Bahn der gesunden Lehre der Väter zu wandeln, nicht verwerfen.

2. Selig die Einfalt des Herzens, welcher es gegeben ist, die rauhe Bahn der rastlosen Frag- und Streitsucht zu verlassen, und auf

dem ebnen, festen Wege der Gebote Gottes muthig fortzulaufen. Viele haben alles Gefühl der Andacht in sich verloren, indem sie erforschen wollten, was über ihnen ist. Du sollst glauben und im Geiste des Glaubens leben, das ist deine Pflicht; hohe Erkenntniß und tiefen Blick in die Geheimnisse Gottes — das fordert Gott nicht von dir (— — außer er gibt dir den Schlüssel der Erkenntniß selber in die Hand, und zündet das Licht vor deinem Auge an). Wenn du nicht verstehest und nicht begreifest, was unter dir ist, wie wirst du begreifen, was über dir ist? Unterwirf du dich deinem Gott, und all dein Dünkel, und all dein Meinen beuge sich demüthig unter der Zucht des Glaubens, und es wird dir so viel Licht der Erkenntniß gegeben werden, als dir nützlich und nöthig ist.

3. Einige Menschen werden von den Versuchungen wider Glauben und Sakrament hart mitgenommen. Aber daran sind sie nicht schuld: Versuchungen dieser Art kommen nicht selten von dem Feinde des menschlichen Geschlechtes. Bekümmere du dich deßhalb nicht, laß dich in keine Fehde mit deinem eigenen Gedanken ein, und zerbrich dir den Kopf nicht mit Auflösungen der unendlichen Zweifel, die der Feind in deine Seele leget, sondern glaube dem Worte Gottes, und seinen Heiligen und den Propheten, und der arge

Feind wird dir Ruhe lassen. Es ist oft gut, daß treue Knechte Gottes durch solche Leiden bewähret werden. Denn die stolzen Ungläubigen und die versunkenen Sünder hat der Feind schon im Besitze (als sein Eigenthum), und bedarf nicht mehr, sie erst zu versuchen; aber die gläubigen und andächtigen Freunde Gottes plaget und versuchet er auf mancherlei Weise, um sie auch noch von ihrem Gott abtrünnig (und seiner Herrschaft unterwürfig zu machen.)

4. Halt du also, wie bisher, fest am Glauben, der dem Zweifel keinen Raum gibt, und das Herz in Einfalt zu Gott erhebt — gehe hin zum Sakrament, in Demuth und in heiliger Ehrfurcht. Und, was du nicht begreifen kannst, das stelle kühn und furchtlos dem allmächtigen Gott anheim. Gott betrüget dich nicht, aber wer sich selbst zu viel glaubt und traut, der wird betrogen — (und betrogen von seinem eignen Dünkel). Gott wandelt mit denen, die ein einfältiges, gerades Herz haben; offenbaret sich den Demüthigen; gibt Verstand den Unmündigen; öffnet den Sinn reinen Seelen, und verbirgt seine Gnade vor der Neugierde und dem Stolze der Menschen. Die menschliche Vernunft ist eine menschliche Vernunft, hat wenig Licht, ist also wie alles Menschliche dem Fehlgriffe unterworfen; aber der rechte Glaube an Gott (und Gottes Wort) — irret ewig nicht.

5. Alle menschliche Vernunft und alle vernünftige Erforschung soll (sobald uns die Thatsache und der Sinn der Offenbarung gewiß und klar ist), eigentlich dem Glauben demüthig nachfolgen, soll ihm nicht voranlaufen, noch weniger die Rechte des Glaubens — mit anmassender Gewaltsamkeit kränken. Glaube und Liebe zeigen ihre Wirksamkeit vorzüglich und auf die geheimste Weise in diesem heiligsten und unübertrefflichsten Sakramente. Gott, der Ewige und Unermeßliche, dessen Allmacht ohne Gränze, (und dessen Liebe über alle Begriffe ist), thut große und unerforschliche Wunder im Himmel und auf Erde — und seine wundervollen Werke mag kein forschender Verstand erforschen. Denn, wären die Werke Gottes nur so groß, daß sie von der Vernunft des Menschen leicht könnten erforschet, (unter ihre Begriffe und in Zusammenhang mit ihren Begriffen gebracht) werden, so wären sie eben darum nicht groß, nicht wunderbar, nicht unerforschlich und unaussprechlich zu nennen.

(Und das sind sie.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Register.

Tägliche Andachten eines kath. Christen.

	Seite
Morgenandacht.	1
Meßandacht.	5
Abendandacht.	12

Von der Nachfolgung Christi.

Erstes Buch.

Ermahnungen, die denen, welche ein frommes, geistliches Leben führen wollen, heilsam seyn können.

I. Hauptstück. Folge Christo nach, und lerne verschmähen, was vergänglich ist.	15
II. H. Sey geringe in deinem Auge.	17
III. H. Von der Lehre der Wahrheit, oder: geh zur Wahrheit selbst in die Schule.	20
IV. H. Sey vorsichtig in allem, was du thust.	24
V. H. Wie man die heiligen Schriften lesen solle.	25
VI. H. Von ungeordneten Neigungen.	27

Seite
VII. H. Laß keine eitle Hoffnung und stolze Einbildung in dein Herz. 28
VIII. H. Umgang und Vertraulichkeit. 30
IX. H. Gehorsam und Unterwürfigkeit. 31
X. H. Flüh unnöthiges Geschwätz und leere Wortmacherei. 33
XI. H. Wie man Friede in sich haben, und besser werden könne. 34
XII. H. Trübsal nützt uns viel. 37
XIII. H. Widersteh den Versuchungen zum Unrecht. 39
XIV. H. Richte nicht. 44
XV. H. Von den Werken, die aus Liebe geschehen. 46
XVI. H. Fremde Fehler, die man nicht verbessern kann, muß man tragen. 47
XVII. H. Von dem Leben der Kloster- und Ordensleute. 50
XVIII. H. Von den Beispielen der Heiligen, die vor uns gelebet haben. 51
XIX. H. Von den Uebungen der Gottseligkeit. 54
XX H. Sey gern einsam und stille. 59
XXI. H. Das zerschlagene reuevolle Herz des Menschen — ein großer Segen. 64
XXII. H. Von der Verachtung des menschlichen Elends. 67
XXIII. H. Sterblicher, denk ans Sterben. 72
XXIV. H. Gericht und Strafe. 77
XXV. H. Von ernster Besserung unsers ganzen Lebens. 83

Zweites Buch.

Ermahnungen, die uns in uns hineinweisen, und zum Leben in uns anleiten.

Seite

I. Hauptstück. Von dem innern Leben des Menschen. 90
II. H. Demuth. 95
III. H. Sey gut und jage dem Frieden nach. 97
IV. H. Einfalt und Lauterkeit. 99
V. H. Von Wahrnehmung seiner selbst. 101
VI. H. Von dem guten Gewissen. 103
VII. H. Was es heiße: unsern Herrn Jesus Christus lieb haben. 106
VIII. H. Von dem vertrauten Umgange mit unserm Herrn Jesus Christus. 107
IX. H. Was es sagen wolle: durchaus trostlos seyn. 111
X. H. Danke Gott für die Gnade Gottes. 116
XI. H. Viel Christen — und wenig Freunde Christi und seines Kreuzes. 120
XII. H. Das heilige Kreuz — der königliche Weg zum Himmel. 123

Drittes Buch.

Von dem innern Troste.

I. Hauptstück. Von dem Worte Christi in uns. 133
II. H. Die Wahrheit in uns, ohne Geräusch von Wortrn. 134

Seite

III. H. Höre Gottes Wort in Demuth, und bewahre es mit aller Treue. 136
IV. H. Wandle vor Gott in Wahrheit und Demuth. 140
V. H. Die heilige Liebe in ihrer Macht und Herrlichkeit. 143
VI. H. Prüfung und Liebe. 148
VII. H. Demuth sey Hülle und Hüterin der Gnade. 152
VIII. H. Nochmal und immer dasselbe: sey geringe in deinem Auge und vor deinem Gott! 156
IX. H. Gott — das höchste Gut des Menschen: weiset alles zurück auf Ihn! 158
X. H. Selig, wer das Vergängliche verschmähet, und dem Vergänglichen dienet. 160
XI. H. Prüfe zuvor, und mäßige all dein Verlangen. 164
XII. H. Wie man in Geduld und im Kampfe gegen das Böse bestehen könne. 166
XIII. H. Jesus, dein Vorbild in Demuth und Gehorsam! 169
XIV. H. Die geheimen Gerichte Gottes. 171
XV. H. Wie wir uns, bei den mancherlei Wünschen unsers Herzens, verhalten sollten. 174
XVI. H. Gott allein — unser Trost. 176
XVII. H. Wirf alle deine Sorgen in Gottes Schooß. 178
XVIII. H. Trage alle Plagen der Zeit mit gleichem Muthe, wie Christus. 180
XIX. H. Worin die wahre Geduld bestehe, und daß man das Unrecht geduldig leiden müsse. 182
XX. H. Von der Schwachheit des Menschen, und von den Trübsalen dieses Lebens: ein merkwürdiges Bekenntniß. 186

Seite

XXI. H. Gott allein — unser höchstes Gut. 189
XXII. H. Dankbares Andenken an die Wohlthaten Gottes. — 194
XXIII. H. Vier nothwendige Bedingnisse zur Erlangung des wahren, innern Friedens. 197
XXIV. H. Forsche nicht neugierig, was andere thun, und lauf dem Schatten der Eitelkeit nicht nach. 201
XXV. H. Worin der dauerhafte Friede des Herzens, und der muntere Fortgang in allem Guten, bestehe. 202
XXVI. H. Von der Würde und Erhabenheit des freien Gemüthes, die nicht so fast durch Lesen und Denken, als durch Gebet und That errungen werden kann. 205
XXVII. H. Das höchste Gut des Menschen hat keinen ärgern Feind, als die Eigenliebe des Menschen. 207
XXVIII. H. Bewaffnung wider die Pfeile der Lästerung. 210
XXIX. H. Wie man, in trüben Stunden, zu Gott beten soll. 211
XXX. H. Wie man um Hülfe bitten und mit Zuversicht auf die wiederkommende Gnade warten soll. 213
XXXI. H. Daß man alle Geschöpfe verlassen müsse, um Ihn, den Schöpfer, zu finden. — 217
XXXII. H. Verläugne dich selbst und widersteh aller ungeordneten Begierde. 221
XXXIII. H. Von der Veränderlichkeit des Herzens und von der festen Richtung unserer Endabsicht zu Gott. 224
XXXIV. H. Gott — das höchste Gut dessen, der

Seite

Gott mehr als alles andere und in allem andern liebet. 225

XXXV. H. In diesem Leben sind wir nie vor Versuchung sicher. 228

XXXVI. H. Was soll ich, wenn mich die Menschen richten und verdammen? 230

XXXVII. H. Sich ganz aus Liebe zu Gott, an Gottes Willen ergeben — der einzige Weg zur wahren Freiheit des Herzens. 232

XXXVIII. H. Von der Freiheit und Herrschaft der Kinder Gottes; sie sind frei im Zutritte zu Gott, und sind Herrn — über ihre Neigungen. 235

XXXIX. H. Sey nicht so stürmisch in deinen Geschäften; sey in deinem Berufe kein so gewaltiger Treiber, der nie zu Ende kommt, weil er nie bei dem Anfange angefangen hat. 237

XL. H. Gott ist die Quelle alles Guten: aus dieser Quelle nimmt der Mensch sein Gutes, und woher er all sein Gutes nimmt, dahin soll er auch alles Lob weisen. 238

XLI. H. Von der Verschmähung aller zeitlichen Ehre. 242

XLII. H. Wahren Frieden findest du bei Menschen nicht: du mußt ihn also auch bei ihnen nicht suchen. 243

XLIII. H. Warnung von der eiteln, falschen Gelehrsamkeit. 245

XLIV. H. Daß man das Aeußere sich nicht zu nahe an sein Herz kommen lassen solle. 248

XLV. H. Sey vorsichtig, wenn du redest, und nicht leichtgläubig, wenn andere reden. 249

XLVI. H. Daß man in den Lagen der Lästerung auf Gott allein vertrauen soll. 253

Seite

XLVII. H. Die ewige Freude ist aller zeitlichen Leiden wohl werth. . . Dem, der für die Ewigkeit streitet, ist kein Kampf der Zeit zu schwer. 258

XLVIII. H. Von dem Tage der Ewigkeit — und von der Nacht dieses Lebens. 260

XLIX. H. Von dem Heimweh nach dem ewigen Leben, und von den großen Verheißungen, die den muthigen Kämpfern gegeben sind. 265

L. H. Wie man, in der Stunde der Trostlosigkeit, sein ganzes Herz in die Hände Gottes Gottes legen solle. 271

LI. H. (Ein freundlicher Wink für reine Seelen): Arbeitet gern im niedrigsten Thale, wenn ihr euch auf dem hohen Berge nicht festhalten könnet. 276

LII. H. Der Sünder achte sich nicht des Trostes und der Gnade werth; er fühle vielmehr, daß er Strafe und Schläge verdienet habe. 278

LIII. H. Ein anderes ist Gnade des Himmels, und ein anderes Weisheit der Erde. 281

LIV. H. Natur und Gnade, nach ihren entgegengesetzten Richtungen und Bewegungen geschildert. 284

LV. H. Von dem Verderben der menschlichen Natur, und von der siegenden Kraft der göttlichen Gnade. 290

LVI. H. Von der vollkommenen Selbstverläugnung. 294

LVII. H. Werde nicht muthlos, wenn du mancherlei Fehltritte thust, oder andere dir Böses nachreden. 297

LVIII. H. Forsche nicht in den unerforschlichen Tiefen der göttlichen Rathschlüsse. 300

LIX. H. Gott allein meine Hoffnung und Zuversicht. 306

Viertes Buch.

Von dem Sakramente des Altars.

Seite

I. Hauptstück. Von der Ehrfurcht, mit der wir uns dem Tische des Herrn nahen, und Christum empfangen sollen. 310

II. H. Gottes Güte und Liebe offenbaret sich in diesem Sakramente. 319

III. H. Es ist nützlich, öfters zum Tische des Herrn gehen. 323

IV. H. Die andächtige Communion schaffet uns viel Gutes. 327

V. H. Von dem Priesterstande und dem hohen Werthe des heiligen Sakramentes. 331

VI. H. Frage an Jesus Christus, wie man sich zur Communion bereiten solle. 334

VII. H. Antwort auf die vorige Frage: Prüfe dich selbst, und dann iß von diesem Brode. 335

VIII. H. Christus opferte sich am Kreuze: opfere auch du dich. 338

IX. H. Daß wir uns und alles, was unser ist, Gott opfern, und für alle beten sollen. (Wirkliche Selbst-Aufopferung.) 340

X. H. Laß dir den öftern Zugang zum Tische des Herrn so leicht nicht sperren. 343

XI. H. Der Leib Christi und die heilige Schrift, ein Doppelbrod des Himmels, das die gläubige Seele nicht wohl entbehren kann. 349

XII. H. Bereite dich mit allem Fleiße zur Communion. 354

Seite
XIII. H. Nach Vereinigung mit Christus strebe dein Herz, denn dies ist der Zweck des Sakraments. 357
XIV. H. Von der besondern Andacht einiger Christen am Tische des Herrn. 360
XV. H. Die Gabe der Andacht wird auf dem Wege der Demuth und Selbstverläugnung gefunden. 362
XVI. H. Klage Ihm all dein Anliegen, und fleh um Gnade zu Ihm. 363
XVII. H. Von der glühenden Liebe und Begierde, Christum zu empfangen. 367
XVIII. H. Glaube an Jesus Christus, und grüble nicht; folge Ihm nach, und zweifle nicht. 371

Buchbinder-Lehrwerkstätte
Nikolausheim
Dürrlauingen bei Günzburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomas

Das Buch von der Nachfolgung Christi Nebst Morgen-, Meß- u. Abend-Andachten

Passau 1829

Asc. 5524 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270255-6